Neun
Lob-Ehr und Sittenreden
bey
achttägiger Feyerlichkeit der
Heiligsprechung.
des
heiligen Bruders Seraphin
von
Monte Granario
eines Layenbruder aus dem seraphischen Orden
der ehrwürdigen Kapuciner.

von belobnisten Wohlredneren vorgetragen in dem GOtteshaus der ehrwürdigen P. P. Kapuciner tyrollischer Provinz zu Günzburg, vor-österreichischer Granitz-Stadt an der Donau,

mit beygehengtem

AVERTISSEMENT

über die glorreiche Grabstatt des heiligen seraphischen Vaters Francisci zu Assis, dessen erhabne Merkmahle den geneigten Leser mit rarer Verwunderung, und erwünschtem Vergnügen zu unterhalten vermögend seyn wird.

Mit Erlaubniß der Obern.

Günzburg,

Gedruckt und verlegt, bey Johann Christoph Wagegg, Anno 1768.

Laudate Dominum in Sanctis suis.

Lobet den HErrn in seinen Heiligen.

Psalm. 150. v. 1.

Tag-Ordnung

feyerlicher Octav der gehaltenen Heiligsprechung.

Erste Rede.

An dem zweyten Advent-Sonntag, aus dessen heiligen Evangelio erwählt wurde

Erster Vorspruch: Was seyd ihr ausgangen zu sehen? Matth. 11. v. 8.

Zweyter Vorspruch: Einen Menschen, in- oder ausser dem Leib, weiß ich nicht. 2. Cor. 12. v. 3.

Innhalt und Abtheilung. Seraphinus ein dem Leib und Geist nach beständiges Wunder der Heiligkeit.

Erstens, in seinem Leib also heilig und abgetödtet, als hätte er keinen Geist.

Zweytens, so heilig und erhaben in dem Geist, als hätte er er keinen Leib. - - - Seite 1.

Nach-

Nachdeme die stattliche Lobrede geendet, ist das Hochamt von dem hochwürdigen Hochedel gebohrnen des heiligen römischen Reichs-Prälaten, und Herrn Herrn Ruberto, des uralten weit berühmten Reichs-Stifts, und GOtteshaus Elchingen, Ordinis Sancti Benedicti, würdigsten Abbten feyerlichst abgesungen worden.

Zweyte Lob-Rede.

Vorspruch. Zwey Seraphin riefen einer zu dem anderen. Ezech. 1. v. 2.

Innhalt und Abtheilung. Seraphin der neu heilig gesprochte Sohn des seraphischen Vaters Francisci ware seinem heiligen Vater ganz gleich und ähnlich

Erstens, im Leben durch seine seraphische Liebe und Tugenden.

Zweytens, im Tod durch seine gleiche Wunderwerk. Seite 17.

Kaum hatte dieser erhabneste Lobredner die Ehrenkanzel verlassen, bestiege eben dieser als großer Priester den Hochaltar der hochwürdige Hochedel gebohrne hochgelehrte HErr Joann Leonard Böck SS. Theolog. Doctor hochfürstlicher Augsburgischer geistlicher Rath, Com. Palat. Cæs. Protonot. Apost. Romæ Imatr. Jur. Publ. Ven. Capit. Ichenhusani Decanus, & Civit. Ginzb. Ante-Austr. ad Danubium Parochus. und entrichtete mit großer Feyerlichkeit das Lobamt.

Dritte Lob-Rede.

An dem hohen Fest-Tag der unbefleckten Empfängniß Mariä, der Jungfräulichen GOttes Gebährerin, und mächtigsten Schutzfrau des Heil. Francisci Ordens der Kapuciner.

Vorspruch. Erfreuet euch im HErrn allzeit, abermal sage ich, erfreuet euch. Philipp. 4. v. 4.

Innhalt und Abtheilung. Seraphinus ein neuer Heiliger, ein neue Freud; sinntemahlen er uns gegeben ist

Erstens, zum Beyspiel, weilen er heilig von Jugend auf ware.

Zwey-

Zweytens, zur Bewunderung, weilen er heilig auf ein ganz fürtrefliche Art.
Drittens, zur Hilf, weil er wie heilig, so wundervoll ware.
Seite 33.

Das Hochamt wurde nach vollbrachter lobwürdigister Ehrenrede hochfeyerlichst im neuesten ganz goldenen Ornat abgesungen von dem howwürdigen, hochedel gebohrnen Herrn Herrn Josepho Tertio eines uralten weit berühmten befreyten Reichs-Stift S. Ord. Præmonst. in Ursperg Reichs-Prälaten und Herrn, des gedachten heiligen Ordens durch Schwaben, Elsas, und Breißgau Vicario Generali, dann der löblichen uralten GOttes-häusern Roggenburg, Schaflarn, Osterhoffen, wie auch Neustift ejusdem Ordinis Patre Abbate Hæreditario.

Vierte Lob-Rede.

Erster Vorspruch. Seraphin riefen einer zu dem andern, und sprachen: Heilig, heilig, heilig, Isai. 6. v. 3.
Zweyter Vorspruch. Ich habe geliebet. Psalm. 114. v. 1.
Innhalt und Abtheilung. Seraphinus ein dreyfacher Abriß vollkommner seraphischer Heiligkeit, denn
Erstens, heiligte er GOtt in Beförderung seiner Ehr durch eine im zärteren Alter tugendreiche, im reifferen vollkommne Liebe.
Zweytens, heiligte er sich selbsten in Tragung des Kreutzes durch ein leydende Liebe.
Drittens, heiligte er den Nebenmenschen in Ausübung der Liebsdienst durch eine gutthätige Liebe. Seite 45.

Nach dem Ende dieser preißwürdigsten Ehrenrede sange mit ungemeinem Zutrauen das hohe Lobamt ab der hochwürdige hochgelehrte Herr P. Joannes Nepomuc. Müller, Ord. S. Dominici. SS. Theologiæ Magister, Exprovincialis, und Churfürstl. Neupfalz Landsstand, würdigister Herr P. Magister Prior, des löbl. GOtteshauses und Convents AA. RR. PP. Prædicatorum zu Ober-Medlingen.

Fünf-

Fünfte Lob-Rede.

Vorspruch. Wer immer sich verdemüthigen wird, wie dieser Kleine, der ist der Grössere im Himmelreich. Matth. 18. v. 4.

Innhalt und Abtheilung. Heiliger Seraphin wundergroß in seiner Erniedrigung, denn er ist

Erstens, weis in seiner Einfalt.

Zweytens, reich in seiner Armuth.

Drittens, glorreich in seiner Verachtung. = = Seite 68.

Nach abgesprochner fürtreflicher Ehrenrede wurde das Lobamt feyerlichst abgehalten von dem hochwürdigen und hochgelehrten Herrn Joan. Bapt. Casparo Schneller, SS. Theol. Licent. ac SS. Can. Cand. Benefic. ad B. V. Imacul. des löbl. Frauen-Klosters des heiligen Francisci Ordens würdigisten Beichtvater.

Sechste Lob-Rede.

Vorspruch. Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen in Christo. Epist. Colos. c. 3. v. 3.

Innhalt und Abtheilung. Des in Christo verborgnen Leben Bruder Seraphins offenbare Heiligkeit.

Erstens, war das Leben des Bruder Seraphin verborgen in Christo durch seine Selbst-Verlaugnung.

Zweytens, ware offenbar die Heiligkeit seines Lebens durch seine heilige Beyspiel. = = Seite 88.

Nach beschloßner geistreicher Ehrenrede wurde das Lobamt feyerlichst vollbracht von dem hochwürdigen und hochgelehrten P. Arsenio Ziegler, a S. Felice, Clericorum Regularium der frommen Schulen zu Günzburg Rectore.

Siebende Lob-Rede.

Vorspruch. Ich aber bin ein Bettler und Armer. Ps. 29. v. 18.

Innhalt und Abtheilung. Ein Armer den Gipfel der Heiligkeit zur Nachfolge herzhaft ersteigender Seraphin.

Erstens, mit seinem seraphischen Liebsherz gegen GOtt.

Zwey-

Zweytens, mit seinem mütterlichen Liebsherz gegen den Armen.
Drittens, mit seinem tyrannischen Liebsherz gegen sich selbsten. Seite 101.

Nach eifervoller Ehrenrede sange das Lobamt feyerlichst ab bey besonderer Andacht des löbl. Stadtraths der hochwürdige, hochedelgebohrne hochgelehrte Herr Joann. Leonardus Böck SS. Theol. Doctor, hochfürstl. Augsburgischer geistlicher Rath Com. Palat. Cæsar. Protonot. Apost. Romæ Imatr. Jur. Publ. Ven. Capit. Ichenhusani Decanus, & Civit. Günzb. Ante Aust. ad Danubium. Parochus.

Achte Lob- und Sitten-Rede.

Aus dem Evangelium des heiligen Johannes am 1. Cap. 23. Vers. auf den dritten Sonntag des Advents.

Vorspruch. Ich bin die Stimm des Rufenden in der Wüste, machet richtig den Weg des HErrn.

Innhalt und Abtheilung. Der heilige Bruder Seraphin hat den Weg des HErrn richtig gemacht

Erstens, durch seine erhabene Wissenschaft und Erkänntniß GOttes.

Zweytens, durch seine wundersame Strenge gegen sich selbsten.

Drittens, durch seine große Lieb gegen dem Nächsten.

Man schließe, was man auf dem Weg des HErrn 1. GOtt, 2. sich selbsten, 3. dem Nächsten schuldig seye. Seite 114.

Nach abgehaltenem rühmlichistem Lobspruch haben Se. Excellenz, der hochwurdige, hochwohlgebohrne Herr, des H. R. Reichs Prälat und lateranenscher Abbt, Herr des uralten, weit berühmten freyen Reichsstiftes, und GOtteshauses Wettenhausen, beeder Röm. Kayserl. Königl. Apostol. Majestät, Majestät ꝛc. würklicher geheimer Rath, und erb- erz- hof-Capellan in Pontificalibus unter zahlreicher Bedienung seiner Altars-Ministren das hohe Lobamt höchst feyerlichst abgesungen.

Neun-

Neunte Lob- und Dank-Rede.

Vorspruch. Und er nennete den Namen der Stadt Bethel. *

Innhalt und Abtheilung. Günzburg die neu benennte GOttesstadt Bethel in der Margrafschaft Burgau.

Erstens, wegen ungemeiner Heiligkeit dieses Ortes.

Zweytens, wegen sonderbarer Glückseligkeit ihres Platzes.

Ungemein heilig ist dieser Ort der Stadt Günzburg zu benennen, dieweil allda die Heiligsprechung eines neuen heiligen Seraphin sonderbar heiliglich beehret ist, Domus DEI, und darum ein ungemein heiliges Haus GOttes.

Sonderbar glückselig ist der Platz dieser Stadt Günzburg zu benennen, dieweil selber von dem neu heilig gesprochnen Seraphin ungemein beschützet ist, Et porta cæli, wie ein Himmelspforte. Seite 131.

Nach geendigter Dankrede geruhete Se. Excellenz der hochwürdige, hochwohlgebohrne Herr des H. R. Reichs Prälat und lateranensischer Abbt in einer durch den Hofgarten angestellten Procession, welche ein große Volksmenge, so von zärtister und ganz ausnehmender Andacht gerühret ward, begleitet, das Sanctissimum zu allgemeiner Erbauung herum zutragen, und durch angestimmtes Te DEUM Laudamus der ganzen Feyerlichkeit das Ende zu machen.

---

* Bethel heißt Domus DEI & porta cæli, ein Haus GOttes und Pforte des Himmels. Gen. 27. v. 17. Cornel. a lapide in H. L.

Erste Lob- und Ehrenrede

gehalten

von

dem hochwürdigen geistlich- und hochgelehrten Herrn P. Cœlestino Keller, des unmittelbaren freyen Reichsstifts und GOtteshaus Elchingen, Ordinis S. Benedicti Professo Capitulari, SS. Theologiæ Professore &c.

Den 6ten Tag des Christmonats 1767.

Erster Vorspruch.

Quid existis videre?
Was seyt ihr ausgangen zu sehen? Matth. 11. v. 8.

Zweyter Vorspruch.

Hominem, sive in corpore, sive extra corpus nescio.
Einen Menschen, in oder ausser dem Leib, weiß ich nicht. 2. Cor. 12. v. 3.

Eingang.

Wenn einmahl die menschliche Beredsamkeit, da sie einer großen Tugendseel das billiche Lob sprechen sollte, ertatteren kann, so geschicht es gewiß dießmahl in mir, als dem Schatten eines durch die Kraft des H. Gehorsams gebildeten Redners; da es höchst billich ist, das eine

auch des Tullius, und Tertullianus nicht nur allein schichtern werde, sondern gar an dem gebührend zugebenden Lob verzweifle. Die sinnreiche Redkunst mag sich wohl an die Großthaten jener wagen, an denen sie mit vergrößerenden Kunstwörteren, und verblühmter Redensart was anzupreisen findet: aber wie kann, und soll sich eine verworne Denk- und Redensart wagen, einem großen unvergleichlichen, heldenmüthigen, und erst neuer Dings in die Zahl der Heiligen einverleibten Seraphin von Asculi, jener erhabenen Zierde des allzeit großen Seraphischen Kapucinerordens, jenem an dem Himmel der allgemeinen Christenkirch hellglänzenden Wunderstern das geziemende Lob zu sprechen, von deme, was sie immer nur vorbringet, gleichwie sie zu wenig sagt, also ihme ehender ein nachtheiliges Vorurtheil, als würdigen Ehrenruhm verschaffet. Doch nicht zu wenig der eignen Meinung, nichts nachtheiliges der Selbstschätzung Seraphinus. Denn sollten wir diesen Heiligen nicht anderst beurtheilen, als wie er von sich selbsten geurtheilet; bliebe uns von seiner Tugend nur jenes Bild übrig, welches er selbst von selber gemacht hatte; so wäre zwar meiner Unvermögenheit gesteuret, aber vergebens, A. A. Das sie sich hier versammlet hätten, das Lob Seraphins anzuhören. Ich hätte ihnen allein dieses zu sagen, das wie groß Seraphin auch vor GOtt und den Menschen gewesen, er doch allzeit klein in seinen Augen war: das er Lobsprüch verdiente, doch nie einen ertrug: das er seine Mängel für würklich, und seine Tugend für mangelhaft hielt. Nichts schiene ihme der Achtung so wenig werth, als die Hochachtung; in Ehren erkennte er sich nicht, in größten Beschimpfungen fande er erwünschten Trost; und der Ruf von seiner Tugend fiel eben derselben zum unerträglichen Last. Jedoch die Demuth hat kein Recht mehr an Tugenden die vollendet sind. Billig rühmet man den HErrn in seinen Heiligen, wenn er nach ihrem Tode ihnen den Ruhm, der ihnen gebührte, selbst beygelegt, und in aller Welt Augen groß, und Verehrungswürdig gemacht hat. Billig erhöben die Kanzlen, die Glaubigen zu ermunteren, die Beyspiel derer, die das Wort GOttes so weißlich als standhaft ausgeübet haben. Billig, höchst Lob- und Verdienstvoll ist der Eifer der Christglaubigen die Freunde GOttes, die Heilige so wie verehrend anzuruffen, also mit schuldiger Nachfolg zu begleiten: ein, welcher dieses Gotteshauses geheiligte Ringmauren mit gegenwärtig zahlreicher Volcksmenge angefüllet hat: diese, ich sage, sie A. A. darf ich obenangezogenen Worten der eingefleischten Wahrheit anreden, deren sie sich Johannes ihrem Vorlauffer ruhm zusprechen bedienet hat: *quid existis videre?* Was seyt ihr ausgangen zu sehen? Welch ein Eifer und heilige Neugierd belebet ihr Gemüth, was ausnehmendes, was herrlich, und seinem von den 7. Hüglen Roms erthönenden Tugendruhm gemäß ungemein groß es in Seraphin

zu erblicken, und verehrend zu bewunderen; zur feyerlichsten Begehung seiner Heiligsprechung, unter Frolockung des Himmels, welcher aller Welt gezeiget, welch einer Ehrwürdig jener, den der Höchste zu ehren suche, *quid existis videre?* Was seyt ihr ausgegangen zu sehen unter frohen Freudengeschrey der jauchzenden Erden, welche an allen End und Orten, mit von heiliger Andacht belebter Auszierung der gesalbten Opferstein, und aufgerichteten Ehrenbögen seine Erhöhung feyret? *quid existis videre?* Was, und wenn sucht ihr in Seraphin zu sehen? in Seraphin, dessen lilienreine Sitten ihne zu einem Engel, dessen entzuckte Beschaulichkeit, und hocherleuchte Erkänntniße göttlich und verborgner Dingen ihne zu einem Cherub, dessen alle Naturskräften übersteigende Macht über Elementen, und Tod selbsten ihne zu einem deren Mächtigen, dessen mit unauslöschlicher Brunst reinister Gotteslieb erhitzte Herz aus Seraphins einen Seraphin gebildet hat? So große Lobsprüch verdienet die Tugend Seraphins; und sie werden ihme auch bey während achttägigen Heiligsprechungsfeyer auf zerschiedenen Redbühnen von so wohl gelehrt- als beredsamsten Männeren würdigist zugeeignet werden. Die übergroße Demuth Seraphins wird meiner Unvermögenheit zugeben sich zu befriedigen, wenn sie ihne mit dem cinischen Weltweisen bey schichtern Redschimmer unter den Sterblichen suchen kann: und ich finde Seraphinus auch unter denselben, wie Syrach den Gerechten, *dissimilis aliis*, (a) gleichwie einem neuen Heiligen, also ganz besonderen, und beständiges Wunder.

Vortrag und Abtheilung.

Der bis in den dritten Himmel entzuckte Tarsenser stige über das Wunder seiner Entzuckung schier noch höcher, da er seine Feder in dem zweyten Sendschreiben zu dem Corinthier also reden läßt: *Sive hominem, sive in corpore, sive extra Corpus nescio, Deus scit:* ich weiß einen Menschen, ob er in, oder ausser dem Leib gewesen, ist nicht mir, sondern GOtt bekannt. Die Weiß der Absönderung des Geists von den 5. Sinnen, in diesem sterblichen Leib gleichsam ohne Geist seyn, schiene ihm ein solches Wunder, nach Auslegung des englischen Lehrers. (b) daß es, wie einem Menschen unbegreiflich, also ihme selbst zuzuschreiben seiner Demuth ungeziemend zu seyn gedunkte. Ich lasse den Apostel in seiner Bewunderung: meine Gedanken beschäftiget ein wegen seiner Dauer weit herr-

(a) Sap. 2. v. 15. (b) Thom. 2. 2. q. 17. a. 5.

herrlichers, fast unbegreifliches Wunder. Betrachte ich das ganze Leben Seraphins, so verfalle ich in einen Erstaunungsvollen Zweifel: *sive in corpore, sive extra corpus nescio:* Er habe oder einen Leib ohne Geist, oder einen Geist ohne Leib gehabt: doch ich behaupte beydes; und gibe meiner Red diesen Vortrag:

Seraphinus ein dem Leib und Geist nach beständiges und ausnehmendes Wunder der Heiligkeit.

Denn er ware in seinem Leib also heilig und abgetödtet, als hätte er keinen Geist; wie der erste: Er ware so heilig, und erhaben in dem Geist, als hätte er keinen Leib: welches der zweyte Theil darthun wird, beydes zu erproben wird ich nach der Richtschnur meiner schwachen Denkensart reden, und Schweigen: Reden wird ich nur so viel, als in dem engen Raum einer Stund einzuführen möglich: und eben darum wird ich eine halbe Welt seiner Wunder und Großthaten verschweigen, da wir in Seraphinus selbsten das größte Wunder zu bewunderen haben.

Heilig, alles erneuerend, göttlicher Geist! der du ihn aus dem zerrittenen Weltgetümmel in die Seraphische Tugendschul geführet, und durch deine allmögende Gnad zu einem zweyfach ausnehmenden Wunder der Heiligkeit gebildet hast, zerreisse die klägliche Bande, die uns noch an die Welt heften! errege in unseren Herzen diejenige schnellen Bewegungen zur Bekehrung, die uns in neun Menschen in Christus verstalten soll! stärke den Muth der Schwachen durch Vorbildung dieser ganz ausserordentlichen Tugenden! zerbrich den Hochmuth des menschlichen Verstandes beym Anblicke dieser seligen Unwissenheit! gieb endlich, daß wir nach unseren Kräften nachahmen, was wir bewunderen werden! um dieß bitten wir dich, o göttlicher Geist! durch das Vorwort deiner übergebenedeyten Gespons, die wir mit dem Engel begrüssen, Ave Maria!

Erster Theil.

Gleichwie die Vollkommenheit des Menschen vor dem Fall in der Gerechtigkeit, und Wahrheit bestande: also geruhete sie Ursprünglich in gänzlicher Unterwerfung der Leidenschaften der Vernunft, des untern dem oberen Menschen. Die Wahrheit gäbe ihme eine klare Erkänntniße seiner Pflichten, und des wahren Guts: die Gerechtigkeit gabe

ihme

ihme eine glückseelige Neigung jene zu erfüllen, dieses allein zu suchen. Kein Irrthum verdunkelte seine Vernunft; keine Begierde widerstritte seinem Willen: herrschende Leidenschaften trugen die Feßeln, reitzende Neigungen folgten die Leitung der Vernunft, in allen herrschete Stille und Ruhe. Von so beglückten Wohlstand erhöchter Natur, dessen uns nichts als Känntniße, und Verlangen übrig, in was derbes Unwesen hat uns die schädliche Neugier unsers ersten Stammenvaters nicht gestürzet? wem aus uns ist die harte Nothwendigkeit nicht bewußt, daß jeder in seinem Leib, gleich einem Thiergarten so viele wilde Thiere, als hundert ungezäumte widereinander streitende Leidenschaften einschließe? Wenn aus uns quället nicht eine obherrschende Uneinigkeit der innerlichen Herzensanmuthungen, der Liebe, des Haßes, der Hoffnung, des Mißtrosts ꝛc. so zusammen in dem bekränkten Menschenherz eine kleine Höll aufschlagen? sind in diesem nicht die gehe Empörungen der Leidenschaften, wie in dem unteren Lufthimmel Hagel und Wind, Schnee und Regen, Nebel und Wolken abwechslend? Eben diese zwangen den Apostel seufzend aufzurufen: *video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ:* (c) ich empfinde ein anderes Gesetze in meinen Gliederen, so sich dem Gesetze meines Gemüthes widersetzet.

Bey so derben Unwesen gefallener Natur, bey sothanen heftige Empörungen der Leidenschaften, von denen das auserwählte Gefäße, so den Namen des HErrn vor den Großen und Mächtigen der Welt tragen sollte, selbst nicht einmahl frey gestanden, bey dem, wiederholle ich, so hart, als beständigen Streit unbändiger Gemüthsregungen müssen wir nicht jenen als einen Wundermenschen ansehen, als ein im sterblichen Leib beständiges Wunder verehren, in dessen heiligen Leibe alle Regungen mit dem süssen Thon der Vernunft und des Gesetzes übereinstimmen? in deme der Geist also gezüchtiget, gleich als wäre er gar nicht darinnen, der Leib also abgetödtet, als hätte er keinen Geist? Einen solchen finden, und haben wir zu bewunderen in dem übergroßen Seraphin. O GOtt! was englische Natur hatte er nicht von Kindsbeinen an? Welche schöne Eigenschaften zierten seine heilige Gottesseel, dessen Tugend die himmlische Geister, so wie in Verwunderung setzen, also in der Stärke übersteigen dürfte. Die Vorsehung, welche über ihre Auserwählte wachet, und selbst den Grund zu ihren Tugenden leget, fügte es, das er dem Geblüth nach zwar eines niderer Herkommens: doch wegen gottseligen Wandel und Frömmigkeit zu dem Adelstande der Fürsten himmlischen Reiches erhoben worden; denn, wie der

(c) Rom. 7. v. 23.

gepurperte Bethlehemit bezeuget: der höchste Adel vor GOtt ist, Durchlaucht an Tugenden seyn. (d) Nicht umsonst truge der Vater den Namen Hieronymus, und die Mutter den Namen Theodora, jener zwey im sterblichen Leibe ausnehmende Wunder der Abtödtung, weilen von ihnen müßte gebohren werden ein Wunderkind, welches die Gnad zugleich wundergroßen Heiligkeit bilden würde. Das Heil. Taufbad beglückte ihne mit dem Namen Felix, damit er von so seligen Gestirne, so ihn in seiner Widergeburt regierte, solche Gnadeneinflüsse empfieng, welche ihne zu einem Werk und Wunder der Abtödtung, zu einem in sterblichen Leib, gleichsam ohne Geist, GOtt lebenden gestalten sollten. Er ware in dieser Tugend um so viel vollkommener, als weniger er in der Blüthe seines Alters diejenigen Hindernißе fande, welche insgemein von eignen durch den Weltgeist bethörten Eltern gemacht werden. Die zähern würdige Ehrfahrniß belehret sie A. A. kaum ist das Kind zur Welt gebohren, so wird es auch der Welt Uppig- und Weichlichkeit geschenkt. Man erziehet es ohne alle practische Grundsätze der Religion; anstatt die Forcht und Geist GOttes in ihme zu unterhalten, wünschet man, und flösset ihme ein den Geist der Welt. Es hatte versprochen dem Evangelium zu folgen, und man unterjochet es der Gewohnheit, der Leitung verderbter Natur; und hat es kaum der schädlichen Denk- und Lebensfreyheit entsaget, so lehret man es dieselbe Lieben. Weit von sothaner, ein halbe Welt ansteckenden Seuche entfernete unsern kleinen allzeit seligen Felix die wachende Obsorg des Himmels. Er fand sich wie eingeschloßen im Schooß einer gottseligen Familie, so selbst nicht an der Welt hieng, und heiligte das väterliche Haus zu einem Kloster, ich sage, zu einem Ort der Abtödtung und Haßes der Welt. Die Mutter bestimmte ihn von seiner Geburt an, wie Rebecca den wohlgesitteten Jacob zur Frömmigkeit, und Dienst bey den geheiligten Opfertische des HErrn. Er weidete auf Ansuchen des Vaters die Schafheerde auf grünnenden Hüglen, und seinen Geist in den Lustfeldern unverwelcklicher Freude. Die Gnade eines dreytägigen Fasten in der Wochen, und immerwährenden Gebeths ware seinem unartigen Bruder, was der väterliche Segen bey Jacob dem neidisch, rachgierigen Esau doch möchten dessen gedoppelte Hammerstreich ehender einen leblosen Maurstein, als dem in seinem abgetödten Leib gleichsam ohne Geist lebenden Felix ein Klagwort abzwingen. Wie ein Diamant auf dem Ambos, so zu alken, was die Natur verabscheuet, war er unempfindlich: triebe der Gnad, heilsame Sorg des Ewigen, blassende Furcht zeitlicher Gefahren bewiesen allein, das ihne ein Geist, aber

ein

(d) S. Hieron. Ep. 14. ad Celant.

ein großer der Tugend belebe. Er schloße, und schloße wider den Trieb gemächlicher Natur, es seye besser, außer dem Ungang Freyheitsliebender Weltkinder, in strengen Bußübungen, und Abtödtung seiner selbst zu leben, als Mitten in der Welt sein Leben in Tumult, sein Heil aufs Spiel, sein Gewißen in Unruhe, und die Ewigkeit in Ungewißheit zusetzen. Er begrif diese Wahrheit, er ward bewegt, ja er flog, und fande seinen Leib und Geist mit dem so hart, als bußfertigen heiligen Orden göttlicher Lieb der Kapuciner zu heiligen. Allda starb er der Welt, und ihme selbst beständig ab; das Gold läßt in dem Schmelzofen an sich nichts Bleyernes, und dieser in dem geistlichen Zuchtfeuer nichts Menschliches gewahr nehmen: Seraphin lebte in selben auf alle irrdische Anmuthung, und Gemüthsregung ganz unempfindlich, also, das wir die Wort des großen Hipponensers in ihme erfüllet sehen: *animos mortuos multi in corpore vivo habent*: (e) Seraphin tragte ein todten oder abgetödten Geist im lebendigen Leib: er lebte also abgetödtet in dem Leib, als hätte er keinen Geist, *sive in corpore, sive extra corpus nescio.*

Da ich dieses zu beweisen gehe, bitte ich sie A. A. sie wollen meine allerstrengste Richter seyn. Oder sagen sie mir, wie es doch möglich, das in Seraphin ein lebendiger Menschengeist der Empfindlichkeit wohnen könne, da er gleich einem unbeseelten Felsen unempfindlich, und ohnbeweglicher als Niobe ware zu aller natürlicher Neigung? Der Mensch läßt sich durch Liebkosen erweichen, durch Beleidigung erzörnen. Wir empfinden von Wunden Schmerzen, wir fühlen ab der Hochachtung Freude, ab der Verachtung Verdruß, und Leid. Werden wir wollen von diesen unordentlichen Anmuthungen in unserm großen Tugendhelden eine Spur finden? Ach nicht die mindiste. Die gegentheilige Tugendübungen, so ihme zu einer Natur geworden, stiegen bis zum Wunder. Wer wird mir mit einem Vergrösserungsspiegel in Seraphin auch nur einen Schatten eigner Hochachtung zeigen? da er bey ungemeiner Größe seine Tugenden, und selbe begleitenden allgemeiner Hochachtung, sich selbsten so standhaft, als ernsthaft unter den großen Sündern für den größten, unter den Lasterhaften für den ärgsten Bößwicht hielte, und anklagte. Da er sich nur das Lastthier seines Klosters nennete, und gegen einem solchen annoch in seinen grauen Tugendalter mit schweren Last und Streichen verführe, mit Kronprophet sprechend: *ut jumentum factum sum apud te:* vor dir, o GOtt! bin ich wie ein Lastthier geworden. Wem könnte traumen, die mittle Furcht

menſch-

(e) Homil. 3. in apoc. c. 3.

menschlichen Ehransehens hätte jemals in Seraphin einen kleinen Raum gefunden, da er öfters durch sinnreiche Erfindungen die gesamte Gäst zu seiner Verlachung, als eines groben, ungeschickten Menschen verreitzete, weit begieriger der Verachtung, als die eitle Weltkinder nach Ehrenlob schnappen; da er die meiste Zeit seines Lebens Haus zu Haus bettlend, mehr Spott, als Brod gesammlet, ein unschuldiger Wütterich seiner eignen Ehre.

Da er mehrmahlen verwegenen Spöttler, und Frevlern, die ihn vor einer Volksmenge als einen durchtriebnen Schalk, vermumten Gleißner, und argen Betrüger ausrauschten, und nicht wenig Haar des Barts zur größten Schmach ausrissen, nicht nur als ein Socrates mit Stillschweigen, sondern mit Freud, und Dank antwortete, zu den Füßen des Beleidigers sich niederwarfe, selben herzlich küßete, zärtlich umfangte, und sprache: Ja mein lieber Heiliger, so muß es geschehen, GOtt vergelte dir diese Gutthaten mit seiner Gnad die strengste Buß ihme in die vierzig Jahr, wie er redete, zum täglichen Brod geworden, vergalte Seraphin mit Gebeth; uns den Zweifel hinterlaßend, ob er mehr für seine Beleidiger, oder Gutthäter gebethet habe.

Und wie dürfte sich zu einem sothanen übergroßen Wunder der Abtödtung der Nachgeist näheren? aber vernehmen sie mich nur, wenn Verwunderung und Erstaunung sie nicht aus sich selbst setzet. Ein unverschämter Bößwicht, der Seraphinische Tugend ungemein anrühmen hörte, ergriffe aus Eingebung des höllischen Beneiders eine bleyene Platten, und versetzte dem entblößten Haupt Seraphins einen so empfindlichen Streich, das er des Gebrauch des Verstands und der Sinnen beraubt, wie Steintodt dahin gesunken. Was erwarten wir über diese Unthat von diesem Wundermann für eine Sach? Wird er nicht mit Elisäus die wilde Thier, aus dem Wald, oder mit Elias das Feur vom Himmel geruffen haben? Kaum erhollte sich der halb todt geschlagene Mann Gottes, da erhebt er seine halbgebrochene Augen, siehet mit lächlender Freundlichkeit den Thäter an, belobet ihne als einen Heiligen, wünschet ihme von GOtt, dem Belohner alles Guten, zeitlich und ewigen Heilsegen. Heldenmüthige Christenthat eines unbluthigen Liebsmartyrers! Könnte wohl die Liebe gegen den für uns leidenden Heiland, oder die Abtödtung menschlicher Leidenschaften zu einem größern Wunder erwachsen?

Von diesem ungemein großen Liebsfeuer erhitzet, wünschte und suchte er inständig mit dem H. Erzvater Franciscus die Gelegenheit unter den Unglau-

glaubigen Leben und Blut vor Christo darzugeben. Aber vergebens ware sein Verlangen, vergebens sein Ansuchen; da die göttliche Liebshitz, und unaufhörlicher Haß seiner selbst an seinem abgetödteten Leib einem Unerbittlichen Scharfrichter abgabe, einen Scharfrichter: darf wohl sagen: der grausamer als die Wuth vieler Tyrannen. Großer GOtt! welche ein Mensch ohne Geist der Empfindlichkeit ist dieser? der in Mtte der empfindlichsten Schmerzen nicht einmal anscheinet, als leide er etwas! seinen Leib züchtigte er mit recht grausamen Bußwerken ohne verschonen: seine blosse Gliedmaßen peinigte er ohne Unterlaß mit einem von rauchisten Bersten zusammen geflochtenen Bußsack: sein unschuldiges Fleisch verdammte er alle Tag zum häufigen Blutvergießen, durch mit spitzigen Näglen geschärften Geißelstreich: Er gienge mit endeckten Haupt bey gröster Sonnenhitz ohne die mindiste Erquickung anzunehmen; nur abgenutzt und durchgetrettener Sohlen bediente er sich auf steinigt und harten Erdreich, das, gleich wie er jederzeit mit blossen Füßen die Erden betratte, also mit seinem unschuldigen Blut selbe befärbte. Wider diese so weit als tiefe Schrundwunden an seinen Füßen gebrauchte er allein dieses Mittels: vernehmet ein Sach, so die Einbildungskraft eines weichen Weltkinds nur in blossen Erzehlen peiniget: er nehete die blutige Wunden mit unerschrokner Hand mit einer Schusterahl zusammen, also, daß der Schusterdrath öfters durch das lebendige Fleisch aus und eingezogen worden. Welche ein Mark und durchdringender Schmerz. Welche unbeschreibliche Pein! und Seraphin fühlet nichts, ja er zeigt sich voll Freuden als befande er sich iMtten unter den gröften Ergötzlichkeiten.

Hier erstummet meine Zunge, die Wort gebrechen mir, komme aber an statt meiner ein großer Augustin, und da ich von denen peinreichen Erquickungen Seraphinus nur kurz, ja gleichsam Stillschweigend beybringe, das Seraphin in dem Hunger seine Ersättigung, in Entziehung des nothwendigen Schlafs sein süße Ruhe, in Mühe und Arbeit sein Ergötzlichkeit, in schärfisten, hätte schier gesagt, tödlichen Geißelstreichen seine Ermunterung, kurz in beständigen Leiden sein einzige Freud gefunden; so wird er ganz erstaunend zum Lob Seraphin eben jenes aufruffen, was er zuvor von denen Peinigern Laurentii nicht ohne Bestürzung geklaget hat: *non diu vivere permissus est, sed tarde mori compulsus est:* Seraphin habe seinen abgemattet halb todten Leib nur dahin erhalten, daß selber langsam, und grausamer sterben möchte. *Tract. 27. in Joan.* Welch einen Wundermenschen dann erblicken wir in dem übergroßen Seraphin; *quid existis videre?* Einen Menschen nemlich, der zu allen menschlichen Anmuthungen unempfindlich, zu denen gröften Schmerzen in Freuden schwimmend, gegen seine Wunden

unschuldig grausam: Einen Menschen, von welchem jener weiße Sittenlehrer Seneca in Betrachtung der so herrlich wundergroßen Obergewalt über alle zur Ruhe bezwungenen Leidenschaften bekennen müßte, daß dieses eine Sache, so dem göttlichen Wesen ganz nahe komme. *Senec. de Tranquil. c. 2.* Einen Menschen, der mit allem Fug kann genennet werden ein neuer Geheimnißvoller Tempel Salamons, ein neu beständiges Wunder, in deme niemahl ein unannehmlicher Klang gegeneinander streittender Gemüths-Regungen gehöret worden; mit einem Wort, wir erblicken und bewunderen Seraphin einen Menschen, der dem Leib nach ein beständiges Wunder, weil er in dem Leib also Heilig abgetödtet lebte, als hätte er keinen Geist. *Sive in corpore, sive extra corpus nescio.*

Zweyter Theil.

Es fehlet wenig, so wäre ich gezwungen, jenes zu widerrufen, was ich bishero gesagt habe; sintemahlen, wenn wir Seraphin diß Heiligthum des Glaubens auf der anderen Seiten betrachten, zeiget er sich jenen des alten Gesetz ganz ähnlich zu seyn, von dem Ezechiel schreibet: *facies Sanctuarii aspectus contra aspectum*, (f) Das Antlitz des Heiligthum sahe gegen sich selbst hinüber. Dahero, gleichwie Seraphin einerseits schiene, als hätte er einen Leib ohne Geist, also zeigte er sich anderseits durch den herrlichsten Gegensatz eben so großer Heiligkeit, als einen so erhabnen, himmlisch, ja göttlichen Liebsgeist, gleich als hätte er keinen Leib, und eben darum auch den Geist nach ein übergroßes Wunder. Diese wundervolle Verstaltung eines Menschen, in einem Lebenden im Geist gleichsam ohne Leib, vollbrachte jene übergroße GOttes, und des nächsten Liebe, welche Seraphin von Zeitlichen ab, und entzogen, ihne gleichsam außer sich selbst entzucket, um ihne unzertrennlich mit seinem GOtt zu vereinigen. *Fortis ut mors dilectio.* (g) Die Liebe vergleichet der weißiste derer Königen dem Tod; weilen beede die Seel von dem Leib scheiden: *Sicut mors* ist hierüber die hocherleuchte Lehr Isidori: *sicut mors animam corpore separat, ut jam nihil liceat concupiscere; ita dilectio Christi totum sæculo huic mortificat.* (h) Gleichwie der Tod die Seel dergestalten vom Leib absönderet, das der Mensch alsdann nichts mehr verlangen kann; also tödtet auch die liebe GOttes den liebenden Menschen ab, das er nichts mehr von der schnöden Welt verlanget.

Und

(f) Ezech. 41, v. 21. (g) Cant. 8. v. 6. (h) l. 2. c. 3.

Und wahrhaftig, wer wurde geglaubt haben, Seraphin habe einen Leib, in dem er aus Übermaß göttlicher Liebe beständig seiner abgematteten Glieder vergaß, die nothwendige Ruhe, und Nahrung zu verschaffen. Gleich einem Seligen ohne sterblichen Leib übertruge er von denen Plaggeistern besonders zur Gebethszeit unzahlbar harte Wunden und Streich, selbe als faule Teufel ausscheltend und zu mehrere herausforderend als giengen alle Streich in Luft. Noch ein Knab, als wär er nicht mit dem Last eines sterblichen Leibs beladen, gienge er über den hochangelofnen Fluß Potentia, wie über einen trucknen Fußsteig. Nemlich flammendes Feuer truckt nicht in die Tiefe, sondern tragt auch schweriste Kuglen in die Höch. Nicht so sehr lechzet das trockne Erdreich um den kühlen Wolkenthau: nicht so heftig trachtet der abgetruckte Bogenpfeil nach seinem Mittelzweck; weder ein mit windvollen Seglen daher fliegendes Schif nach der Anlendung in dem Haven, wie sich Seraphin um die Gegenwart Christi begirdet; fast alle Tag vereinigte er sich mit dem sacramentalischen Liebsgott: Es entbrannen in ihme sonderlich bey dem geheiligten Engeldienst zu der H. Meß, so hitzige Begierden mit Paulus bey Christo zu seyn, das dieselbe seinen feurigen Geist nach sich gezogen, und so schnell in den Himmel, als ein feuriger Wagen den Leib des brinneifrigen Thesbiten in das Paradiß übersetzet. Der Liebseifer in täglicher Betrachtung des leidenden Heilandes hatte ihne völlig, wie vormahls der Geist des HErrn Philippum, dem Irrdischen entrissen, in dieses göttliche Leiden verliebte er sich dermassen, das die Begierden für Christo entgegen zu leiden, die mit innbrünstigen Mitleiden unter flüssendem Thränenbach geflochten, will sagen, die aus sieben Rosenkränzen bestehende, und täglich abgebethete Schmerzenkron, den meisten Theil seines Lebens ausmachte. Wenige Wort von diesen schmerzhaften Leidwesen berührten sein Liebbrennendes Gemüth eindringlich, als vormahls die Wunderruthen Moysis den harten Felsen: seine Augen brachen aus in heise Thränen, wie der Felsen in frisches Wasser. Mit gleichbrünstiger Liebe ware Seraphin angeflammt gegen den Schmerzen, so das verwundte Herz Mariä, der Jungfräulichen Mutter, erlitten.

Er brauchte jene Taubenflügel nicht, um welche David gebethen, sich zu GOtt in die Höhe zu schwingen, und alldort zu ruhen, das innerlichen Liebsfeuer trieb ihn, wie das Raquet durch die Luft. Nicht nur ein oder die andere Stund, sondern zum öftern ganze Täg und lange Nächt hindurch sich gleich einem englischen Geist zur GOttheit erschwingen, in süßister Betrachtung dero unendlichen Vollkommenheiten erlustigen, ware sein Leben, aber mehr eines himmlischen Geistes, als eines sterblichen Menschen; wenn wir nicht sagen wollen, eines Wundermenschen, der so erha-

ben in dem Geist, als hätte er keinen Leib. Der Weihrauch schwingt sich von der Erden bis an die Wolken, wenn er angezündet wird; und der Geist Seraphins entfloge dem abgetödten Leib bis in den hohen Himmel, weil er dort seine Niederlag, hier keine Ruhstatt fande. Jedes Geschäft, zu dem ihn der Gehorsam bestimmte, jedes Geschöpf so wider Willen, seinen Augen begegnete, dienete ihme, sich zur Erkänntniß GOttes zu erheben, seine Allmacht zu loben von Liebe unermeßlicher Güte hingerissen zu werden. Reden die Gassen, welche er durchwandert, die Häuser die er besuchet, und zu einem Bethhaus geheiliget, wie oft sie ihne von GOttes Gegenwart angezogen, unter währender Geistserhebung, weder die Russende hörend, noch die Bewegende verspührend, ganze Stund sein Angesicht wie Feur brennend gesehen haben.

Vier und sechzig Jahr hat Seraphin in dieser Welt gelebt, und fast eben so lang gebethet: Weilen diesem, durch innerliches Gebeth sich zu GOtt erheben, eben so gemein, als dem Feuer das Bewegen war. Weilen sein großer Tugendgeist immer außer sich ware, suchte er nichts anders als GOtt. Wie oft sahe man ihne mit dem Leib über die Erden erhoben? Jetzt zu Asculi in dem Garten, da er mit eröfneten Augen gen Himmel in Lüften schwebend von den Mitbrüdern gesehen worden, jetzt bey Erscheinung der glorreichen Himmelskönigin, da er selben gleich einem entzuckten Raquet zu sein er liebsten Mutter in die Höhe flog: jetzt in der Kirchen, da er von himmlischen Anzügen etliche Ellen hoch in die Luft erhoben worden. Das Liebsgewicht zoge ihn über sich; (weil er immer in GOtt gleichsam ohne Leib,) wie uns die Leibsschwere abwerts drucket. Seye es das der höllische Neidgeist diese Gnad den entzuckten Seraphin mißgönnet, und sich mit äußerster Gewaltthätigkeit, den Erhöchten herunter zu ziehen, bemühet, so müßte er doch zu seiner grösten Schand erfahren, das Seraphin nicht ein Wanderer, der der Leitung der Sinnlichkeit folg leistet, sondern mehr einem Seligen, der dem sinn- und sterblichen Wesen durch die Tugend entgangen, gleichkomme, also Heilig und erhaben in dem Geist, als wäre er ohne Leib.

Das beständig beschauliche Leben drange ihme die Strahlen der göttlichen Liebssonne durch die Augen ein, und entflammten sein Gemüth also stark, das sie sichtbar aus seinem Angesicht, wie vormahls aus einem brinnenden Tagostener Herze hervorgebrochen, nicht selten, da er von der Entzuckung zuruckkehrete, gleichte sein Angesicht dem Antlitz des israelitischen Heerführers, da dieser von dem Berg Sinai herabgestiegen, auf dessen Spitze er bey GOtt gestanden. Was von diesem Origines, das mögen

wir

wir mit größern Fug von Seraphin behaupten: *duo videbantur, unus vivens in ſpiritu, alter mortuus in corpore*: (i) Man ſahe zwey Menſchen, einen, ſo in- und dem Geiſt nach lebte, und einen ſo dem Leib nach geſtorben war; in beyden ein übergroßes Wunder der Abtödtung, und göttlichen Liebe. Bey dem hohen Flug ſeiner Beſchaulichkeit hat er das Gemüth an die GOttheit, wie der Adler das Aug an die Sonne geheftet: dahero kame bey jenem wie bey dieſem der Glanz, die Entzündung und die Schärfe des Geſichts, das er oder entfernte, oder zukünftige Ding, jenen die Geſundheit, dieſen den Tod, jenen ein bevorſtehendes Unglück, andern die Gnad eines H. Ordensſtand vorgeſagt. Das Licht jenes Feuers, ſo ihme aus dem Angeſicht hervorleichtete, hat ſeinen Augen den Eingang in das inneriſte fremder Herzen eröfnet; und die darinn verborgne Gemüthsheimlichkeiten entdecket, da doch ſonſt die Natur ſelbe beſſer, als den Mittelpunkt der Erden will in geheim halten.

Nachdem das Herz in Liebsbrand gerathen, mußte der Mund die Funken davon auswerfen, wie der offne Camin die Flammen von dem Ofen. Gleichwie er beſtändig die Liebe GOttes in dem Mund tragte, alſo wollte er alle mit deſſen Feuer angeflammt wiſſen. Wie das Feuer nach ſeiner Nahrung, alſo heißhungerig und unerſättlich ware er nach fremden Selenheil. Irrende auf den Gnadenweg zum Himmel: Boßhafte von der Sündenbahn zum rauhen Bußweg, alle zur chriſtlichen Tugend und Frömmigkeit zu führen, ware eine ſeiner größten Bemühungen. Wie vielen zerſchmelzte ſein flammendes Liebsfeuer das harte Eiß eines verſtockten Herzens in heiße Bußzäher? Wie viele in böſer Gewohnheit erhartete Felſenherzen verſtaltete ſelbe zu Kinder Abrahams? ſein heiliger Wunſch ware, das alle Menſchen auf Erden nicht ungleich den auf den Altären aufgeſteckten Kerzen wären, damit er mit dem hitzigſten Liebsfeuer alle anzünden, und als GOtt geheiligte Brennopfer verzehren dürfte.

Für die Bedürfnißen des geliebten Nebenmenſchen zeigte ſich Seraphin, das er nicht nur lebe, ſondern ihme im Leib alleinig zu Dienſten lebe, nicht nur zwey, ſondern mehrere Händ habe. Jetzt wirft er ſich unter die geharniſchte widereinander ſtreitende Burger von Aſculi, reißet ihnen die blutgierige Waffen aus den Händen, und ſchenket ihnen dem Frieden: Jetzt zerbricht er dem menſchlichen Lebensmörder, dem grauſamen Tod, ſeine Mordſenſen in der Hand, da er mit Auflegung der Hand auf den Tod da-

(i) Orig. in Exod.

hin Liegenden schnelle Genesung ertheilet. Jetzt vermehret er durch andauerendes Wunder die Kräuter in dem Garten, und das, ihm selbst entzogene, Brod in der Hand, den Bedürftigen alles zu werden. Kurz! Für andere ist sein H. Wunderleib gleichsam nur allein gestaltet, allen aus GOttes Lieb alles zu werden. Für sich selbst hatte Seraphin keinen Leib. Er tragte an und jmit sich herum ein lebendiges Todtengeripp eines abgetödten Bußleben; also heilig, himmlisch in dem Geist, als hätte er keinen Leib. *Sive in corpore, sive extra corpus nescio.*

Aber wo reißet mich die Seraphinische Liebshitz hin? Sie werden A. A. Begierden den seligen Hintritt Seraphini zu sehen, und ich führe sie nacher Asculi in ein irrdisches Paradiß, ich sage, in seine mit vielen Himmelsbürgern, und englischen Geistern bevölkerte Zellen. Hier ligt Seraphin drey ganzer Stund ganz entzuckt in die Süßigkeit der empfangnen Engelspeiß: aus Vorsehung des Künftigen, verlanget er mit dem H. Sterböl gesalbt zu werden; weilen aber kein Gefahr sich blicken ließ, wollte GOtt statt seiner selbsten reden. Den Augenblick verstälte sich sein ganze Gestalt, als ob er gleich ausgeisterte. Man eilte zur letzten Oelung, kaum war sie vollendet, floge sein wundergroße Tugendseel in die Händ ihres Erschöpfers. Den 12. October 1604. Seraphin starb, und sein Heldengeist verließ den Leib, dem er längstens durch wundervolle Abtödtung erstorben, und im selben gleichsam ohne Leib gelebet hatte.

Bey erstummenden Erz der Sterbglocke, ruften die unmündige Kinder den Tod des Wundermanns aus: man eilte in unbeschreiblicher Menge zusammen: Nägl von Händ und Füß, Haar von Haupt und Bart waren vor H. Verehrungsbegierd nicht sicher, ja vier Habit wurden vom entseelten Leichnam abgeschnitten. Sonders allen Zweifel wünschte jeder aus ihnen A. A. auch einen Partickul vom Seraphischen Heiligthum zu haben. Meine Unvermögenheit gestattet zwar nicht sie mit einem solchen Schatz zu bereichen. Aber nehme jeder seinen Stand, und Nothdurft gemäß einen Theil der Seraphischen Wundertugenden zu und an sich, so wird er ihme und dem Himmel genug reich seyn. Oder sind etwann die Tugenden des H. Seraphins unnachahmlich? Zwar gehen sie würklich über unsere Kräften; aber richtet sie nach euerer Schwachheit ein. Der Himmel, der Seraphin zu einem Wunder der Heiligkeit auserwählet, und durch seine Gnad gebildet hat, verlanget nicht, daß ihr aus der Welt in die Klöster verkriechet: Aber entsaget jener Gesellschaft, in der ihr euch verliehret; dem jenigen Umgang, der

euch

euch die Sündenfeßlen anwirft. Ihr seyd nicht zum unmäßigen Fasten, nicht zu strenger Leibskasteyung gebohren; aber zäumet die Begierlichkeit, unterlasset die Ausschweifungen, und gebet den Armen JEsu Christi einen Theil eures überflüßigen Aufwands. Ich erkühne mich nicht euch einzurathen, der Welt gänzlich abzusterben: Aber sterbet der Rach ab, die euch besitzet, dem Hochmuth, der euch regieret, dem Geltgeitz, der euch verblendet, der Sinnlichkeit, die euch ins Verderben stürzet: diesen ersterbet, daß ihr GOtt in und durch die Gnad ewig lebet, dieß begehret der Himmel, dieß wünschet Seraphin, dieß rathe ich, und schreite zum

Beschluß.

Die Zeit nöthiget mich jene große und herrliche Wunder und Gutthaten mit welchen Seraphinus vor und nach seinem Tod ein halbe Welt angefüllet hat, mit ehrenbiethigen Stillschweigen zu umgehen; ich weise meiner selber etwann begierdende Zuhörer zu den ihme aufgerichteten Siegessaulen, und Ehrenbögen, denen zu obrist dessen Bildniß setze, mit dieser Unterschrift: Prodigium Sanctitatis in corpore & Spiritu. Der H. Seraphin ein übergroßes beständiges Wunder der Heiligkeit dem Leib und dem Geist nach, denn er ware also heilig und abgetödtet in dem Leib als hätte er keinen Geist. Also heilig, und erhaben in dem Geist, als wäre er ohne Leib; von dem und zu dessen Ehr ich bishero geredet habe.

Nun wende ich mich zu dir, unvergleichlich, niemahls genug zu lobender H. Orden der ehrwürdigen Kapuciner! du, o Seraphischer Geistorden hast anjetzo die ausnehmende Ehr gleichwie ein Sohn des vortreflichen Francisci, also ein gesegneter Vater, einer so grossen Wundergeburt, wie Seraphin ist, zu seyn. Von dem ersten nimmst du Theil als ein geistlicher Tugenderb der Heiligkeit, an allen Herrlichkeiten, Gnaden, Vorzüg und Ehren, die du dir durch unsterbliche Tugend und Ruhm der Heiligkeit immer erworben. Wegen dem anderen hast du dir ein neu hellglänzenden Wunderstern geheiligter Glückseligkeit an den hohen Tugendhimmel deiner geistlichen Gemeinde geheftet, vermög dessen du auf eine ganz ausnehmende Wunderart die Heiligkeit deiner Söhnen erhöhet siehest. Vor diesem haben die durch demüthigen, büssend, und doch liebvollen GOttesdienst deiner geistlichen Kinder höchst auferbauete Völcker, die billiche Erstaunung, schuldige Ehrenbiethigkeit dir zugedacht, daß sie es ihnen vor die Ehr schätzten, deine H. Bußkleider zu küssen: aber anjetzo, da Seraphin an dem gestirnten Himmel der Heiligen glänzet, da die kleinste Ueberbleibslen seines H. Bußwerkzeugs mehr als reiche

che Schätze der Erden in Gold und Perlen prangen, geziemet es sich, daß sie mit gebognen Knye dich, und ihne demüthigist als einen so grossen Wundersmann beehren.

Lege mich demnach der erste auf meine Knye, und erstatte dir, hochheiliger göttlicher Liebsorden, den grundmüthigsten Glückwunsch, das nebst einer unzähligen Menge gepurperten Kirchenfürsten, großer GOtteslehrer, eifrig wahrer Apostlen, Seraphin, ach den wundergroßen Seraphin! in deiner geheiligten Schooß erzogen hast, in welchen die evangelische Armuth des Geistes in so entsetzlich harte Bußstrenge auf einmahl an allen Ehren in dem höchsten Grad bereichert worden, *simul in unum dives & pauper.* Vereinige anheut mit deinen erhitzten Liebsseufzern unser schwaches Gebeth zu deinem H. Ordensbruder Seraphin, das er uns allen hier zu seiner Ehr versammleten, die Gnad, gerecht, und heilig im Geist zu leben: im Geist, gleich als hätten wir in dem widerspänstigen Leib keine widrige Empörung mehr: Heilig im Leib, gleich, als wenn in uns keine böse Anmuthung mehr zu finden wäre: dieß ist unser brinneifrigste Bitt: dieß ertheile uns die Seraphinische Vorbitt, so sage ich getröst; Amen, es geschehe.

O. A. M. D. G.

Zwey-

Zweyte Lob- und Ehrenrede,

gehalten

von

Dem Hochwürdigen Hochedelgebohrnen
Hochgelehrten Herrn

Joan. Leonard Bœk SS. Theol. Doct. Hochfürstlichen
Augsburg. Geistl. Rath, Com. Palat. Cæsar. Protonot.
Apost. Romæ Imatr. Jur. publ. Ven. Capit. Ichenhusani
Decan, & Civit. Ginzb. Ante-Austr. ad Danubium Parocho.

Den 7ten Tag des Christmonats, 1767.

Vorspruch.

Duo Seraphim clamabant alter ad alterum Ezech.
I. v. 2.

Zwey Seraphim riefen einer zu dem andern.

Eingang.

Glückseliger Orden des H. seraphischen Vaters Francisci! noch glückseliger der seraphische Stifter Franciscus selbsten! glückseliger Orden! welcher einen solchen Vater hat, deme die göttliche Liebe ihre eigene Mahlzeichen seinen Gliedmaßen so Wundervoll eingedruckt. Glückseliger Vater! der uns anheut einen solchen Sohn auf den Altar stellet, welcher eben diese Liebszeichen als ein wahrer Seraphim an seiner Seele getragen. Dem Vater hat die verborgene Heiligkeit, dem Sohn aber die mit dem Vater der Welt unbekannte Gleichheit seraphinische Flügel angeheftet. Beede haben sich einer, wie der andere, über dem Bezirk menschlicher Vortreflichkeit geschwungen; weilen ihre Liebe zu GOtt so hoch gestiegen, daß ihnen die Menschen nicht gleich, sie entgegen denen Engeln nicht ungleich gewesen. Beede Seraphinisch, der seraphische Vater, der seraphische Sohn. *Duo Seraphim clamabant alter ad alterum.*

Wenn ich dann bey so großem Ehrenfest neubeschehener Heiligsprechung diesen seraphischen Sohn das gebührende Lob sprechen solle, so kann ich mich keiner besseren Redensart bedienen, als derjenigen, welche von einem der fürtreflichsten Wohlrednern einstens gebraucht worden, als er den allermächtigsten König in Macedonien Philippum kurz und gut gelobt und hervor gestrichen.

Großer König Philipp! fienge er an zu reden, wie Scabellius von ihme bezeuget: großer König Philipp! ohnmöglich ist es, dein unermessenes Lob in die Schranken einer kleinen Sermon, oder Red einzuschließen, weilen selbes von dem Umkreis des größten Himmels nicht mag gefasset werden: deine herrliche Siege, und Victorien haben sich auf Erden so weit ausgebreit als die Sonne am Firmament ihren Lauf fortsetzet; geschwinder werde ich die Sternen, als deine ritterliche Thaten, deine heldenmüthige Tugenden zehlen: alles dieses gehe ich mit Stillschweigen vorbey, und überlasse es der Nachwelt, so sich in Ewigkeit darüber verwunderen wird. Eines aber kann ich nicht verschweigen; dann es ist ein Lob über alles Lob: *Filium habes Alexandrum*: du hast den großen Alexander zu deinem Sohn; du bist ein Vater eines solchen Kindes, welchem die ganze Welt zu eng, und zu klein ist.

Wie dieser Redner den Macedonischen König Philipp, also rede ich dich an, großer heilige Vater Franciscus! weit gehet es über meine Kräften,

daß

daß ich dein unvergleichliches Lob, deine allerscheinbahrste Tugenden, deine Herrlichkeit auf Erden, und deine Glori im Himmel nur obenhin erzehle, und vortrage: eines kann ich unmöglich mit Stillschweigen vorbey gehen: dann es ist ein Lob über alles Lob: *Filium habes Seraphim.* Seraphin, der anheut allhier das erstemahl auf den Altar gestellte heilige Seraphin ist dein Sohn: dieses ist ein Lob über alles Lob. Seraphin ist ein seraphischer Sohn deines H. seraphischen Ordens, welchen H. Orden nicht ich, sondern der vortrefliche Cardinal Bellarminus nennet: den Berg Libanus, wovon so viel seraphische Ceder herstammen, *quasi plantatio Cedri in monte Libano, sic circa illum steterunt*, wie die Pflanzen des Cederbaums auf dem Berg Liban, also stehen die seraphische Ordenssöhn ringsweiß um ihren seraphischen Vater herum. Seraphin ist ein Sohn deines H. Ordens, den nicht ich, sondern das große und höchste Kirchenhaupt Innocentius der sechste Römische Statthalter Christi mit diesen vielsagenden Worten preiset: *in firmamento militantis Ecclesiæ sanctus hic Ordo mira claritate refulget.* Dieser heilige Orden leichte dem Sternhimmel der streittenden Kirchen mit wundervoller Klarheit, (a) Seraphin ist ein Sohn deines H. Ordens, den nicht ich, sondern andere viele heilige Lehrer nennen: ein hellschimmerendes Licht, welches die schönste Strahlen aller Tugenden des Christlichen Beyspiels, der erleuchtisten Weißheit, und Heiligkeit in die ganze weit und breite Welt auswirft: einen Morgenstern mitten in dem Nebel, welcher der ganzen Christlichen Welt mit dem Glanz aller Gottseligkeit vorleuchtet, die häßliche Finsternißen der Lastern, und der Unwissenheit vertreibt, und Christum, die wahre Sonne der Gerechtigkeit in die Herzen der Menschen einführet. Einen klaren annehmlichen Brunnen, der mit dem lebendigen Wasser der Gnaden, und Tugenden allzeit fließt, und niemahl abnihmt: der allzeit offen steht, damit alle daraus ihr Heil schöpfen mögen; der also angewachsen, daß er nicht mehr für einen Brunnen, sondern für einen großen Fluß solle gehalten werden, so den ganzen Erdboden befeuchtet, und fruchtbar machet.

Heiliger Franciscus! siehe! Seraphin ist dein Sohn in diesem deinem so heilig, so fruchtbar, so hellglanzend und wundervollen Orden, was kann größers zu deiner Ehr, was kann aber auch herrlicheres zu dem Lob dieses seraphischen Sohns gesagt werden? *Filium habes Seraphim.* Heiliger Franciscus! du hast an Seraphin einen solchen Sohn, der dir an Tugend und Heiligkeit im Leben und Tod ganz gleich, und ähnlich worden.

(a) Ad an. 1357. n. 2.

Nichts gröſſers zu deinem Lob, ich widerholle es noch einmahl, nichts herrlichers zu der Ehr deines dir so gleichen seraphischen Sohns kann ich sagen. Erlaube dann groſſer heiliger seraphischer Vater! erlaube, daß ich anheut dieses groſſe, und herrliche Lobkoncept an dir, und deinem heiligen Sohn rechtfertige; so halte ich mich in meinem Vorhaben nicht länger auf, sondern schreibe sogleich meiner vorhabenden Lobrede diesen klaren, und vortreflichen Ehrentitul an die Stirn, und sage: Seraphin der neuheilig gesprochne Sohn des seraphischen Vaters Franciscus ware seinem heiligen Vater ganz gleich, und ähnlich im Leben, und Tod. Gleich im Leben durch seine brennende seraphische Liebe, und Tugenden: gleich im Tod, durch seine gleiche Wunderwerk. Die Liebe und Tugenden werden den ersten; die gleiche Wunder aber den andern Theil ausmachen. Ich bitte den H. Geist um seine göttliche Gnade, sie aber Hochansehnliche! um Gedult, und geneigtes Gehör, so fange ich an in denen zwey allerheiligsten Nämen JEsu und Mariä.

Erster Theil.

Als wie der Echo auf die Stimm, also folgt auf die Lieb die Gegenlieb. Der eigenthumlich und alte Gebrauch der Liebe ist es, daß sie den Liebenden in den Geliebten verstaltet, und aus zweyen eine Person, eine der andern gleich, und ähnlich mache. Der gelehrte Areopagiter Dionysius bekräftiget dieses, wenn er sagt: *amor convertit amantem in amatum.* Die Lieb verwandlet den Liebenden in den Geliebten. dann weilen die Seel, in welcher das Liebsfeuer brennet, sich mehreres dorten aufhaltet, wo sie liebet, als wo sie lebet; so ist es fast nicht anderst möglich, als daß sie auch das Herz des Geliebten in Brand stecket.

Allein keiner bilde sich ein, daß ich allhier rede von jener Afterliebe, mit welcher die zärtliche Weltkinder ein ander zu lieben pflegen. Nein! dann ich weiß gar wohl, daß diese Liebe von einem unaufhörlich-gloschenden Lunten der böſſen Begierlichkeiten angezündet werde; dieses Liebsfeuer verlöscht gar bald, und laßt gemeiniglich denen Verliebten einen scharfen Rauch nicht nur in die Augen, sondern auch in die Seel fallen, woraus die gefährlichste Blindheit entstehet.

Ich rede allhier von jener Liebe, die nichts als helle Funken von dem seraphischen Vater Franciscus auf seine Ordenssöhne abspritzet, und ihre

Flam-

Flammen wieder zuruck gegen dem Himmel aufwirft. Bey dem Schein dieser seraphischen Vaterliebe kann man ganz klar sehen, daß die Lieb des Vaters, der Liebe des seraphischen Sohns Seraphin ganz gleich und ähnlich gewesen. Die Prob liegt so gleich am Tag: die Lieb des Vaters ware ein Feuer, welches dorthin die Flammen zum anzünden ausgeworfen, wohin selbes von dem feurigen Geist GOttes getriben worden. Und die Lieb des seraphischen Sohns Seraphin ware ein Brunst, welche die Herzen der Menschen auch in jenen Gegenden angesteckt, wohin die sanfte Südwind des göttlichen Geists die Flammen der Liebe GOttes, und des Nächsten solche getriben. Dahero ist solches bey Seraphin öfters an jenen End und Orten durch die Wirkung ausgebrochen, wo es nicht angelegt worden.

Verlangt man von mir die eigentliche Ursach dieser Folg, so zeige ich solche aus dem H. Evangelio (b). Lesen wir, daß der Apostel Philipp ganz eifrig von seinem Lehrmeister verlangt: er solle ihme den Vater zeigen. *Domine ostende nobis Patrem.* Christus aber antwortet ihme kurz, und sagte: *Philippe! qui videt me, videt & Patrem.* Philipp! wer mich siehet, der siehet auch den Vater; weilen ich und der Vater gleich an Allmacht, Natur und Wesenheit. Also sage ich auch, wer den seraphischen Sohn Seraphin siehet, siehet auch den seraphischen Vater Franciscus, weilen beede in der Liebe GOttes, in der Liebe des Nächsten, und denen daraus nothwendig entspringend, und erwachsenden Tugenden gleich und ähnlich sind, wie so gleich die weitere Proben zeigen werden.

Anno 1540. hat diese seraphische Liebssonnen zu Monte Granario einer Stadt auf einem Berg in dem firmianischen Bistum zu scheinen angefangen; auf einem Berg, schon Anfangs seinem H. Vater gleich, als welcher ebenfals den größten Schein seiner Heiligkeit auf dem Berg Alverniä erhalten. Seraphin, sage ich, hat als eine seraphische Liebssonne zuscheinen angefangen nicht zwar mit den Strahlen durchleuchtigsten Adels, wohl aber gleich in seinem Kindheitsjahren mit dem schönsten Glanz der scheinbaresten Tugenden. Mehrers die reiffe Begierden seines Geists, als seine noch junge, und schon von Kindheit an durch wochentlich dreytägiges Fasten abgemattet und schwache Füß müßten ihne in die Kirche tragen, um dem unblutigen Opfer, und Verkündigung des göttlichen Worts, wo es nur immer geschahe, beyzuwohnen. In der H. Tauf legte man ihme den Namen Felix bey, welcher so viel als glückselig heisset; doch hatte er das Glück

(b). Joan. 14. v. 9.

erst, nach seinem Tod glückselig zu seyn. An Geblüt, und von Geburt ware Felix so nieder, als arm an Mitteln, und eben darum schon in seinen Fruhjahren seinen seraphischen Vater in der Armuth gleich.

Unser junge Felix gleichte gar bald in seinem Wachsthum den schneeweisen Lilien, und den purpurfarben Rosen. Die schneeweise Lilien haben die Sonne zu einem Wegweiser, wohin sie sich lenken sollen, und die purpurfarbe Rosen wachsen gleichsam auf ihren Befelch, also auch der junge Felix in seiner schneeweisen Unschuld lenkte sich allzeit nach der Sonnen der göttlichen Gerechtigkeit: er wollte sich aber auch nicht entfernen von derjenigen, welche, wie die Lilien, unter den Dörnern ist, nemlich von Maria. Felix ware schon dazumalen so glückselig, daß er die göttliche Gnadenmutter zu seinem Leitstern hatte. Und zwar gar recht; eben dieses ist es, was sein seraphischer H. Vater von seinen künftigen Ordenssöhnen verlangte, als welcher diese Gnadenmutter gleich von Anfang zu seiner, und des gesamten H. Ordens Schirmfrauen, und Fürsprecherinn erkießen. Der selige Alanus, (c) giebt mir hierinnfalls Zeugniß, daß dieser seraphische Vater seinen Ordenssöhnen besonders die Andacht zu dem H. Rosenkranz als ein Pfand seines Erbtheils hinterlassen. *Tanquam pignus devotionis præcipuæ.*

Da sehen sie A A! jetzt schon wiederum wie gleich von Anfang der seraphische Vater dem Sohn, und der Sohn dem Vater seye. Der Magnet laßt sich viel ehender von dem Polstern, als dieser junge Felix von der Liebe der göttlichen Gnadenmutter entfernen. Ein seltsames Wunder, so sich schon dazumahlen mit ihme zu getragen bekräftiget meine Wort.

Felix als ein junger getreuer Hirtenknab befahle öfters denen H. H. Engeln seine Heerde zu hütten, und verfügte sich indessen in das Haus zu Loretto alldorten die göttliche Gnadenmutter zu verehren. Gar recht! glückseliger Felix! auf solche weis legst du den Grund deiner Heiligkeit, wie dein H. Vater in dem Kirchlein Portiuncula gethan hat. Allein was Unglück! so begierig Felix ware mit seinen Gespannen zu der Gnadenkapellen zu gelangen, so ware doch einsmahl der unter dem Weg dahin entzwischenlaufende Fluß Potentia mit Namen, dergestalten hoch angelaufen, und aufgeschwollen, daß sich keiner ohne Lebensgefahr hinüber zu setzen getrauete. Felix allein setzet seine Füß ganz unerschrocken auf den reißenden Fluß, gehet nicht nur einmahl, sondern öfters über denselben hin und her, als

(c) De Psalt. p. 1. c. 8. u. 9.

als wie über einen drucknen Fußsteig: großesWunder! doch nihmt es mich nicht wunder, das Liebsfeuer, so schon dazumahl auf seraphische Art in dem noch jungen Herzen so stark aufwerts gebronnen, hat ihne über das Wasser erhoben, daß er nicht sinken kunnte, jenem sicilianischen Meerfisch nicht ungleich, welcher, wann er einmahl von der Sonne erhitzte recht angebrennt wird, nicht mehr unter das Wasser kann gebracht werden.

Nemlichen gleich von Anfang mußte dieser seraphische Sohn seinem H. Vater gleich seyn; weilen er den Grundstein, auf welchen er nachmahls seine Tugenden gebauet: bey Maria geleget.

Felix ware noch nicht aus dem minderjährigen Alter ausgangen, da wollte er schon in den Orden des H. Erzvaters Francisci eingehen, dessen Söhne sich zwar nennen die Mindere, aber nicht minder als die Kinder des Patriarchen aller Glaubigen (d) lauter glanzende Stern seynd, die ihren Tugendglanz über die ganze Welt ausbreiten. Kaum ware Felix unter diesem Stern aufgangen, so schiene er unter denselben als wie der helle Morgenstern hervor: ganz billig! er ware numehro in einem englischen, das ist seraphischen Orden, welcher ihm bey der Profeßion den Namen Seraphin zu gelegt, was ist es Wunder, daß er heller als die Stern gestrahlet; indeme er gleich seinen H. Vater von göttlichen Liebsfeuer gebronnen, wie ein Seraphin. Solche Flammen kennen ja nichts anderst, als den hellsten Glanz von sich geben.

Also ist es, weilen Felix schon vorhero so glückselig ware, daß er in der vollen Welt nichts unvollkommens an sich gehabt, so zeigte sich gleich Anfangs in dem H. Orden an ihme der Schein (nein! ich habe gefehlt; er ist anjetzo ein Seraphin, ich hätte sollen sagen der Glanz) vollkommner Heiligkeit. Ja ich darf sagen: nicht so sehr lechzet das trockene Erdreich um den kiehlen Wolkenthau: nicht so heftig trachtet der abgedruckte Bogenpfeil nach dem Mittelzweck: weder ein mit windvollen Segel daher fliegendes Schief nach der Anländung in den Haven, als heftig die H. Begierde diesen neuen englischen Seraphin antribe, alle Pflichten seines H. Ordens auf einmahl auf das genaueste zu erfüllen.

Wer wird aber anjetzt die Schaarmenge der Tugenden dieses Seraphins, wenn man sie auch in die engeste Schranken setzen sollte, verzeichnen können? so wenig man solche von seinem H. Vater in eine Zahl bringen kann;

(d) Gen. C. 22. v. 17.

kann; so wenig lassen sie sich bey dem Sohn zehlen. Mache ich den Anfang von seinem H. Gebeth, so finde ich, daß er demselben mehrer Stunden gegeben, als andere Minuten, ja sein ganzes Thun, und Lassen, ware ein lauteres bethen auch in der größten Arbeit. Fahre ich weiters fort, und will von seiner Standhaftigkeit in widrigen Dingen reden; so muß ich sagen, daß diese gleich gewesen dem Vergnügen, welches andere bey heiterem Glück genießen; ich muß sagen, daß er in den Widerwärtigkeiten dem glühenden Eisen auf dem Amboß gleich gewesen, welches den Schlägern die Flammen in das Angesicht spritzet. Also seynd die feurige Liebsflammen seinen Verfolgern, statt des Rachfeuers zu theil worden.

In der Kapellen, so im Baumgarten zu Ehren des H. Vaters Franciscus erbauet ware, schlugen ihne die Teufel erbärmlich: sie bemüheten sich ihrer Schläg um so mehr empfindlich beyzubringen, je öfters ihnen ihre Streich, und böse Anschläg vorhero fehl geschlagen, dardurch kunnten sie aber aus Seraphin, wie aus einem Feuerstein, nichts als helle Funken heraus schlagen, die seine Liebe gegen GOtt von sich geworfen: schlaget zuschrye er: schlaget zu ihr faule Teufel, ihr schlaget nur auf meinen Feind meinen sündhaften Leib, welchen ich sonsten selbsten züchtigen und strigeln sollte. Da mußten die begeisterte Höllenbränd mit Wunderung sehen, das Seraphin so fast wäre von dem göttlichen, als sie von dem höllischen Feuer angeflammt.

Ein unverschamter Frevler, unterstunde sich sogar aus Eingebung des höllischen Beneiders Seraphin mit einer bleyenen Blatten einen solchen empfindlichen Streich auf sein entblößtes Haupt zu versetzen, daß er des Verstandes, und der Sinnen beraubt einen ganzen Bach des zu Mund, Ohren, und Nasen herausgeschossenen Bluts vergoße, und wie Steintodt zur Erden fiele. Kaum hatte er sich erhollt, so dankte er dem Thäter, und wünscht ihm, alles Glück und Segen. Nemlichen Seraphin, dieser seraphische Sohn ware froh, wenn er sein Blut samt der Seel für denjenigen kunnte vergießen, der ihme diese in den Leib, jenes aber in die Adern eingegossen. Seinem seraphischen Vater wiederum gleich und ähnlich, als welcher nach Zeugniß Paulus de Borri aus brennender Begierde sein Blut für Christus zuvergießen, und die Marterkron zu erlangen, dreymahl sich in die andere Welttheil begeben, um aus Liebe seines Erlösers den Martertod zu erlangen. Wer sollte nun dieser beeden Liebe nicht seraphinisch nennen, indem beede ihren schönsten Glanz in dem Blut wie der Rubin in der Röthe, gesucht haben? Das Leiden, und Tod unsers Seligmachers hatte das edle Herz Seraphini vollkommen im Besitz, wie

bey

bey seinem H. Vater Christi Wundmahlen an dem Leib, also waren sie in seinem Gemüth ganz blutig. Der Glanz und die Glori des HErrn, der ihme so schimmerend am Kreutz, als immer jenen sechs Flügel habenden Seraphinen auf dem Thron vorkommen, hat sein Angesicht öfters mit himmlischen Strahlen vergoldet, wie die Sonne das Gold der Sonnenblum an die Stirne setzet. Bey dem hohen Flug dieser Beschaulichkeit hat er das Gemüth an die vermenschte Gottheit, wie der Adler das Aug in die Sonne angeheftet: der Liebseifer in täglicher Betrachtung seines leidenden Heilands hat ihn völlig, wie vormahls der Geist des HErrn Philippum, und seinen H. Vater auf der Höhe des Bergs Alverniä, dem irrdischen entrissen. Man sahe ihn öfters mit dem Leib über der Erden erhoben, und dieses Steigen dörfte er gewiß seiner angeflammten Liebe, als wie die Feuerkugel dem angezündten Pulver zuschreiben. Das Liebsgewicht zoge ihn übersich, wie einen schweren Stein die Schwere abwerts drucket, daß innerliche Feuer der Liebe treibe ihn wie ein Ragetlein in die Höche, und obschon die Teufel all ihre Stärke angewendet ihne bey seinen Füssen herabzuziehen, so wurden sie doch alle entkräftet, und mußten mit Schand und Spott abziehen.

Die Zeit leidet nicht zu zeigen, was Seraphin nach dem Exempel seines H. Vaters aus Liebe gelitten. Je mehr Seraphin gelitten, je mehr wolte er aus Liebe Christi leiden; nemlichen er wolte wie sein H. Vater ein Martyrer ohne Marter werden. Dahero fienge er an sich so unbarmherzig zu quälen, und zu peinigen, daß es einem Tyrannen kaum eingefallen wäre? nicht allein die Lenden (welches doch dem H. Evangelio schon genug ist) (e) sondern auch die Arm und Füß hat er umgürtet: diese schlug er täglich mit einer Geisel, so noch darzu mit spitzigen Nägeln geschärpfet, jene aber, wenn selbe, weilen sie durch bloß auf hitzig und harter Erden gehen mit tiefen Schrunden von einander gesprungen, hat er wie ein Schuhmacher, mit der Schusteral und Drath zusammen genäet. Nemlich er wolte purpurfärbig aussehen, wie sein H. Vater, weilen nur die Seraphin vor Liebe brennroth scheinen.

Durch das Fasten tödete er sich so sehr ab, daß man nicht wissen könnte wie er lebte: dieser Seraphin brauchte gleich dem Raphael eine unsichtbare Speis, die Beschaulichkeit GOttes nemlich, und seine Geheimnißen. Nach nichts hat er so heftig getrachtet, als nach der Betrachtung des bittern Leidens seines Heilandes? täglich bestiege er mit einem H. Bernardus, oder mit

(e) Luc. 12. v. 35.

seinem H. Vater Franciscus den traurigen Calvariberg, da sammlete er aus den Peinen, und Schmerzen seines Erlösers ein Myrhenbüschelein zusammen. Da glaubte er die Dörner an der Kron seines Seligmachers steckten ihm so tief in seinem Herzen, als in dem Haupt seines geliebten Erlösers.

Die Nägel an seinen H. Händen und Füßen kunnte er niemalen aus dem Sinn schlagen. Die seraphische Liebe hat ihm selbe so eindringlich, als die Jahel dem Sisera in den Kopf eingeschlagen, nur mit diesem Unterschied, daß jener darmit nicht, wie dieser an die Erden, sondern an den Himmel angeheftet wurde. Die Lanzen seines Erlösers gab ihme einen Stich in das Herz, als er daran gedachte, darbey hatte er diesen Trost, daß ihme der Speer, der die Seiten Christi geöfnet hatte, wie die Ruthen Mosis seinen Augen so viel heisse Thränen, als selbe dem Felsen Wasser ausgetrieben; nemlichen das mitleidige Herz dieses Seraphins ware eben gleich des seraphischen Vaterherzens, welches durch die bittere Geheimnißen mit so anmuthigen Mitleiden gerühret wurde, daß er gleichsam Augen und Herz heraus zu weinen scheinete. Recht also: *Duo Seraphim clamabant alter ad alterum.* Ein brennender Seraphin zindet den anderen an.

Ich hätte von dem heiligen Leben unsers Seraphin noch viel zu sagen, allein seinen Wunder glückseligen Todt kann ich nicht verschweigen. Seraphin wollte endlich nach vier und sechzig Jahren, so er gelebt, sterben, und niemand wollte glauben das er krank wäre. Man sahe bey ihme keine Todesängsten, weilen ihme der Tode nicht Angst machte. Doch! ich fehle, die größte Herzensängsten hat er gelitten, weilen er vor Hunger sterben solte. Es hungerte ihn nach dem Brode der Engeln, und niemand wolte ihm solches brechen? er hatte eine lange Reiß vor, darum verlangte er die letzte Wegzehrung. Alle seine Herzensseufzer waren nur auf das letzte Abendmahl, wie die Pfeil auf eine Scheiben loßgebrochen, doch kunnte er nichts erhalten, weilen man kein Gefahr des Todtes vermerkte. Sehet Wunder! was Seraphin bey dem Menschen durch Bitten nicht erhalten kunnte, daß erhaltet er bey GOtt, er bittet GOtt um ein Wahrzeichen seines annahenden Todts, und in einem Augenblick sahe man eine Verstellung an ihme, welche die Stund seines Hinscheidens anzeigte. Man eilte eines eilen ihme die heiligen Sacramenten zu ertheilen, und kaum hatte er solche empfangen, ware die wirkende Sterblichkeit vorhanden. Seraphin starb. Man sahe nach seinem Tod mit Ambrosio das seine eussere Gestalt annoch das Ebenbild seines Gemüths, nemlich ein Entwurf der begürig leidenden Liebe gewesen. Also ist auch sein H. Vater gestorben, nemlich ausbrennender Liebe. *Duo Seraphim clamabant*, ein Seraphin ruft dem andern.

Zwey-

Zweyter Theil.

Nun komme ich zu dem andern, und kürzern Theil meiner Rede, wie wohlen ich bey diesem viel länger zu sprechen hätte, sie haben die Gleichheit des seraphischen Sohns mit seinem H. Vater in dem Leben durch die seraphische Liebe und Tugenden gesehen, jetzt kann mir gar nicht schwer fallen, eben diese Gleichheit auch nach dem Tod zu zeigen. Wenn zwey Bäum aus einer Wurzel erwachsen, so tragen sie gemeiniglich von Natur einerley Laub und Früchten; die Liebe ware die Wurzel, welche in beeden, wie an denen Bäumen in allen Blättern gewirket, eben darum haben sich gleiche Früchten der Wunder hervor gethan.

Wenn es ein Wnnder ist, daß die Seel des seraphischen Vaters gleich nach seinem Tod von dem Bischof zu Assis, wie ein glanzender Stern im Himmel aufsteigend gesehen worden, so nimt es mich nicht Wunder, daß das Angesicht unsers Seraphins nach dem Tod hellschimmerend, und sein H. Leib in der Kirchen um Mitternacht einen solchen Glanz von sich gegeben, daß die ganze Kirch, wie ein brennendes Haus in voller Flamm zustehen scheinte. *Duo Seraphim:* nemlich der Sohn glanzet nach dem Tod wie der Vater.

Mit diesem H. Sohn hat es ein Beschaffenheit, wie mit einer glanzenden Wolken am Himmel, wenn sie die Sonne bey heller Abendszeit mit ihren Goldstrahlen im untergehen zu vergolden scheinet. Noch mehr aber, wenn sie in diesem Spiegel oder Wolken Krystall ihre Strahlen durch einen wässerigen Vorhang zuruck wirft, und darinn ihr Ebenbild vorstellt, also zwar, daß diese Wolken eine neue Sonnen zu seyn scheinet, deren eine die andern den Glanz giebt, und gleich scheinen. Der H. Seraphin als ein neu auf den Altar gestellter Heiliger ist einer solchen Wolken gleich, denn wenn ich seinen H. Orden dem Himmel, und seinem H. Vater der Sonnen, wie billig, vergleiche, so kann man bald sehen, wie diese Sonnen seinen geliebten Sohn Seraphin mit so holdem Gnadenschein erfüllet, daß er der Sonnen, das ist seinem H. Vater bey dem Untergang, und nach seinem Tod in dem Glanz der Wunderwerken das Ebenbild seines H. Vaters vorgestellt.

Der H. Vater Franciscus ware niemahls ohne Wunder, und sein H. Sohn Seraphin niemahl ohne Wunderwerk, weilen beede selbsten lauteres Wunder waren. Lasset uns aber die Wunder dieses seraphischen Sohns nur

obenhin, so viel es der enge Raum der Zeit verstattet, in seinen Wirkungen verwunderen. Von diesem H. Seraphin gienge eine Kraft aus wie von dem Stern Jacobs, die alle Krankheiten, an Leib und Seel heilte. Denen blinden hat er die Leibs- und denen verblendten Sündern die Gemüthsaugen eröffnet, daß diese natürlich- und jene sittlicher Weis sehen können. Denen Lahmen hat er nicht nur frische Lebensgeister, sondern auch den Geist eines neuen, und bessern Lebens eingeflößet. Denen Krummen hat er so grade Glieder verschaffen, daß sie auf der Straß, sowohl des Himmels, als der Erden, wie aufrecht, also aufrichtig daher giengen. Denen Tauben hat er nicht nur allein ein gutes Gehör verliehen, sondern auch zu wegen gebracht, daß sie ihn hörten, aber auch anhöreten, wenn er ihnen durch die Ohren ihre heimliche Sünden in das Herz hinein geredt: mit einem Wort, wie sein H. Vater Franciscus, so oft er die lebendige Leiber curieret, hat er auch die in Sünden verstorbene Seelen geheilet.

Einer Mutter die für ihren verstorbenen Sohn wollte H. H. Messen lesen lassen, sagte er, daß es nicht nothwendig, weilen er ihren Sohn schon unter den Engeln im Himmel gesehen. Eine Tochter, welche bey ihme um das H. Gebeth für ihre verstorbene Mutter angehalten, sagte er unverhollen alles bethen für ihre Mutter wäre umsonst, weilen sie als ein böses Weib schnur grad zur Höllen gefahren? diesem offenbahrte er, daß er viel Bekannte in den höllischen Peinen, und einem andern, daß er viele in den himlischen Freuden gesehen. Nemlich sein Wundergeist hat sich, wie seines H. Vaters von dem Agrund der Höllen, bis an die höchste Himmelszünnen erstreckt. Dann.

Fragte man, wer ist derjenige, welcher so vielen alt- und jungen an den gefährlichsten hitzigen Fiebern schon gleichsam sterbend in ihren letzten Ziegen liegenden erschienen und auf ihr Anrufen mit dem H. Kreutzeichen sichtbarlich in einem Augenblick gesund gemacht? wer? der H. Bruder Seraphin. Fragte man, wer ist derjenige, welcher die Teufel mit seinem Kreutz so leicht aus denen Besessenen getrieben, als jene GOtt des Pharao die wilde Frösch mit seiner wunderbaren Ruthen aus den aegytischen Häusern? wer? der H. Bruder Seraphin. Fragte man, wer ist derjenige, der den Elementen hat gleichsam nur befehlen därfen? der Erden, daß sie auf seinen Befehl aus einem kleinen Gärtlein so viel Wurzeln, und Kräuter den Armen auszutheilen hervor bringen solle, als ein zehen bis zwanzigmahl größerer Garten nicht hat geben kennen? wer? Seraphin. Wer ist derjenige, dem die Luft den schon fallenden Regen so lang muß in der höhe behalten, bis der Ackermann, der ihne darum gebetten, seine Garben drucken unter das Dach gebracht? wer? Seraphin. Wer ist derjenige, der die Schröckba-

re

re mit Donner und Blitzfeuer wüthende Ungewitter in einem Augenblick vertriben, die höllische Geister, welche selbige öfters Seraphin zu trutz erreget, also gezüchtiget, daß sie selbsten um schön Wetter gebetten? wer? Seraphin. Wer ist derjenige, der das Wasser also mit festen Tritten betretten, als wäre es zu einem Stein, wie jenes in der heimlichen Offenbahrung zu einem Krystall worden? wer? Seraphin.

Fragte man? aber still! wie lang müßte ich noch fragen? wie lang erzehlen? wennn ich alle Wunderwerk dieses wunderwirkenden Seraphins vortragen sollte. Seine Wunder waren schon in seinem Leben so viel, daß sie alles Wunder verlohren. Oefters brachte er ganze Täg zu die Kranke, Krumme, und Lahme mit seinem H. Kreutz zu bezeichnen, und Gesund zumachen, in allen Klöstern, wo er hinkame, ware der Zulauf nicht einzel sondern Haufenweis, also daß ihme das Wunderwirken von seinen Obern wegen allzu großer Unruh müßte manchmahl verbothen werden. Der Ursachen hatte schon dazumahl eine gelehrte Feder recht von ihme geschrieben: *miraculum erat, Seraphim vel tantillum cessare a miraculis.* Ein Wunder ware es, wenn Seraphin kein Wunder wirkte.

Es bleiben dahero zu Haus die schon erzehlte Blinde, Taube, Krumme, Lahme, und Presthafte, welche Seraphin mit täglichen Mirakeln geheilet. Es liegen alle Elementen ruhig in ihrem Centro, welche alle Seraphin mit Wunder erfüllet, und seinen Willen gehorsam zu seyn gezwungen. Es halte sich zuruck jene rechte Hand Hugonis Antonii Cartelli eines sehr alten Mannes, welche Seraphin als unheilbar augenblicklich geheilet; es solle auch zu gedeckt, und verbunden bleiben jenes üble Alitergeschwör Januarii Banaldi, welches Seraphin zum höchsten Erstaunen des öffentlich zu sehenden Volks augenblicklich so wunderbarlich geheilet, daß Se. Päbstliche Heiligkeit diese zwey Mirakel alleinig zu seiner Heiligsprechung auserwählt haben. Es seyen endlich mit tiefen Stillschweigen umgangen alle Mirakel mit denen Seraphin verdienet hat Thavmaturgus ein Mirakelheiliger, ja ein lauters Mirakel selbsten genennt zu werden, als welchem auch nur die erbettelte stücklein Brod, die geschenkte Rosenkränzlein, und andere geringe Zeichen, so dieser H. Mann bey Lebszeit denen Kranken mitgetheilt, zu Wunderwerken geholfen. Noch mehr das Oel aus jener Ampel, so bey seinem Grab noch heut zu Tag brennet; noch mehr so gar der Staub von seiner Todentruhen, in welcher sein Heil. Leichnam geruhet muß noch heut zu Tag zu Mirakeln und Wirkung der Wunder dienen. Großer GOtt! anjetzo streckte ich meine Hände in die Höhe, und frage nicht mehr, sondern ich begehre zu wissen, wer wird mir eine größere Zahl der Wunder beysammen zeigen?

Gehe nun schmeichlender Erincus, und sprüche zu einem eitlen Lob Scipionis: *quantam tibi columnam faciet populus Romanus, quæ res tuas gestas loquatur?* O! was für eine große Saulen wird dir nicht das römische Volk aufrichten, welche der Nachwelt deine Thaten erzehlen wird. Nichts ist dieses. Du aber weltberühmter Orden des H. Vaters Francisci! lasse zusammen kommen alle deine gelehrte Männer, welche du doch fast ohne Zahl aufzuweisen hast: lasse sie mit ihren gelehrten Federn schreiben: lasse sie mit ihren wohlberedten Zungen erzehlen die viele und große Wunderwerk deines neuen Heil. Seraphins, so werden sie doch niemahlen alle weder schreiben, und erzehlen, noch der Würde, Menge, und Zahl nach vortragen können.

Duo Seraphim. Sehen sie hier A A. zwey Seraphin, dem seraphischen Sohn gleich dem seraphischen Vater, als welcher ebenfalls nicht nur allein mit Wunderwerken, sondern mit ganz außerordentlichen Mirakeln seinen H. Sohn Seraphin schon vorhero den Weg gebahnet; also zwar, daß man denjenigen für einen Wundermann selbsten schätzen mag, der alle seine Wunderthaten ausführlich und vollkommen vorbringen kann. Wenn ich derentwegen die zwey mit so erstaunlichen Wunderwerken angefüllte Lebensbeschreibungen dieses H. Vaters, und H. Sohns gegen einander halten, und in denselben die Gleich- und Aehnlichkeit zeigen sollte, so ergehet es mir, als wie es ergehet einem einfältigen Bauersmann, welcher etwann bey dieser Solemnität gegenwärtiger Heiligsprechung in das gegenwärtig Gotteshaus, welches so prächtig als herrlich mit Früchten, Blumen, schönsten Vorstellungen in den Gemählden von oben bis unten auf das künstlichste zur Auferbauhlichkeit gezieret ist: so lang sich diese fromme Einfalt allhie befindet, weißt sie nicht, was sie vor andern auf allen Seiten mehres betrachten, oder verwundern solle, und wenn sie alsdann nach Haus kommt, so kann sie wegen der Menge nicht mehr erzehlen, was sie gesehen hat.

Etwas dergleichen ist mir begegnet in Durchlesung der Wunder und Mirakeln, so ich in der beeden heiligen Lebensbeschreibung angetroffen. Ja die Geschichtschreiber in denen Zeiten des H. Vaters Franciscus gestehen selbsten ein, daß sie dessen Wunderwerk ohnmöglich alle hätten verzeichnen können, und die Lebensbeschreiber des seraphischen Sohns Seraphini bekennen redlich und offenherzig, daß sie dieselbe nicht alle verzeichnen könnten: und zwar aus Ursachen: der Heil. Vater Franciscus hat Wunder gewirkt, und die Bedürftige selbsten zusammen berufen bey ihme Wunder abzuhollen, der H. Sohn Seraphin hat den Seinigen das Zeichen darzu gegeben. Der Heil. Vater hat Wunder gewirkt, so oft er gewollt; der Heil. Sohn, so oft es ihm gelegen ware. Der Heil. Vater hat Wunder gewirkt, so oft er darum angerufen.

rufen worden; und der Heil. Sohn so oft man ihn darum gebetten. Der Heil. Vater hat Wunder vom Himmel erhalten durch das Gebeth, und der Heil. Sohn durch das bethen: wenn der H. Vater Wunder gewirkt so haben sich die Menschen nicht mehr verwundert, und bey dem H. Sohn haben sich die Menschen verwundert, wenn er kein Wunder gewirket. *Ecce! duo Seraphim clamabant alter ad alterum.* Nemlichen zwey Seraphin riefen einer zu dem andern. Der Vater wie der Sohn, der Sohn wie der Vater.

Beschluß.

Ich schließe also meine Rede wie ich sie angefangen, und sage: glückseliger Orden des H. Francisci! glückselig wegen einem solchen Vater, glückselig wegen einem solchen Sohn. Billig habe ich Ursach dir von Herzen zu Gratulieren, indem du auf ein neues das Glück anheut genießest, an dem Altar mit dem Rauchfaß in der Hande das Ehrenfest eines solchen deinem H. Vater gleichen Sohns zu begehen. Ich habe einen, wie den andern, denen größten Tugend und Wunderliechtern des Christenthums beygesellet, und ich wünsche darbey nichts mehrers, als das meine Wort nicht so fast Wort, als Flammen gewesen wären, dein und deines H. Vaters Liebsfeuer gegen GOtt und dem Nächsten in dem Herzen meiner Zuhörern anzuzünden. Heiliger Seraphin! mein Ziel und Ende ist bishero nicht gewesen, daß ich durch eitle Lobsprüch (denn ich weiß ja aus deiner Lebensbeschreibung, daß du in dieser Welt nichts anders, als die tiefeste Niederträchtigkeit gesuchet) deinen Namen zuvergrößern, dein ganzes heilig- und wundervolles Leben spricht dir das Lob selbsten, und machet wahr, was der H. Bernardus von St. Victore gesprochen, und von dir billig kann gesagt werden, nemlich: *in terris visus es, ut esses exemplo.* (e) Der H. Seraphin hat sich auf Erden sehen lassen, damit er uns zu einem Beyspiel wurde. *In cælum elevatus es, ut esses patrocinio.* In den Himmel aber ist er aufgenommen worden, damit er uns zur Hilf seye.

Er glanzte in der Liebe GOttes und des Nächsten mit so unzahlbaren Tugenden, wie wir gehört in dem ersten Theil, und dieses solle uns zu seiner Nachfolg: er glanzete mit den scheinbarsten Wunderwerken, wie der andere Theil erweisen, und dieses soll uns zu seiner Verehrung anfrischen. Clemens der dreyzehende jetzt regierender Pabst, und Oberhaupt der Kirche GOttes hat ihme den Schein der Heiligkeit an das Haupt geheftet, und auf den

(e) S. Bern. Conc. 2. de S. Vict.

den Altar gestellet, damit wir einen hellen Spiegel vor uns hätten, worinnen wir ein wahre Abbildung der herrlichsten Tugenden zur Nachfolg ersehen können. *In terris ut essет Exemplo.* GOtt aber in Himmel hat ihme das Licht der Glori ertheilet, und ihn auf den Thron gesetzt, damit wir einen mächtigen Fürsprecher sollen haben. Durch dessen Fürbitt zeitlich- und ewige Güter zu erlangen.

So wende ich mich dann zu dir, großer heiliger seraphischer Sohn Seraphin! siehe! vieles habe ich zwar von dir, deiner Tugend, deiner Wunderwerk geredt, doch in Betrachtung deiner, weing. Erlaube, daß ich jetzt zu dir wenig, in Ansehung Unser aber viel mit wenig Worten sage. Heiliger Seraphin, wir verehren dich heut das erstemahl in der Oesterreichischen Stadt Günzburg: du weißt, und könnest wohl das Allerdurchleuchtigste Haus Oesterreich, welches dir und deinem H. Orden jederzeit gewesen ist ein Schooß, gleich der noemitischen Archen zu deinem Schutz und Erhaltung auf Erden. Schütze und erhalte es ebenfalls durch deine mächtige Fürbitt im Himmel. Du weißt, und erkennest, daß dein H. Orden diesem Allerdurchleuchtigsten Erzhaus auf Erden viel schuldig; du kannst anjetzo diese Schulden viel besser im Himmel, als deine Ordensbrüder auf Erden zahlen. So zahle dann die Schulden. Erhalte dieses Allerdurchleuchtigste Haus samt allen Durchleuchtigsten Sprossen in allerhöchsten Flor, und aufnam bis an das Ende der Welt, erhalte und beschütze deinen H. Orden. Erhalte und beschütze endlichen uns alle, zeige uns den Weg zum ewigen Wohlstand durch das Beyspiel deiner Tugenden: zeige uns den Weg zum zeitlichen Wohlstand durch die Hilf deiner Wunderwerk; und wir werden dich allzeit verehren, und sagen, daß du in deinem H. Orden gewesen seyest neben deinem Tugend- und Wundervollen H. Seraphischen Vater, ein demselben gleich und ähnlich wahrhafter seraphischer Sohn. So wahr als.

AMEN.

Dritte Lob- und Ehrenrede

gehalten

von

dem hochwürdigen und hochgelehrten Herrn P. Franciſco Xaverio Hainzler, des befreyten Reichsſtift, und Gotteshaus Urſperg Ord. Præmonſtrat. Canonico, dermaligen Pfarrer zu Billenhauſen.

Den 8ten Tag des Chriſtmonats 1767.

Vorſpruch.

Gaudete in Domino ſemper, iterum dico, gaudete.
Philip. 4. v. 4.
Erfreuet euch im HErrn allzeit, abermal ſage ich, erfreuet euch.

Eingang.

Der heutige Feſttag iſt ein großer Freudentag! erfreuet euch, liebe Chriſten! abermahl ſage ich, erfreuet euch! aber in Domino, wie der Apoſtel verlangt, erfreuet euch in dem HErrn. Es giebt ſinnliche Freuden, Freuden der Welt, und es giebt geiſtliche Freuden, Freuden

in GOtt, in Domino. Weltliche Freuden ersättigen nicht, wenn wir sie verlangen, sind wir unruhig, da wir sie erlangen, werden wir nicht befriediget, und nachdem wir sie verschluckt, fühlen wir alsbald den Schmerzen, und folget der Wehetag so schnell, wie auf das Liecht des Blitzes der förchterliche Streich aus denen Wolken. Geistliche Freuden sättigen auch nicht, weil man darvon allzeit mehrer verlangt, und nachdem wir sie überflüßig genossen, hungert uns heftig darnach: aber dieser Hunger sättiget mehrer, als all anderes Vergnügen. Weltliche Freuden seynd insgemein sündhafte Wollüst, darauf folget zeitlicher- oder ewiger Tod wie nach dem Tanz der Delphinen das Ungewitter, und ein traurvoller Schifbruch. Die Weltlüsten sind gleich den schönen Haarlocken einer Medusa, welche in Schlangen verwandlet sind worden; sie bringen den Wurm in das Gewißen, und zernagen nach Pipernart jenes Herz, so sie gebohren. Geistliche Freuden, sind reine Ergötzungen, und eben darum ein lautere Freud: sie sind unschuldig, dahero auch ohne Reu ohne alle Gefahr: Sie erfüllen mit Erquicken der Süßigkeit jenes Herz, so sie geniesset. Weltliche Freuden, woher sie immer entspringen, bringen nicht viel Gutes mit sich: sie haben einen nichtigen ursprung, und sie haben eine schädliche Wirkung: aus was sie entspringen ist eytel, und ist verderblich, was aus ihnen entspringt. Geistliche Freuden quellen aus einem guten Ursprung, und werden daraus allzeit gute Wirkungen fliessen.

Und so erfreuet sich an dem heutigen Festtag die ganze Kirche GOttes; der Ursprung solcher Freud gründet sich auf göttliche Gnad, durch welche Maria ihrer heutigen Empfängniß von aller Mackel der Erbsünd bewahrt, und andurch würdig ist worden, ein Mutter des wahren Sohn GOttes, und auch unser aller Mutter zu werden. Hieraus kan, solle, und muß ein zärtliche Liebe, ein andachtvolle Hochschätzung, und ein kindliches Vertrauen gegen Maria die unbefleckte Jungfrau in unseren Herzen entspringen. Gaudete in Domino, sehet hier die geistliche Freud, und dessen heilige Wirkung an dem heutigen Festtag. Allein hiervon für diesesmahl ein mehreres nicht. Iterum dico, Gaudete.

Ein andere quelle solch-geistlicher Freud hat uns Pabst Clemens XIII. jetzt würdigster Statthalter Christi auf Erden eröffnet, da er uns einen neuen heiligen Seraphinus mit Namen, den der Welt geprissener Orden des H. Franciscus deren Kapucineren in seiner Schooß hat gezeiget, mit schimmrenden Strahlen himmlischer Klarheit umgeben, der ganzen Christenwelt zu andächtiger Verehrung vorgestellet hat. Da stehet dann vor unseren Augen auf dem Altar:

Seraphinus ein neuer Heiliger,
Ein neue Freud;

Vor-

Vortrag und Abtheilung.

Seraphin ein neuer Heiliger, ein neue Freud, sage ich, sintemahlen er uns gegeben ist zu einem Beyspiel, zu einer Bewunderung, zu einer Hilf. Er ist uns gegeben zu einem Beyspiel, weilen er Heilig von Jugend auf ware: gegeben zu einer Bewunderung, weilen er Heilig auf ein ganz fürtrefliche Art: gegeben zu einer Hilf, weilen er wie Heilig, so wundervoll ware. Ersteres solle uns zur Nachfolg, zweytes zur Verehrung, drittes zu einem dankbaren Vertrauen vermögen. Diese drey Quellen so billiger Freud mit so guter dreyfacher Würkung werden die drey Theil meiner Predig, und die Prob meiner Bestimmung ausmachen: Seraphinus ein neuer Heiliger, ein neue Freud. Ich bitte JEsus um sein mir höchst nothwendige Gnad: Maria die ohne Mackel der Erbsünd heut empfangene Jungfrau bitte für uns. Ich grüße sie im Namen aller mit kindlicher Liebe, und herzlicher Andacht: Ave Maria.

Erster Theil.

Obschon ein jeden Theil unsers Lebens GOtt, in dem wir leben, eigen gehöret, und ein eifrige Sorg christlicher Tugend, wie ein H. Basilius sagt, niemahls nothwendiger ist, als in jenen Gefährlichen Jahren, da die Natur in unserer Seele die erste Empfindungen sinnlicher Begierlichkeiten zu erregen begunnet; so zeiget doch die Erfahrniß, bevorab itziger Zeiten, mehr als zu klar, die Eitelkeit, Boßheit, und Jugend fast einerley seind, und das die von ihren Begierden hin und her getriebene Jugend nicht ungleich einem Schif in offener See, welches ohne Steurmann, und Ruder ein Spiel der Wellen, und Sturmwind ist. Jüngling, die zu bösen Eindrücken höchst biegsam, Feind von liebreicher Bestraffung, und eines guten Raths unfähig sind, die von Natur zum Bösen geneigt, und darinn sie Gewohnheit, und Beyspiel noch mehr bestärket, vertiefen sich nur gar zu frühezeitig in schädliche Lust, und vollbringen ihre schönste Täg in Begierden, die zwar unterschiedlich, allzeit aber Eitel, oder Lasterhaft sind. Sie Schänden ihre Vernunft, kaum als sie dieselbe erlanget, sie erhalten ihre Unschuld die kürzeste Zeit. Von Anfang zwar sind sie Schneeweiß, aber nach und nach werden sie schwärzer als Kohlen, kaum länger bleiben sie Weiß als in der Wiegen, wie die Raben weiße Federn haben nur in dem Nest: Sie erhalten die Unschuld nicht länger, als sie nicht wissen, was Schuldig sein seye; alsbald laßen sie auf all ihren

Wegen scheuliche Spuhren ihres wüßten Lebens zuruck. Und was darbey am meisten zu bejammeren ist! sie glauben, ihre Fehler, ihre Sünden seye ein anständig- und standmäßiges Wohlseyn der Jugend, solcher Gestalt machen sie sich aus ihren Unordnungen selbsten ein Ehre, und schamen sich Gutes zu thun. O Jugend! ach christliche Jugend! was Verderbniß ist diese? ⁂

Allein die Elteren, die Elteren, diese diese tragen an so bethauerlichem Ubel die erste, wo nicht die einzige Schuld. ⁂ Die Eltern tragen gegen ihre Kinder ein solche Liebe, die ihnen über den ärgisten Haß schädlicher ist. Elteren! durch euer Nachsehen werden bey denen Kindern die Laster nicht ausgerottet, durch euere böse Beyspiel auch eingewurzlet. Der Eindruck dessen, was die Kinder von euch sehen, und hören, ist mit bösen Samen welcher bey frühem Alter in eben solche Vergehungen ausfallet. Der Knab sicht die Unmäßigkeiten des Vaters, das Mägdlein die Eitelkeiten der Mutter, und eben darum wird aus diesem ein Weltdock, aus jenem ein Trunkenbold werden. ⁂ Der Sohn hat gehört, wie der Vater geraset, die Tochter hat gesehen, daß die Mutter braf buhle, eines ist Ursach, das der Sohn dem Rauffen, und dieses, daß die Tochter dem Läflen nachlauffe. ⁂ O das solchem jetziger Zeit fast allgemeinem Unheil gesteuret könnte werden! was Freud wurde hierüber ein eifriges Christenherz fühlen? ⁂

Gaudete! erfreuet euch, liebe Christen! Seraphinus der heut neue Heilige ist uns hierinnfalls zu einem guten Beyspiel gegeben, weilen er Heilig von Jugend auf ware. ⁂ Monte granario ein Stadt firmianischen Bißthums ist im Jahr 1540. Seraphini, und Seraphin des Taglichts zum erstenmahl ansichtig worden. Hieronymus sein Vater ein armer Maurer, und Theodora sein nicht edlere Mutter sahen das Kind als ein Geschenk des Himmels an, und sie erzogen es auch getreulich dem Himmel, Unschuld und Tugend waren alles Reichthum der frommen Elteren, Unschuld und Tugend wollten sie ihrem kleinen Felix, so ware der Taufname des Kinds, zu einem Erbgut zu theilen. ⁂ Sie ließen von sich nichts hören als gute Lehren, nichts sehen als gute Beyspiel. Es hatte Felix aus ihren Reden viel heilsames gehört, und in ihren Werken nichts schädliches jemahls gesehen. Seine H. Sitten im Alter können und müssen meistentheils seiner guten Auferziehung in der Jugend zugedacht werden. ⁂ Unschuld und Jugend hat bis ans End seines Lebens geblühet, weilen sie ihm gleich bey dessen Anfang eingepflanzt worden. ⁂ Jene Unschuld, welche er von dem Taufstein getragen, hat er mit sich unter den Grabstein gebracht,

bracht, und ware sein Unschuldkleid, welches er in dem Taufwasser gewaschen, noch bey der Begräbniß, wie die Kleidung des Engels bey dem Grab, so weiß als der Schnee. (a) ⁂ Nein! ich habe geirret, ich sage, weißer als der Schnee; dann der Schnee, wenn er alt wird, nichts mehr Schneeweiß ist, wo entgegen die Unschuld Felicis, wie die Leinwad auf der Bleichstatt allzeit weißer ist worden.

Was Wunder aber dessen? Felix förchtet sich von Jugend auf mehrer vor der Sünd, als andere vor einem Höllengespenst: er erschrack darob viel heftiger als jenes apocalyptische Weib ab dem siebenköpfigen Drachen, welcher sie mit aufgesperten Rachen zu verschlucken bedrohete: (b) auch die allerkleinste Sünden flohe er weit ärger, als wir die größte und giftigste Schlangen. Dieses weißt zu Ascoli jene edle Frau zubezeugen, welche ihn zu einer gar geringen Dienstlug zu bereden gesucht, er aber von ihr nach einem derben Verweiß nicht anderst als Joseph von des Putiphars Ehefrau geflohen. (c) ⁂ Nemlich jenes engelreine Herz ware nicht fähig auch nur den geringsten Schatten einer Sünd zu ertragen, welches sein Unschuld ohne Mackel einiger Sünd zu erhalten, alle diensame Mittel mit immerwährendem Fasten und Bethen schon in seiner Kindheit ergriffen. Felix hat eine Fasten gehalten, in welcher ihm die Speis zur Labung, nicht zu einer Nahrung ist worden: seine Zähn hatten mindist jede Wochen drey ganze Tag einen mageren Feyerabend, Herz und Mund aber keinen Augenblick müßige Ruhe, wo sie nicht mit Gebeth, und Lob GOttes beschäftiget waren. ⁂ Auch da ihm sein Vater aus Armuth den Hirtenstab, und nach dessen Tod Silentius sein raucher Bruder den Maurhamer in Händen zu führen gebotten, konnte ihm so harte Arbeit kein Hinderniß machen, das nicht sein Gemüth frey in den Himmel abfliehen, und viel tausendmahl täglich Gedanken und Mund GOtt anbetten müßten, welches ihme zu seinem größten Vergnügen, und noch größeren Verdienst der wilde Esau, sein Bruder, mit harten Unglimpfen, und vielen Streichen, GOtt aber mit dem Beruf in den Orden des H. Franciscus der Kapuciner belohnte, und solche Heiligkeit seiner Jugend auch durch ein Mirakul bewährte, da Felix über das hochgeschwollene Wasser des Potentia Flusses hin und her öfters mit so festen Tritten geloffen, als wäre das Wasser zu einem Stein, wie jenes in der Himmlischen Offenbahrung (d) zu einem Krystall worden ist. ⁂ So hat GOtt bey Felix den Frühling seines Alters so Reif an Früchten, als den spaten Herbst vieler betagter Heiligen

(a) Matth. 28. 3. (b) Apoc. 12. 3. (c) Gen. 39, 12. (d) Apoc. 4. 4.

angetrofen, und ware sein Haupt schon dort würdig der Kron, wo andere noch nicht die Blumen gesammlet. ⁂ Und so ware Seraphinus von Jugend auf Heilig.

Gaudete! Erfreue sich die zarte Jugend, erfreuen sich die liebe Elteren, erfreuen sich alle, Seraphinus ist uns zu einem Beyspiel gegeben, weilen er Heilig von Jugend auf ware. ⁂ Aber diese Freud solle nicht ohne Würkung, nicht ohne Nachfolg, nicht unfruchtbar seyn. ⁂ Elteren! liebe Elteren! ihr sollet begreifen, wie ihr euere Kinder erziehen, mit guter Lehr unterweisen, mit gutem Beyspiel voran gehen müsset. Jene gute, oder böse Sitten, in welchen euere Kinder die erste Jahr ihres Lebens zubringen, werden sie mit der Zeit hart, ja nimmer mehr laßen. ⁂ Viele Kinder bleiben untugendlich, weilen ihnen die Elteren, das Böse nachsehen, noch mehr aber, weilen sie das Böse an denen Elteren sehen. ⁂ Die Kinder aber, die zarte Jugend solle gleichfalls auch Lehrnen, wie sie der guten Zucht ihrer Eltetn folgen, wie sie ihre zarte Jahr in Tugend, und Frommkeit zubringen müssen. ⁂ Ein Strohm, obwohlen sein Quelle rein ist, kann zwar im Fortfliessen unflätig werden, wenn er mit unflätigen Wasser sich mischet: wenn aber die Quelle selbst unsauber ist, kann der Strom niemahl rein seyn, denn er rinnet, wie er entspringet. Also mögen zwar wohlerzogene fromme Kinder verderbt, aber verderbte Kinder schwerlich verbesseret werden. Und so lautet ein Ausspruch des H. Geists: (e) bleibt ein Jüngling auf seinem Weeg, so wird er auch nicht darvon weichen, wenn er alt worden ist. ⁂ Eben also Seraphinus, wie er uns zu einem Beyspiel heilig von Jugend auf ware, so

Zweyter Theil.

Wurde er uns zur Bewunderung Heilig auf ein ganz fürtrefliche Art. Und scheinet nicht anderst, als hätte David schon so vorlängst von Seraphin gesprochen: sie werden von einer Tugend zur anderen gehen, bis GOtt deren Götteren in Sion gesehen wird werden. ⁂ Denn kaum ward Felix auf eifriges anhalten zu Aesina mit dem Ordenskleid des H. Franciscus begabet, und sein Taufname Felix, mit dem Ordensnamen Seraphinus verwechslet, ware schon etwas, und immer-

(e) Prov. 22. 6.

immerhin mehrer in all seinem Wandel zu finden, das mehr als einen Heiligen in einem einzigen Menschen zu bilden erkleckte. ⁼⁼ Seraphinus wandelte von Jugend auf in der Gegenwart GOttes, weßwegen er noch ganz Jung, so vollkommen wurde, das er denen Aeltisten ein Muster aller Tugend abgeben könnte. ⁼⁼⁼ Sein Gehorsam hatte einen blinden Verstand, und gefligleten Willen, den jeder Wink seines Oberen, wie einen zarten Baumzweig das geringste Lüftlein auf alle Seiten gelenket. ⁼⁼⁼ Seine Keuschheit, ware gleich einer Tauben, so den Schatten eines Raubvogels förchtet, und gleichwie der hohe Priester Eliachim (f) auch die engiste Päß, durch welche Holofernes nach Jerusalem kommen könnte, sperren hat lassen, so hielte Seraphinus seine Sinnen gesperrt, und versagte sich selbsten, auch als Sammler, und Portner die mindiste Blick, so die Reitzungsfreye Ruhe seines reinisten Herzens zu stehren vermögten. ⁼⁼⁼ Seine Armuth des Geists hat ihn mit Paulo (g) alle Güter der Welt dem Koth gleich zu achten gelehret, nur das er Christum gewinne.

Er ware ein rechter Verachter der Welt, weilen er ein eifriger Liebher GOttes gewesen. Das Feuer seiner Liebe gegen GOtt ware so groß, das er billich den Namen Seraphinus getragen, und in denen Seraphinen selbst einen Neid zu entzünden erklecklich. ⁼⁼⁼ Aus dem sonnenhellen Glanz seines Angesichts kunnte man öfters errathen, wie sehr sein Herz brenne, und hat diese Lieb, o wie oft! sein Gemüth, wie einstens den Elias sein feueriger Wagen dem Irrdischen gänzlich entzucket, und in den Himmel übersetzt, ja auch die Lieb selber mit sich, wie ein Angezündtes raget, in alle Höhe gerissen. Und wenn er doch auf der Erden noch bleiben, und unter denen Menschen wandlen hat müssen, folgte er jedannoch mit denen Gedancken, und Begierden durch heimliche Trieb seinem Geliebten, wie die Sonnenblume mit der Wurzel in der Erden zwar haftet, aber mit dem Gipfel aus Trieb der Natur nach dem grösten Planeten sich wendet. Es hatte nemlich Seraphinus die Kunst, welche uns Christus gelehret, (h) und so wenig Menschen erlehrnen, vollkommen besessen, allzeit, und an allen Orten zu betten. Dem immerwährenden Gebeth aber nur keine Zeit zu verkürzen, kürzte sich selber Seraphinus die nächtliche Ruhe: er hat wenig geschlaffen, oder hat also geschlaffen, daß wir lieber zu wachen, als mit Seraphin zu schlaffen erwählten. Was er der Natur aber also gestohlen, hat er alles der Andacht geschenkt.

Er

(f) Judith. 4. (g) Philip. 3. 8. (h) Luc. 18.

Er ware allzeit bey GOtt, jedoch also, daß er beynebens dem Nächsten auch nicht entgienge: sein Wandel ware immer im Himmel, der Sonne aber gleich, welche den Himmel schön ziehret, und der Erden viel nutzet. Die Stadt Ascoli kan es bezeugen, wo feindlicher Haß aller Herzen beherrschte: man wußte allda von keiner Liebe, als welche der Haß gleicher Feinden gestiftet. Seraphinus aber besasse die Kunst, durch die Ohren solch rachgierige Herzen zu brechen, und selbe auf den Steinen mit einem Strick um den Hals mit Fried, und einträchtiger Lieb zu verbinden. ⁂ Die Spielplätz, und andere sündhafte Ort, wo Eitelkeit, und Boßheit zu einer löblichen Gewohnheit erwachsen, haben erfahren, daß man dem feurigen Eifer seines liebvollen Munds nicht minder als dem Donnerblitz von dem Himmel widerstehen hat können. In sehr kurzer Zeit waren durch seine Bemühung keine Böse mehr zur Bekehrung, Gute aber zur Besserung gar wenig zu finden. ⁂ Die Mittel deren sich Seraphinus zu so vieler Bekehrung bedient, waren jene schärpfe gegen seinem eigenen Leib, dero sich ein strenge Gerechtigkeit auch gegen Uebelthäter niemahl gebrauchte, und kunnte man von Seraphin wohl sagen, daß er gegen andere besonders die Arme ein allgemeiner Vater, gegen sich selber allein ein Tyrann seye gewesen.

Denen Armen beyspringen ware sein Nahrung, weilen seine Ersättigung in deme bestunde, wenn er den Hunger der Armen ersättigen kunnte. Er litte täglich Hunger aus Lieb, damit kein Armer aus Noth Hunger müßte leiden. ⁂ Gegen solcher Freygebigkeit wollte der Himmel nicht karg sein, und vermehrte unter denen Händen Seraphini, wie ehemahls Christus in der Wüste, das Brod, und in dem Garten alles Kräutergewächs. ⁂ Bey diesem allem ware sein Demuth so tief, als hoch seine Heiligkeit ware. Harte, und fast grausamer Strafen seiner Oberen, Verachtung, Beschimpfung, Backen- und andere schier tödtliche Streich, die von verruchten Teufelsknechten ihme beygebracht worden, erwiderte er mit höchsten Danck, und mit vielem Gebeth. Bey fürnehmen Tafeln machte er sich selbst durch geflissenen Unschick denen umsitzenden Gästen zum Gelächter, und Gespött, weilen er sich als den lasterhaftisten Böswicht aus allen, und eben darum aller Verachtung wohl verdient, und wohl würdig geachtet. ⁂ (i) Endlich gleichwie zu Zeiten Eliä ein kleine Wolke sich in die Höhe geschwungen, und einen ganzen Himmel gefüllet, so ist das niederträchtige Wesen Seraphini in ihrem aufsteigen immer gewachsen,

und

(i) 1. Reg. 18.

und ward endlich, so groß, daß selbe nirgendsmehr Raum, als in dem Himmel gefunden. ⁂ Heißt das nicht Heilig seyn auf ein ganz fürtrefliche Art?

Wo ist nun einer aus allen, der nicht die Heiligkeit Seraphini mit gröster Freud seines Herzens höchstens bewunderen muß? ⁂ Oder ist nicht ein gründlichste Ursach innerster Freud, daß es dem HErrn Himmels und der Erden gefallen, (k) solche Ding denen Weisen und Klugen zu verbergen, denen Unmündigen aber und kleinen offenbar zu machen? ⁂ Ist nicht ein Sach allerhöchster Bewunderung würdig, daß GOtt, was auf der Welt schwach ist, habe außerkiesen, auf daß er die starke Geister entkräfte? (l) ⁂ Allein solle auch diese Freud, und Bewunderung in uns abermahl nicht unfruchtbar bleiben: sie solle in unseren Herzen ein solche Verehrung und Lieb gegen Seraphin gebehren, welche alle unordentliche Neigung ausschließe, die vielleicht bishero in ein und anderen Gemüth die Oberhand hatte, und manchen dahin gebracht, daß er sich vielfältig verlohren. Die Verehrung, und Lieb gegen Seraphin verbanne auf ewig von uns, was GOtt hasset, und was Seraphinus im Leben aus aller Welt zu vertilgen gesucht, nemlich die Sünd. Besonders in Erwegung, daß Seraphinus nicht nur so fürtreflich Heilig in sich, und darum aller Bewunderung würdig, sonder auch so Sorgfältig für uns, da er uns

Dritter Theil.

Endlich auch zu einer Hilf ist gegeben, weilen er wie Heilig, so wundervoll ware. ⁂ Es sind die Wunderzeichen als Tropfen der göttlichen Allmacht von denen Verdiensten eines heiligen Lebens so wenig als die Sonne von der Morgenröthe zu trennen, und insgemein beyde so eng, wie die menschliche Seel mit ihrem Cörper verbunden: was Wunder dann, das einer so wundersamen Heiligkeit Seraphini ganze Blatzregen der Wunderzeichen zur Hilf deren presthaften Menschen, wie der Schatten dem Leib zur Seite gefolget? ⁂ Betrachte man nur die ganze Natur: Es scheinet, als hätte GOtt Seraphin zum HErrn derselben gemacht. ⁂ Die Elementen, um ihme Gehorsam zu seyn, verliehren die Eigenschaften ihrer Natur, und überschreiten die Schranken ihrer Ge-

 setzen.

(k) Matth. 11. 25. (l) 1. Corint. 1. 28.

ſetzen. Das Waſſer laſſet ſich mit trockenem Fuß wie ein veſter Boden betretten: Die Erden gebehret mehrere Früchten, als die Natur ihre Schooß fruchtbar gemacht: der Luft ſchicket von denen Wolken häufige Blatzregen aus, und darf nicht benäſſen, was Seraphinus trocken will haben: und wenn er, wie vor Zeiten die Thaumaturgi Berg überſetzen hätte wollen, wurden auch ſelbe ſeinem Begehren gehorſamet haben. So verehrte die ganze Natur ſeiner Heiligkeit wegen die Macht des Schöpfers in ihm.

Habe die Natur den Loberbaum von dem Hagelfeuer, den Ceder-Baum von der Fäule befreyet, iſt doch der Menſch deren Unbilden aller Elementen, und eben darum allen Gepreſten unterworfen. Wieder all dieſe aber hat Seraphinus durch die Gaab geſund zu machen eine würkende Kraft dem Elenden Menſchen zur Hilf. = = = Aller Orten, wo er immer gewandlet, lieſſe er ſeiner von der Allmacht GOttes geborgten Wunderkraft tröſtliche Fußſtapfen zuruck. = = Dort belebet er ein Tod zur Welt gebohrnes Kind, und ſtellet es ſeiner thränenden Mutter lebendig zuruck. Hier zeiget er ſich als ein beſonderer Wohlthäter denen mit gefährlicher Geburt ringenden Frauen, und beförderet alle zu Beglückt erwünſchter Geneſung. = = = Dort wiederbringet er einem zwey jährigen Töchterlein ſein in einer tiefen Schwemgrube verlohrnes Leben. Hier machet er keine Tode lebendig, ſondern Lebende Tod, ſo durch ihne aller Eytelkeit, all böſen Gewohnheiten, und der Welt abgeſtorben. = = = Dort ſchenket er Cörpern, ſo durch eingewurzlete Fieber verzehrt, oder durch Hitzige, und giftige Fieber nahe an den Tod gebracht worden, neue Geſundheit, und Kräften. Hier heilet er Wunden oder Geſchwär, an denen ſich alle Arzneykunſt erſchöpfet, und doch darmit nichts anders ausrichten kunnte, als einſehen lernen, daß ſie theils tödlich, theils unheilbar wären. = = = Die Blinde erleuchten, die Lahme beſtärken, Gichtbrüchige, Krumme, und bis zur Erden niedergebuckte auf gerade Glieder herſtellen, und was dergleichen noch mehr, ware weder ſeltſam, weder Wunder bey ihm.

Er ruffet die Wunderwerk apoſtoliſcher Zeiten zuruck. (m) = = = Wie Petrus im Namen JEſu, ſodann mit ſeinem Schatten, Paulus mit ſeinem Schweißtuch, ſo hat Seraphinus durch Stücklein Brod, durch Roſenkränzlein, kleine Papierlein, worauf der Namen JEſu gezeichnet, auch andere ringſchätzige Ding viele und ſchwäre Kranckheiten geheilet. = = =

Er

(m) Act. apoſt.

Er trunge so gar ein in die Geheimnißen GOttes, er wußte die verborgene Gedanken der Herzen, und zukünftige Ding zu erzehlen. ⁂ Die Freiheit des menschlichen Gemüths, dem GOtt selbst keine Schranken gesetzt, vermöchte er nach seinem Willen zu biegen, und von sündhafter Lust auf heilsame Gedanken zu leiten. ⁂ Sollte ich alle Wunderzeichen, die Seraphinus zur Hilf presthafter Menschen gewürket, hier auffagen müßen, würde mir die Gedächtniß, euch die Gedult, beyden die Zeit meineidig werden. ⁂ Genug, daß sattsam erhellet, Seraphinus seye uns gegeben, zur Hilf, weilen er wie Heilig, so Wundervoll ware. ⁂ Und, O! wie sollten wir uns abermahl recht herzlich erfreuen, daß GOtt mit einem so großen Wundersmann sein Volk heimgesucht, (n) und solchen Gewalt uns zur Hilf einem Menschen gegeben? (o) Wer immer darob nicht vollkommen mit innerster Freud seines Herzens frolocket, dessen Gemüth ist nicht wohl Catholisch gesinnet.

Die Würkung so gründlicher Freud aber solle sein ein danckbares Vertrauen, wir sollen GOtt danken um so herrliche Gnad, danken Seraphino um so wundersame Hilf, und dieser Hilf durch wahres Vertrauen uns würdig, und theilhaftig machen. ⁂ Wie viel aberwitzige Klügling jetziger Welt wollen aber jene Wohlthaten, so sie selbst, oder ganze Gemeinden empfangen, zuletzt, oder gar nicht für ein Gaab seliger GOttes im Himmel erkennen? wie manchen glücklichen Wohlstand, den man eigener Witz, und Klugheit zuschreibet, hat man der mächtigen Fürbitt eines Heiligen im Himmel zu danken? Wie manche Genesung, die solche Witzling durch Stärke des Temperamts wider erhalten, oder durch Kunst hergestellt zu seyn dunket, isi die Frucht jenes Gelübdes, und thränenvoller Andacht, die man zu einem Heiligen im Himmel gepflogen? ⁂ Ach Christen! bey Erblickung so vieler Sünden und Laster, die jetziger Zeit in der Christenheit herrschen, bey Erblickung so großer Verderbniß der Sitten, so großer Ungerechtigkeit im Urthlen, so vieler Untreu im Ehestand, so vieler Entheilung der Tempel, so vieler Unterdruckung der Geistlichkeit, so vieler Trägheit in Christlicher Andacht, wie leicht ist aus diesem allem zu schliessen, das Heilige im Himmel ober uns wohnen, welche den Zorn GOttes besänftigen müssen, den so viele Sünder verdienen? ⁂ Aber man will ungehrn den Finger GOttes, und die Hilf seiner Heiligen in allgemeinen und besondern Wohlstand erkennen, man schamt sich GOtt Dankbar, und seinen Heiligen was schuldig zu seyn: Man sucht lieber natürliche Ursachen hervor in einer unmächtigen Menschenwitz, als in der Macht, die

(n) Luc. 7. (o) Matth. 9.

fromme Christen denen Heiligen im Himmel zueignen, und die ihnen derjenige gibt, der alles kann, und alles vermag. = = = Ein dankbahres Vertrauen dann, ein dankbares Vertrauen, wird uns mehr, als ich mit allen Worten, erweisen, daß uns Seraphinus zu einer Hilf seye gegeben, weilen er, wie Heilig, so wundervoll ist.

Beschluß.

Sey dann! Gaudete in Domino semper, iterum dico, Gaudete. Erfreuet euch in dem Herrn allzeit, abermahl sage ich, erfreuet euch! sintemahlen Seraphinus der heut neue Heilige ein neue Freud für uns ist, ein neue Freud, weilen er uns zu einer Bewunderung, ein neue Freud, weilen er uns zur Hilf vorgestellt, und gegeben ist worden. = = = Lasset die erste Freud ein eifrige Nachfolg, lasset die zweyte ein andächtige Verehrung, lasset die dritte ein wahres Vertrauen gegen Seraphinus in euerem Herzeu auswürken, so geschiehet, was ich zu erzihlen getrachtet, und alle werden erfahren, was ich zu erweisen gewunschen:

Seraphinus, ein neuer Heiliger, ein neue Freud, Amen.

Sanctificetur Nomen tuum.

Vierte Lob- und Ehrenrede

gehalten

von

dem hochwürdigen und hochgelehrten Herrn P. Joseph Müller Bibliothecario, in dem löblichen GOtteshaus A. A. R. R. P. P. Dominicanorum zu Ober-Medlingen.

Den 9ten Tag des Christmonats 1767.

Erster Vorspruch.

Seraphim clamabant alter ad alterum, & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus. Isaiæ 6. v. 3.

Seraphin riefen einer zu dem andern, und sprachen: Heilig, heilig, heilig. Isaiæ. 6.

Zweyter Vorspruch.

Dilexi. Psalm 114. v. 1.
Ich habe geliebet.

Eingang.

So groß und wichtig die Pflichten eines Christen nach der Heiligkeit zu streben, so mannigfaltig und zerschieden waren die Mittel, welche zur selben den Weg bahnen sollten. Apostel, welche durch den Glauben, den sie von dem vermenschten GOtt selbsten empfangen hatten, aus der Schooß GOttes das Muster der urspringlichen Heiligkeit nahmen, nenneten die neugetaufte Rechtglaubige, Heilige und Freund GOttes (a) nicht, das sie unter dem Titul der Heiligkeit von den herrlichsten Tugenden befreyet, sonderen das sie den vollkommnisten Gaben sollten nachstreben. Die durch die häßliche Erbmackel erloschene urspringliche Heiligkeit ist durch das Blut JEsu Christi wieder hergestellet, und das verlohrne Erbrecht zu jenem Reich, dessen erstes Gesatz, das Gesatz der Heiligkeit, wiederum eingeräumet. Welches dem Apostelfürsten überflüßigen Stof gabe in seinem ersten Sendschreiben die empfangene Einschließe der Heiligkeit von JEsu Christo selbsten in seiner Reine zu erhalten: Hoffet, schreibet er, als Kinder des Gehorsams auch die Gnad, die euch durch die Offenbahrung JEsu Christi angebotten wird, und gleich dem der euch beruffen hat, und Heilig ist, seyet ihr auch in eurem Wandel Heilig. (b) Allein, die gebrechliche Creaturen, welche unter dem Joch der Eitelkeit, auch wieder ihren Willen seufzen, (c) kunnten das wiedrige Leben der Gnad, und unser verderbte Natur nicht paaren: beflisse sich also die Schwachheit ihres Geists, und Weißheit ihres gelüstigen Herzens irrlehren. Gleichwie unter den Glaubenswahrheiten als auch in den Hilfsmittel zu Erlangung der Heiligkeit einzumischen: und zwar um desto gefährlicher, da sie ihre Laster und Schandthaten mit dem Schleyer einer großen Vollkommenheit verhielten. Nicht weitz von den Zeiten der Apostolischen mit göttlichem Liebsfeur angeflammten Männeren entstunden einige, die sich Gnosticos, das ist erleucht und gelehrt aus Ursach ihrer vortreflichen Wissenschaft nennen ließen. (d) Sie verfaßeten Reimenweiß gewiße Lebensreglen die sie betitleten: Das Evangelium der Vollkommenheit, (e) und lehreten ohne alle Scham, daß sie durch abscheulichste Schandthaten rechtschaffen gereiniget und GOtt dem HErrn gleichförmig gemacht wurden. Diese amten nach die Novatianer Cathari genannt, welche so rein angesehen wollten seyn, daß sie auch nicht mit jenen wollten

---

(a) Rom. c. 1. (b) 1. Petr. 1. (c) Rom. 8. 22. (d) Augustinus, lib. de hæres. c. 6. (e) Epiphanius ve hæres c. 26.

ten Gemeinschaft haben, welche in Sünden verfielen von Apostolischen, Euchitis, Sallianis, Maßilianis, und hundert anderen, welche unter dem Schein eines immerwährenden Gebeths mit Hindansetzung dem Fasten, und anderen löblichen Tugendsübungen zu den Vollkommenheiten trachten wollen, nichts zu melden.

Gehen wir nächer zu unseren Zeiten, finden wir Beguarden von einem allgemeinen Kirchenrath zu Wien in Frankreich verdammt, welche versprachen eine recht ausgemachte Vollkommenheit, durch welche einer würklich unsindlich würde, damit sie sich von den Tugendsübungen ausnahmen, und den Last den Unvollkommenen aufbürdeten.

Ziechen wir unsere, o die so verderbte Zeiten zu Gemüth, kan man sagen, das noch kein Welt alter fruchtbarer gewesen an scharpfsinniger, geschliffener, fürtreflich gelehrten Männeren, aber auch keines unfruchtbarer an heiligen Leuten. Und scheinet das christliche Leben desto mehr abgenommen zu haben, je mehr die Welt an Geschicklichkeit und Klugheit gewachsen. Die meiste, wenn wir sie ohne falsche Brillen betrachten, sind weiß, vernünftig, und witzig um Böses zu würcken, haben aber keinen Verstand gutes zuthun, und jenem, was die Wissenschaft des Heils erforderet, (f) obzuliegen.

Allein heiliger GOtt, heiliger starker, heiliger unsterblicher! der du in der Schalen der Billigkeit die Geister wägest, (g) der du was nicht ist, gleich dem was ist, ruffest. Du hast zu allen Zeiten an Tugend und Heiligkeit fürtrefliche Leut erwecket, damit die Kirche, o die Heilige, o die von dir auf einem unbeweglichen Felsen gegründete Kirche, gleichwie sie eine ererbte Lehrsatzung hat, welche die Reinigkeit des Glaubens erhaltet, also auch eine Satzung der Thaten und Werken, welche von einem Heiligen zum anderen, von einem Jahrhundert in das andere übergehet, und übergeben wird.

In diesem hochlöblichen nicht minder künstlich als wunderlich ausgeschmückten GOtteshaus finde ich, was ich durch Anleitung des Vorspruchs suche. Beglückter, und von Himmel gesegneter Geistorden Franciſci, dir kommt vor anderen heunt die Ehre zu ein neues Bild unverfälschter Heiligkeit vorzustellen. Du kanst dich billich brüsten zu seyn ein weisers und Heiligers

(f) Jerem. 4. (g) Prov. 16.

ligers Areopagum als jenes zu Athen, welches mit von natürlichen Wissenschaften aufgeblåten und gelehrten Männeren pranget, du aber mit noch mehreren von dem Seraphischen Geist ihres brinnenglischen Stammvaters angefeuerten Englen. Ach! sollten die Himmelsfürsten die ewige Porte aufheben (h), welche ungemeine Anzahl wurden wir erblicken, wenn wir mit Adlersaugen in diesen Abgrund des Liechts versenken kunnten: eine grosse Zahl die niemand zehlen kunnte, (i) die sich doch alle Söhn und Kinder Francisci nenneten. Bleiben aber schon die Porte des göttlichen Haus verschlossen, so hat die Christcatholische Kirche schon eine ansehnliche Menge zu sehen gegeben. Weitsichtige Länder, ja ganze Königreich streitten in die Wette deine Kinder mit Ehrenbezeugungen zu verherrlichen. Lisabon, und Padua deine thaumaturgische Antonien, Hetrurien deine hocherleuchte Lehrer Bonaventuren; rühme nur preißwürdigister Capucinerorden deine feurige Elias, in den Matthåis de Basso welcher Anno 1528. in Umbrien bey Renavacanta einen neuen doppelten Geist Francisci seinen neuling eingeflösset mit so reichlichen Seegen, welcher nur dem Vater aller glaubigen zum Lohn seines den Isaac zu schlachten bereitwilligisten Gehorsams verheißen, das nach noch nicht verloffenen Jahrhundert Anno 1621. mehr als 15000. nach selbem aber gleich der Zahl der Sternen vermehret wurden. Kurz: mache dich nur recht groß mit jenem Blut, welches aus den Wundmahlen deines Seraphischen Stifters geflossen; denn es ware jener fruchtbare Saamen, aus welchem lauter Englen und Seraphinen erwachsen, du aber die Schul, in welcher so hocher und feuriger Geist über alles Irrdische zuschwiegen ist eingeblassen worden. Rom, o! das in diesem Stück mit unschätzbarem Vorrecht einer Untrüglichkeit begabte Rom, gabe dir neuerlich neue Ursach zu frolocken, da sie der Kirche ein neues Licht aufsteckte, weilen du einen neuen Seraphin in deiner Schooß als in dem Vorhof des Himmels erzohen. Seraphinus, ich bin nicht der erste, dem diesen preißwürdigisten Namen anzusprechen die Ehre zukommet, Seraphinus ist der erquickende Gegenstand der zu allgemeiner Freud, Jubel und Vergnügen belebter Stadt Günzburg, und die Ursach achttägiger Feyerlichkeit, bey welcher nichts denn Andacht, Eifer zu sehen, Lob- und Dankreumen zuhören, wo die Erhabnißte Lob- und Ehrenreden so, wie der süsse Himmelsthau, von dieser Ehrenkanzel gefallen.

Ich der unfähigiste stehe nun da das Ehren und Freudenfest fortzusetzen, und zwar wegen bewußter Unvermögenheit in äußerster Zerrittung.

Doch

(h) Psalm. 24. (i) Apoc. 7.

Doch bemühe ich mich zu thun, was ich kan, und achte mich wenigist in diesem glückseelig das weder meine Zung fehlen, noch ihre Ohren in Anhörung ermüden könne, weil ich nichts als Seraphisches von Seraphin zu sprechen habe. Ich beherzige die Wort Davids, welche aus seinem Mund so oft erthönten. Dilexi, ich habe geliebet. Ich erweise, das in diesem einzigen Wort das ganze Meisterstück einer Seraphischen Vollkommenheit verborgen seye. Die Verfassung aber eines Lobspruchs, und Ehrentitul laße ich Seraphinischen Zungen anheim eingestellet. Dann niemand würdiger ist in die Lobsposaunen zu stossen, da man Seraphin das Lob sprichet, als die Seraphinen selbsten.

Wohlan dann AA! Seraphim clamabant &c. lasset uns von den entflammten Lefzen mit unterthänigister Ehrenbiethigkeit den Seraphischen Lobspruch anfangen, so unterfange ich mich zur Zierde heutiger Feyerlichkeit, zur Ehr und Abschilderung vollkommener Heiligkeit, uns aber zu vollständiger Nutzbarkeit der Ehrenkanzel diesen Lobsbogen anheften.

Dreymahliger Ehr und glorreicher Jubelschall Seraphischer Lobstimm. Heilig, heilig, heilig.

Abtheilung des Vortrags.

Klaget nicht AA! über meinen zwar einfältigen doch dem neuen Heiligen angemessenen Vortrag, sonst klaget ihr die heilige Engel, ja GOtt selbsten an, welcher seine unendlich lobwürdigiste Vollkommenheiten mit keinem anderen Lobgesang will geehret, gebenedeyet und gepriset haben, als melches ist ein wiederholtes Lob seiner Heiligkeit. Der Geist GOttes wicklet oft große Geheimniß ein unter der Kraft eines einzigen Worts, und setzet solches zu einem Grundsatz, aus welchem man die Folgerungen einer ganzen Lobred machen kan. Stellet nur AA. selbsten eine Frag an Seraphinus und eben jene, die ein Bischof von Mayland an Theodosium dem Kayser gestellet. Seraphine quid egisti in terris? so wird Seraphinus selbsten in einem einzigen Wort den Grundriß vorhabender Predig entwerffen. Dilexi. Was Seraphinen im Himmel, hat Seraphinus auf Erden gethan. Folget also von sich selbsten:

Seraphinus ein dreyfacher Abriß vollkommener Seraphischer Heiligkeit: denn er

Heiligte GOtt in Beförderung seiner Ehr durch eine im zärteren Alter tugendreiche, in reifferen vollkommnere Liebe. Erster Theil.

Heiligte sich selbsten in Tragung des Creutzes durch eine leydende Liebe. Zweyter Theil.

Heiligte den Nebenmenschen in Ausübung der Liebsdienst durch eine gutthätige Liebe. Dritter Theil.

schließe,

ob Seraphinus nicht am heutigen Feyerlichkeitstag mit Seraphischer Lobstimme würdigist geprisen und verherrlichet werde, der alle Gerechtigkeit beobachtet hat, GOtt ihme selbsten, dem Nächsten das Seinige gegeben?

Wesentliche Heiligkeit, drey heilige GOttheit, die für die Ehr der Heiligen eiferest, mache durch die Verdiensten Seraphini meine Wort flammend, damit in Abschilderung des Meisterstück seraphischer Vollkommenheit, erkaltete Herzen mit hungeriger Liebe gegen GOtt angezündet werden, mache sie Eindringend, daß sie mit einer heiligen Eigenliebe verwundet, mache sie würkend, daß die Verehrer dieses Wunderheiligen vermehrt, und du, der in Heiligen wunderbarlich, geehret werdest. Maria Königin der Englen und Seraphinen, die von dem englischen Bottschafter gegrüsset warst; seye gegrüßet voll der Gnaden, unter deinem Beystand fahre ich fort, da ihr AA. aus Liebe des liebvollen Seraphin ein geneigtes gehör vergönnet.

Erster Theil.

Heilig gegen GOTT.

Nur zwey Mittel und Wege dienen den GOttsgelehrten, die Unbegreifliche GOttheit dem blöden Menschenverstand vorzureisen. Erstlich durch Zusammensammlung alles Gutens, und derer Vollkommenheiten, die in sichtbare Werk GOttes ausgegossen sind, zur Erkanntniß unsicht-

sichtbarer Natur und allerhöchstens Guts zu erheben. Zweytens durch Absönderung aller Unvollkommenheiten, so auch in dem Vollkommnisten vermerket werden, einen Abriß des göttlichen Wesens zugeben, um zu sagen was GOtt seye, da sie sagen, was er nicht seye.

Seraphini Heilige und vollkommene Liebe gegen GOtt kan nicht besser aufgekläret werden als durch Bedienung beeder Mittel, Kraft welcher auf einer Seiten die vorzüglichiste Eigenschaften Seraphini, auf anderer die Unvollkommenheiten der unheiligen Liebe dargestellt werde. Keine heilige Liebe ist jene, welche zwar GOtt, aber auch mit GOtt was liebet, so GOtt nicht ist. Soll ihr aber den Namen einer vollkommner Liebe zugeeignet werden, so muß auch die Vollkommenheit GOttes der einzige Gegenstand seyn. Hat sie ihr Absicht auf eigne Vortheil, Belohnung oder Trost des Lebens, haltet der Ausspruch keinen Stich. Charitas non quærit, quæ sua sunt. Oder sollte ein einzige Lebensstunde, ja die erste so gar ist nicht ausgenommen, bis in letzten Abdruck ohne Liebsact zuzehlen, hat die Bejahung keinen Grund. In aquinatischen Schulen ist ein ausgemachte, und in Glaubensreglen gegründeter Lehrsatz, sobald das Vernunftliecht in unseren Verstand beginnet aufzugehen und die Kräften der Seele sich auszuwicklen, der Mensch schuldig seye sein Herz zu GOtt zu wenden, ihme als den einzigen Endzweck unserer werken, und Vorwürfe unserer Liebe anzubetten, die erstling des Gemüths aufzuopferen, und den Glauben des Taufs auch ein neues zu beseelen. Ist dieses der wahre Eingang eines Christenmenschen in dieses Leben, ware sie auch die Geburt unsers Neuheiligen zum vollkommnen Leben.

Eröfnet eure Augen AA! schicket diese kluge Kundschafter wie die Israeliten Josue und Caleb in das gelobte Land, ihr aber in eine Stadt Firmianischen Bißthums Montegranarium. O Schauspiel der Augen GOttes und Englen wohl würdig! einer armen Maurershütten wurde ein kostbares Perlein geschenket, oder ein reichgeseegnetes Kind, welches mit einem Schritt aus Mutterleib das Leben, und das Gewerb der Englen hat zuglrich angefangen. Die Engel wurden mit ihrer natürlicher Glückseligkeit erschaffen, müßten aber die übernatüriiche mit einem Liebesact verdienen: Die heiligmachende Gnade im heiligen Tauf schumckte und zierte die Seele mit solchen Gaaben, daß der Name mit der That wohl übereinstimmte, und Felix mit größeren Glückseligkeiten nicht überhäuffet werden kunnte. Es zeigte sich gar bald, das wie weit sich Felix der Selige unter die Heilige sich schwingen werde. Es wallete zwar in seinen Adern kein adeliches Geblüt, und doch o wie adelich waren seine erste Bewegungen.

Die Vernunft und Liebe wurden auf einmahl reif. Felix hatte einen Eifer, so bald er Erkänntniß hätte. Das Dockenwerk der Kinder kunnten jenen nicht reitzen, welcher sich mit Englischer Beschäftigung immerdar unterhielte. Der erste Versuch den er von seiner angehenden Freiheit machte, ware ein freywilliges Opfer seiner selbsten zum Dienst und Lob GOttes.

Die Exempel welche Felix nachahmete, waren die Beyspiel der Engken, so im ersten Augenblick, ihres seyns den vortreflichisten Tugendsact der Liebe abzinseten. Seine Begierdsneigung jenes Gute anzusehen, welches er weder schon begreiffen, noch geniessen kunnte. Mit dem Psalmensänger kunnte Felix gar wohl sagen: **von Mutterleib bist du o GOtt mein!** kurz; Felix hatte nicht nur allein in seiner blühenden Jugend eine süssen Geruch ausdampfende Blüthe früher Heiligkeit sechen laßen, die in dem Herbst eines mehr zeitigen Alters reichiste Früchten Seraphischer Vollkommenheit versprachen, sonderen auch Gemäß dem Namen seines Geburtsorts Montegranarium ist auf einmahl in seinen ersten Lebensjahren als ein kleines Körnlein, nicht nur wie das Evangelische zu einem hochen Baum, sonderen hohen Berg vieler, ja aller Tugenden erwachsen.

Felix gienge noch nicht in die Seraphische Schul, und wußte schon vieles von seraphischer Liebe aufzusagen. Man sollte glauben er kunnte nicht einmahl den Buchstäblichen Verstand des in alten Bundgesatz zur priesterlichen Würde erhobenen so sehr eingeprägten Befehls begreifen: ignis in Altari meo semper ardebit, Felix aber wußte den sittlichen Verstand, welche ein von dem göttlichen Geist geführte Feder eines dem Namen und That nach großen Gregorii in goldene Buchstaben verfasset, auf zerschiedene Art vorzureißen, denn er gestaltete aus seinem Hertzen einen Altar, der nur göttlicher Majestät sollte eingeweyhet, und dessen Dienst gewidmet seyn. Einen Altar, welcher mit feinistem Gold der Unschuld, und Reinigkeit abgefasset, von diesem niemahl sich sollte absönderen. Hieronymus und Theodora gottselige Elteren Felicis unterließen nicht durch Zusatz heiligster Glaubenslehren das brinnende Liebsfeuer zu nähren, und vermehren.

Elteren, o des Namens nicht würdig, christliche Elteren! eine eintzige Frage seye mir erlaubet, woher kommet es doch, daß nur unter einer christlicher Jugend so wenig, fast gar keine Engelreine Knaben mehr zehlen? Woher das sie die Unschuld des Glaubens sobald verliehren, als selbe empfangen? ach der thorrechten Kinderzucht nach den heutigen Weltreglen,

kaum

kaum sind sie gebohren, werden sie zur Hoffart und Zärtlichkeit angewöhnet, anstatt das man den Geist GOttes handhaben sollet, blaßet man ihnen den Geist der Welt, den Geist der Eitelkeit ein, o der gefährlichen Jahrsläuffen, bey welchen Uebermuth, Boßheit und Jugend gemeiniglich dreygesellige Ding sind. Jüngling! ist es nicht wahr? ihr entunehret die Vernunft sobald ihr selbe erlanget, und drucket eurer Natur die Neigung zum Bösen ein. Der Gebrauch euer so schönen doch unglückseligen Tägen wie anderst wird er verwendet als in Begierden, die wo nicht allzeit gottloß, doch mehristens kaltsinnig sind, ihr hinterlasset ja, wo immer ihr durchgehet, die Zeichen eurer Ueppigkeit, und beredet euch das die Sünden eurem Alter weit besser anstunden, als Andächttereyen. Die Zeit gestattet nicht solche Irrthümer mit mehrerem zu verdammen. Erklecklich kan schon seyn das Beyspiel Felicis, es kan euch solches nicht betriegen, da es ist offentlich gutgeheißen.

Felix widmete sich wie ein junger Samuel von den Kindsbeinen der Frömmigkeit, das Haus GOttes ware sein Haus, in diesem beschäftigte er sich immerdar wie der zwölfjährige JEsus, nur mit diesem Unterschied, das JEsus die Lehr seines Vaters vortruge, Felix aber das erste und vornehmste Opfer eines von göttlicher Liebe flammenden Herzens das Gebeth GOtt dem Herrn entrichtete. Es ware kein Gebeth so erst auf den Lefzen wachsete, sondern es wurzlete in dem Herzen, damit es von dem Altar des Herzens auf die Zung, von dieser zu GOtt grad hinauf stiege. Kurz! Felix machte ihme jenes Herz von David eigen: mein Herz hat sich inner mir erhitzet, und in meiner Betrachtung ist Feur aufgebrunnen.

Aber die Liebe gegen GOtt so heftig sie auch ist, kan sich keiner Dauer versprechen, welche von der Weißheit nicht gesauget wird, da sie nur so viel zunimmt, so viel sie von göttlicher Erkanntniß Liecht hat. Christus der Herr selbsten suchte nur bey dem Apostelfürsten eine größere Liebe durch die dreymalige Frag, Petre liebest du mich, weilen er ein größere Wissenschaft fande, die er von dem Vater der Liechter empfangen. Pater meus revelavit tibi. So feindselig die Natur an Felix durch Versagung irrdischer Güter und Gaben sich zeigte, so Freygebig fande sich ein die Gnad, o die außerordentliche Gnad! weder Weltweißheit, weder beeder rechten Verständniße, noch GOttesgelehrheit waren die Gaben, so Felix zukommen: wohl aber der Einfalt, oder wenn zu sagen erlaubet eine dicke Einfalt. Allein GOtt, bey dem kein Unterschied des Herkommens, noch Personen, erhöhet auch die einfältigiste Seelen in die Schooß seiner Weißheit, das Evangelium lehret, das er sie den Hoffärtigen genommen, den Kleinen

aber geoffenbahret: aus deren Zahl Felix ware. Wenn schon seine Hand einen Hirtenstab rollete gleich ein Sohn Isai das anvertraute Vieh zu weiden, diente ihme zugleich einem Pfeil und Bogen, den er nach GOtt als das Ziel seiner Anmuthungen, mit welchen seine Seele in den himmlischen Feldern weidete, abdruckte. Also nemlich lehrnete er, was GOtt vor ihne gethan hätte, was er vor GOtt thun müsse. Oder wie soll es möglich seyn eine beständige Gemeinschaft mit GOtt pflegen, der die höchste Wahrheit ist, ohne Liecht und Erkanntniß zu erheben? o der schönsten Sitten und Gebärden, die solche heimlich erlehrnete Wahrheiten einflösseten. Die Erde ware zu einem Orte des Elends worden, sein Wandel ware im Himmel als dem eigentlichen Vaterland deren Englen. Er liebte nicht die Welt noch was in selber, er erhebte sich über alle sinnliche Ding, in welchem die Eitelkeit und nicht GOtt ware. Ja nicht nur das Joch der Liebe ware ihme süß, sondern auch das Joch des Gehorsams, welches von jetzigen nicht nur kleinen, wohl auch erwachsenen gleich als unbündigen Lastthieren abgeschüttlet wird. Silentius der Bruder Felicis berufte ihn nach dem Tod des Vaters von der Viehhut zuruck, er gehorchte, so eilfertig als David, da ihn der HErr von der Hirtenweid zum Streitkampf mit dem stolzen Risen berufte: nur mit diesem Unterschied, das David mit seiner Schlingen den hohen Fleischthurn zu boden gestürzet. Felix aber mit seiner Maurerkellen von seinem rachgierigen Bruder, der in Sitten dem Hochmüthigen Philistäer nichts nachgabe, mit der Schwere eines Hammers fast entzwey nicht einmahl geschlagen wurde: doch kunnte er nicht so viel heraus schlagen, das oder die Gedanken, und Begierden von GOtt, an dem er wie die Sonnenwende an den Planetenkönig geheftet, abwendete, oder die gewöhnte Liebesübungen verminderte.

Christen! wie viele harte Stöß gedultet ihr, in der Liebe GOttes nicht abzunehmen? o Zärtlichkeit heuntiger Christen! eine jede Kommlichkeit ist schon vermögend selbe aus ihrem Herzen zu verbahnen, und ihre Anmuthungen auf nichtige, eitle, und o der Schand! sündhafte Gegenständ anzuhengen.

Ich ziehe meine weitsichtige Gedanken zurück, und wende selbe von dem zarten Alter Felicis, auf das Reiffere, wo er allbereit in einem Seraphinen zu verstalten beginnet. Felix gleichte dem Mond nur in diesem, das er immer in der Liebe GOttes zunahme, nicht aber in deme das er abnahm, der auch sich veränderte außer von einem Seligen, in einem Heiligen, von Felice in einen Seraphinen. Oder soll ich nicht jenen in seinem zarten Alter einen Seligen betitlen däuffen, der durch seinen Lebenswandel manche

che vergräute Ordenssöhn schamroth machte: wenn aber die Gnad, o die außerordentliche Gnade eine heilige Seele dahin leitet, wo sie die Stimm GOttes wie Abraham die Stimm des Engels hört, gehe aus der Verwandschaft und aus dem Haus deines Vatters, da muß ja nothwendig eine neue Liebsscene sich öfnen. Oder muß vielleicht ein Engel gleich dem frommen Loth mit Gewalt aus dem angebrenten Welt-Sodom nach einem heiligeren Segor mit Gewalt ziehen.

Ja AA! ein Engel ware es, nicht der Natur nach, wohl aber gemäß den Sitten und Tugenden in dem Haus Nicolai Minuci, wo Felix mit Verfertigung eines Taubenhaußes sich beschäftigte, allein die engelreine Jungfrau Ludovica, welche nichts von dem Geist der Eitelkeit, mit dem unserige Weltdocken voll aufgeblasen sind, achtete sich glücklich mit Felice in ein englisches Gespräch einzulaßen. Der geistreiche Charteuser müßte mit seinen heilsamen Lehren die erste Funken in das Gemüth Felicis werffen. Von welchem Ludovica ein Liecht anzündete, welches gleich jenem Wunderstern der drey Weisen nacher Bethlehem, oder das Haus des Gehorsams leitete. Aberwitzige Welttöchter höret die Stimm einer klugen Jungfrau, die mit dem weisen Sirach das Herz eines guten Raths besasse: komme, sagte sie, in ein Ort, welches ich dir zeigen will. Wenige Wort, kleine Funken, die aber in dem Herzen des leitseligen Felicis eine große Feuersbrunst erweckten, das er von dem Taubenhaus gleich jener Taube aus der Arche Noe flohe, in die Ritzen des Felsen und in die Höhle der Mauren, o der geheiligten Mauren! seraphischer Geistmänneren verschloffe. Aeßina, so das Glück hatte aus einer reinen Taube einen neuen Seraphin zustalten, Aeßina! zertheile deine Mauren wie Jericho auf den Schall der Trompeten die ihrige zertheilte, damit in unsere Augen falle, wie weit der heilige Eifer auf der rechten Bahne der Tugenden zur höchsten menschmöglichen Vollkommenheit Seraphin getrieben habe. Oder ihr geistliche Anführer, die den angehenden Neuling auf der Rennbahn ritterlich ansporen wüßten, bewunderet ihr nicht schon dazumahlen in dem 16ten Jahr des Alters, und ersten des Ordensstands einen erwachsenen Risen der den Weg Seraphischer Liebe mehr geflogen, als abgeloffen? Saget an, wie hat er in dem Schmelzoffen härtister Prüffung das reiniste Gold göttlicher Liebe ausgekochet? Saget an, hat er nicht durch äußer- und innerlicher Abtödtung Flügel angesetzet, in die Höche über die gestirnete Himmel bis zum höchsten Thron GOttes sich zu schwingen? Kuntet ihr schon die Gedanken nicht wissen, haben ja selbe verrathen müßen die so viele ununterbrochene Stunden, die er in geheimen Unterredungen ausgehalten. Die entzündete Augen, das angeflammte

Ange-

Angesicht von innerlichen Liebsfeuer gaben klar an Tag, es seye keiner dann GOtt, in den er sich vertieffe. Mit einem Wort, einen geflügleten Seraphin in Seraphin habt ihr gesehen die wunderbare Himmelsleiter Jacobs zu erklimmen, und mit dem auf die Spitze derselben rastenden GOtt zu paaren. Mit was Munterkeit, mit was genauer Emsigkeit die Geringste von dem heiligen Gehorsam aufgetragene ämtlein Seraphinus verrichtete kan jener beschreiben, dem ein ganzer Tag zum Lobsprechen vergünstiget ist. Ich führe sie AA! zu den Altären des Herrn, bey welchen zu dienen und abzuwarten eine unter den Hauptbeschäftigungen ware: und frage euch: was haltet ihr von Seraphinus da ihr ihne mit ausgespanten Armen erblicket, glaubet ihr nicht, es redeten dazumahlen die Geister mit einem Engel, der das lebhafte Bild des gekreutzigten Seraphin mehrmahl in sich ausdruckte, nach dem Vorbild seines Vaters Francisci sich bereit hielte die unauslöschliche Wundmahlen der Liebe, o der gekreutzigten Liebe! zu empfangen. Und wie oft mußte der Priester von dem Altar gehen, und seinen Diener in süßisten Enzückungen zurucklaßen? Ist die Liebe so groß bey dem Altar, wie groß muß sie gewesen seyn zu dem Geheimniß des Altars? O himmlische Liebsgeister! enthebet mich der Schwachheit meines Redens, ihr alleinig könnet mit sattsamer Beredsamkeit erzehlen die Ausgüß seraphischer Liebe in Nießung dieser Engelspeiß, so nicht nur der Seele, sonderen auch mit einem neuen Wunder dem Leib zur Nahrung diente. Ihr Heilige, die ihr Schaarweis gegenwärtig einfanden, so oft er mit vor Liebsgewalt aufwallender Brust, seinen GOtt und alles in sich verwandlete, habet ihr nicht dazumahlen die wichtigiste Verrichtungen mit einem Prometheo von Ascoli wechslen müssen, da er das Feuer aus dem Himmel getragen, oder in seinem Herzen ein solches angezündet, so würdig ware von euch in den Himmel übersetzet zu werden. Das ist doch unlaugbar, das die hitzigiste Begierden mit, und bey Christo zu seyn, öfters so schnell in den Himmel, als der feurige Wagen Eliam in das Paradiß übertragen. Wenn der Leib, welcher die Seel beschweret, und zu Zeiten in ihrem Umfang eingekerket hielte, ware doch alle Oerther bey Seraphin ein Himmel, und er im selben ein mit dem Lob GOttes immer beschäftigter Seraphin, da er bettete auf allen Gassen und Straßen, die er durchwanderte, in allen Häusern, die er besuchte, in allen Geschäften, die er verrichtete.

Allein so sehr ein irrdisches Feuer von dem irrdischen Bezirk sich entziehet, und über Wasser und Luft zu den himmlischen Landschaften sich schwinget, leydet es doch oft Gewalt, und wird wo nicht zurückgehalten, mit Verfinstrrung seines Glanzes, und dicken Rauch empor gerißen. Das

Feuer

Feuer ist ein Sinnbild der Liebe, der auch oftermahls Gewalt zu änderen angethan wird. Allein die wahre Liebe vergehet nimmermehr. Viele Wasser der Trübsaalen kunnten nicht die Liebe Seraphini erlöschen. Ich geschweige Verfolgungen, die er noch in der Welt von seinem abgeneigten Bruder, und anderen Andachtsspöttleren zu befahren hatte. Ich melde nichts von den Nachstelleren, die seine öftere Gebethsübungen als eine Heucheley aushönneten, doch eines ist noch sonderbar namhaft. Ein adeliche doch in der Sittenschul minder erfahrne Frau wollte durch vieles Schmeichlen und liebkosen Seraphinum anhalten, mit einer kleinen Unwahrheit einen anderen zu entschuldigen. Seraphinus wußte wohl das auch eine kleine Sündenmackel eine reine liebe mit einer solcher Häßlichkeit verschmütze, als dem Angesicht einer schönen Fürstin eyteriges Wärzlein, oder hitziges Bläterlein solche Häßlichkeit brächte, das sie ihrem Bräutigam Schrecken und Grausen verursachte. Er flohe so eilends darvon, als wenn ihne eine giftige Vipper von Endor hecken wollte. Der Namen so gar des Lasters machte ihne zitterend weit mehr als der große Fisch des Fluß Tigris den jungen Tobiam.

O wie weit, ja Himmelweit, sind von diesem Geist entfernet jene, die die Laster wie das Wasser hineinschlucken, und in den Bächen sündhafter Wollüsten sich ersauffen! die das Große so wenig achten, als das Kleine fliehen. Reget euch nicht das Beyspiel Seraphini, sollte doch wenigisten schröcken der Geist der Wahrheit, da er das ewige Wehe, Wehe, diesen fahrlosen Selen androhet. Endlichen wagte die Höllenporten selbsten auf die Heldenmäßige Brust einen Sturm, sie befande aber Seraphinum vollkommen befugt mit den großen Tartenser aus munterer Kehle ruffen: wer wird mich von der Liebe GOttes scheiden? *Charitas nunquam excidit.* O der standhaften Liebe, nichts, gar nichts kunnte dich von selber scheiden. Nicht der Hunger, welcher zwar vermöchte die Schwachheit des Fleisches vergrösseren, nicht aber die Kräften des Liebfeuers verminderen: noch eine Verfolgung, noch der Tod, welche zwar eine Ursach seyn kunnten, daß er müßte aufhören zu Leben, aber nicht zu Lieben. Kann ich also billich mit dem seraphischen Lehrer zur Bewährung meines ersten Predigsatzes bejahen: incendio Seraphico totus ignitus fuit. Oder seyet ihr nicht überzeuget AA. müsset ihr nicht gestehen, das Seraphinus GOtt heiligte durch eine Tugendvolle im zärterem, und vollkommene Liebe im reifferen Alter. Ich hofe ein getreuliches Geständniß, daß ihme zum erstenmahl der erste Jubelschall Seraphinischer Lobstimme gebühre. Heilig. Ich versichere aber anbey das auch die leidende Eigenliebe gleiche Lobanstimmung verdiene, so weißen soll

Zweyter Theil.

Heilig gegen sich Selbsten.

Wohin zielen wohl eure Gedanken, A A! da ihr von mir die Eigenliebe nennen höret? verstehen sie vielleicht jene, welche die Weltzärtling dahin anhaltet, daß sie sich selbsten als ihren GOtt anbetten, ihren verkehrten Begierlichkeiten nichts versagen, den Willen ihrer Sinnlichkeit behend erfüllen, von der Abtödtung, von allem deme, was dem Fleisch kunnte wehe thun, und schmerzlich fallen, nichts wissen wollen. O gewißlich nicht! denn mit solchen Heiligen ist die ganze Höll voll, diese, diese ist nicht die wahre heilige Eigenliebe, sondern der ärgste, feindlichste Haß gegen sich, bloß mit dem äußerlichen Schein und Larve einer Liebe vermummet. Die Liebe, welche für ihren Geliebten nichts leiden will, ist eine unzärtlete Schmeichlerinn, die nur sich selbsten, oder andere weniger liebet. Die wahre Liebe, gleichwie sie in ihren feurigen Begierden ein lautere Ungedult, also ist sie in ihrem großmüthigen Leiden gedultiger als die Gedult selbsten. Und darfte sich auch keiner traumen lassen in seraphischer Schul der wirkenden Liebe einen Fortgang gemachet zu haben, der nicht in der dörnern Schul Christi in die blutige Fußstapfen des gecreutzigten Meisters getretten. O! in dieser Schul hat entweders die Regel, melius est agere quam pati, besser ist wirken, als leiden, eine ausnahme, oder ist sie von der göttlichen Weißheit selbsten ausgeschlossen und für falsch erkläret worden, nachdeme in selber der erste Satz ist opportuit pati, und die ganze Lehr sich in diesem gründet: folget mir nach, wer mir nachfolgen will, verlaugne sich selbsten, und nimme sein Kreutz auf sich. Seraphinus also belehret kann mit besonderem Nachdruck von der Sache reden. Seraphinus litte, Seraphinus tragte, sein Kreutz, und zwar dreyfaches Kreutz, so nach der Lehr seines seraphischen Lehrers drey gezimmert haben, er selbsten, seine Freund, und seine Feind. Er litte aber freywillig von sich selbsten, so wir erstens, gedultig von Feinden so wir andertens, Freudenvoll von Freuden so wir drittens untersuchen wollen. Salomon der weiseste unter den Weisen singet in seinem hohen Liede von der Liebe: sie glaube nichts gegeben zu haben, nachdem sie auch schon alles gegeben hat (a). Seraphinus bewähret es mit eigener Erfahrenheit: obwohlen er durch Eintrettung in seraphischen Ordensstand die Freyheit, durch Verpflichtung vollkommnester Armuth die wenige oder geschenkte, oder mit eigenem Schweiß erworbene Güter an Christum verschenket, durch Gelobung des ewigen Gehorsams sich selbsten geschlachtet, grei-

(a) Cant. 8. v. 7.

greifet endlich seine eigene Wesenheit an oder seinen eignen Leib zu tödten damit er dem Weitzenkörnlein desto ähnlicher wurde, welches unter der Erden vorhanden, und sterben mußte, damit es Früchten, oder Heiligkeit brächte. Wer aber, wer führte Seraphino die Hand in sich selbsten so grausam zuwüthen: wer? die heilige Eigenliebe oder ein seraphischer Haß zerrisse, zersetzte das heiligeste Bild. Welcher auch verschwornester und gehäßigister Glaubensfeind Nero oder Diocletian hat jemahlens in die Blutzeigen Christi gewüthet, als Seraphinus in seinem eigenen, unschuldigisten Leib? die größte Ergötzungen wurde er gehabt haben, wenn selbe nur den Sinnlichkeiten (wenn anderst der dem Geist unterjochtes Fleisch noch eine spühren kann) verbotten waren; sondern seine Ergötzlichkeiten mußte er haben in den eisenen Ketten, die mit gesporten Stacheln wohl versehen sich in das lebendige Fleisch hinein senkten. Rauhe gewürckte Roß- und Bußkleider, welche die Kräften aus den Gliedern, und das Markt aus den Beinern aussaugten, waren jener Unterrock, in welchen Seraphinus seinen Leib also eng einschlosse, daß er auch nicht einmahl ohne neue Stich zu empfinden, und frisches Blut vergießen Athem schöpfen mögte. Begehret nicht, daß ich alle Sinn des Leibs durch die Musterung solle paßieren lassen, genug solle es seyn, daß sie seine Leibeigne waren. Sollte ich euch führen zu jener Tafel, an welcher Seraphinus das niedlichiste Mittagmahl nahme, bin ich versicheret, daß selbes den heicklen, dem Fleisch schmeichlenden Christen auch nur vor eine Fastencollation wurde zuschlecht seyn. Nemlich sie bestunde nur in einem übergeblibenen, schon verschimmleten und abgeschmacken Brey, der doch mit Aschen mußte bestreuet seyn. Mit was finsteren Gesicht wurden wohl jene Bauchdiener, denen der Apostel mit weinenden Augen ihre Sinnlichkeiten vorhielte, ein solches Gastmahl ansehen, ach lernet doch von Seraphino wenn nicht also fasten, wenigist mäßig essen und euren Bauch nicht fürohin zu einem Fraßgott machen. Ein halbes Brod machte sonst ihme wie Paulo das Mittagmahl aus, doch mit diesem Unterschied, daß bey ihme niemahls verdopplet wurde, wohl aber verminderet, da er mit dem Armen theilte. Ich geschweige jetzt die abgeschlagene auch nothwendige Leibsnahrungen wehrender Heil. Ordensfasten, die ja fast gar ein ganzes Jahr ausmacheten, daß bey Seraphino mehrer Täg ohne Speis und Trank, als bey manchen Christen fasten und Abbruchstäg zehlen kunnte. Ich melde nichts von der Strengheit des Durst's, mit welchem Seraphinus bey eindrüngender Sommerhitz in Samlung des Allmosens geplagt wurde, da seine Lefzen, wie jenes bey Elia Zeiten ausgedorte Erdreich lechzete, nicht einmahl ein tröpflein Wasser wurde der speren und dörren Zung vergönnet. Er hatte halt nemlich mit Anania Azaria des großen Sohn eine unsichtbare Speis, oder vielmehr einen Leib, o den mageren Leib! so zur Fette der Seele diente.

Die Augen, welche vielen ihren gröſten nicht leicht zu ersetzlichen Schaden geraubet, waren Seraphino tauben Augen an den Wasserbächen, welche mit Milch gewaschen waren: oder er hatte Augen und sahe nicht, er hatte Ohren und hörte nicht. Er vertratte eine zeitlang das Amt eines Portners, hatte doch eine schlechte Erkanntniß, soweit er auch die Porten andern eröffnen mußte, so enger hielte ihne die Beschaulichkeit eingeschlossen, daß wie die Lebensgeschicht die Prob giebet, niemahl die Bildniß einer Person hinterblibe. Seine Händ, die er oder zu Ausspendung des Allmosens, oder zum Gebeth wie ein anderer Moyses auf den Berg Horeb wollte gewidmet haben, glaubt schon daß sie entheiliget wären, wann sie von jemand Andachts halber geküsset wurden, kurz: kein Ungemach ist auszudenken, mit dem er sich selbsten nicht überhäuffet, kein Abtödtung zu ersinnen, mit welcher er sich nicht züchtigte, kein Wehethum zufinden, welches die innerliche Liebe, oder liebvolle Haß nicht ersonnen, und ihme beybrachte. Anjetzo habe ich ein einzige Frag an dich, o Seraphine! zu stellen. Was haltest du dann von dich selbsten, daß ein so außerordentliche Schärpfe deinen ja schon bis zu einem Todtengeripp zerfetzten Leib peinigtest? hat er dir dann jemahlen zu einer Ungebühr Anleitung gegeben? deine Unschuld ist ja bekannt, und hat selbe GOtt eröffnet durch den Mund unmündiger Kinder; da sie dir nach deinem Hinscheiden das Zeigniß gegeben, daß deine Seel reiner gewesen, als die durch das Taufwasser abgewaschene Seel eines Kinds? die Antwort auf diese Frag erwartet A A! nicht von mir, ich wurde ansonsten auf dieser Kanzel einer greulicher Lästerung mich schuldig machen. Seraphinus solle selbsten ein untrügliche Zeigniß eines mit heiliger Eigenliebe angfüllten Seraphinen geben. Aber nicht an dem Kreutz, so er ihme selbsten geschnitzet, sondern an jenem, welches von seinen argesten Feinden ist zugerichtet worden. Oder

Was höre ich, was siehe ich! der höllische Feind will sichtbarlich mit gewaltiger Handanlegung seinen Wuth an Seraphin erkühlen. Er erwecket ein ungestimmes Getös, und Getümmel, ihn in seinen Betrachtungen irre zu machen, er schlaget mit verbitteresten Fauststreichen darein; nicht genug: er ruffet die übrige Abgesandten des höllischen Phlegetons zusammen, damit sie ihne in den Baumgarten von Ascoli desto freyer einen dicken Hagelschauer von den derbisten Schlägen und prügsen abdonneren könnten, welchen ein gewaltiger Platzregen des häufig vergossenen Bluts folgen könnte. Allein höllische Plaggeister umsonst bemühet ihr euch die heitere des geduldvollen Geistsmanns zuverhüllen; dann seraphischer Tugend ist eigenthumlich daß sie unter den Füssen ihrer Feinde nur höher empor steige, und gleich den Specereyen von Orient die ihre Kraft nicht mehrer

zeigen,

zeigen, als wenn sie in dem Mörser zerstossen werden. Ja Seraphinus munteret euch selbsten auf, da ihr ehender im schlagen, toben, und wüthen ermüdet wurdet, als er entkräftet zum leiden. Jemehr euer höllischer Schmidarm wird zuhammeren, desto mehrer Funken standhafter Gedult gleich dem glühenden Eisen wirfet er von sich. Doch was brauchet es viel, höret nur Seraphin selbsten an. Schlaget zu (ruffet er) schlaget zu ihr faule Teufel, ihr schlaget nur auf meinen Feind, auf ein erbärmliches Lastthier, auf einen verwerflichen Esel. Wie Seraphine! du ein Lastthier, du ein Esel? o des wunderthätigen Esels, der über den aufgeschwollenen Fluthen des Fluß Potentia mit truckenen Füssen gehen kann. O des edlen Lastthiers, welches die heilige Engeln auf ihren Flügeln zutragen die größte Ehr achten. Nein Seraphine du machest dich gar niederträchtig, deine eigne Sprach verrathet dich, daß auch der gefürstete höllische Momus deiner standhaftigen Gedult, und gedultiger Standhaftigkeit keine tadelhafte Schwärze habe anschmieren können. So wenig die erbitterte Höllengeister durch sich erlangen kunnten, desto mehr suchten sie die hellleuchtende Tugendstrahlen Seraphini wenigist in dem schändlichen Schlamm und Kothlachen verlemderischer Mäuler zu erlöschen. Wie viele unterstunden sich aus Anstiftung des bösen Geistes zur Beschimpflichkeit Seraphini mit der Hand eines noch gottloseren Malchi entsetzliche Streich an den Backen zuversetzen? Seraphinus reichte auch dem anderen dar. Wie viele schalteten ihne aus als einen durchtriebenen Schalk, vermumten Gleisner, argen Betrüger, und rissen nicht einmahl nicht wenige Haar aus seinem Bart? Wie viele erfrecheten sich mit eisenen, oder bleyenen Blatten dem entblößten Haupt Seraphini so entsetzliche Streich zu versetzen, daß er ohne Gebrauch des Verstands, und der Sinnen steintodt zur Erden gesunken? so wußte doch Seraphinus eben so wenig die Tugendsgestalt zuenderen, als der Marmorstein seine Farben. ja so gar die Obere und Vorgesetzte selbsten schienen Seraphino zu grausamsten Feinden geworden zu seyn, da sie nicht nur siebenmahl, nicht nur sieben und siebenzig mahl sondern fast täglich in den Schmelztiegel glühender Prüfung warfen dermaßen, daß fast das Goldstuck seiner Starkmuth zuschmelzen, und im Rauch aufzugehen begunnte: doch wurde gleich bey erster Prüfung durch vierzig ganzer Jahren alle bitteriste Anfäll gleich einem Diamant unter den Hammerstreichen ausgehalten.

Leiden von sich selbsten, leiden von seinen Feinden, leiden freywillig, leiden gedultig, scheinet natürlich zu seyn; aber leiden wollen, was Christus JEsus gelitten, zeiget an die Vollkommenheit der leidenden Liebe. Der nicht eiferet, liebet auch nicht, ist eine bewährte Wahrheit die Seraphinus tief in sein Herz eingegraben: er hoffet, Christus werde ihme alle Schmer-

zen so er gelitten, zuschicken. Die Hofnung beschämet auch nicht. Seraphinus trachtet nicht nach den süssen Entzuckungen des Bergs Thabor, wohl aber nach bittere Schmerzen des Calvari. Mein Herz, rufet dieser blutbegierige Seraphin, mein Herz ist bereit alles was schmerzlich, was peiniglich mein Geliebter am Kreutz ausgestanden mit gleicher Empfindung zu ertragen. Absolon verwicklete sich nicht also mit seinen goldenen Haarlocken an dem Eichbaum, als Seraphinus mit feurigen Liebsanmuthungen an den Kreutzbaum JEsu angeheftet. Ein einziges Wort, JEsus die Liebe leidet, setzte ihn in ganzes Meer der Bitterkeit, und Wehemuth. Er flochte ihme selbst eine dörnere Kron, er druckte sie ihme selbsten ein das er ein weit besser Blutsbräutigam mit rothgefärbten Buchstaben von seinem eignen Blut schreiben mögte. Ich fordere zum Zeugen auf jenen Priester der eben dazumahlen im Chor gegenwärtig ware, da Seraphin seiner so oft erneuerter Bitt begnädiget wurde, die Schmerzen in seinem Leib zu empfinden. Dieser, dieser wird bezeugen können, wie Seraphinus den Kelch des Leidens Christi verkostet nicht nur wenig wie Jonathas von dem Hönig. Er hörte ja die Knall, das krachen in seinem Leib, als wenn Bein, und Nerven sich von einander löseten, das Herz stosset, das Eingeweyd scheinet vor Größe des Leids sich zu erspallten. Mit einem Wort: das traurige Schauspiele länger ansehen kunnte sein herzliches Mitleiden nicht ertragen, sondern ware gezwungen den Marterplatz Seraphini zu verlassen, und ihne gleichwohl in tiefe der Qualen versenket liegen lassen. O dann A A! auch wir wollen uns von der leidenden Liebe abziehen, dann wir in Seraphino gründlichiste Vorstellungen der Tragung des Kreutzes, und Füllung der Schmerzen ersehen. Er litte ja von sich selbsten freywillig, sichtbarlich von der Höllen, von GOtt selbsten mit Freuden. Folglich auch würdig des zweyten Jubelschalls seraphischer Lobstimme. Nur ein Wort seye mir noch erlaubet an euch A A. zustellen.

Christen! welcher Weg führet euch zu Christum den HErrn? Der Kreutzweg. Mit was Eifer, oder Freud wandlet ihr denselben? o Schand der lauen Christen! nicht nur das Kreutz, sondern auch nur die Einbildung desselben machet sie schon so empfindlich, und Schmerzenvoll, daß sie rufen: HErr von allem Kreutz erlöse uns! o ist das der Dank vor die Uebermaß der Liebe, die einem liebvollen Heiland an dem Kreutz hangend vorweiset, daß man sein Kreutz so weit von sich wirft, und nicht einmahl die unsägliche Qualen, die ein GOtt für uns, und wegen uns gelitten, zu Gemüth führen will. Beyspiel sind kräftiger denn die Wort, ein solches ist euch von mir vorgewisen worden in Seraphini leidender Liebe: folget nach, so ich schließe mit dem hönigfließenden Lehrer; bist du ein Glied Christi, so traure, und beklage den theuren Tod des eingebohrnen Sohns GOttes. Also und

nicht

nicht anderst wirst du den Weg zur Heiligkeit betretten, und von der leidenden zur guttäthiger Liebe gelangen so noch kurzlich geben wird der

Dritte Theil.

Heilig gegen dem Nächsten.

Die Gutthätigkeit ist die annehmlichiste, und vor dem Menschen schätzbariste Zierde der wahren Liebe. Eine wirkende gegen GOtt, eine leidende Liebe gegen sich selbsten mögen zwar beede Flügel seyn, mit welchen ein irrdischer Seraphin in die Schaar der himmlischen vor dem Thron GOttes erheben mögten: wenn er aber nicht auch geflüglet wäre mit gleicher Hurtigkeit dem Nächsten alle Lieb und Dienstfertigkeit zu erweisen, und durch Gutthaten sich angenehm zu machen, kunnte ich einen vollkommenen Abriß seraphischer Heiligkeit keineswegs ziehen: denn sie als dienstbare Geister von GOtt ausgesändet werden zur Hilf, und Dienst der Kinderen GOttes, und zukünftigen Erben des Himmelreichs. Da GOtt den Engel des großen Raths als ein unverbesserliches Vorbild, als die wesentliche Heiligkeit selbsten auch Erden den Hilf bedürftigen vorstellete, rieft er allen zu: siehe ihne an, und wandle nach seinem Beyspiel, denn nur jenes, was ihm gleich ist, ist das ächte Bild vollkommener Heiligkeit. Seraphinus kame diesem Befehl so wohl in, als nach seinem Leben auf das genauiste nach, dann sehet, und bewunderet, die Liebswerk Seraphini, so werdet ihr also bald schließen, daß er ihme die Gutthätigkeit eigen gemachet habe.

Die Lehr der Schulen ist, in GOtt seye ein zweyfache Gütigkeit. Die erste nennen sie ein Güttigkeit der Neigung und Natur, durch welche er sich als das höchste Gut, den Geschöpf mittheilet, so viel ihr Fähigkeit, und Beschaffenheit zu lasset. Die zweyte die Gütigkeit der Macht, durch welche sich GOtt gleichsam wider das Uebel setzet, und eben jene Weg annimmet die Menschen zu retten, die sie angenommen sich in das Verderben zustürzen. Von diesen Quellen stammet die liebvolle Gutthätigkeit Seraphini ab, und machet auf ein neues wahr, was der mit Namen und That große Gregorius lehret. Die Liebe, wo sie ist, wirket große Ding. Ja nicht nur große Ding, sondern auch lauter Wunderwerk, nemlichen Wunder der Liebe, Wunder der Macht, beyde theils noch im Leben, theils nach seinem glorreichen Aufnahm in den Himmel. Wir musteren die erstere. Das größte Wunder der Liebe ware Seraphinus selbsten, da, was bey andern Heiligen unter ihre Seltsamkeiten nur gerechnet wurde, er ihme zum täglichen Gebrauch machte. Daß

von seinem Leib helle Feuerflammen ausfloderten, daß sein Leib von der Erden hoch in die Luft erhoben, und in selben unbeweglich hangen blibe, daß sein Angesicht mit himmlischen Licht und Strahlen wie das Angesicht des verklärten Heilands gekrönet schiene, daß die Benachtbarte die ganze Kirchen und Chor, wo er bettete, in Feuer und Flammen gesezt zu seyn vermeinten. Diß alles ware bey ihme nichts neues. Wohl aber was wunderliches kunnte scheinen, daß Seraphinus, der wegen Einfältigkeit und Langsamkeit des Verstandes ein Spott und Verhönung wie Samson der Philisthäer ware, Seraphinus der im nichts einer Unwissenheit, und Untauglichkeit vergraben liege, auf einmahl über diu Naturskräften überhoben, alle Hoch- und Weißheit der sündhaften Welt zuschanden machte, ja mit Paulo allen alles wurde. Die von dem Haus Israel abgewisene, und in irrweg ihres ewigen Verderbens geführte verlohrene Schaf hatten an ihme einen Gutenhirten, welcher, oder durch Ansehen so ihme seine Liebe, oder durch außerordentliche Beredsamkeit, die ihme GOtt der liebe Gabe die Sünder in Bußthränen zerfließen machte, und einen nicht geringen Antheil an der Gutthtigkeit des göttlichen guten Hirtens nahme. Die Erweckung deren in dem faulenden Grab der verachtesten Schandthaten vermoderten Sünder wurde bey Seraphino öfters als einmahl erneuert. Die in der Stadt verschreute Magdalena, die mit ungerechten Gewerb handlende Zachäen, die mit hundert andern in Sündenpfuhl erstickte Latzoros hervorzuziehen, auf den rechten Weg des Heils leiten, ware eine der größten seiner liebvollen Bemühungen. Andere hundert berühre ich nur obenhin, da sattsamme Prob geben jene frevlende Spihler, welche auf erste Abmahnung in ihrer verharteter Gewohnheit fortfahreten, der seraphische Phinees mit dem Schwerdt seines feurigen Eifers darein schluge doch um so viel glückseliger als der Alt-testamentische, da dieser Leib und Seel zum ewigen Untergang geschicket, Seraphinus aber die Würfel als falsche Gözenbilder in Stück zerfetzet, die Frevler aber zum ewigen Heil errettet. Wollte GOtt! ich kunnte heller als das helle Mittaglicht aufklären, wie viele Kinder der Finsternissen von eitlen und sündhaften Weltspielen abgehalten, und zu weisse Kinder des Lichts geworden. Wie viele durch sein Wort, und Beyspiel den Schatz evanglischer Vollkommenheit an jenen Orten mit innerister Trost gefunden, wo ihne die aberwitzige Welt nimmer gesuchet hätte. Er bearbeitete sich aller Menschen Herzen auf den Leuchter zu den Ehren des Erschaffers brinnende Kerzen zuerheben, nur damit keines zur Unehr und Schand des Schöpfers verzehret wurde.

Der Liebe ist dieses noch viel zu wenig. Ihr o hungerleidende, mit Noth und Angst gepreßte! an wem habt ihr mit den Söhnen Jacob einen

getreuen

getreuen Ernährer gefunden? an Seraphino. Wie oft hat er auch den von seinem Oberen gestatteten Platz des Gartens euch zu lieb abgeschnitten, da doch unter der Hand des Schnitters, wie das Brod unter der Hand des freygebigsten Heilands allzeit vermehrter auf ein neues in seiner Vollkommenheit bliebe?

Ihr, O Gefangene! wie oft habt ihr den mit Ketten der Liebe gefeßleten Seraphin enger eingeschlossen, als ihr selbsten mit Ketten und Banden gefeßlet waret. *Lapides clamabunt*, sollte ich schweigen, wurden doch die Stein und Mauren deren Kerker und Gefängnüssen rufen und schreyen, Seraphinus! Seraphinus seye es, der ihren Innsassen keine Liebsdienst habe ermanglen lassen, er, er habe sich ganz zum Trost, zum Hülf, zum Beystand mit Gefahr seines eignen Lebens, und Verschwendung seiner ohnedem abgematteten Leibskräften geopferet. Wem hat Marcus Seiarra, der neue Scipio Italiens, Leibs und Seelen Gesundheit zu verdanken? ach keinem als Seraphino! der als ein heiliger Samaritan das Oel der Gesundheit, und den Wein des geistlichen und besseren Lebens eingeflösset. So wunderwürkend aber die Liebe ware, so wundervoll ware auch seine Macht. Hier wäre zwar nöthig die ganze Welt zu durchlaufen, das ganze Gesicht der Natur zu entdecken, da Seraphinus nicht wie Joseph über ein Stück Lands des Erdenkreyß, sondern zu einem Herren aller Elementen geworden. Sie verwehrten ihre natürliche Eigenschaften, die Erde nöthigte die Jahrzeiten, die Stern wendeten ab ihre böse Einflüß. Kurz seine Liebvolle Macht wußte um keine Schranken, da die unempfindliche Geschöpf in ihme erkenneten ganz erstaunend, und gehorchend den Gewalt ihres Erschaffers, und hielten in großer Ehrfurcht seine Heiligkeit. Glaubet nicht, daß diß nur ein großprechtige Auxesis, oder übertribene Lobsprechung seye; ich rede aus dem Glauben der Kirche, und der auch nur ein kleines Licht von dem Lebensregister Seraphini hat, deme ist es eine durch öffentliche Erfahrenheit bewährte Wahrheit: oder rede statt meiner Portia jene gottsförchtige Agar, sie wird bekennen, daß sie an dem hülfreichen Seraphin einen Engel gefunden, der ihre fruhzeitige durch den Tod geraubte Leibsfrucht zu dem Brunnen des heiligen Taufwassers zum ewigen Heil erquicket. Januarii Ranaldi, und Ugones Antonii Cartelli wurden euch die augenblickliche Gesundmachung mit schuldigstem Lob verkündigen, welche auch ihro Päbstliche Heiligkeit bewogen. Was der Evangelist von JEsu bezeuget: es gienge ein Kraft aus, und heilte alle, eben dieses könnte ich sagen von dem Grabmahl Seraphini, von dem Oel, so vor seinem Grab brennete, ja so gar von dem Staub jener Truchen, in welcher der selige Leichnam zuerst gelegen, von dem Zettelein, Stücklein Brods,

Rosenkränz und mehr anderen Sachen, die er bey Lebzeiten den Kranken mitgetheilet, und theils selbe, sie aber hundert andere geheilet.

Triftigere Proben seraphischer Wundermacht vor Augen legen, ist kein Werk einer Kanzelrede; wohl aber ein Geschäft vor Abgesandte, wie jener Johannis an Christum, also dieser in die von Seraphino oder bewohnte, oder durchwanderte Städt und Oerter Asculum, Lory, Ciritella, Caretto, und andere Landschaften, und sie wurden mit vollen Jubel verkünden: durch die Liebvolle Hülf und Macht Seraphini die Blinde sehen, die Lahme gehen, die mit hundert Plagen, Peinen, Krankheiten, und anderen Ubel seynd gesund, befreyet, erlöset, die Taube hören, die Stumme reden, ich aber erstumme, und

Beschlüß.

Beklage in geheim mit dem großen Propheten Isaia, væ mihi, quia tacui, den heftigen Schmerzen dieses Freudenfest nicht genugsam verherrlichet zu haben: da doch nicht der Will, nur die Kräften ermangleten. Jubilire, frolocke, an dieser herrlichsten Feyrlichkeit seraphischer Geistorden, getreue Liebssöhn Francisci, und Mitbrüder eures Liebvollen Seraphini, ihr! ihr seyet in Wahrheit jenes glückselige Volk, (a) welches sich billich mit Jubel und Freuden zu rühmen hat. Weilen du den auf dem geheiligten Altar ausgesetzten dreyfachen Abriß vollkommener Heiligkeit, und ein von dem dreyheiligen GOtt ausnehmend verherrlichtes Mitglied gezeuget. Die himmlische Seraphinen selbsten verwenden ihre Lobstimme, und preisen heilig die seraphinisch würkende Liebe gegen GOtt, heilig die leidende gegen sich selbsten, heilig die gutthätige Liebe gegen alle. Heilig dem ganzen Seraphinum, da sein ganzes Leben nichts anders ware als seraphisch lieben. Frolocket dann, und stimmet tausend und tausend Lob, und Danklieder an, vergoldet nur recht zum erstenmahl die Ehrenkron des neuen Heiligen. Aber lasset auch uns christliche Zuhörer die Freud vollkommen machen, und lasset uns nicht von jenen lauen Christen seyn, welche zwar unserem neuen mächtigen, und Liebvollen Vorbitter bey dem Gnadenthron göttlicher Majestät Lobgesänger anstimmen, seine Thaten aber, und Tugenden als eine uns nicht angehende Geschichte ansehen. Auf, auf A. A! seyd nicht nur weichmüthige Anschauer jener dreyfachen Heiligkeit, die Seraphinus (wie ich erwiesen) durch die dreyfache heroische Liebe erlanget, sonderen nehmet das Herz in die Hand ihme nachzueiferen, eure

Heilig-

(e) Psalm. 80.

Heiligkeit zu beförderen. Fort mit allen eitlen Vorwand, unter welchen ihr wie jener sein Talent vergrabende Knecht im Evangelio, eure Faulheit bemäntlet. Ihr könnet, ihr sollet heilig seyn: es fehlet nicht an der Beyhülf, noch an dem Beyspiel. Das erste haben wir in, und durch die Gnad GOttes, das zweyte wird auf ein ein-neues vorgestellet auf diesem Altar. Schauet A. A.! es doch noch einmahl an, und machet es nach dem Beyspiel. Der Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen muß kein mässiger Glauben seyn, es gezimmet sich in jene Heiligkeitspfade zu tretten, auf welcher Seraphinus vorgegangen. seine Verdiensten, seine heilige Tugends- und Liebesübungen haben in Ansehen des Bluts JEsu Christi, und dessen Verdiensten einen vielvermögenden Werth uns nöthige, uns nutzliche Gnaden GOttes zu erhalten. Wohlan dann, wir lageren uns zu seinem Ehrenaltar, und henken zu die herrliche Sinnbilder eine kleine Bittschrift, die unser kindliches Vertrauen, und Nacheifer verfasset, in demüthigster Ehrforcht auf. Dreymahl heiliger Seraphine! **das ist der Willen GOttes, unser Heiligmachung.** Heilige uns durch deine **heilige Liebe gegen GOtt**, damit wir mit ganzen Herzen ihne lieben, dem wir ganz zugehören. Heilige uns durch deine **leidende Liebe**, und ersticke, ach wir bitten dich ersticke in unserem Herzen alle unordentliche Anmuthungen, Eigenliebe, Hochschätzung, damit wir zu keiner Ungebühr aus Liebe verbottener Lustbarkeit verleiten lassen. Heilige uns endlich durch deine **gutthätige Liebe gegen alle**, und segne uns, wie du gesegnet hast, so viele Oerter mit ihren Insassen, und die Ubel gütiglich von ihnen abgewendet. Seraphine! seye uns jener gütige Onias, der, wie Judas der Machabäer sahe, vor das Volk ohne unterlaß batte, *clama ne cesses* bitte, daß nicht das von dem Heiland über Corozaim, und Bethsaida gedrothe wehe, wehe, über ein kaltes oder laues Christenthum ergehe, da vielleicht dein Tugendslicht, so über Heiden und Irrglaubige strallen wurde, eine größere Liebsbrunst gegen dem wahren GOtt anzünden wurde, als in machen eiskalten Herzen der Christen. Bitte, daß nicht durch heut zu Tag im Schwung gehende gefährliche und höchst verdächtige Lehrsätz, durch verschmitzte Reden- und Lebensarth die Heiligkeit unsers Glaubens, der Gottesdienst an seiner reine auf was vor Art gekränket, oder verdunklet werde, damit wir **GOtt, uns selbsten**, und dem Nächsten heilig auf Erden lieben, und ewig lobsingen mögen: heilig, heilig, heilig bist du GOtt der Allmächtige, dir seye Lob, Ehr, Heil, und Glori von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Deo ter sanCto In ter sanCto serVo seraphIno sIt seMpIterna IVbILatIo.

Fünfte Lob- und Ehrenrede

gehalten

von

dem hochwürdigen und hochgelehrten Herrn David Seiller, SS. Theologiæ Licentiato, Stadtpfarrer zu Gundelfingen.

Den 10ten Tag des Christmonats 1767.

Vorspruch.

Quicunque ergo humiliaverit se, sicut parvulus iste, hic est Major in regno Cælorum.

Wer immer sich verdemüthigen wird, wie dieser Kleine, der ist der Größere im Himmelreich. Matth. 18. v. 4.

Eingang.

Nicht alles, was klein scheinet ist zu verwerffen, in einem kleinen Körper wohnet öfters ein große Seel, und wurde jener Himmelweit fehlen, der die Größe der Tugend nach dem Maß des Körpers abmessen wollte. Wundervolle Würkungen haben insgemein ihren Ursprung von dem Kleinen. Etliche wenige Tropfen Wasser seynd die Quäll schifreicher Ströhm, und ein kleiner Feuerfunke der Anfang unauslöschlicher Brunsten.

Unbe-

Unbegreiflich ist der unendliche GOtt! doch giebt er sich uns in dem Kleinen zu erkennen, in dem Kleinen würket er Wunder der Natur, und Wunder der Gnad.

Das evangelische Senffkörnlein ist sehr klein, ja aus der kleinsten Gattung der Saamen, wann es aber erwachset, ist es das Größte unter allen Kräuteren, und wird ein Baum.

Das kleine Steinlein, welches sich oben am Berg selbst abgelößt, ware der starke Maurbrecher, nemlichen die Bedeutnißvolle, von Gold, Silber, Erz, und Eisen zusammen gefügte Bildsaulen, die dem Nabuchodonosor im Schlaf vorgestellet wurde, eingestürzet, und in dem Staub zermahlen. Aus dem kleinen Steinlein selbst stunde ein Berg auf, der mit seinem Gipfel über die Wolken auslangte.

Gedeon ist der Kleinste in seines Vaters Haus, auch ware er der Held, welcher die Madianiter geschlagen, und das Volk Israel erlöset. Jenes kleine und nur handbreite Wölklein, welches der Diener des Elias von dem Meer aufsteigen gesehen, hat sich in jenem Blatzregen ergossen, welcher das ausgederrte Samarien befeuchtet, und den auszährenden viert-halbjährigen Hunger gestillet. Je verächtlicher die Materi scheinet, in welcher die Gnad arbeitet, desto tauglicher ist solche, Kunststücke daraus zu bilden, welche die ganze Natur in Verwunderung setzen.

Verschmitzter Verstand, glänzendes Geld, erhabene Ehrenstufen sind seine Götzen, denen die Welt den Weyhrauch anzündet, entgegen in dem Reich GOttes wird die wahre Hochheit nur in der Tieffe gefunden, und damahlen die Erste die Letzten, die Letzte aber die Erste seyn. Und ist aber im Reich GOttes dieser Grundsatz längst fest gesetzet, das wer sich selbsten erniedriget, wie der Kleine in meinem Vorspruch, der Größte seye im Reich der Himmlen.

Hochansehnliche! ich sollte anheut einen Menschen loben, welcher An. 1540. zu Montegranario dorten in der Gegend gegen dem Mittelmeer wie ein kleines Wölklein aufgestiegen, und in dieser dunklen Gestalt der Welt sichtbar wurde, dieser ist unadelich von Geblüth, nieder im Stand, entblößet an den Güteren des Glücks, langsam am Verstand, einfältig im Wandel, klein vor der Welt, und gar nichts bey ihm selbst, doch hat ihm der Stadthalter Christi und dermahl glorwürdig regierende Pabst Clemens der dreyzehende in mitte des jetztlaufenden Jahrs mit offentlichen Kirchen-

gepräng unter die Zahl der Heiligen GOttes gezehlet, und in der Kirch Christi auf den Altar gesetzet. Zu unserer Bewunderung, zu offentlicher Verehrung, zur Nachfolg. Und was rede ich von diesem neuen, und raren Heiligen? die Menge macht mich Arm.

Wahr ists, der Namen Felix, welcher ihme bey dem heiligen Tauf, und der Namen Seraphin, welcher ihme bey der feyerlichen Verlobniß in dem seraphischen Orden der aller ehrwürdigen Kapuciner nicht ohne sonderbare Vorsicht des Himmels beygeleget wurde, sagen beede etwas grosses. Doch ich das eigenthümliche Lob dieses Heiligen nicht in Glückseligkeit seines Weltnamen, weder in dem feurigen Glanz seines Ordensnamen, noch in andern Großthaten, sonderen in dem kleinen suche. So wohl! so wird ich dann anheut im trüben Fischen, und das Lob eines heiligen Seraphin mehr verdunklen, als beleuchten? Seyet außer Sorgen hochansehnliche! Seraphin muß mir gemäß dem Spruch der ewigen Wahrheit groß seyn in dem Kleinen, groß in seiner Demuth, groß in seiner Erniedrigung. Wer sich selbst erniedriget wie dieser Kleine, das ist der Größte im Himmelreich, ich erkläre mich.

Kleine, sagt der Hilarius über meinen Vorspruch, sind Einfältig, schätzen das Geld nicht, machen nichts aus sich: wann denn der H. Seraphin in seiner Einfalt höcher erleuchtet gewesen, als alle Weltweise, so ist er **Weiß in seiner Einfalt**: und das ist jetzt schon ein ganzer Theil einer Lobred: Wann der H. Seraphin in seiner Armuth mehr Güter besessen, als alle Reiche der Welt; so ist er **reich in seiner Armuth**, und das kan ja machen den anderten Theil der Lobred: Wenn der H. Seraphin in seiner Verachtung mehr Ehr und Glori zugeflossen, als allen Großen der Welt; so ist er **glorreich in seiner Verachtung**, daß kan seyn der dritte Theil: nehmen wir diese drey Theil zusammen, so sagen sie: Seraphin seye groß in dem Kleinen. Ich weiß nicht was man wider disen zusammen genommenen Obersatz mit Bestande einwenden könne. Wenn ich in dem ersten Theil erweise: der H. Seraphin seye **Weiß in seiner Einfalt**, in dem zweyten der H. Seraphin seye **auch in seiner Armuth**, und in dem dritten der H. Seraphin seye **glorreich in seiner Verachtung**: so folget ja der Schluß, und ganze Satz der Red, das du o heiliger Seraphin! **wundergroß seyest in deiner Erniedrigung.**

Alles gründet sich auf die Demuth, und habe ich mir aus dem Chor der Tugenden unsers heiligen Seraphin sonderbar diese Tugend auserwählet, weilen diese der Eckstein ist woraus das herrliche Gebäu wie der Vollkommenheit,

menheit, also auch der Heiligkeit, und Glorie unsers H. Seraphin sich steiffet, wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet.

Heiliger Seraphin! nur ein Funke deines seraphischen Liebsfeuer berühre meine Zung, und entzünde mein, und aller Zuhörer Herz, damit ich deiner Wunder gemäß rede, jene aber mit frucht hören. Ich hoffe dieses um so mehr, als meine Bemühung lediglich dahin abziehlet, nicht so fast eine erhabne Verwunderung über deine Größe, bey meinen Zuhörern zu erwerben, sondern vielmehr dieselbe zu deiner Nachfolg zu ermunteren, worinnen endlich die wahre Verehrung der Heiligen bestehet.

Erster Theil.

Die Sonne ist die Quelle, deß natürlichen Lichts, die übrigen Planeten sind dichte, und finstere Körper des Lichts, welches sie haben ist ihnen nicht eigen, sie müssen es von der Sonne entlehnen. Je näher sie aber bey der Sonne stehen, desto heller sind sie erleuchtet. Entziechete uns die Sonn ihre Strahlen, so wäre Finsterniß auf dem ganzen Erdboden, wie am Anfang der Welt vor Erschaffung des Lichts.

Unser Verstand ist dunkel, die erste Sünd hat denselben mit Finsternißen der Unwissenheit überzogen, und GOtt der Vater des übernatürlichen Lichts muß ihne erleuchten. Ist nun ein Geschöpf nahe bey seinem GOtt, oder gänzlich an seinen GOtt angebunden; und wenn noch über das, daß der Vater des Lichts die Strahlen seines göttlichen Lichts in vollem Maß über einen Menschen ausgiesset, so kan es anderst nicht seyn, ein solcher Mensch muß durchaus erleuchtet, und voll der Weißheit seyn. Und das ist die Quell, woraus die Weißheit des heiligen Seraphin herflüsset, kraft welcher er in seiner Einfalt alle Witz der Welt weit überstiegen.

Oder ist etwann der demüthige Seraphin nicht ganz mehr bey seinem GOtt! oder ist jemand näher bey GOtt als der Demüthige? Wunder! ruffet auf ein H. Augustin, unendlich hoch ist GOtt über die Massen erhoben: will sich der Mensch aufbäumen, und sich etwas größer dunken, so entfernet sich GOtt noch weiter von ihme, demüthiget und erniedriget er sich, so steiget GOtt zu ihme herunter, damit er nahe bey dem Demüthigen, und der Demüthige nahe bey seinem GOtt seye. Auf gleiche Weiß ruffet die Weißheit des Vaters? Unser göttlicher Heyland, die Klei-

ne zu sich, und mit denen Einfältigen unterhielte er Ansprach, diese sind es, welche GOtt würdig geachtet, ihnen die Geheimnißen des Reich GOttes zu offenbaren. Ja Vater, danket Christus, dir hat es gefallen, deine Heimlichkeiten zu verbergen vor den Weisen, und einzigen der Welt: und dieselbe zu offenbaren denen Kleinen. So kan es dann anderst nicht seyn, der H. Seraphin ist weiß in seiner demüthigen Einfalt, daß will so viel sagen: klug in seinen Entschliessungen, behutsam in seinen Entunehrungen, vollknmmen unterrichtet in der Wissenschaft der Heiligen, die darinn bestehet, daß der Mensch sich selber erkenne, und außer diesen nichts wisse. Als JEsum, und zwar den Demüthigen, den gekreutzigten JEsum.

Was für ein weitschichtiges Feld habe ich da vor mir, die Weißheit des H. Seraphin, darinn zu bewunderen.

Der H. Seraphin, so einfältig er schiene, erkennete doch schon in der Blühe seiner Jahren, die unendliche Hochheit, und Herrschaft seines GOttes, und erkennete zugleich das diesem allein zu Dienen lediglich das Ziel und End seye, warumen GOtt den Menschen auf die Welt gesetzet. GOtt erkennen, und anfangen GOtt dienen, ware eins bey dem H. Seraphin; er wollte aber nicht nur ein freyer Diener GOttes seyn, wie die Weltmenschen, sondern ein gebundener Diener. Was thut er denn? Vernehmet die Weißheit seiner Entschließung. Er flühet aus der Welt, wohlwissend auch seiner Einfalt, das man zwey Herren GOtt und der Welt zugleich ohnmöglich vollkommen dienen könne, und sucht den Eingang in einen H. Ordensstand, dessen Reglen auf eine demüthige Einfalt gegründet sind. Bewundert auch zugleich Hochansehnliche! die Weiß und Manier, auf welche der H. Seraphin seine weise Entschließung zu Werck gerichtet.

Auch in seiner Einfalt erkennet dieser demüthige Kleine die Wichtigkeit der Wahl eines Stands. An dieser hanget nicht nur das übrige folgende Leben, sondern sogar das ewige Heyl der Seel. Darum trauet der H. Seraphin in einer so gefährlichen Entschließung sich selbsten nicht, sondern will zuvor die Stimm des ruffenden GOttes hören. Seraphin aber weißt wiederum in seiner Einfalt, daß die göttliche Vorsicht die Menschen durch Menschen zu führen pflege. Er folget dahero dem getreuen Rath einer gottseligen Jungfrau Ludovicä, welche ihme sagte, daß der in den H. Kapucinerorden eintretten solle. Seraphin betrachtet diese seine treue Rathgeber nicht anderst als einen Werkzeug, durch welche der Geist GOttes redet,

det, ihre Stimm ware ihm die Stimm des rufenden GOttes, er folget dieser, und nach hinterlegten probier Jahr bindet er sich an GOtt mit den drey Ordensgelübden, und findet wiederum einen näheren Zutritt zu GOtt, ja er ist bey GOtt, und GOtt bey ihm, er ist unter der Zahl derjenigen, welche der H. Paulus nimmer Diener, sondern Himmelsburger, und Hausgenossene GOttes nennet, die aber bey GOtt, und an GOtt gebunden sind, wie wiederum der H. Paulus redet, werden ein Geist mit GOtt, sie haben demnach den Geist der Weißheit. Dieser Geist, wie er den Heil. Seraphin klug gemacht in seinen Entschliessungen, so machte er ihn auch Behutsam in seinem Wandel.

Die Unschuld, welche der Heil. Seraphin in dem Taufwasser empfang, ist denen Wellen des gefährlichen Welt Meers entflohen, und in der Port der klösterlichen Stille übersetzet. Doch geschiehet es nicht selten, daß ein Schif in dem Port versinkt, die Schlang hat sich in das Paradieß eingeschlichen, und unseren Stamm-Eltern das Gift anhauchet, welches ihre Unschuld getödet. Seyen die Klöster mit Mauren umfangen, so findet doch die alte Schlang da und dort einen Spalt, durch welchen sie durchdringet. Die Lilien wachsen unter den Dörnern, und wenn die Unschuld, sonderbar die Jungfräuliche Unschuld, nicht mit rauhen Buß Dörnern einzeinet wird, so ist sie nicht nur gefährlichen Winden starker Versuchungen, sondern auch selbst dem Hagel ausgesetzt. Dieser rare Schatz wird nicht anderst als mit außerordentlichen Behutsamkeit in allen Handlungen bewahret, und daß weißt der H. Seraphin auch in seiner Einfalt, betrachtet seine Uebungen in dem Kloster, und seinen Umgang mit denen Weltmenschen außer dem Kloster.

In dem Kloster ware die Beschaffung des Heil. Seraphin harte Arbeit, langwiriges Wachen, ein ununterbrochenes Gebeth, strenge Kasteyung seines Leibs. Seraphin nemlichen erkennet in seiner Einfalt jene wichtige Wahrheiten göttlicher Weisheit, wachet, und bettet, damit ihr nicht in die Versuchung eintrettet, wer seine Seel liebet, der bewahret dieselbige zum ewigen Leben, wer sein Creuz nicht alle Tag auf sich nihmt, und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth.

Seraphin arbeitet in dem Garten, in der Kuchel, im Haus der erst, ingedenk jenes unabänderlichen Spruchs: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Ey so muß ja der abgemattete Leib auch seine Ruhe haben? freylich: aber ich stehe an, ob die Arbeit des Heil. Seraphin eine süsse Ruhe, oder seine Ruhe eine bittere Arbeit zu nennen seye.

Seraphin schlaffet jetzt ligend, aber auf einem Bret, jetzt sitzend, aber das Kopfküssen ware der harte Bank, jetzt stehend, oder an der Maur leinend, damit der Leib in der kurzen Ruhe keiner Ruhe geniessen sollte: dann wie lang daurete diese mühselige Ruhe? ein oder die andere Stund, und gar oft hatte sich die bestimmte Ruhezeit geendiget, ehe noch der Schlaf bey dem Heil. Seraphin anfinge. Seraphin bettet in dem Chor, bey der Arbeit, auf der Reiß, an allen Orten, sein Gemüth ware ohne Unterlaß an GOtt angeheftet, ja! die Engel sehen allzeit das Angesicht des Vaters. Seraphin fastet, aber nein! Seraphin fastet nicht, sondern er leidet Hunger, und ist Wunder, daß sein ausgemergleter Leib mit so weniger Speiß bey dem Leben könnte erhalten werden, und wenn je der Heil. Seraphin isset, so isset er so, daß der Hunger durch nahen Geruch der Speiß mehrer erzürnet, als gestillet wurde, da er jetzt ein lindgesottenes Ey über den Bart abschüttet, einandersmahl die Suppe mit der Gabel schöpfet, dem Hunger die Zähn wässerig zu machen, der Heil. Seraphin ißet, aber abgeschmacke, verdorbne, mit Aschen bestreute Speißen, die in der Natur mehr Eckel, als Lust erwecken. Dieses ist ja schon eine strenge Kasteyung seines Leibs. Einem andern wurde sie unerträglich gewesen seyn, aber für den Heil. Seraphin ware sie zuwenig, wurde sein Leib nemlich durch den Hunger gequälet, so muß er auch äußerlich gepeiniget werden, mit dem rauhen Bußkleid, mit der Ahl und Schusterdrath, darmit er die an den Füßen aufgesprungene Schrunden, wie der Schuster das Leder, zusammen heftete, mit Strick und Geißeln, darmit er bis auf das Blut fast täglich auf sich zuschluge. Ist Seraphin im schlagen ermüdet, so muß der Teufel kommen, und die Stell des Peinigers vertretten. Wer kann die Streich zehlen, die Seraphin wie ein anderer Job von dem Satan empfangen, ein andersmahl bietet er dar die Wangen zu Backenstreichen, den Bart und Haar zum ausrupfen, den Kopf zu Streichen mit bleiernen Blatten. Es scheinet der Heil. Seraphin habe Freund und Feind gereitzet ihne zu peinigen. Aber nein! Seraphin hat keinen Freund, von dem er mehr Ungemach erlitte, dieser ware ihm der liebste, dem küssete er die zuschlagende Hand, für den bettete er innbrünstig zu GOtt.

Wollen wir dieses alles in kurzen Begrief zusammen fassen, so ware halt bey dem Heil. Seraphin der borstene Bußsack seine Kleidung, die harte Erd die Liegerstatt, der heisse Hunger seine Ersättigung, die saure Arbeit, seine Ruhe, das Gebeth seine Speiß, die über vierzig Jahr daurende Peinigung des Leibs seine Ergötzung. Warum dieses alles! ware dann Seraphin nicht unschuldig? gewiß. Hat er Anfechtung gelitten?

wenig,

wenig, oder gar keine. Hat er Sünden und Fehler begangen? man weißt nur einen, nemlich, daß er sich in dem Beichtstuhl wegen Fehlern angeklagt, der er nicht schuldig ware. Ist er nicht in der ersten Unschuld gestorben? außer allen Zweifel; warum dann bey einer unversehrten Unschuld eine so große Strenge des Lebens? darum, weilen dem Heil. Seraphin die Weißheit auch in seiner Einfalt sagte, daß man ohne immerwährende Verlaugnung und Abtödtung seiner ohnmöglich weder unschuldig Leben noch unschuldig sterben könne.

Nein! bey einem müssig und wollustigen Leben, bey neidlich gedeckter Tafel, bey langen Schlaf, und in denen warmen Federn wird die Unschuld, wie der Butter an der Sonne, bestehen. Die Witz des Fleichs, und die Weißheit der Weltkinder bemühet sich zwar beedes mit einander zuvereinbahren; aber die Weißheit des Heil. Seraphin sagt ihme in seiner Einfalt, daß sinnlich Leben, und unschuldig seyn, ein abendtheurlicher Widerspruch, der sich so wenig als schwarz und weis, ja und nein vereinbahren lasse.

Der heilige Gehorsam tribe den Heil. Seraphin öfters aus dem Kloster, zum Behuf der armen Kloster Gemeind das Allmosen zusamlen. Bey dieser Vorfallenheit kann es nicht wohl anderst seyn, man muß einen Umgang haben mit zerschiedenen Gattungen der Leuten, auch mit dem weiblichen Geschlecht, und wie Behutsam ist da die Weißheit des Heil. Seraphins? wie eingezogen in allen Gebärden, wie sorgsam in Bewahrung der Augen? wie gesparsam im Reden, wie aufmerksam in allen Verrichtungen? seine Ansprach ware[mit GOtt, oder von GOtt, die Augen entweder an die Erden angeheftet, oder gegen dem Himmel erhoben, die Händ stets verborgen. Niemahl unterstunde er sich eine fremde zuküssen, oder die eigene aus Ehrenbietigkeit küssen zu lassen, nur wiederum in der Absicht, seine Unschuld rein zuerhalten.

Nein in Gesellschaft beederley Geschlecht, bey der Geschwätzigkeit, unter freundlichem zusammen Scherzen und Lachen, unter liebkosenden Betastungen, wird die Unschuld, vorderist die Jungfräuliche Unschuld, nicht lang fest halten, wo sie nicht Rabenschwarz, wird sie doch schmutzig. Ich weiß wohl, die Witz des Fleisches, und die Weißheit der Weltkinder will abermahl beedes mit einem verknüpfen; aber bey der Weißheit des Heil. Seraphin ist dieß mehrmahl ein abertheurlicher Widerspruch, wo ein Satz den andern, wie der Nagel den Nagel hinaustreibt.

Der Heil. Seraphin nemlich kennet sich selbst, und die Neigungen der verderbten Natur. Dieß ware sein studieren in seiner Einfalt sich selbsten prüfen. Dann wenn er schon ein Seraphin und ein Engel ist, so ist er doch noch ein Engel im Fleisch, das Fleisch aber lustet immer wieder den Geist, es ist demnach nothwendig, daß der Mensch seine Neigungen kenne, um denenselben in allen Vorfallenheiten klug und weißlich zu begegnen, wenn anderst die Unschuld sollte erhalten werden.

Ein stolzer Weltweiser, wie Thomas von Kempis sagt, betrachtet den Lauf der Stern, was aber in und um ihn ist, das sichet nicht. Von einem übermüthigen Abricardus pflegte der Heil. Bernardus zu sagen: Abricardus weißt alles, aber um sich selbst weißt er nicht, sich selbst kennet er nicht. Aber der Heil. Seraphin in seiner Einfait kennet sich selbst, und außer diesem will er mit dem Welt Apostel nichts anders wissen als seinen JEsus, und zwar den demütigen, den gecreutzigten JEsus. Das meßinge Kreutz, welches Seraphin an seinem Rosenkranz getragen, ware das Buch, woraus er eine übernatürliche Weißheit erlehrnet, und die schmerzhafte Geheimniß unseres sterbenden Heilandes ware der Gegenstand seiner immerwehrenden Betrachtung und Entzuckungen. Diese schmerzhafte Geheimniß hat Seraphin abgetheilet in 400 Theil, und daraus 7. Rosenkränz verfertiget, welche er ohne Unterlaß abbettete.

Was würkte aber bey dem H. Seraphin diese stehte Betrachtung? antwort: eine vollkommne Vereinigung mit seinem JEsus, ein herzliches Mitleiden mit seinem JEsus. Ist die Seel mehr wo sie liebt, als wo sie lebt; so muß man die Seel des Heil. Seraphin suchen, oder außer seinem Leib wo das Kreutz Christi angeheftet, oder man muß den gecreutzigten JEsus nirgends mehr suchen als in der Seel des liebenden Seraphin. Das Herz der schmerzhaften Mutter JEsu unter dem Kreutz heftete ebenfalls an dem Herzen ihres liebenden Sohn, dann dort hat solches das Schwerdt des Schmerzens durchstochen. Ey! was für ein angenehmes Schauspiel stellet sich für unsere Augen nemlich drey an ein ander gebundene, oder besser zu reden, in ein ander geschmolzene Herzen. Das Herz eines leidenden Sohns, das Herz einer betrübten Mutter, das Herz eines weinenden Seraphin. Dann sehet! Seraphin lieget vor einem Krucifixbild, wo die Mutter JEsu unter dem Kreuz stunde, und zerfließet aus innerstem Mitleiden gegen beede, in lauter Zäher. Wäre es möglich das Feuer eines in der Lieb erhitzten Seraphin auszulöschen; so hätten solches die Zäher-Strohm unsers H. Seraphin gedämpfet haben. Nein Hochansehnliche! diß konnte da nicht geschehen, denn die mittleidige Zäher des heiligen Seraphin wurden in

lauter

lauter Liebsflammen, und die Feuersflammen hingegen wiederum in lauter Zäher verwandlet, das Wasser giebt Feuer, und das Feuer giebt Wasser. Warum stehen wir so frostig vor dem Crucifixbild, und sehen unsern leidenden Heiland mit trockenen Augen an? Es manglet uns halt die übernatürliche Weißheit unsers heiligen Seraphin, welche uns zur Erkanntniß Christi führte. Die Anmuthungen unsers Herzen werden ohne vorgehender Erkänntniß niemahls in Bewegung gesetzt. Der Kopf ist angefüllt mit dem Witz des Fleisch, und mit der verschmitzten Weißheit der verschräuften Welt, nur die übernatürliche Weißheit findet keinen Gang, darinn ist bey uns keine Erkänntniß unser selbst, keine Erkänntniß des gekreutzigten, noth-folglich. Kein Lieb, kein Mitleiden, wir seynd und bleiben also graubartige Sünder, immer einfältig, und schnurgerad entgegen gesetzt dem Beyspiel eines H. Seraphin: welche so erleucht und Weiß er ist in seiner Einfalt, eben so reich ist er in seiner Armuth, welches ist der

Zweyte Theil.

Jener ist reich, dem nichts manglet, was manglet aber dem Gelübd der Armuth? Gar nichts. Was ist nun reicher diese Armuth? Wir haben nichts, rühmet sich der H. Paulus, und besitzen alles, wir seynd Dürftig, und bereichen andere.

Der H. Seraphin ist Arm: ein freywilliger und gebundener Armer. ein freywilliger Armer, denn hat er in der Welt nicht viel verlaßen, so hat er doch mit denen Apostlen alles verlaßen. Ein gebundener Armer, denn er hat sich mit dem feyerlichen Ordensgelübt darzu verbunden.

Die unabänderliche Gesellin seiner Armuth ist wiederum die Demuth gewesen. Haben wir einen demüthigen Armen, so haben wir denn an dem heiligen Serapin einen demüthigen Armen, haben wir eben darum einen reichen Armen. Denn Demüthig, und Reich seyn an übernatürlichen Gütern ist eins. O wie Reich denn ist der H. Seraphin in seiner Armuth! reich an der Gnad, reich an Verdienst, noch viel reicher an hohen Tugenden. Ich will mich mit Beschreibung der Gnad nichts aufhalten, und giebe nur diese vorläufige Erklärung: die Gnad ist jenes übernatürliche Hilfsmittel, von welchem Christus sagt: ohne mich, ohne meine Beyhilf könnet ihr nichts thun im Geschäft des Heils; die Gnad ist jenes freywillige Geschänk vom Himmel, von welchen der H. Paulus schreibt 2. Cor. 3. unser Vermögen ist aus GOtt. Aus uns vermögen wir nichts Heilsames zu gedenken, viel weniger zu thun.

Nicht ich, bekennt wiederum der Apostel, sonderen die Gnad, aus der Gnad GOttes bin ich das, was ich bin. Der H. Augustinus giebt der würkenden Gnad zwey Verrichtungen. Sie muß dem Verstand zeigen, was zu thun seye, ut appereat, quod latebat. Und den Willen bewegen, damit er das Gute würcke, & suave fiat, quod eam delectabat. Wir können jetzt bey dem H. Seraphin die Menge, und die Stärke der Gnaden betrachten, mit welchen er vom Himmel bereichet worden.

Das Herz eines demüthigen Armen ist wie ein leeres Gefäß, welches, wenn man es in das Waßer teucht, nicht nur inwendig gefüllet, sondern auch außenher um und um mit Waßer umgeben wird, so waren die Herzen derer Apostlen, welche der göttliche Geist an dem Pfingstag erfüllet, sie wurden voll, und lieffen über. Nicht minder das Herz unsers H. Seraphin, nichts ware in demselben von der Welt, ja er selbsten nicht, dann er lage vergraben in der Erkänntniß seines Nichts: darum ware dieses Herz fähig von dem göttlichen Geist mit übernatürlichen Schätzen der Gnad und Tugenden bis zum Uberfluß erfüllet zu werden. Es sagt uns ja der H. Geist bey dem Propheten Isaias, auf wen soll ich sehen als auf den Armen?

Die Natur hat das Gold in den Schooß der Erden, und die Perlen in dem Abgrund des Meers verborgen: und ein armes demüthiges Herz ist eben das tauglichste Ort, wo der Geist GOttes die Schätz seiner Gnaden hinterleget: wenn deme also, wie richtig giebt sich der Schluß: so muß denn der Arme und demüthige H. Seraphin über diemaßen reich an der Gnad gewesen seyn.

Die Stärke der Gnad giebt sich zu erkennen in ihren Würkungen. Gebet mir Hochansehnliche einen Weltmenschen deme man mit Wahrheit sagen kann, daß er alle Pflichten und Schuldigkeiten seines Amts und Stands, Große und Kleine, genau und bis auf das letzte Quintlein erfülle, nichts außer acht laße: gebt mir einen Ordensmann, welcher alle Reglen und Satzungen seines H. Ordens, auch die Mindeste, die Kleinste unverzüglich halte, und niemahls einige übertrette, von diesem sage ich, er muß reich seyn an der Gnad, und die Gnad muß über die massen stark und kräftig seyn. Wer ist dieser Mensch? zeiget mir ihne, und wir wollen ihn Loben! was fragen wir lang, dieser ist kein anderer, als der H. Seraphin. Kein anderer sage ich, denn ich stehe billich an, ob einer aus denen heiligen Ordensleuthen in diesem Stuck dem H. Seraphin gleich seye. Der H. Seraphin ist es, welchem die Lebensbeschreibung dieß Zeugniß

gie bt,

giebt, das er niemahls eine auch die mindeste Ordensregul gebrochen, ja niemahl gebogen habe. Das ist kein Gemeines, sondern dem H. Seraphin ganz Eigenthümliche, und meines darfürhaltens ihm allein zuständige Lob: aber zugleich auch der unwidertrücklich bewieß, wie der H. Seraphin hat kein Ordensregel gebrochen. So hat er denn alle Gebott GOttes, alle Gebott der Menschen gehalten, alle Gebott, die binden unter einer Todsünd, alle Gebott, die binden unter einer läßlichen Sünd, alle Gebott, die binden unter gar keiner Sünd. Alle Gebott, die Kleine, wie die Große, ja die mindeste Regul. Hochansehnliche! dieß ist etwas, welches all unsere Aufmercksamkeit verdient. Merket! der H. Seraphin ist in dem Kleinsten seinem GOtt eben so getreu gewesen, wie in dem Größten: so verdienet er ja eben das Lob, welches der Sohn GOttes jenem evangelischen Knecht zugeeignet: **Ey du guter, und getreuer Knecht.** Daß ist ein göttliches Lob, wir müßen es in das Klare setzen; Ey du guter Knecht. **Gut sein**, ist der hoche Ehrentitul, der dem unendlichen GOtt alleinig zustehet. Niemand ist gut, sagt Christus die ewige Wahrheit, niemand ist **gut, als GOtt allein.** Der vermenschte GOtt selbst will ihme solchen nicht beylegen laßen: warum nennest du mich Gut, fragte er jenen, der ihn einen guten Meister betittelt, warum nennest du mich gut, niemand ist gut, als GOtt allein. Warum giebt denn jetzt Christus diesen hohen Ehrentitul, den er als GOttes Mensch nicht annehmen will, einem Diener einem Knecht, **ey du guter Knecht**? Oder was hat denn dieser Knecht für seinen Herrn ruhmwürdiges gethan? hat er etwann Leib und Leben, Guth und Blut für seinen Herrn aufgesetzet? hat er seine Kinder von dem Untergang errettet? hat er das Haus, die Familie zu hochen Ehren und Reichthum gebracht, und den Namen seines Herrn in der halben Welt herum ruhmwürdig gemacht? Nichts dergleichen, ein Mark Silber hat er von seinem Herrn empfangen, damit zu handlen, und mit diesen wenigen Geld hat der Knecht so emsig gewirthschaftet, das er zehen Mark darmit gewonnen. Dieß ist alles, was der Knecht gethan, über wenig, in dem Kleinen ist er treu gewesen, und hierdurch hat er einen göttlichen Lobspruch verdienet: **Ey du guter Knecht.**

Mir kommet vor, die ewige Weißheit habe in dieser evangelischen Gleichniß ganz eigentlich unsern H. Seraphin entworfen. Der H. Seraphin hat keine Regul gebrochen, und keine gebogen, auch die Kleinste nicht. So ist er denn im Kleinen treu gewesen. Nun dieser ist gut, der ihm auch im Kleinsten getreu ist. Jetzt frage ich: ist der H. Seraphin nicht ein guter Knecht? wer ist, der diesen Schluß verneine? Aber dieser Schluß ziehet noth-folglich den Hauptschluß nach sich: der H. Seraphin muß

an

an vielen, und starken Gnaden über die massen Reich gewesen seyn, reich in seiner Armuth.

Ja seinem GOtt in den kleinsten Sachen allzeit getreu seyn, nicht das mindeste in dem Dienst GOttes verabsaumen, daß braucht was, das kostet etwas. Denn wenn der Gerechte des Tags siebenmahl fallet, wie viel, und wie starke Gnaden muß jener haben, der keine Regul bieget?

Es werden etwann einige in ihrem Herzen fragen, wie doch der arme Seraphin einen so wundergroßen Schatz der starken Gnaden an sich gebracht? Ich habe es schon oben gesagt, der arme Seraphin ist demüthig gewesen, die Demuth neiget sich herab, bis zu den Kleinsten und geringsten Sachen, wenn sie in dem Dienst des großen GOttes etwas klein und gering seyn kann.

Es giebt in dem H. Ordensstand hocherleuchte Lehrer in aller Gattung derer Wissenschaften, beredte Prediger auf der Kirchenkanzel, geschickte Rathgeber in dem Beichtstuhl, ihre Fehigkeit bahnet ihnen den Weeg zu ansehnlichen Aemtern, sind diese nicht Demüthig, so werden sie sich auch an die Hauptsach ihrer Regel halten, beynebens aber darfür halten, vermeintliche Kleinigkeiten ihrer Satzung, kleine verächtliche Klosterdienst, reimen sich nicht mit ihrer Gelehrheit, mit ihrem Amt, mit ihren Verrichtungen: hingegen der heilige Seraphin bieget keine Regul, auch die Kleinste nicht. Die verächtlichste Verrichtungen seynd ihm die Liebste, im Kloster bey Dienst seiner Brüder, in den Krankenhäuseren bey den Presthaften, in den Kerkern bey denen Gefangenen, mit einem Wort er ist getreu in denen Kleinen. Ey du guter Knecht, weil du über wenig bist Treu gewesen. Aber merket: eben diese Treu im Kleinen ist jenes Kunstgriflein, mit welchem der H. Seraphin Christus dem Urheber der Gnaden das Herz abgewonnen.

Der Magnet wendet sich nicht so schnell zu dem Eisen, wie das milde Herz JEsu sich gegen seinem treuen Diener gewendet, mir ist dahero, es spreche JEsus zu dem H. Seraphin jene liebvolle Wort, mit welcher der Bräutigam in dem hohen Lied seiner Braut zugeruffen: du hast mir das Herz getroffen, oder wie andere lesen: **du hast mir das Herz geraubet.** Untersuchen wir die Liebsband, mit welchen diese Braut das Herz ihres Bräutigams gefößelt, so finden wir keine andere, als ein einziges Haar an dem Halß der Braut, mit diesem kleinen und schwachen Haar hat die Liebende das Herz ihres Geliebten an sich gezogen, und ihr eigen gemacht,

macht, und eben dieses schwache und kleine Haar deutet auf die Treu unsers großen Diener GOttes, kraft welcher im Kleinen er treu gewesen, endlich gelanget der H. Seraphin zu dem Besitz des Herzen JEsu, das ist ihm eigen. Und was für ein unerschöpflicher Bronn der Gnaden ist nicht das Herz JEsu! das Herz ist der Sitz der Lieb, die Lieb ergießet sich über den Geliebten; hat JEsus sein Herz über den H. Seraphin ausgegossen, mit was für einem Strom der Gnaden wurde hierdurch der H. Seraphin überschwemmet? Das Herz JEsu ist der Schatzkasten aller Gnaden, diesen hat der H. Seraphin mit den Haaren seiner Treu im Kleinen an sich gezogen. Wie reich ist er denn an der Gnad? komme ein Zahlkünstler und nehme dieselbe zusammen in eine Summe, ich kan sie nicht zehlen.

Die Gnad ist die Wurzel, daraus wie die Tugend, also auch der Verdienst wachset. Wie in der Natur die Würkungen mit ihren bewegenden Kräften genau übereinstimmen, so folget die Tugend, und für die Tugend der Verdieust gemäß dem Trieb der Gnad, alles nach der Lehr des großen Augustin, und des Englischen Thomas, so wird dann gewiß für hoche, und heroische Tugenden auf der Welt ein großer Verdienst, und im Himmel ein großer Verdienst bestimmet seyen, urtheilt hieraus, wie reich der H. Seraphin in seiner Armuth, wie in der Gnad, also auch an der Tugend und Verdienst gewesen seye.

Man kan zweiflen, ob die Hoche und heroische Tugenden in Großthaten, welche die Welt in Verwunderungen ziehen, oder nicht vielmehr in Kleinigkeiten bestehen, die man kaum wahrnimmt? Der Zweifel wird sich heben, wenn wir die Grundlehren und das Exempel Christi unsers göttlichen Lehrmeisters etwas näher betrachten.

Gewiß ist es, das Christus unser göttlicher Heiland, der Meister das alleinige, göttliche Muster und Vorbild aller Tugend und Vollkommenheit seye. Niemand zweiflet daran. Nun dann dieser göttliche Meister thut seinen Mund auf und rufet: lehrnet von mir! Was? eine Welt erschaffen? Die Sonne in ihrem Lauf aufhalten; das Meer zertheilen? Berg übersetzen? Nein! sonderen Sanftmüthig, demüthig Klein seyn, und im kleinen getreu seyn. Das ist der kurze Begrif der grundlehren Christi? wie wandlet Christus. Dreyßig ganzer Jahr in seinem stillen, und verborgenen Leben! das H. Evangelium sagt uns alles mit vier Worten: Er wär ihnen Unterthan, nemlich seiner Jungfräulichen Mutter, und seinem H. Nährvater Joseph. Er lehrnet ein armes Handwerk, raumet die Werkstatt auf. Kehret das Haus aus, traget

Holz und Wasser in die Kuchel, und so fort. Dieß waren die Beschäftigungen eines GOttesmenschen. Und warum verzehret er den größten Theil seines Leben in Kleinigkeiten? Die Kleinigkeiten schätzbar zu machen, und zu zeigen, das man auch in Kleinigkeiten heroische Tugenden überkomme, und durch genaue Beobachtung der kleinen Schuldigkeiten den Verdienst über die massen hoch treiben könne. Er ware ihnen Unterthan.

Ist der H. Seraphin diesem göttlichen Vormuster der Vollkommenheit nicht durchaus ähnlich? Er war seiner Oberen unterthan, und in dem Gehorsam so vollkommen, das er dem Wink seiner Oberen vorkommen, niemahls die kleinste Regel gebogen, viel minder gebrochen. Der Schuler ist denn wie der Meister. JEsus ist das Urbild, und Seraphinus der Abriß, und das kleckt schon, daß er vollkommen seye. Der H. Seraphin ware freylich kein Lehrer auf der hochen Schul, kein Prediger auf der Kanzel, kein Eiferer in dem Beichtstuhl, kein Priester am Altar. Er reißte nicht in Indien die Heyden zu bekehren: aber er ware Unterthan, wie Christus, verrichtete schlechte Hausarbeit wie Christus. Sollte ich nicht auch sagen, ich frage nur, sollte ich auch sagen: Vollkommen, wie Christus? wenigist darf ich keck sagen. Der Schuler bestrebte und bearbeithete dem Meister gleichförmig zu werden, so viel ihme möglich, um in der Vollkommenheit so hoch zu steigen als ein purer Mensch steigen könnte. Ja Seraphin wird unterthan. Seraphin hat keine Regel gebogen, Seraphin ist reich an der Gnad, und Tugend, Seraphin ist reich am Verdienst, Seraphin ist reich in seiner Armuth, dieß ist jetzt mehrmahlen ein Wunder der göttlichen Vorsicht.

Dann der HErr ist es Hochansehnliche! welcher Arm und Reich macht, (a) welcher erniedriget, und erhöchet, den Dürftigen erwecket er aus dem Staub, und erhöhet aus dem Koth den Armen, das er bey Fürsten sitze, und den Thron der Herrlichkeit inhabe. Jetzt ist dann die Zeit, daß ich die Herrlichkeit des H. Seraphin vorstelle, und zeige: Der H. Seraphin seye **glorreich in seiner Verachtung.** Daß ist der Gegenstand des

Dritten Theil.

Nun jetzt ist des Menschen Sohn verkläret, und GOtt ist verkläret in ihm. (b) Warum jetzt? Fraget der H. Augustin über diese Wort, Warum jetzt? Zweifels ohne, weilen jetzt die Zeit ist, da der Sohn GOttes seinen Feinden in die Händ geliefert, gebunden und getödtet werden sollte. Ist aber dieß eine Verklärung, oder ist es nicht viel-

(a) 1. Reg. 2. (b) Joan. 13.

vielmehr eine spöttliche Verdemüthigung? der Sohn GOttes ware also dazumahl noch nicht verkläret, wie er dieses bedeutet, sondern wurde erst alsdann verkläret, da er dem schmählichen Tod entgegen gienge, folglich, wo sich der Sohn GOttes am tiefisten eindringet bis zum Tod des Kreutzes, da wurde er von Vater verkläret herrlich und glorreich gemacht. Je tieffer die Verdemüthigung, desto herrlicher die Glorie.

Daß ist wiederum ein klarer Entwurf dessen, was sich mit dem H. Seraphin ereignet, wo er sich erniedriget, da wurde er erhöchet. wo er sich gänzlich ausgelert, und für nichts geschätzet, da wurde er herrlich und glorreich, und je tiefer er sich nur stets hinuntergedrucket, desto höcher ward er anderseits erhoben. Himmel und Erden, GOtt, und die Geschöpf arbeiteten gleichsam Gemeinschäftlich zusammen, den H. Seraphin in dieser seiner Verachtung herrlich, und glorreich zu machen. Jetzt ist dieser Menschen Sohn verkläret.

Der H. Seraphin wollte schon in den ersten Jahren seines Alters gar aus der Welt entfliehen, in der Einöde von aller menschlichen Gesellschaft abgesönderet unter den wilden Thieren leben, damit die ganze Welt nichts von ihme wisse, nichts von ihm rede. Aber umsonst! der Schatten eilet dem Laufenden auf dem Fuß nach, und die Ehr und Glorie jenem, der sie flühet, und je mehr der H. Seraphin sich bestrebete, sich und seine hoche Tugenden zu verhüllen, desto klärer wurden selbe von GOtt aufgedecket.

Der H. Seraphin lebte in und außer der Welt, in einem niedrigen Stand, in der Wrlt hütet er das Vieh, oder mauret, außer der Welt in dem demüthigen Kapucinerorden, stellte er nichts anders vor, als einen gemeinen Leienbruder; doch der göttlichen Vorsichtigkeit hat es allzeit gefallen, auch unter denen Heiligen die jenige hoch zu erheben, die vor der Welt ein kleines, oder gar kein auffehen gemacht, und aus dem niedrigsten Stand der Menschen seynd. Heilige König und Fürsten, der gewiß viele im Himmel sind, so groß und Ruhmwürdig sie waren vor der Welt, seynd doch nunmehro in der Christenheit minder bekannt, und weniger geehrt, als tausend andere Heilige, die von Geburt eines schlechten Herkommen waren, und in der Welt ein stilles Leben geführet. Es müßte nemlichen auch bey dem Rang der Heiligen erfüllet seyn, was bey Luca geschrieben stehet: Er hat die Mächtige herunter gesetzt, und die Demüthige erhöchet.

Der H. Seraphin bettete, aber allein, aber in der still, aber unter der Dunkle der finsteren Nacht, damit sein seraphischer Andachtseifer von niemand kunnte wahrgenommen werden. Aber GOtt zündet um den H. Seraphin herum ein Glorifeuer an, welches die ganze Kirch erleuchtete und den Bettenden verrathete.

Der H. Seraphin wollte zufolg des evangelischen Spruch immer der unterste seyn. Aber er wird von GOtt öfters in denen Verzuckungen von der Erden in den Luft erhoben, und bemühe sich der leidige Sathan, so viel er mag, den erhobenen Seraphin bey den Füssen herunter zu ziehen, alles umsonst, welchen GOtt also erhebet, den mag kein schwächerer Gewalt erniedrigen.

Und gleichwie der H. Seraphin über alles Irrdische erhoben ist, so hat ihne der freygebigste GOtt die Merkmal einer GOttheit eingepreget; die Wissenschaft nemlichen und die Allmacht seynd zwey göttliche Eigenschaften, aus welchen nach der Lehr des Englischen Thomas die unendliche Hochheit GOttes am kleristen hervorleuchtet.

GOtt weißt alles, das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige, er durchgründet die Herzen, und prüfet die Nieren. Er suchet die verborgneste Gedanken, und einigermaßen so viel weißt der H. Seraphin. Was meinst du, fragte einstens GOtt einen großen Propheten, über wen wird wohl der Geist der Weissagungen herunter steigen? Uber den Demüthigen, ware die Antwort des Propheten. Dieser Geist ruhet dahero auf den H. Seraphin, er weissaget, und redet von künftigen Dingen, wie von den Gegenwärtigen: diesem sagt er vor die lang gewünschte Gesundheit, einem anderen den herannahenden Tod. Seraphin weißt die Gedanken der Menschen, diesem entdecket er seine heimliche Zweiffel in Glaubenssachen. Jenem den innerlich armseligen Zustand seiner Seel, wiederum einem anderen sein rachgierige Anschläg. Der H. Seraphin weißt Heimlichkeiten, die GOtt insgemein für sich allein behaltet. Seraphin weißt nemlichen den glücklich, oder unglücklichen Stand der Verstorbenen in der andern, der H. Paulus ist bis in den dritten Himmel verzucket worden, und hat alldorten Heimlichkeiten gesehen, von welchem ihme GOtt zu reden Verbotten. Aber der H. Seraphin weißt noch hier auf der Welt, wer von den Verstorbenen Seelig oder verdammt ist. Denn er verkündet der Tochter die Seligkeit ihrer Elteren, dem Eheweib die Seligkeit ihres Ehemann, einer anderen hingegen die ewige Verdammnuß eben ihres Ehemann. Wahrhaftig Hochansehnliche! ein großer Prophet ist unter uns auferstanden!

laßet auftretten alle erleuchte Lehrer laufender und verfloßener Zeiten. Komme ein allzeit fertiger, und entschloßener Bachomius, ein unwidertreiblicher Aleß, ein entzuckter Dionisius Carthusianer, ein wunderbarlicher Beretz, ein serleuchter Suaretz, ein tiefsinniger Scotus, ein seraphischer Bonaventura, ein Englischer Thomas. Wer weiß aus diesen allen, was der Ungelehrte oder einfältige Seraphin weißt! dieser Unstudierte aber hat einen Theil von der göttlichen Wissenschaft, und nebst dieser einen merklichen Theil von der göttlichen Allmacht. Die ganze Natur ist seiner Macht unterthänig.

Da ich aber von den Wunderwercken des H. Seraphin rede, verstehe ich keine Scheinwunder, zweifelhafte Wunder, sondern Wunderwerk, die genaue Unversicht, rechtmäßig geprüfet, und mit unhindertreiblichen Zeugnißen bestättiget worden. Ich gehe aber kurz durch, dann wer wird alle erzehlen, da Leben, und Wunderwürcken bey dem H. Seraphin eines gewesen.

Das Wasser gehorsamet, und Seraphin gehet über den reisenden Fluß Potientia bey Loreto im Angesicht seiner Reißgesellen mit trucknem Fuß hin, und wiederum zuruck. Das Feuer gehorsamet, dessen Flammen Seraphin mit seinem Meßigen Kreutz in der Feuersbrunst gedämpfet. Der Luft gehorsamet, und laßet die Regentropfen nur dahin fallen, wohin Seraphin will, darum wird weder der H. Seraphin, noch das Fuder Waitzen eines gottseligen Bauren unterhäufig herunterblatzenden Regen mit keinen Tropfen benetzet. Die Krankheiten gehorsamen, diese vertreibet der H. Seraphin, wenn er nur will. Die Lahme gehen, die Taube hören, die Blinde sehen, der H. Seraphin nemlichen besitzet jenen Theil der göttlichen Allmacht, wie JEsus Christus seinen Apostlen mitgetheilet: Sie werden die Händ auf die Kranke legen, und es wird besser mit ihm werden. Der Tod gehorsamet, und stellet dem H. Seraphin jene zuruck, welche er schon unter seinem Gewalt hatte, Zeugen dessen seynd jene Tod zur Welt gebrachte Leibesfrucht, und das in der Pfitzen erstückte Töchterlein. Wahrhaftig Hochansehnliche ein großer Wunder Elias ist unter uns auferstanden. Was Wunder dann, wann der H. Seraphin von Bischöffen und Kirchenväteren, von hohem Adel, und gemeinen Volk hochgeschätzet, und geehret wird, wann die halbe Welt zu dem H. Seraphin als ihrem allgemeinen Nothhelfer zulaufet; so muß nemlich geehret werden, welchen der Himmel ehren will.

Wenn aber GOtt und die Natur diesen sterblichen Menschen schon also geehret, was wird er ihm vorbehalten nach seinem Tod. Die Zeit dieses

Lebens ist die Zeit der Arbeit, nach dem Tod ist die Zeit der Belohnung. Was hat denn GOtt dem H. Seraphin vorbereithet? Die Große und Mächtige der Welt, nachdem sie, wenn ihrem Ruhm und Namen bis an die Gränzsäulen des Herkulis ausgebreitet, nachdem sie aller Augen mit dem Pracht ihrer Herrlichkeit geblendet, da kommt der Tod, und verscharret all ihre Glorie unter die Erden in eine finstere Kruft. Ihr Name ist bey der Nachwelt ehender aus der Gedächtniß, als sie selbsten aus den Augen der Menschen. Aber bey dem H. Seraphin ists ganz anderst auch in dem Tod, und unter dem Tod gerist, bricht erst ein neuer Glanz hervor. Obschon das selige Hinscheiden des H. Seraphin in dem Kloster sorgsam vertuschet wurde, so ward doch selbiges also gleich von den Kinderen durch die ganze Stadt ausgebreitet. Durch den Mund der Kleinen hast du O HErr! das Lob dieses Heiligen vollkommen gemacht. Seine herrliche Gaben, mit welchen die Leiber der Seligen noch vor allgemeinen Auferstehungen geziert werden, haben schon jetzt den Leib dieses Heiligen geziehret. Der Leib ist weich, und wohlriechend, als hätte er schon jetzt die Gaab der Unverweßlichkeit angezogen. Was für ein Zulauf des Volks, wie herrlich ist noch heut zu Tag seine Grabstatt, wie viele Wunder nach dem Tod, welche das Christliche Oberhaupt bewogen, dem H. Seraphin die Letzte, aber auch die größte Ehr auf der Welt, nemlichen die Heiligsprechung angedeihen zu laßen. Jetzt heißt es nicht mehr der Bruder Seraphin, sondern der wundergroße heilige Seraphin. Der glorreiche heilige Seraphin in seiner Verachtung.

Was ist aber die Glorie eines Heiligen auf der Welt, gegen ihrer Glorie in dem Himmel? Wenn sie groß vor GOtt seyn, was liegt ihnen daran, ob sie auch größer seyn auf der Welt! wenn schon ihr Name nicht mehr in der Gedächtniß der Menschen wäre, sind sie geschrieben in dem Reich GOttes.

Ach ja freylich, die hiesige Ehr der Welt bedarf freylich der heilige Seraphin nicht. Er ist glorreich genug vor GOtt. Hat es aber der unendlichen Vorsichtigket GOttes gefallen, den heiligen Seraphin auch vor der Welt herrlich zu machen, so geschicht es darum, damit wir die Demuth schätzen lehrnen, welche den H. Seraphin über die Sternen erhoben.

Wir wollen nun glorreich seyn auf der Welt, und wir werdens nicht, weil wir nicht Demüthig seynd. Der heilige Seraphin wollte nichts seyn, darumen ist er so erleucht in seiner Einfalt, so reich in seiner Armuth, so herrlich in seiner Verachtung, die Glorie im Himmel, und auf der Welt ist seine Bewohnung!

Beschluß.

Ist jetzt der heilige Seraphin nicht groß in seiner Erniedrigung?

O! könnten wir nur Demüthig seyn, wie bald wären wir Heilig: und große Heilige? wie weiß wären wir in unseren Entschließungen! wie klug in unseren Handlungen! wie gleichförmig unserem göttlichen Ebenbild! nichts wäre so gering, was den Dienst GOttes betrift, das wir nicht hochachteten, alle auch unsere geringste Schuldigkeiten wurden wir genau erfüllen, und unserem GOtt über wenig getreu seyn. Und wie reich waren wir alsdenn an der Gnad, an der Tugend, an Verdienst, und was für eine Glorie im Himmel wartete auf uns?

Große Welt! du kanst, und must Heilig seyn. Wer wir immer sind, haben wir eine allgemeine Pflicht, uns zu Heiligen, aber die Große haben ein sonderbare Pflicht, die Ursach dessen ist ihre Größe selbst. GOtt hat sie darum groß gemacht, damit sie Heilig seyen, auf das die kleine Welt sich auch nach einem Vorgang und Exempel auch Heilige werden. Daß Mittel darzu ist leicht, seye nur Demüthig, du must ja ohne das wenigist eine Demuth auf den Schein an dir blicken laßen, sonst bist du der kleinen Welt unerträglich. Bestrebe dich also nur, daß du in der That seyest, für was du willst angesehen seyn, so bist du Heilig, dann gemäß meinem Vorspruch: wer sich selbst erniediget, der ist der Größte im Himmelreich, Amen.

Sechste Lob- und Ehrenrede

gehalten

von

dem hochwürdigen und hochgelehrten P. Bonifacio Lechner, regulirten Priestern der frommen Schulen Vicerectore.

Den 11ten Tag des Christmonats 1767.

Vorspruch.

Ihr seyd abgestorben, und euer Leben ist verborgen in Christo. Epist. Colos. c. 3. v. 3.

Eingang.

Dieses sind die Merkmale der Heiligen. Immer verbergen sie ihre Tugenden vor den Augen der Welt, um sich aller Vortheile der menschlichen Hochachtung zu begeben: und immer sind sie besorgt, als auserwählte Werkzeuge GOttes den Namen JEsu Christi vor den Völkern zu verherrlichen, und wo es möglich ist, ganze Gemeinden in die Straße, die zum Leben führet, einzuleithen. = = = JEsus Christus,

stus, der eben so entschloßen war, in der Wüste, als unter dem Volke der Stadt Sion; eben so bereitwillig in der Hütte seines Nährvaters, als unter dem Zuruffen jauchzender Nationen zu erscheinen, bewies es mit seinem eigenen Beyspiel. Und die ersten Christen, welche fast eben so viele Heilige, als Glaubensgenoßen zählten, suchten sich durch diese Kennzeichen von den Völkern vorzüglich zu unterscheiden. ⁂ Paulus lobet dessentwegen seine Kolosser, und nennet sie durch die Worte meines angeführten Textes Abgestorbene und Verborgene in Christo, die aber dessen ungeachtet mit ihm in der Herrlichkeit erscheinen sollen, (a) Und dieses Hochansehnliche, ist meines Bedünkens das Bild, welches uns den heiligen Seraphin von Montegranario in seinen fürnehmsten Eigenschaften vorzeichnet. Ein Bild, das der untrügliche Ausspruch der Kirche auf die Altäre gestellet hat, und das uns der preißwürdigste Orden, dem er einverleibet war, auch im gegenwärtigen GOtteshause diese Tage hindurch zum erstenmal darbiethet. ⁂ Bey solch einer trostvollen Feyer soll ich ihnen das Lob dieses Wundermanns verkünden. ⁂

Wohlan, es ist mir diese Verrichtung so viel angenehmer, weil es der allweisen Fürsicht gefallen hat, ihm zugleich mit meinem heiligen Stifter die Ehre, und das Ansehen eines Heiligen unter uns Menschen zu verschaffen. Das Band der Liebe, das uns sonsten die Pflicht auflegt, wird uns bey dieser Gelegenheit durch wechselweise Neigung desto genauer verbinden.

Seraphin war zwar nicht, wie andere seine Mitheiligen bestimmet, als ein Priester JEsu Christi durch die Verwaltung des unblutigen Opfers ein Mittler bey GOtt; und durch die Lehre ein Hirt des Volkes zu seyn: seine gerechte Einfalt wagte sich nicht bis zur Beschauung der wichtigsten Geheimniße; weder ließ er sich jemal zu Sinnen kommen, nach der Klugheit der Menschenkinder, die nur eitel ist, zu trachten. Einfältig und aufrichtig fürchtete er GOtt, enthielt sich vom Bösen, behielt seine Unschuld, und wanderte unter den Augen der Welt ununterbrochen die Wege der Gebotten GOttes. Daher kam es auch, daß er täglich mehrere Ursachen fand, die ihn verborgen zu leben bewogen, und daß er durch eben dieses verborgene Leben alle, die ihn sahen oder kannten, erbaute. Jenes wieß ihn zur Stille, und zu der mit ihr vergesellschafteten Verachtung an; und die Liebe bewog ihn, keine Gelegenheit vorüber zu lassen, wo er an-

(a) Kolos. k. 3. v. 3. und 4.

andre entweder zur Nachfolge anführen, oder von der Sünde entfernen konnte. Ueberhaupts wußte er diese Pflichten so geschickt zu vereinigen, daß er sich mit dem Weltapostel allen in allem gefällig machte, und nicht suchte, was ihm, sondern was vielen nützlich und förderlich war, daß sie Selig würden. (b) Dieß ist ohne Zweifel ein Vorzug, der eine weitläuftigere Betrachtung verdienet. Denn GOtt hat es an ihm neuerdings bewähret, daß er sich schwacher und verwirflicher Werkzeuge bedienet, wenn er die Mächtigen und die Weisen der Welt will zu Schanden machen. (c)

Kann ich also, Hochansehnliche, einen würdigern Stoff zum Lobe Seraphins wählen, als wenn ich den Begriff seines heiligen Lebens in diese zwey Hauptstücke zusammen fasse; und ihnen zeige

Erstens: wie er ein in Christo verborgenes Leben geführet hat, durch seine Selbstverläugnung;

Zweytens: wie er die Pflichten des gemeinschaftlichen Lebens, in Beförderung der Ehre GOttes erfüllet hat, durch seine heiligen Beyspiele.

Ehrwürdige Väter, eifrige Verehrer dieses eures heiligen Mitbruders, höret mich; aber höret mich nicht als einen Lobredner. Höret mich als einen Mann, der sich glücklich schätzet, daß er die Herrlichkeit der Kirche GOttes in ihren Heiligen auch in diesen Tagen preisen darf, wo man gerne den Witz der Finsterniß über die Weisheit der Kinder GOttes erheben will. Ich werde immer mehr die Wahrheit, als die Kunst; mehr das Sittliche als das Erhabene, das die Redner so freygebig verschwenden, sprechen laßen. Ich werde mich nur auf richtige Urkunden, und auf die bewährten Tugenden Seraphins gründen, die allein unserer Bewunderung, der Nachfolge, des Zutrauens und ihrer Aufmerksamkeit, Hochansehnliche, würdig sind. Denn was sind die Werke der Heiligen anders, als eben so viele Lehrstücke, die uns zur Heiligkeit aufmuntern sollen. Schenken sie mir diese, so sollen sie in Seraphin merkwürdige Proben der beschaulichen und der thätigen Heiligkeit finden. Sie werden einen über die Ungestümme der Welt erhabenen Laienbruder; und einen durch die würdigsten Beyspiele um das Heil seiner Brüder beschäftigten Heiligen entdecken. Er-

(b) 1. Korinth. k. 10. v. 33. (c) 1. Korinth. k. 1. v. 27.

Erster Theil.

Mit Ehrfurcht und Hochachtung erinnere ich mich an das glückselige Alter der Kirche, wo der Begrif eines Heiligen, und eines Geistmannes fast eine gleiche Bedeutung hatte. Sie, diese eifrigen Nachfolger des Weltheilands verharrten Tag für Tag einmüthig im Tempel; und brachen das Brod hin und wieder in den Häusern, und lobten GOtt und waren beliebt vor dem ganzen Volk. (d) Sie erschienen frolockend im Angesichte der Gerichtshöfe, und schätzten sich glücklich, daß sie würdig wären, für den Namen JEsu Schande zu tragen. (e) Mit großer Kraft und Stärke gaben sie Zeugniß von der Urstände JEsu Christi; (f) Arm und verlaßen, giengen sie ohne Tasche und Säckel durch die Städte, und bewiesen in der Einfalt ihres Herzens, daß der Sohn Josephs, JEsus, ein Sohn GOttes, und ein Erlöser der Welt sey. Sie konnten also mitten unter den Verfolgungen frey und ungehindert eine Gemeinschaft unterhalten, die eben so erbaulich als vergnügend war. = = = Jetzt, da die Liebe zu erkalten angefangen hat, da es fast zum allgemeinen Gesätze geworden ist, die Religion, und alles, was Heilig ist, als überflüßig anzusehen, und jene für Leichtglaubige zu erklären, die sich um ihre Feste bekümmeren; wo die Pflichten der christlichen Vollkommenheit von allen Seiten angefochten werden, wo sich der am klügsten zu thun dünken läßt, der eine Grundsäule davon einzureißen suchet, sind ganz andere Maßregeln vonnöthen. Wie sich unser zwölfjährige Lehrmeister Christus JEsus, weit von dem Lehrstuhle der Pharisäer entfernet, ganz gehorsam in das Haus seines Nährvaters verborgen hat; wie es ihm angenehmer war, in der Wüste, als zu Jerusalem zu erscheinen, wie er sich, ungeachtet seiner unendlichen Unschuld bis zum Tode verdemüthiget hat: so muß auch ein Geistmann allgemach dahin sterben: er muß, da er Augen hat, nicht sehen; seine Ohren müssen nicht minder gegen den allzufreyen Tadel, als gegen schmeichelhafte Zungen verschloßen seyn. Denn muß er erst sein eigener Feind werden, um dem Erlöser Schritt vor Schritt nachzufolgen, und den Willen des Vaters, der im Himmel ist, trotz allem Widerstand der Boshaften, zu vollziehen. Ich faße es kurz zusammen: eine gründliche Heiligkeit erfordert, daß wir der Sünde und den weltlichen Lüsten absagen, mäßig, gerecht und GOttsförchtig leben sollen auf dieser Welt, und

(d) Apostelgesch. k. 2. v. 46. (e) Apostelgesch. k. 5. v. 41. (f) Ebendaß k. 4. v. 33.

daß wir warten auf die selige Hofnung und Zukunft der Herrlichkeit des großen GOttes, und unsers Heilands Christi JEsu. (g) Doch so, daß die linke Hand, das ist, die Welt nicht wisse, was die Rechte thut, oder wie sich der Geist mit GOtt und seinen Geheimnißen beschäftiget. Dieses, glaub ich, ist es, was Paulus unter den sittlichen Todten verstehet. Christus der oberste Lehrmeister hat es selbsten so erkläret; und alle seine Beyspiele beweisen uns, daß Sterben im Geist, eben so viel sey, als sich selbst hassen; und sich selbst hassen, erfordere eine genaue Unterwirfigkeit gegen GOtt und die Menschen: eine eilfertige Folge und Vollstreckung der ruffenden Stimme: und eine sich selbst für nichts achtende Gedult in den Mühseligkeiten dieses Lebens.

Um nun zu zeigen, wie Seraphin diese Lehre erfüllet habe, giebt uns gleich seine Jugend die kräftigsten Beweise an die Hand. Sehen sie zurück, Hochansehnliche, auf die ersten Kinderjahre unsers Heiligen, und sie werden beobachten, daß er mit einer männlichen Gelaßenheit die Armuth, die dringende Armuth seiner Aeltern überträgt; daß er sich mit einer blinden Unterwirfigkeit zu dem verächtlichen Hirtenamt in eine Bauershütte verdingen läßt; er, der ungeachtet seiner niederen Herkunft schon dazumal solch einen erhabenen Geist besaß, der die Hochachtung seiner Mitbürger fördern konnte. Denn Tugend und Unschuld sind es ganz allein, die uns gegründete Vorzüge verschaffen. Diese aber, so sehr wir ihnen auch sonst geneigt sind, so sehr suchte sie der junge Seraphin zu vermeiden. ⁂ Ein frühzeitiger Tod raubt ihm die frommen Aeltern; und er erkennt alsdenn in den Verordnungen eines bößartigen Bruders die Verordnungen des Allerhöchsten. Demüthig gehorcht er ihm, nicht anders, als der Stimme GOttes. Er unterwirft sich den Befehlen eines Bruders, von dem er anstatt der Wohlthaten, Drohungen und Schläge; Verachtung anstatt der Vorsorge, und anstatt der Liebe, die seine Gedult, seine Unschuld, sein anhaltendes Gebeth, seine Entfernung von allem losen Gesinde, herauszufodern schien, nichts als Haß und Unwillen erwarten konnte. ⁂ Von einem Bruder, großer GOtt; ist es möglich, daß ihm ein Bruder so unbarmherzig begegnen konnte. ⁂ Die Geschichte Seraphins, und die Erfahrung bewähret es? ⁂ Ein Bruder will ihn unterdrücken, den die Natur in eben der Schooß ihrer Mutter gebildet hat: und unsere Brüder, welche die Kirche in eben dem Tauffe, der uns heiligte, als Miterben JEsu Christi gezeuget hat, Christen sind Bürgen dafür, die unsern Aufnahm

und

(g) 2. Timoth. k. 2. v. 12. 13.

und Wohlstand mit schielen Augen betrachten; die uns verfolgen, die unser Verderben suchen. ⁂ Ein Bruder verdammet seine Tugend; er nennt sie Scheinheiligkeit; er schilt sie Betrug: und unsere Brüder, Christen sind Bürgen dafür; denn sie erlustigen sich auf Kösten unserer GOttesfurcht; und weil sie die Religion in ihrem Grunde nicht überwältigen können, so suchen sie, dieselbe wenigstens in uns verdächtig zu machen. ⁂ Ein Bruder will unsern Seraphin durch unverdiente Streiche von der heilsamen Stille (er nennet sie nach der verdorbenen Redensart: Unschicklichkeit) abschröcken; um ihn zu allen Gewohnheiten und Ausschweifungen der Welt fähig und lüstern zu machen: und unsre Brüder, Christen, sind Bürgen dafür, welche die kluge Einfalt frommer Seelen, welche die mit sich selbst zufriednen Arbeiter in dem Weinberge des HErrn, derer Absicht die Ehre des allmächtigen GOttes, und derer Lohn im Himmel ist, als niederträchtige, als feige Geschöpfe verabscheun, fliehn, verfolgen. ⁂ Ein Bruder bringt es endlich dahin; daß Seraphin in seiner Gesellschaft nicht mehr sicher ist, und daß er sich entschlüßen muß, seine Erhaltung in einer geheiligten Stätte zu suchen, und zu den Unterricht geistreicher Ordensmänner zu flüchten: und unsere Brüder, Christen, sind Bürgen dafür, die von einer übertriebenen Klugheit geleitet, die Diener der Religion bey nahe ausgetilget, oder doch gar zu sehr vermindert wissen wollen. ⁂

So fliehe denn, heiliger Jüngling; folge der Stimme, die dich zu einer gegründetern Lebensart ruffet. Eile hin an den glückseligen Ort, der die Früchte deiner Heiligkeit desto freygebiger verbreiten wird, je fürsichtiger du sie wirst verbergen wollen. ⁂ Und was glauben sie wohl, Hochansehnliche; wer der auserwählte Dolmetsch dieser göttlichen Stimme gewesen ist. ⁂ Verwundern sie sich nicht, wenn ich ihnen das schwächere Geschlecht nenne, dem diese Ehre bestimmet war. ⁂ Es ist zwar nicht immer wohl gethan, wenn man sich Personen überläßt, denen unsre natürliche Leidenschaft das Wort redet, und derer Geschäfte es zu seyn scheinet, unsre Neigungen von dem, was des Geistes ist, ab; und zu dem, was der Begierlichkeit schmäuchelt, anzuleiten. Doch es giebt auch unter diesen tugendhafte, auserwählte, heilwirkende Gefäße. Hat Israel unter dem Joche einer wollüstigen Jezabel geseufzet: so hat es auch eine Susanna bewundern, und über eine Debbora frolocken können. Seraphin hat eine dergleichen unter den Töchtern der Stadt Laurus angetroffen. Diese, wie sie selbst wieder die Gewohnheit ihres Geschlechtes, die Bücher des Gesätzes und der Heiligkeit täglich vor Augen hatte, also war sie in Ansehen unsers Heiligen dahin geflissen, daß sie sein zur Selbstverläugnung ohne-

hin geneigtes Herz, zu einen Ordensstand anwies, dessen Gesätz die Armuth, und dessen Ehre eine freywillige Verachtung ist. = = = Zu einen Ordensstand, sage ich, der in seinen Gemeinden schon durch ganze Jahrhunderte den ersten Geist seines tugendvollen Stifters immer lebhaft erhält, und durch tägliche Beyspiele der Vollkommenheit erneuert: der sogar von dem Schatten der Ehrbegierde entfernet, in der Kirche GOttes die ansehnlichsten Muster der Heiligkeit aufgestellet hat: der, um nach der Lehre des Apostels das Fleisch mit allen Begierlichkeiten nutzlich zu kreuzigen, fast eben so viele Gattungen der Abtödtung, als tägliche Uebungen unternimmt, und sichs zu einer Grundregel gemachet hat, abgesöndert von der Welt und ihren Reitzen, ein der Allwissenheit allein bekanntes, armes und unschuldiges Leben zuführen. = = = Diesem Orden both sich Seraphin an, und wurde ihm einverleibet.

Hier, hier versammlen sie alle ihre Gemüthskräften, Hochansehnliche! um die ganze Größe seiner Unternehmungen zu betrachten. Sehen sie, mit was Eifer und Entschloßenheit er die Bürde der seraphischen Satzungen trägt, wie er mit englischer Reinigkeit, mit unerschrockenem Gehorsam, in äußerster Armuth, ohne, daß er sich um die Gewogenheit der Obern, oder um die Gunst der Brüder bekümmerte (ein Fehler, der nur gar zu gemein ist,) die Fußsteige seines verdemüthigten Erlösers aufsuchet: mit welch entzückender Andacht er dem unblutigen Opfer beywohnet; wie sorgfältig er sich in seiner Zelle aufhält, die er ohne Gehorsam oder dringender Noth nicht verläßt; wie er den Leib durch Abbruch und Geiselstreiche züchtiget; wie er in seinen Aemtern ein frommer und getreuer Knecht ist; wie er sich immer freudiger, immer munterer anstellet, je verächtlicher die Verrichtung ist, die ihm aufgetragen wird; wie er von den Schmerzen des Erlösers und seiner mitleidigen Mutter durchdrungen, aus der Versammlung der Brüder, wie ehedem die Braut Salomons, in die Ritzen der Felsen, oder in abgelegene Orte fliehet, damit er sich der Betrübniß, dem Mitleiden, und der Reue überlaßen kann. Eine Handlung die so seltsamer ist, je geneigter wir sind, an der Beschauung solch trauriger Geheimniße einen Eckel zu fassen.

Solch eine Eingezogenheit, und sich selbsten unbekannte Tugend verdiente sie vielleicht keine Belohnungen = = = GOtt ertheilte sie ihr wirklich, indem er ihm jene Stärke gab, die einem vonnöthen ist, der die Unfälle dieses Lebens mit Nachdruck bestreiten, und mit Ehre überwinden will. Denn ohne dieser ist keine Tugend gegründet, keine Heiligkeit vollkommen. Vielweniger wird sich jemand einer wahren Selbstverläugnung rühmen können,

nen, der niemahl auf diesem Kampfplatz erschienen ist. ⁂ Und hat sich wohl je so eine Wiederwärtigkeit gegen Seraphin zusammen gezogen, die ihn überwältiget, oder auch nur wankend gemacht hätte? ⁂ Ich ruffe hier alle zu Zeugen, die ihn kannten, die mit ihm gemeinschaftlich umgiengen. ⁂ Rom, das heilige Rom hat es erkannt, und erst neulich durch einen feyerlichen Ausspruch die Gedult Seraphins der Gedult der heiligen Blutzeugen GOttes beygezählet. Und billig; denn die Trübsale, die ihn traffen, waren so heftig, daß sie nur einem Seraphin gleichgiltig werden konnten.

Die Obern, Obere, derer Urtheil, weil sie Menschen sind, nur nach dem Aeußerlichen geschaffen war, wegen der Langsamkeit seines Verstands, und durch eine verkannte Blödigkeit aufgebracht, zogen ihn fast täglich zur Straffe: und Seraphin vollstrecket sie mit munterem Gemüthe, er danket dafür. Man fängt an, eben diese Munterkeit des Gemüths und das Vergnügen des Geistes, das er in solchen Fällen blicken ließ, als eine Verachtung der auferlegten Busse zu verargen: und Seraphin vervielfältiget die Merkmale der Zufriedenheit, um die Ursachen des Leidens zu vermehren. Sein unbewegliches Gemüth wird über das nur noch mehr gezüchtiget, und er, durch die Stimme des lebendigen GOttes gestärckt, wirft sich voll dankbarer Empfindungen zu den Füssen des Bestraffers, umfängt und küsset sie, und ja, sagt er, **mein lieber Heiliger; so muß es geschehen, GOtt vergelte euch diese Gutthat mit seiner Gnade.** Ein verwegener Schänder seiner Unschuld giebt ihm Packenstreiche; andre ruffen ihn als einen Schalken, als einen Gleißner und Betrüger aus; und er verhält sich ganz genau, wie sein göttlicher Lehrmeister; denn er verlohr nicht ein Wort zu seiner Verantwortung. Einen andern bringt die unverschämte Bosheit so weit, daß er wie ein verwildeter Kain dem Haupte dieses frommen Abels mit solch einem heftigen Streiche begegnet, der ihn des Verstandes und der Sinne beraubet. ⁂ Aber nun endlich, nun wird er doch, wo nicht Rache, wenigstens Genugthuung fodern? Ferne sey es von uns, Hochansehnliche! daß wir von Seraphin etwas desgleichen vermuthen sollen. Wie David seinen Rathgebern antwortete, als sie ihn zur Rache wider den Aufrührer Semei aufmuntern wollten: Lasset ihn reden und übel thun: denn der HErr hat es ihm befohlen, daß er auf David fluche; und wer ist, der sich untersteht zu fragen, warum er dieses gethan habe? (h) So und noch mehr that Seraphin. Kaum er-

(h) 2. B. König. k. 16. v. 10.

erhollt er sich, so stammelt er schon wieder seinem Beleidiger mit lächlender Freundlichkeit tausend Segenwünsche entgegen; aufrichtig lobt er ihn als einen Heiligen; und die ganze Rache besteht in dem, daß er zu GOtt um die Wohlfahrt derer bethet, die ihn beleidigen.

Christen, die ihr so leicht durch die Kleinsten, oft nicht vorgesehenen Verbrechen wieder euere Brüder aufgebracht werdet; ihr, denen es ein Vergnügen ist, fremde Handlungen blind hin zu beurtheilen, und zu verdammen; lernet, eure Urtheile, eure Leidenschaften, derer Quelle der Stolz, und derer Ende das Verderben ist, zu unterdrücken. * * * Geistliche Ordensmänner, ihr, denen es daran liegt, nach einem zeitlichen Leben in der Herrlichkeit mit den Auserwählten zu erscheinen: lernet, wie ihr der Welt absterben, dem Geiste gehorchen, und ein in Christo verborgenes Leben führen sollet. Seraphin hat uns den Weeg dahin gezeiget, wie lobwürdig wird es seyn, in seine Fußsteige zu tretten. Denn wer nicht Vater und Mutter, seine eigene Seele, und das schlüpfrige Leben, das zu den Lüsten der Welt leitet, vom Herzen hasset, der ist nicht werth, daß er mit Christo JEsu in der Herrlichkeit lebe. Seraphin lebet jetzt, weil er der Welt so weise und muthig abgestorben war. Er leuchtet aber in diesem seinem Leben, wie die Sterne des Himmels, weil er sich auch in der größten Verdemüthigung durch erbauliche Beyspiele nützlich geoffenbahret hat. Dieses verdienet wohl noch einige Betrachtungten.

Zweyter Theil.

Wie die Schätze, wenn sie uns nicht zum Gebrauche dienen, nur todte Reichthümer sind: so ist die Frömmigkeit des Menschen, wenn sie nicht andere erbauet, nur ein unvollkommnes, unthätiges Wesen. Johannes der Vorlauffer unsers Erlösers war bis in das dreyßigste Jahr in der Wüste verborgen; und erst, da er sich am Jordan, mit Kamelhäuten bekleidet, sehen ließ, kam seinen Landsleuten der Zweifel, ob er nicht der versprochene Meßias wäre? Christus JEsus blieb auch nicht allezeit in Nazareth verborgen; er ließ es nicht dabey beruhn, daß er sich Jünger sammelte, und ihnen die heiligsten Lehrstücke, und richtige Grundsätze der Religion beybrachte. Sein erstes Augenmerk, und seine Hauptbeschäftigung waren die Beyspiele, womit er sie unterwies. Bald bethete er in ihrer Gegenwart; bald ließ er sich in ihrem Angesichte verklären; bald sättigte er die Hungrigen, heilte die Kranken, eiferte für die

Ehre

Ehre seines himmlischen Vaters; unterhielt vertrauliche Gespräche mit Sündern und offenbahren Uebelthätern, und kurz vor seinem Leiden wusch er so gar als HErr und Lehrmeister den Jüngern die Füsse. Warum? damit, wie er gethan hatte, auch sie sich verhalten sollten. (i) Denn die Liebe unternimt alles; sie kann ohne dem Heil ihrer Brüder nicht bestehen.

Seraphin hatte diesen Grundsatz über die Maßen wohl begriffen. In allen Handlungen leuchtete das Liecht seiner Heiligkeit vor den Menschen; und sie sahn seine Werke, und priesen durch ihre Nachfolge den Vater, der im Himmel ist. (k) Als ein ächter Schüler seines seraphischen Erzvaters wußte er das Volk zu unterrichten, ohne ein Prediger, ohne ein Lehrer zu seyn. Daher sorgte er allzeit, daß, wenn er ja GOtt einen Dienst öffentlich erweisen mußte, diese die Hauptabsicht dabey wäre: andern zu zeigen, mit welch einer Andacht und Versammlung des Geistes man vor dem HErrn der Heerschaaren erscheinen müsse; was eine Verdemüthigung seiner selbst zu einer aufrichtigen Buße über die begangenen Sünden erfodert werde; wie nothwendig es sey, das Brod der Engel öfter und auferbaulich zu genüßen; gefährliche oder lasterhafte Zusammenkünfte zu fliehn, und sich selbst in diesem Leben unbefleckt zu bewahren. * * * Um diese Absichten geschickter aus zu führen, wählte er sich die freundschaftlichen Unterredungen, und die Besuche, die er aus Geheiß seiner Obern machen mußte. In diesen verhielt er sich wie Paulus unter den Heiden: er tadelte, er bath, er straffte in aller Gedult. (l) Und fruchtete dieses nicht, so hatte er auch Muth genug, die Wiederspänstigen von den Wegen und Strassen mit Drohungen und Gewalt vor das Heiligthum zu versammeln; oder wohl gar mit dem Propheten das Unkraut der Sünde aus zu reissen, zu zerbrechen, zu zerstöhren, zu verderben. (m) Und dennoch war niemand, der sich ihm wiedersetzte, weil niemand zufinden war, der ihn einer Sünde beschuldigen konnte. * * * Wie oft hat er verworne und verzweifelnde Sünder zur Buße angeführet und beruhiget? wie oft hat er uneinige Partheyen verglichen, die sich nur mit dem Blute ihrer Gegner wollten besänftigen lassen? * * * Wie oft hat er heimliche Friedensstöhrer, auf seinen Knien liegend, zur Liebe und Eintracht angewiesen? Wie viele verschwenderische Spieltische; Spieltische, an welchen die gemeinste Sprache Fluchen und Lästrungen sind, mit allem dem Sündengeräthe, wie ehedem JEsus die Tische der Wechsler umgeworfen und zerstöhret?

(i) Joh. k. 13. v. 15. (k) Matth. k. 5. v. 16.
(l) 2. Timoth. k. 4. v. 2. (m) Jerem. k. 1. v. 10.

stöhret? In welch eine Stadt, in welch ein Haus ist er jemals gekommen, das durch seine Gegenwart nicht wäre auferbauet, nicht wäre gebessert worden. Von seinen Kinderjahren bis zum Tode finden wir unter allen Ständen viele, die uns dieses beweisen. Man durfte ihn nur sehen, um entweder gebessert, oder im Guten beharrlich zu werden. So viel vermag ein gutes Beyspiel. Wie oft. = = = Doch nein! ich muß hier bey einer Betrachtung stille stehen, die uns so nützlich ist.

Ihr, derer Wünsche unerlaubte Gewinne, derer Beschäftigung verderbliche Spiele, derer Vergnügen sich und euch vergessende Afterfreunde, derer Erde das Verderben ist, könnt ihr noch gegen euer Heil gleichgiltig seyn, wenn ihr solch einen Eiferer für dasselbe betrachtet? sind denn eure Leidenschaften mächtiger als die Wahrheit, die sie euch untersagt? = = = Was soll es werden? = = = Seraphin zerstöhret eure Götzen, und ihr erbaut euch immer neue. Er will euer Gemüth nur an einen ewigen Gewinn heften, den weder ein Dieb rauben, noch die Motte zernagen kann: und ihr seyd so leichtsinnig, Gut, Ehre, Ansehen, Hausgenossene, und endlich selbst zu verunglücken. = = = Nachsichtige, unversöhnliche Herzen, werdet ihr nicht bey diesem Feuer der Liebe schmelzen? = = = Dieser Friedensengel bittet euch um der Liebe GOttes willen; könnt ihr noch länger unerbittlich bleiben? = = = Gewissenlose, uneingeschränkte, allzufreye Christen, derer Mund, wenn es doch weit kömt, einen GOtt und Belohner des Guten, und einen Richter der Sünde bekennet; derer Werke aber dieses unendliche Wesen täglich verläugnen, und gleichsam zu erkennen geben, daß ihr in eurem Herzen wünschet, es solle kein GOtt seyn: wie lang werdet ihr in dieser Finsterniß des Unglaubens verweilen? = = = Seraphin erscheint vor dem Altare GOttes gleich den Engeln, die ihre Angesichter vor dem Glanz der Gottheit verbergen; und ihr werdet euch schämen mit einem zerknirschten Herzen und mit gestreckten Händen dem unblutigen Opfer JEsu Christi beyzuwohnen? = = = Barmherziger GOtt! warum sendest du uns nicht zu allen Zeiten Seraphine? = = Würde es nicht um uns, und um deinen heiligen Dienst besser stehen? = = = Aber du bist gerecht o HErr, und deine Urtheile sind richtig; (n) sie sind anbethenswürdig; ich wage mich nicht hinein.

War es aber unserm Heiligen schon genug, daß Heil seiner Brüder durch Beyspiele zu befördern? = = = Er gieng weiter, Hochansehnliche! Man mußte seine Werke nicht nur sehen und gebessert werden; man mußte

(n) Tob. k. 3. v. 2.

te auch Nutzen daraus ziehen. Die Liebe des Allerhöchsten mußte mit der Liebe des Nebenmenschen, mit der Wohlthätigkeit verknüpfet seyn. Hier finde ich so viele Verdienste, die vieleicht eine ganze Geschichte erfoderten. Die Zeit ist mir zu kurz, alles zu erzählen. Ich nenne ihnen nur obenhin die hungrigen Armen, dieses kostbare Erbtheil des HErrn, die er während seines Pförtneramts so freygebig und liebreich gespeiset, ja mit Abbruch der eigenen Nothdurft gesättiget hat. Die Obern seines Ordens werden es sagen können, wie beredet er war, wenn er sie um Erlaubniß bath, den Nothleidenden Gutes zu thun. Die leblose Erde, die er den Hungrigen zu Liebe gebauet, und über den Naturlauf befruchtet hat, giebt uns ein immerwährendes Zeugniß davon; uns selbst zur Schande, die wir gegen das Geschrey der Armen fast unempfindlich sind, und vieleicht mehr für unvernünftige Thiere, als für die kleinen JEsu Christi sorgen. Ueber das könnte man unzählige Kranke und Presthafte auftretten lassen, die er sorgfältig besuchet, derer Eyter und Geschwüre er auf das liebreichste gereiniget hat; Gefangene, denen er die Fesel entweder abgelöset, oder erleichtert hat; beruffene Strassenmörder, denen er ein eben so wundervoller Arzt, als heilbringender Engel geworden ist. Und was würdet ihr uns erzählen können, ehrwürdige Väter und Mitbrüder euers neuen Heiligen, denen seine Beyspiele am besten bekannt sind, weil ihr sie täglich vor Augen habt und nachahmet. Solltet ihr uns eure Jahrbücher aufschlagen, würden wir nicht von dem lebendigen Glauben, von der gegründeten Hofnung und von der brennenden Liebe Seraphins überzeuget werden; die er, so lang er lebte, unserm Unglauben, unserm Mißtrauen auf GOtt, unserer Liebe gegen die Geschöpfe entgegen setzte. Und was würden wir lesen können von seinem stillen, ruhmvollen und heiligen Tode? wie er zwar mit dem Apostel geseufzet hat, aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn; aber sich dennoch nicht weigerte, länger in diesem Jammerthale zu verharren, wenn er seinen Brüdern und der Gemeinde nützlich seyn könnte. Er wußte zwar, und war dessen gewiß, daß die Stunde seines Todes nicht mehr ferne sey: dennoch wollte er sich eines andern bereden, nur weil die Obern die Gefahr nicht so groß zu seyn geglaubt. So hielt er es vor das beste, GOtt wegen GOtt zu verlassen. Denen zum Unterrichte, die entweder durch den Schatten der Trübsale abgeschröcket, sich Tod und Krufte wünschen; oder die durch eine traurige Erinnerung begangener Missethaten gereitzet, die Stunde ihrer Geburt, alle die Tage ihres Lebens, und vieleicht auch den Schöpfer selbst verdammen. = = = Es bleibet nämlich ewig wahr, nur die Gerechten sterben ruhig dahin; der Tod des Sünders aber ist unglücklich. Nur die, welche nach der Lehre JEsu Christi, und so, wie Seraphin sich selbst zu verläugnen wissen, um andere durch heilige Beyspiele zur Voll-

kommenheit anzuführen, nur die sind Freunde GOttes. Und sey es auch, daß sie wie alles Fleisch müssen aufgelöset werden, so leben sie doch in dem Rufe ihrer Heiligkeit; sie leben in ihren Nachfolgern; sie leben in der Herrlichkeit der Auserwählten GOttes.

Beschluß.

Auf, Andächtige, bewundern sie die Tugend Seraphins, und verkünden sie dem Erdboden die Wunder GOttes, die seine Allmacht an ihm geoffenbahret hat. Ueberzeugen sie ihn aber auch von dem Werthe derselben, so wie Christus die Jünger Johannis überzeuget hat. Denn die Blinden sehen, die Stummen reden, die Lahmen gehen, und die Gichtbrüchigen werden durch die Fürbitt Seraphins geheilet. Der Vater erzähle es dem Sohne; die Mutter sag es ihren Töchtern; und die Hausväter, wenn sie ihre Untergebene zur Gottesfurcht aufmuntern wollen, sollen ihnen das Bild und die Beyspiele Seraphins vor Augen stellen. Wir alle, so oft wir in Gefahr stehen, die Tugend, die Religion, GOtt zu beleidigen, wollen muthig im Geiste dahin sterben, damit wir nichts von der Sünde und ihrem Anhang wissen mögen. Wir wollen uns aber auch entdecken, so oft es die Ehre des unschätzbaren GOttes, und der Nutzen unsrer Brüder fodert. Immer soll uns seine Selbstverläugnung, seine öffentliche Beyspiele zur Richtschnur dienen. Itzt wollen wir ihn aufrichtig verehren, durch alle unsere Tage aber seine mächtige Fürbitt bey GOtt durch eine genaue Nachfolge zu verdienen trachten. Denn keine Verehrung nützt, wenn sie nicht von einem reinen und andächtigen Herzen ausgehet. Ist aber dieses, so werden wir eben wie Seraphin heilig seyn. Heilig in der Verläugnung; Heilig in unsern Beyspielen; Heilig, durch die Krone, die uns vorbehalten ist. Amen.

Sie-

(SANCTUS) SERAPHINUS de Monte (Granario.)

Siebende Lob- und Ehrenrede

gehalten

von

dem hochwürdigen und hochgelehrten Herrn Carolo Antonio Rebay, Pfarrer in Oberstotzingen, und Stetten.

Den 12ten Tag des Christmonats 1767.

Vorspruch.

Ego autem mendicus, & Pauper. Psalm. 29. v. 18.
Ich aber bin ein Bettler, und Armer.

Eingang.

Ich lade heunt die Arme nicht ein, um die Wunder der Welt zu betrachten. Ich stelle ihnen die Glückseligkeit, die Pracht, die Ergötzlichkeiten der Reichen nicht als einen Gegenstand ihrer Bewunderung vor. Dieses ist also nicht, was mich bewegt zu sagen, ich bin ein Bettler, und Armer, sondern es ist der Anblick eines Armen der noch weit mehrer durch die Tugend, als seyn schlechtes Herkommen arm ist: es ist sage ich, der Anblick des unvergleichlichen Sera-

phins eines ächten Nachahmers seines seraphischen Vaters Francisci, welchen GOtt gesendet das Evangelium der Armuth zu Predigen. Hier muß sich die Freud in denen Herzen aller Armen ergiessen, und die Empfindung ihrer Trangsalen durch die Hofnung eben derselben Vortheil vermindern, welche der Herrliche neue Heilige, dessen Lob ich unwürdig unternehme, in der vollkommnisten Armuth gefunden.

Wie vieles Elend AA. ligt nach dem Geist, und denen Begriffen der Welt, in der Armuth? der Verdruß folget ihr allenthalben, die Schwäche bekleidet sie, die Niedrigkeit, und Geringachtung seynd von ihr unzertränglich. JEsus Christus hat sie schon vor langer Zeit von diesen schimpflichen Unbilden gereiniget, theils durch die Wahl, die er in Absichten auf sie getroffen, theils durch die Seligkeit, die er den wahren Armen versprochen. Selig sind die Arme im dem Geist Matth. 5. v. 3. indessen, weil diese himmlische Glückseligkeit ein Gut der anderen Welt, und von unsern Augen entfernet ist, und weil das Beyspiel eines GOttes Menschen unsere Kräften vermög der GOttheit zu übersteigen scheinet; so hat GOtt, um uns allen Vorwand zu benemmen, den Glauben der eingeschläfferten Welt in diesen letzten Zeiten erwecken wollen, in dem er einen Menschen, wie wir sind, und zwar einen Armen, und Bettler vor unseren Augen erwecket, und uns durch seinen höchsten Statthalter auf Erden Clemente den XIII. glorwürdigister Regierung auf dem Altar anjetzo vorstellet, auf das wie der Königliche Prophet spricht an seinen 68. Psalm. 33. v. es müssen die Armen sehen, und sich erfreuen, welcher uns das Glück der Armuth in seiner Person zu erkönnen gebe, und dieser Arme ist Seraphinus.

Dieses ist die Beschaffenheit GOttes dieses Höchsten, und allmächtigen Wesens, das er die größte Sachen auf Erden durch die Kleinste und Aermiste ausführet, und solche Mittel zu Vollendung der erhobnisten Heiligsprechung selbsten erwählet, die dem Gutdunken der Welt nach die allerschwächiste, und vor unsern Augen die Verächtlichste sind. Da der einige Sohn des Vaters für das Heil der Menschen auf die Erden gestiegen, was vor Diener hat er zu diesen Geschäften angewendet? Der H. Paulus zeigt es uns 1. Cor. 1. v. 26. wenig Weise, und Gelehrte, sie waren einfältige Menschen ohne Wissenschaft: indessen haben sie doch alle Weise ihrer Zeit durch ihre Einfalt selbst bestimmet. Wenig Edle und Reiche, sie waren Arm ohne Güter, ohne Ehrentitul: indessen haben sie doch allen Stolz der Edlen, und reichen durch ihre Armuth selbst zu Schanden gemacht. Wenig Mächtige und Starke sie waren von dem Elend überhäuf-

fet,

fet, von allen Seiten verfolget ohne Hilf, ohne Stitzen, indessen haben sie doch durch ihre Schwäche, und leyden alle Tyrannen durch Verspritzung ihres Bluts vor die Sach GOttes besiget. Dieses sind Wunder einer Kraft von oben herab, Wunder, welche in so viel apostolischen Männeren erneueret worden, Wunder, welche wir in dem Namen Seraphin heut feyerlichist begehen. Wenn wir nur den menschlichen Einsichten folgen, und nach den Begriffen der Welt urtheilen wollen, wer ware Seraphinus? Ein einfältiger armer Mensch, ein unbekannter Mensch von dem nidrigsten Herkommen, ein strenger Mensch, und aller Annehmlichkeiten des Weltlebens beraubt. Nun werden wir aber in dieser Lobred ersehen.

Vortrag und Abtheilung.

Einen Armen den Gipfel der Heiligkeit zur Nachfolge herzhaft ersteigenden Seraphin.

Erstens: Mit seinem seraphischen Liebsherz gegen GOtt.

Zweytens: Mit seinem mütterlichen Liebsherz gegen den Armen.

Drittens: Mit seinem tyrannischen Liebsherz gegen sich selbsten.

Ego autem mendicus & Pauper.
Ich aber bin ein Bettler und armer Seraphin den die Gnade bereichet, und so hoch erhebet hat.

Bereitet euch übrigens AA. zu Sachen, welche euch in Erstaunen setzen werden. Diese wunderbahre Werk sind die Werk des HErrn, dem es gefällt in seinen Heiligen, und durch seine Heilige Wunder zu thun, welche unsere Kenntniß übersteigen. Ich weiß, mit welcher Ehr und Lob man von diesen außerordentlichen Begebenheiten reden gehöret; nichts destoweniger reden wir von einem Menschen den GOtt gesendet in der Welt ein Wunderthäter zu seyn. Ich werde nichts vorbringen, was nicht der Nachwelt durch unverwerfliche Gezeigniß bestättiget und versichert worden. Ich verlange nach diesen ein aufmercksames Gehör, und aufrichtiges Herz von euch um euch gegen die Gnad nicht

zu verhärten, um welche ich durch den Fürspruch der H. Jungfrauen, und ihres geliebten Dieners Seraphini bitte.

Erster Theil.

Wer sich immer der Gnad GOttes schmeichlen kan, der soll auch billich ein Kind GOttes genennet werden, nicht aber alle dergleichen Kinder besitzen die Eigenschaft eines kindlichen Herzens; ich erklere mich: bey wie vielen, o bey wie vielen! welche, da sie auch wirklich in der Gnad GOttes sich befinden, ist das Herz eintweders aus Faul- oder Trägheit, oder wiederwertigen Willen ganz erkaltet, und abgeschlagen!

H. Herz Seraphini! sage du, wie du dich jederzeit gegen deinen GOtt verhalten, sage es, eintweders durch die Stimme jener sorgfältigen Seufzern GOtt immer mehr und mehr zu gefallen, oder durch jene peinliche Ungedult dich von der Erden entfernet zu sehen, oder durch jenen empfindlichen Gewalt, kraft dessen sich dein Herz gewürdiget nicht mehr länger in der Enge deiner Bussen eingeschlossen zu verbleiben. Allein, weilen etwann die Stimm des redenden Herzens nicht von allen nach Genügen möchte gehöret werden; so gestatten sie mir AA. einen einzigen Augenwink, um eben dasjenige einzusehen, was sich meinen Augen darstellet. Sehen sie alldorten auf jenen Wisen, und Feldern ohnweit Montegranario, sehen sie jenen jungen Hirtenknaben, so da zur Obsorg einer kleinen Herd Fiehe bestellet, mit schlechten Fetzen umgeben, Baarfuß, ganz mager, von der Sonnenhitz ganz ausgebrennet, wie solcher auf dem Feld hin, und her lauffet? Anjetzo ganz sorgfältig, daß nicht etwann ein Böcklein sich absendern, jetzt ganz bedacht, daß kein Stuck dem Nächsten einigen Schaden zufüge, anjetzo ganz eilfärtig, damit keines das andere Kozze, und Stosse. Ein Knäblein in seinen ersten Jahren, ohne Witz, und Einsicht, also Arm von Elteren, daß weilen sie nicht vermögend mit genugsamen Lebensmittel ihne zu verhalten, einen andern seine Dienstbarkeit zu verkaufen gezwungen worden? Sehen sie, sage ich jenen ganz Armen, und verlassenen Hirtenjung? Begleiten sie ihne Ferners: da unter dem Schatten eines Baums wandlet er mit seinen Gedanken in dem Himmel mit hoher Einsicht, und wer hat ihne die Denkensart gelehrt? Bey einem angenehmen fliessenden Bronnenquell bettet er eifrigst, häufige Zächer vergießend, und wer hat ihne in dem Gebeth unterrichtet? Unter jener Hirtenschaar seines gleichens lehret er, er unterweiset, er ermahnet sie, und bewe-

get allen, und wer hat ihne in die Schul geschicket, daß er so gar selbsten vermögend einen Lehrmeister abzugeben? Wer hat ihn unterwißen? Erlauben sie AA. wer hat dem Feuer die Kraft sich in die Höhe zu erschwingen mitgetheilet? Wer dem Stein gelehret unter sich zu fallen? Wer dem Fluß gezeiget sich in das Meer zu ergiessen? Plato behauptet, daß habe die Liebe gethan; Seraphinus hat geliebet seinen GOtt, und hat ihne mit wahren kindlichen Herzen geliebet. Können sie derohalben Glauben, daß Seraphin ein andere Schuhl vonöthen gewesen, um durch seyn eifriges Gebeth mit seinem liebsten Vatter sich zu besprachen, oder ihme in seinen H. Gedanken zu erkennen, oder anderen durch seyn H. Gespräch zu erklären? Mit einem Wort: das Herz ist der beste Lehrmeister aller menschlichen Sinnen, so da alle Kräften der Seel in die Schul führet.

Aus allen Hirten der Erste, so bey anbrechenden Tag das Vieh weidet, ist allzeit H. Jüngling, wessen aber ist sein erste Beschäftigung? Auf seinen Knien niederfallend, beeiferte er durch H. Begierden sich mit seinem lieben Vater unterhalten, und sein Ansprach belängeret er öfters von Aufgang, bis zu Niedergang der Sonne, und ist dergestalten entzündet, das weder die Ausgelassenheit der wütenden Winden, weder die von allen Orten herfliessende Regengüß ihne zu bemeisteren vermögend; und da ihme seyn Hirtenamt die öftere Besuchung der Kirchen verbotten, kommen die Kirchen selbsten ihne zu besuchen: dannenhero in Erscheinungen, die prächtigste GOtteshäuser vor seinen Augen sich darstellen, und er, bald das allerheiligste in tiefister Demuth anbethet, bald die H. Meß mit größter Andacht anhöret.

Nachdeme er aber den heiligen seraphischen Orden angetretten, und sich auf solche Weiß der innersten Freuden GOttes beygesellet, so befande sich sein Herz immer auch bey den niedrigsten, und mühesamsten Verrichtungen eines armen Layenbruders an GOtt angehäftet, mit dem Sammelsack auf dem Rucken, findet er, quem dilligit anima ejus, den seine Seel lieb hat, mit dem Brodkorb in der Hand, andern bey der Porten daß Allmosen auszutheilen, empfangt er selbsten das größte Allmosen von seinem liebsten Vater.

Schön ware zu sehen, wie öfters zu der Porten des Klosters ganze Schaaren armen Bettleren, ehrlichen Bürgeren, vornehme Standespersonen hinzu tratten, deren einer die Hand, einer die Ohren, ein anderer die Augen darbiethete, alle, um von Seraphino mit einem Allmosen begabet zu werden. Diese verlangten Brod, jene begehrten sein Gebeth, an-

dere hollten ein einen guten Rath, und das blosse Ansehen, erweckte in allen die Liebe. Denn die Augen, das Angesicht, die Wort, alle seine Gebärden gänzlich, mit GOtt erfüllet waren; gleich einem klienden Eisen so von einem Feurofen heraus gezogen, ganz funklet, und mehr Feuer, den das Feuer selbsten zu seyn scheinet.

Allein hatte man auch zuweilen scharfe, durchdringende Reden anzuhören: Brüder! allerliebste Brüder! rufte er öfters auf: O wie vieles lehrnet man nicht durch den kindlichen Umgang mit GOtt. GOtt, sehet: ist ein reitzende Liebe, so das menschliche Herz ganz an sich, und denen Menschen abnimmt. Prächtige stolze Wohlredner! vornehme Prediger! ein wenig mindere Gelehrsamkeit und mehr Gebeth. Obere, Vorgesetzte, Aeltern, o wie wenig ist euch das Herrschen, das Befehlen bewußt! Euer Herz auf GOtt geheftet, und alles wird auf guten Fuß laufen.

Von allen wurde darvor gehalten, wie das in dem H.! seraphischen Orden Seraphinus wäre, dem Namen und der Liebe nach ein wahrer Seraphin. Es ereignete sich etwann, das er theils wegen üblen Weeg, theils wegen dem schweren Last mit welchem er beladner von der Sammlung daher kam, vor Mathigkeit, und Müde kaum auf den Füssen sich mehr erhalten kunte; wohlan Seraphin verfüge dich zur Ruhe, um morgen auf ein frisches der Arbeit vorzustehen. Ich gehe, und wohin? In den Chor, allwo er drey, vier Stunden dem Gebeth abwartet. Er stehet etwann bey, und wartet etliche Nächt den Kranken ab: Wohlan Seraphin, nach so langem Wachen ruhe ein wenig aus: ich werde es thun, und noch dieselbe Nacht wachet er in Gebeth bis Sonnen Aufgang. Was die Sammlung anbelanget, sind mehr die Schritt, so er gegen Himmel als auf der Erden entrichtet. Er sendet etwann durch ein H. Gespräch sein Gemüth zu GOtt, und gehlingen wird er solchergestalten von ihme eingenommen, das weder die Augen, weder die Zunge, noch die Ohren etwas Mühe vermögen, und dannoch folget allzeit ein richtiges Allmosen, indeme das Volk in Ansehung Seraphini das eigene Herz heraus gebeten, um solches ihme mitzutheilen. Auf der Wiß erinneret ihn ein jedes Blümlein, dessen er gewahr wird, seines GOttes; ein jedes Bächlein, so da rauschet, ein Windlein, so nur das Laub beweget, ein Vögelein, so sich nur hören läßt, dienen ihme zur Einladung seinen GOtt zu loben.

O Herz! o Gemüth! o Seel! o liebe Einfältigkeit, die du so lieb, so angenehm dem Allerhöchsten bist? Nun denn, weilen auf Erden der größte Wunsch desjenigen ist, so da seyn Herz gänzlichen an GOtt häftet; so

wende ich mich zu euch in der GOttes Gelehrsamkeit bewährtiste Männer! kommet anhero, und forderet heraus diesen armen Leyenbruder. Sie wagen es auch, und von seiner hohen Einsicht, und Gelehrsamkeit überzeiget, betitlen sie ihne einen Lehrmeister der Lehrmeisteren, indeme er mit einer nicht durch Mühe erlerneten, sondern eingegossener Wissenschaft begabet. Auch ihr auserleßne Redner und Prediger ganz Italiens! in die Schuhl, ja in die Schuhl Seraphini, wenn ihr immer GOtt Seelen zu Fischen verlanget. Sie erscheinen, und da sie dem sichtbaren die Wahrheit wollen angetheyen lassen, bekönnen sie, die Stärke, und Kraft ihrer Predigen von Seraphin erlernet zu haben.

Also voll mit GOtt, also in GOtt vergestaltet, traget er GOtt in seinem Herzen, in seinem Mund, in seinen Augen, gleich einem Spiegel ganz mit der Sonnen umgeben, so der Sonnen ein andere Sonnen zuruck stellet, und allenthalben Glanz, und Hitz, von sich wirffet, denn nur gar zu wahr ist, was von Theodoreto geschrieben wird: *adhærens Deo, Dei similem accipit Characterem*, in das Herz derjenigen, so sich gegen GOtt kindlich erzeigen, wird die Göttlichkeit eingedrucket; gleichwie in dem Angesicht der Kinder die ganze Gestalt des Vaters zu ersehen.

Allein der freundliche Umgang, die kindliche Freundschaft mit GOtt ziehet sehr oft den Fehler nach sich, daß sie solche Herzen von aller menschlichen Gemeinschaft abhalten. Dessentwegen der H. Gregorius den beständigen Umgang mit GOtt *sepulchrum animæ mundo mortuæ* nennet, eine der Welt abgestorbne in GOtt ganz vergrabne Seel.

Allein ein ganz andere Beschaffenheit hatte es sich mit Seraphino, Seraphinus ware gänzlichen GOttes, als wenn auf Erden kein Mensch zu finden wäre, und ware gänzlichen der Menschen, als wenn er niemahlen an was anders gedenkete.

Göttlicher H. Geist! der du das Herz Seraphini mit so großer Heilgkeit angeflammt, steige in diesen 2ten Theil auf meine Zungen. Feuer, Feuer wird verlanget um jene Hitz anzuzünden, so darzu erforderet wird.

Zweyter Theil.

Ein höchst wunderliche ja fast unglaubare Sach ist es, wie ein so armer, niedergebohrne Mensch, der in allen Noth zu leiden gewohnet, nachdeme er in ein so harten, so strengen Orden eingetretten,

und meistentheils dem Amt eines Sammlers, Portners oder Gärtners vorgestanden, Aemter so nichts mehr dann der Gesparsamkeit unterworfen, wie sage ich: in einem solchen Menschen, ein so liebreiches Herz, so freygebige Händ, so mitleidendes Gemüth gegen den Armen, sich habe aufhalten können? Nichts saget sein heiliges Leben, ware vor seinen Händen sicher; denn selbe ganz ähnlich einem Canal eines hohen Abfalls waren, so das Wasser gänzlichen ausfliessen lässet, und so er auch wollte, nicht einem Tropfen zu behalten fähig ist. Seine Mitbrüder waren so gar gezwungen, das Brod zu verstecken, und höchste Obsorg auf die Kräuter des Gartens zu tragen, damit solche von Seraphino nicht möchte erreichet werden, denn ansonsten alles den Armen wurde zu theil worden seyn.

Seine Freygebigkeit ware so groß, daß seine Mitbrüder aus Noth gezwungen worden, ihne öfters bey denen Oberen zu verklagen; derowegen dann geschehen, daß seine gegen den Armen allzu grosse Freygebigkeit ihme in etwas untersaget worden. Allein, wenn immer dieses so gütige Herz beängstiget worden, ware es dazumahlen, da er sich von 2. Tugenden in die Enge getrieben sahe; des Gehorsams nemlichen, und der Liebe. Mein Oberer, redete er bey sich selbsten, mein Oberer ist mir an statt GOttes gesetzt, und dieser wiedersaget mir die allzugroße Freygebigkeit des Allmosens? Also verlanget auch GOtt solches nicht? Gedult. GOtt will solches nicht? Ist es denn möglich, das GOtt, so die Liebe selbsten ist, die Liebe verbiete? Allein wenn GOtt derjenige ist, *qui dat Escam omni esurienti*, wie ist denn solches zu verstehen, was ist zu thun? Der Gehorsam leidet nicht so viel übriges reden, was ist den zu thun? Also sollest du nicht mehr ein Blat von dem Kraut so der Garten hervorbringet, nicht einen Bissen desjenigen, so der ganzen Gemeinde zugehörig hinführo antasten. Allein die Arme? Und der Gehorsam? O Vernunft! komme zu Hilf. Liebe! Mitleiden! hemmet in mir diese so große Bängigkeit. Wohlan: so wird ich das Allgemeine unberührter laßen, und allein mit meinem Hunger die Arme speisen. Ein halbes Brod, und dieses sehr klein machte bey ihme das Mittagmahl aus, das übrige theilte er mit Erlaubniß der Oberen unter die Arme, waren deren zu viel, so vergunnte er ihme selbsten des halben nur den vierten Theil, mit den drey übrigen Bissen speißte er die Arme.

Die Liebe, daß Mitleiden Seraphini erstreckte sich so weit, daß er so gar sein selbst eigenen Schlaf zum Allmosen der Armen aufopferte; da er ganze Nächt in der Arbeit zugebracht; um ihnen das Nothwendige beyzuschaffen, so groß ware seine Liebe, daß er seyn eifrigstes Gebeth ihnen mitgetheilet, um ihnen alles von GOtt zu erhalten. Denen Armen zu einem

Allmo-

Allmosen theilet er mit sein Bitten, und Bethen, da er sich als ein allgemeiner Sammler freywillig aufgeworfen, um ein allgemeines Allmosen ertheilen zu können; denen Armen theilet er seine eigene Schulteren mit, um jene Last ihme aufzubürden, deren er sie beladner gewärtigte; derowegen er selten eine Reiß verrichtet, auf welcher er nicht mit seinen Schulteren hilfreich sie empfangen. Und da weder seyn freywilliger Hunger, noch die harte Bemühungen sich dahin erstreckten, den Armen genugsame Hilf zu leisten, fienge er so gar Wunder zu würken an. Dannenhero er da das Mehl vermehret, dort machte er die außerleßnisse Kräuter wachsend, da vermehret er hundertfältig das Brod, nicht nur in Ueberfluß, sondern mit zärtlich, und mehr den mütterlichen Liebe.

Dritter Theil.

Hätten sie AA! sich wohl vorstellen können, daß ein so liebreiches Herz gegen GOtt, wie ich erwisen in dem ersten Theil, so mildreich gegen dem Nebenmenschen, wie in dem Zweyten erkläret, also rauch, und hart wider sich selbsten verhalten, daß von so vielem Liebsdienst, so es dem Nächsten erwisen, sich nicht ein einzigen vorbehalten habe? Seraphinus betrachtete seinen Leib, seine Sinn, all sein thun, und laßen nicht nur mit Augen eines scharffen, und gestrengen Richters, sondern verabscheuchete solche als seine gröste Feind, und vertratte gegen solche die Stell eines Blutdürstigen Herzens, und tragte gegen sich ein recht tyrranisches Liebsherz, weil er gar wohl wußte, der sich selbst recht Lieben wölle, müsse sich Heilig hassen, nach dem Ausspruch ewiger Wahrheit. Joannis 12. v. 25. Wer seine Seel lieb hat, der wird sie verliehren, und wer seine Seel hasset in dieser Welt, der erhaltet sie zum ewigen Leben.

O ihr zärtliche Sünder! Die ihr nach tausenderley vollbrachten Uebelthaten an euer höchst strafmüthiges Herz mit solcher Gelinde klopfet, daß es scheinet, als verabscheuet ihr die Reu, so da schlaffet, aufzuwecken. Kommet! kommet anhero, und betrachtet da einen ermen Hirtenjung, einen unschuldigen Jüngling, dieser ist es, dessen Leben seine Obere, als unsträflich erkläret, dessen Beichtväter behaupten, das er die erste Gnad GOttes, so er in dem H. Taufe empfangen, niemahlen verlohren. Sein Ruhebeth ist der harte Boden, sein Wohnzimmer ein finstere Kruft, seine Kleidung ein mit Flecken ausgezierter Habit, so da von Zeit so vieler Jahren, kaum am Leib mehr hangend ist.

Der H. Seraphische Orden an sich selbsten ist mit so vielen Bußwerken angefüllet, das solcher nichts mehr, als einem beständigen Marterplatz zu vergleichen, dann nichts anders, als beständiges Fasten, scharffe Disciplin, rauhe Bekleidung, unangenehme Wohnung, gesparsamer Schlaf, und dergleichen in solchen zu finden ist, und diese H. Ordnung ware also genau von Seraphino gehalten, daß er solche in Zeit so vieler Jahren nicht Nagels breith übertretten. Solche nicht zu übertretten ware wenig, drey freywillige Fasttäg setzte er jede Wochen hinzu, alle Nacht geißelte er sich bis auf das Blut, die Lenden hat mit scharffen Cilicio umgeben, daß es ihme den ganzen Leib zerfetzet, und also zerfleischter bürdet er sich auf, jetzt die Säck der Sammlung, jetzt ganze Buschen Holz, jetzt Grabet, jetzt Arbeitet er, unter so entsetzlicher Empfindung, so nur demjenigen konnte bewußt seyn, der es erfahrte.

Daß ein Sünder nach vollbrachtem langwierigen Sündenstand den Leib mit harten Geißelstreichen hernehme, laße ich mir gefallen. Es stellen sich seinen Gemüthsaugen dar ganze dunkle Gesichter, traurige Erinnerungen einer offen stehenden Höll, eines verlohrnen Himmels, eines beleydigten GOttes, eines beschimpften Crucifix, die da einen Gewalt anthun, die Sünden abzustraffen, so da von dem boshaften Fleisch ausgeübet worden. Allein einen so unschuldigen, so reinen, so unbefleckten Menschen, so jederzeit die Unschuld erhalten, ein Fleisch, so niemahlen den Ausgelaßnen gespielet, an deme die teuflische anfechtungen selbsten verzweiflet, warum also übel zu Richten? Warum jetzt blos in die Brinneßlein stürzen? Jetzt in den spitzigen Dörnern herum welzen? Jetzt mit den grausamsten Cilicien, und Kätten umgürten; warum in Speiß, und Kleidung so übel halten? Warum dem beständigen Hunger, und Durst aussetzen?

O Sünder! Sünder! ich bin der sichern Meinung, daß ihr mit zwey Gestalten versehen. Einigen eines kurzen Gesichts stellet ihr euch so gut Färbig dar, daß sie weder euch zu Hassen, noch zu Straffen wissen, denen Heiligen in Gegentheil zeigt ihr euch also Schwarz, und dunkel, das auch der mindiste Funken einer Sünd Feuer, und Schwerd zu dessen Ohren ruffen.

Rauches Verfahren, offentliche Verdemüthigung, scharffe Verschmähungen, von wem waret ihr jemahl minder verschuldet, und liebreicher empfangen, denn von Seraphino? Seraphinus, nachdeme er auf unbilliche Weiß ausgeschmächt, ohne Verbrechen gestraffet, für einen verstellten Gleißner und Scheinheiligen ausgeruffen, ist ganz

frolo-

frolockend, denn er saget ein Sünder wie ich, hat weit mehreres verdienet. Als er aus Befehl der Oberen von einem in das andere Kloster gewanderet, o wie vieles hatte er nicht zu übertragen? Was ungemach von raucher Witterung? Was Empfindlichkeit von Hitz und Kälte? Was Unlust von Regen und Wind? Was vieles und großes hatte er zu leiden von üblen Menschen, nnd bösen Geisteren? Allein, alles empfienge er mit gleichgültigem Gemüth, denn ein Sünder seines gleichen, wie er sagte, alles mehr verdienet. Und da es sich gelingen ereignet, daß er sich ohne Ligerstatt, ohne Wohnung, ohne Speiß befunden, speiset er seinen Hunger in Betrachtung, oder Erwegung, daß er alles verschuldet. Nun aber H. Seraphine! nachdem du alles, was auf der Welt, hart, und rauches zu nennen, verkostet: wirst du wohl zu friden seyn? Allein *amplius*, *amplius* ruffet er: immer mehr, und mehr: denn ein Sünder wie ich, nicht genug kan verdemüthiget werden.

Allein, lassen wir zu Ende der Tugend auch einige Gerechtigkeit wiederfahren. Halte nur von dir selbsten H. Seraphin, was du willst, unwürdig des Brods, so dir deine Mäßigkeit untersaget. Unwürdig des H. Habits, den du trageſt, würdig von anderen mit Füßen getretten zu werden, wohin dich deine Demuth öfters geworffen. Von deinem Urtheil o Seraphin! beruffe ich mich auf daß Urtheil der ganzen Welt du in allen Klöstern deines H. Ordens wirst empfangen wie ein Engel, vielen gehest du vor als Vorgesetzter, allen mit dem schönen Licht deines H. Beyspiels. Auf der Gassen angesehen wie ein Johannes, von den Städten angehöret wie ein Lehrer, in zweifelhaften Vorfallenheiten zu rath gezogen, als ein Prophet. Auf deinen Befehl ertheilen die Felsen häufiges Wasser, auf deine Berührung werden die hitzige Fieber getemmet, auf deine Betrohung beförchtet sich der Tod selbsten, und vermehren sich deine Wunder von Tag zu Tag solchergestalten, daß darvon fast ganz Europa angefüllet.

Beschluß.

Und dieser große H. Seraphin und seraphische Heilige, der den Gipfel der Heiligkeit herzhaft erstiegen hat, dieser solle nun jener große Sünder seyn, der sich nicht einmahl getrauet den Himmel anzuschauen? Glorwürdigster Held H. Seraphin? Du Zierd des ganzen seraphischen H. Orden, du Pracht, und Ruhm nicht nur ganz Italiens, sondern des ganzen Christenthums. Dein H. Name floriere nun zu ewi-

gen

gen Zeiten, in Marmor und Edelstein, in Silber und Gold solle deine H. Bildnus zur Zierd der Säl, zur Pracht der Standarten, zum Glanz der Heiligthümer abgeschildert werden. Deine H. Gebeiner, ja so gar die arme Stück deines zerfetzten Habits, mit Edelgestein, und Diemanth ausgeschmücket, sollen dienen zum Pracht der Altären, sie sollen seyn die Beschitzung der Potentaten, die Erhaltung der Königreich, die allgemeine Zuflucht der ganzen Christenheit. Ich weis, daß bis auf den heutigen Tag deine Demuth sich solchen Ehren widersetzet, ich weiß, daß du dich möglich bemühest die goldene Zierd deiner H. Gebeiner zu zernichten, allein ruhe in Frieden glorwürdigster Einwohner des Himmels H. Seraphin! und gleichwie das Oberhaupt der ganzen Katholischen Kirchen Clemens der XIII. dir zu einer Verehrung seyn dreyfache Kron auf dem Altar darstellet, auf daß er bey GOtt so wohl als auf Erden deine Hilf erhalte, gleichwie die mächtigste Kayser, und König ihre Scepter, und Schwerdter zu deinen Füssen legen, auf daß du ihre Gerechtsame jederzeit beförderest, gleichwie die unüberwindlichste Provinzen, und Landschaften ihre mächten darbiethen, deinen Schutz zu geniessen, gleichwie Edle, und Unedle, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, Freye, und Gefangene, ihr Reichthum, und Armuth, Gesund, und Kranckheit, ihr Elend, und Noth als ein Opfer auf den Altar legen; auf gleiche Weiß, werffe auch ich mich im Namen aller Gegenwärtigen zu deinem Füssen, und mit Mund, und Herzen ruffe ich an statt aller: H. Seraphin! Ich wünsche dir von Herzen Glück zu deiner wesentlichen Freud; der du nun von so armen Stand den höchsten Gipfel der Ehren erlanget, und nunmehro als ein Freund, und heiliger GOttes geehret wirst, siehe gnädig an uns Arme in diesem Thal der Zäher, und Müheseligkeit, erbarme dich unser, und durch dein große Vorbitt bey GOtt, theile uns mit, was uns mangelet, abgehet, und nutz ist, an Seel, und Leib, besonders aber erbarme dich der Vorderöstreichischen Stadt Günzburg, so deine Ordensbrüder der Tyrolischen Provinze also liebet, daß sie sich von solchen niemahlen will absönderen laßen. Erbarme dich endlichen über alle Gegenwärtige, und Abwesende, die den gottseligen Kapucinern allhier Brod, und andere Nothwendigkeiten liebreich ertheilen, oder mitgetheilet haben, und anjetzo vielleicht Mangel und Abgang leyden, ertheile ihnen was mangelt, giebe was abgehet, mittheile die Gesundheit, erhalte uns vor Hunger, und Pest, vermehre das Brod, gesegne die liebe Felder, und endlichen erhalte in uns jene drey Herzen, die du so getreu in dir bewahret hast: ein kindliches Liebsherz gegen

GOtt,

GOtt, ein mütterliches Liebsherz gegen den Nebenmenschen, und eines gestrengen Richters und tyrannisches Liebsherz gegen uns selbsten, auf daß auch wir, wie du mit diesem dreyfachen Herz in deinem armen Stand den Gipfel der Heiligkeit herzhaft bestiegen, also auch wir den Gipfel der ewigen Seligkeit ernsthaft ohne alle Zaghaftigkeit ersteigen, Amen.

In omnibus Glorificetur Deus.

Achte Lob- und Sittenrede gesagt von

dem hochwürdigen und hochgelehrten P. Dionysius Hagenbusch des unmittelbaren freyen Reichsstifts und GOttes-haus Wettenhausen Capitular, und Decan.

Den 13ten Tag des Christmondes 1767. an dem dritten Sonntag des Advents als an dem 8ten Tag der feyerlichen Octav.

Vorspruch.

Ich bin die Stimm des Rufenden in der Wüste, machet richtig den Weeg des Herrn. Joan. I. v. 23.

Eingang.

Dieser Weg des HErrn, von welchem das heutige heilige Sonntägliche Evangelium handelt, und uns Johannes der Täufer mit donnernder Stimme aus einer entsetzlichen Tiefe, und von jenen rauhen Hügeln der Wüsteney verkündet, ist nach Meinung aller Väter, und sogar nach dem buchstäblichen Verstande kein anderer, als der Weg der Buse, der Weg der Kreutzigung des Fleisches, der Weg der Gebothe, der Gerechtigkeit, und des Heils, der einzige Weg, welcher uns

uns in Zukunft zum Leben, und zwar zum ewigen Leben führet, jener Weg, von welchem die Schrift sagt, das er eng und schmal ist. **Der Weg ist schmal, der zum Himmel führet.** Matth. 7. v. 14.

Indessen giebt es auch einen Weg, der betrüglich ist, und den die Menschen für gerad ansehen, dessen Ende aber zu dem Verderben führet. Es ist ein Weg sagt Salomo, in seinen Spruchwörtern am 16. Kap. 25. v. den der Mensch für richtig hält, sein Ausgang aber führet zum Tod. Und ach! wie viele wandeln darauf? Wie vielen ist vermöge jener betrübten folgen, in welche uns die Sünde gestürzet hat, der schmale und enge Himmelsweg unbekannt? Wie viele wissen ihn nicht zu unterscheiden? Und wie viele, so ihn suchen, und gefunden zu haben glauben, verirren sich dessen ungeachtet darauf, und stürzen sich in das Verderben?

Wir, meine liebste Brüder! ach dem Himmel und in demselben dem Allerhöchsten seye es gedankt? Wir sage ich, können uns von diesem breiten, und weiten Wege des Verderbens gar leicht verwahren, so betrüglich, und gefährlich er auch immer ist. Wir haben das Licht in den Händen, und die Straße des Himmels vor den Augen. Die Propheten weissagen, und Johannes der Täufer unterrichtet uns davon. Ich bin sagt er, die Stimme des Rufenden in der Wüste, macht richtig den Weg des HErrn, thut Buse. Er war der Größte unter den Menschenkindern. Er ware jener von dem Propheten Isaias vorhergesagte Engel in der Wüste. Er war ein Wunderkind, welches in dem Schooß seiner Mutter geheiliget worden. Er war der Vorläufer des Meßias, und der Prophet des Allerhöchsten; müssen wir nicht seinem Zeugniße glauben? Und hat nicht Christus JEsus selbst diesen Weeg gewandelt? Kan man also wohl jenen Weg mißkennen, den die Wahrheit, das Leben, und der Weeg selbst betretten, mit seinen Fußstapfen bemerket, mit seinem Beyspiele geheiliget, mit seiner Gnade erleichtert, und mit seinem eigenem Blute befeuchtet, und gefärbet hat? Tausend, und unzählige Beyspiele der Heiligen haben wir. Und ist es nicht dein Beyspiel großer Heiliger, heiliger Seraphin! so uns neuerding auf den Weg der Buße, auf den Weg des Heils leitet, und führet? Oder warum hat denn unser heiligster Vater Clemens der dreyzehende, dessen Oberansehen, Gewalt, und Vorrechte ich mit tiefester Demuth, und Glauben beschaue, dich unter dem Metzen hervorgezogen, in das Register der Heiligen eingetragen, und allen, uud jeden zum Augenmercke auf den Altar gestellet? Nicht wahr, damit du durch deinen Tugend, und Heiligkeitschimmer allen Zünften, und Völkern, wie jene lichte, glänzende Wolke den Israeliten vorhergehen, und alle sammtlich in

deinen Geruch durch dein Beyspiel ziehen möchtest? Ach ja, du bist es, O großer heiliger Seraphin! du bist es, sage ich, der du den engen, und schmalen Weg zum Himmel bereitet, und richtig zu machen gelehret hast, und zwar erstens durch deine erhabene Wissenschaft, und Erkänntniß GOttes, zweytens durch deine wundersame Strenge gegen dich selbst; und drittens durch deine große Liebe gegen den Nächsten. Und da, meine Brüder! habt ihr schon die ganze Verfassung, und Austheilung meiner heutigen vorhabenden Lob- und Ehrenpredigt. Wehe uns, meine Brüder, ja wehe uns! wenn wir uns bey so vielem Lichte, und lebhaften Beyspiele selbsten Betrügen, und die enge Straße, die Straße des Heils verlassen, und auf dem Irrwege, auf dem Wege des Verderbens wandeln. Der heilige Bruder Seraphin hat den engen, und schmalen Weg zum Himmel bereitet, und richtig zu machen gelehret, erstens, durch seine erhabene Wissenschaft, und Erkänntniße GOttes, wird seyn der erste: Der heilige Bruder Seraphin hat den engen, und schmalen Weg zum Himmel bereitet, und richtig zu machen gelehret zweytens, durch seine wundersame Strenge gegen sich selbst, wird seyn der Zweyte. Der heilige Bruder Seraphin hat den engen, und schmalen Weg zum Himmel bereitet, und richtig zu machen gelehret, drittens, durch seine große Liebe gegen den Nächsten, wird seyn der dritte Theil. Alle drey Theile, meine Brüder! verdienen alle Aufmerksamkeit, denn sie begreifen in sich das ganze Gesetz, und die Propheten. Und zwar aus dem ersten Theile sollen wir schließen, meine Brüder! was wir auf dem Wege des Heils in Rucksicht auf unsere christliche Pflichten GOtt, aus dem zweyten, was wir uns selbsten, aus dem dritten, was wir dem Nächsten zu thun schuldig sind. Großer GOtt! der du deinen, und meinen heiligen Seraphin mit der Süßigkeit deines heiligen Segens vorgekommen, durch die Salbung deiner Gnade erhöhet, und mit Ehre, und Glorie gekrönet hast, gieb mir o großer GOtt! anheut deine Gnade, Kraft, und Stärke, damit ich förderst dir, o mein GOtt! zur höchsten Ehre deinen Heiligen zum Lobe, meinen liebsten Brüdern aber zu ihrem Seelenuutzen reden, und denselben durch das Beyspiel meines heiligen Seraphin die rechte Straße zum Himmel zeigen möge. Ihr, meine Brüder! vergönnet mir, ich bitte euch, auf eine kurze Zeit euer Gedult, so schreite ich zur Probe.

Erster Theil.

Wenn ich in unserem heiligen Bruder Seraphin die Wissenschaft GOttes belobe, so rede ich nicht von jener Wissenschaft, welche hauptsächlich aus dem mittelbaren, oder unmittelbaren Worte GOttes, ohne auf spröde Fragen, eigensinnige, und weit hergeholte Spitzfindigkeiten auszuschweifen, von göttlichen Dingen mühsam, gründe lich, vernünftig, klug, kurz, nutzlich denkt, redet, und schließet, öfters= wie der Apostel sagt, nur aufbläßt, und eine Gattung der Schulen ist: Nein von dieser Wissenschaft GOttes ist mir anheut die Rede nicht, son= dern ich rede von jener Wissenschaft GOttes, die den Menschen erbauet, ich rede von der Wissenschaft der Heiligen, dessen Anfang die Furcht, die Vollkommenheit aber die Liebe GOttes ist, von jener Wissenschaft rede ich, die GOtt öfters vor den Weisen, und Klugen dieser Welt verbirgt, und den Kleinen, und Einfältigen offenbart. Kurz, ich rede von der Wissenschaft, und dem Erkanntniß GOttes, so allen Menschen Gemein seyn, und der dummeste Bauer bey seinem Pfluge eben so gut, als der Ge= lehrteste bey seinem Büchersaale lernen, und verstehen kan, und darinne be= stehet, daß man seinen GOtt erkenne, seinen GOtt über alles liebe, nach seinem GOtt jederzeit verlange, und ihm von ganzem Herzen Diene. Und von dieser Wissenschaft GOttes war mein heiliger Seraphin von den zar= testen Kindsbeinen an ganz, und gar eingenommen, und um so viel Voll= kommener geworden, je weniger er gleich im Anfange seines Lebens diejeni= gen Hinderniße fand, die die Reichthümer, das Geblüt, und Adel öfters zu machen pflegen, wenn sie nicht mit der Religion, und der Tugend, so weit älter, und kostbarer, als alle Schätze, und Titel, verbunden sind. Von diesen Hindernißen, sage ich, war mein heiliger Seraphin aus Vor= sicht GOttes, die Heilige bildet frey. Er erblickte das Licht der Welt in dem Schooße der GOttseligkeit, und nicht in dem Schooße der Ehre, und der Herrlichkeit. Seine Geburt war gering, seine Elteren arm, und schlechte Mäurersleute. Sie waren aber Gottesfürchtig, und das einzige was sie ihrem Kinde hinterlaßen wollten, und konnten, war die Unschuld, die Aufrichtigkeit, Frömmigkeit, und Reinigkeit des Herzens. Sie erzo= gen Seraphin Christlich, sie sahen ihn, als ein Geschenk, oder vielmehr, als ein ihnen von GOtt hinterlegtes Gut an, das sie zur Zeit bewahren, und mit einem unverfälschtrn Tugendgeiste ausschmücken sollten, bis es der Herr wiederum aus ihren Händen zu sich zurück fodern würde. Sie bestimmten ihren Seraphin, wie einstens Anna ihren Samuel zu dem

Dienste GOttes, und sie wollten, daß das Haus GOttes, und der HErr sein Erbtheil werden sollte. Ihre Mühe, und Sorgfalt waren nicht umsonst. Seraphin behielt die Lehre seiner Elteren, so sie ihm gaben, und fieng schon in seinen zartesten Jahren, wie einstens Tobias, seinen GOtt zu fürchten, und zu lieben, an. Seine einzige Uebung ware Bethen, sein Kurzweilen die Kirchen besuchen, die heilige Meß mit Andacht, und Auferbauung anhören, dem Priester zum Altare dienen, und seine ganze Freude war schon dortmal ein Schauspiel der Frömmigkeit, und GOttesfurcht den Menschen, und Engeln zu werden.

Ach möchte doch unsere itzige Jugend sich an meinem heiligen Seraphin spiegeln! möchten doch die Elteren ihre so liebe Kinder nach diesem Muster bilden! und wie bald, ach Himmel! wie bald wurde nicht die Welt, die so boshafte, verderbte Welt ein weit besseres Aussehen gewinnen? Aber, ach mein GOtt! wie ausgelassen ist nicht unsere Jugend? Und wie oft wird sie nicht von den Eltern selbst verderbet? Kaum sind die Kinder zur Welt gebohren, so gewöhnet man sie schon zum Stolz, und Weichlichkeit: man erziehet sie ohne alle Grundsätze des Christenthums, oder wenigst hält man sie nicht zu Ausübung derselben an, anstatt den Geist GOttes in denselben zu unterhalten, wünschet man ihnen, und flöset ihnen den Geist der Welt ein. Kaum haben sie in ihrer Taufe den weltlichen Pracht entsaget, und man lehret sie dieselbe lieben. Sie haben versprochen Christo JEsu, und seinem Evangelium zu folgen, und man unterwirfet sie den Gebräuchen, Gewohnheiten, und Lastern der Welt. Was geschicht? Indem nun solcher Gestalt die Eitelkeit sich dieser noch zarten Herzen bemächtiget, so hören sie auf GOttesfürchtig zu seyn, je mehr sie vernünftiger werden, und verliehren die Unschuld der Taufe bey nahe eben so schnell, als sie dieselbe erlanget haben.

Ich weiß, was man insgemein sagt? Ich weiß aber auch eine Antwort darauf. Wie sagt man? Wie? Sollte man denn die Jugend so enge, und ihr gar nichts zu gute halten? Solle man der Hitze, und dem Bluthe der Jahren nicht etwas mehrers gestatten? Ey, die Jugend muß man austoben, und die jungen Jahren vorbey rauschen lassen. Mit dem Alter, und Jahren wird man schon in sich gehen, und anfangen, ernsthafter, und GOttesfürchtiger zu werden. So? muß man die Jugend austoben, und die jungen Jahren vorbey rauschen lassen? Gerechtester Himmel! was sind doch das für ärgerliche, gottlose Reden, die Jugend muß man austoben, und die jungen Jahre vorbey rauschen lassen. Muß also das Laster der Tugend die Wege bahnen? Muß zuvor das Herz verderbet seyn,

ehe

ehe man es GOtt widmet? Und muß man ab denen Ergötzlichkeiten der Welt eckelend werden, ehe man anfängt zu schmecken, wie süß, wie angenehm, wie freundlich der HErr ist? Die jungen Jahre muß man vorbey rauschen lassen. Großer GOtt! bist denn du nicht der HErr, und Meister aller Zeiten, und eines jeden Alters? Gehören dann dir, O mein GOtt! nicht alle unsere Lebestäge zu? Hast denn du uns erlaubet, auch nur einen einzigen davon der Welt, und ihrer Eitelkeit aufzuopfern? Warum liebste Brüder! ach: warum wollen wir dann GOtt, der die Erstlinge liebet, den ersten, und besten Theil der Jahre rauben, und selbe dem Teufel, und seinen Werken widmen? Oder sind etwa, meine Brüder! unsere Lebenstäge zu lang? Sind etwa die Jugendjahre zu kostbar, als das man sie für dem Himmel, für seine Seligkeit, für die Ehre seines GOttes anwenden solle? Doch in dem Alter wird man in sich gehen, und anfangen GOttesfürchtiger zu seyn, als man in der Jugend ist. Uod wer sagt euch dieses, meine Brüder! Erfahren wir denn nicht täglich, daß die Unordnungen der Jugend allzeit eine Schwachheit nach sich zurück lassen, die mit den Jahren wächst, und immer größer zu werden scheint? Und ist nicht ein lasterhaftes Alter fast allemal die Frucht, und die Folge einer ausgelassenen frechen Jugend? Salomon fieng in seinen jüngern Jahren auszuschweifen an, ist er in seinem Alter in sich gegangen? Nichtsweniger. Alsdann erreichten seine Unordnungen erst den höchsten Grad, und seine Leidenschaften wußten von keinen Gränzen mehr. Bereitete das Alter den Saul zur Buse, und Bekehrung? Ach! alsdenn verband er mit seinen bisherigen Ausschweifungen den Aberglauben, die Ruchlosigkeit, die Verstockung, und die Verzweifelung. Haben Jezabel, und die Blutschänderische Herodias in dem Alter ihrem unordentlichen Lebenswandel Einhalt gethan? O! alsdenn waren sie weit hoffärtiger, viel wollüstiger, und suchten weit mehr, als jemal, zu gefallen. Die Ausgelassenheit der Jugend also, meine Brüder! wird zu nichts dienen, als daß sie das Herz verderbe, dasselbe verstocke, die Unbußfertigkeit befördere, und endlich den Menschen in die Verzweifelung, und in das Verderben stürze. Ach! wie köstlich, und wie gut ist es also nicht für einem Manne, daß er das Joch, O! jenes so süße Joch Christi JEsu in seiner Jugend trage?

GOtt sey Lob, und Dank! mein heiliger Seraphin hat dieses Joch schon als ein Kind auf sich geladen, und trägt es auch in seiner Jugend fort. Ich nehme wahr, das er von Noth, und Armuth gedrungen, schon wirklich aus dem väterlichen Hause gegangen, bey einem Bauer die Viehhut auf sich genommen, nachher aber die Mäurerskelle ergriffen habe, unter seinem Bruder das Mäurerhandwerk zu treiben. Und wie lebet Sera-

phin in diesen Ständen? So! wie ein Heiliger, der von der Wissenschaft, und Erkanntniße GOttes ganz, und gar eingenommen ist, leben solle. Die Furcht GOttes, so ihm besonders seine Mutter in der Kindheit, als ein Gesätz gegeben, verließ er nimmermehr. Er umgab damit seinen Hals, er band sie an sein Herz, und trug selbe immerdar mit sich in seinen Busen herum. Er weidete seine Heerde, weit mehr aber seinen Geist, und er war jenem Israelitischen Heerde, und Heeresführer Moses gleich, welcher seine Schafe weidete, und zugleich aber voll der zartesten Anmuthung mit seinem GOtt in dem Dornbusche redete. Als ein Maurer thut er alles, was fleißige, gottsfürchtige Handwerksleute zu thun pflegen. Doch was sage ich? Ich irre, nein, meiue Brüder! Seraphin thut nicht, was andere Handwercksleute zu thun pflegen. Er arbeitet zwar wie andere, er schnaufet, er schwitzet wie andere, aber er arbeitet doch ganz anders, als andere. Sein Leib, seine Hände waren mit der Arbeit, sein Geist aber in dem Himmel mit GOtt beschäftiget, und da andere, zum Brod, Mittag, und Nachtessen giengen, ihren Leib zu laben, gieng er seine Seele zu erquicken. Er verlohr sich in einem ganz geheimen Winkel, alldort sein Gebeth, seine Arbeit, sein ganzes Herz seinem GOtt in einer einsamen Stille aufzuopfern.

Was für ein seltsames Beyspiel ist dieses nicht für euch, meine Brüder, die ihr ganze Wochen schwitzet, und täglich mit Arbeit beladen seyd? Folget ihr aber demselben nach meine Brüder? Ach! Vielleicht giebt es unter euch noch einige, welche sich so gar noch getrauen meinen heiligen Seraphin zu tadeln, das er seine Begierden, GOtt zu gefallen, gar zu weit getrieben. Aber wie groß ist doch eure Verblendung, meine Brüder! und wie unglückselig sehe ich euch, wenn ich euch mit einem Heiligen, wie Seraphin ist, vergleiche? Seraphin, mein heiliger Seraphin erhebte währender Arbeit sein Gemüth ohne Unterlaß in den Himmel. Er wendet die Stunden, so ihme zur Erquickung seines Leibes gestattet sind, zum Nutze seiner Seele, für die Ehre seines GOttes an. Ihr, meine Brüder! arbeitet ganze Täge, ganze Wochen, ich därf wohl sagen, ganze Jahre, und denkt ihr wohl währender Arbeit auch nur einen einzigen Augenblick an euere Seele, an GOtt, an die Ewigkeit? Ihr laufet, rennet, und schwitzet für einen geringen zeitlichen Lohn, um Speiß, und Nahrung, und für den ewigen Lohn, für euere Seele was thut ihr? Ist dann der ewige Lohn, so GOtt selbst ist, nicht weit größer, als der Zeitliche? Ist die Seele nicht mehr, als Speiß, und Nahrung? Oder ist es dann so schwer, und so hart, meine Brüder! das Gemüth währender Arbeit nur auf einen Augenblick in die Höhe zu seinem GOtt zuwenden, und nur mit drey

einzi-

einzigen Worten zusagen: HErr dir zu lieb? Ach! wie liederlich, ja ich muß es sagen, aber ich muß es mit einem H. Eifer, und Evangelischen Nachdrucke sagen, wie sündhaft, wie lasterhaft bringet ihr nicht viele Stunden zu? Was für ärgerliche und boshafte Worte muß man von euch nicht hören? Was für Laster nicht ansehen? Und ihr, meine Brüder! wollet euch beschwehren, die Zeit, so ihr dem Teufel, und seinem Anhange widmet, GOtt zu schenken? Jenem GOtt, der euch die Kräfte, und die Gesundheit zur Arbeit giebt? Ach meine Brüder! wie viel trostreicher würde es nicht für euch seyn, wenn ihr eine gute Meinung aus reinem Herzen zu GOtt abschicketet? Ihr wurdet alsdann von einer innerlichen Süßigkeit angetrieben noch so gerne, noch so leicht arbeiten, und ihr wurdet euch nach, und nach unvermerkt einen überaus großen Schatz in dem Himmel sammeln. Nun komme ich, meine Brüder! zu jenem Zeitpunkte, in welchem Seraphin auf die höchste Stuffen des Erkanntnißes, und der Liebe GOttes, der Heiligkeit, und Vollkommenheit gestiegen ist. Seraphin verläßt die Welt. Er geht aus Aegypten, dem Herrn in der Wüste zu opfern. Er tritt in die Religion, in den heiligen seraphischen Capuciner-Orden ein, in jenen Orden tritt er ein, welcher die Demuth zum Grunde, die Liebe zu seinem Geiste, die Armuth zu seinem Theile, die Auferbauung, und Abtödtung zu seiner Ubung, das Evangelium Christi zu seiner Wissenschaft, und die höchste Vollkommenheit zu seiner Regel hat. Was kan man anitzt von unserem Seraphin nicht erwarten? Was kan man von ihm nicht hoffen? Ach! er fängt mit der erhabensten Vollkommenheit an. die heiligen Ordenssatzungen, so er angenommen, waren ihm so nahe, daß er weit lieber sein Herz, wie Moses jene Gesetztafeln, in Stücke zerbrechen wollte, als nur die mindeste davon verletzt zurücklassen. Durch sein Gebeth in Gedanken schwingt er sich von Zeit zu Zeit gleich einem jungen Adler empor, und er bestrebet sich die ewige Wahrheit, das Licht in seiner Quelle zu betrachten. Christus JEsus unser göttliche Heiland, den er ganz allein, und sonst nichts, wie einstens Paulus wissen wollte, mußte ihm, da er nicht lesen kunnte, statt eines Buches dienen, aus welchem er jene Lehr schöpfte, die die Kirche himmlisch, und göttlich nennt. Hier lernete er, was GOtt für ihn gethan hatte, und was auch er für GOtt thun müßte. Und so begrif er die Religion, und seine Pflichten. Hier betrachtete er das Geheimniß der Menschwerdung, und das bittere Leiden Christi JEsu, von welchem er innerlich auf das schmerzlichste gerühret, und durchdrungen ward. Er war dadurch ermuntert, sich Christo JEsu seinem Heilande gleichförmig, und ähnlich zu machen, sich mit seinem Heilande zu erniedrigen, mit seinem Heilande zu leiden, mit seinem Heilande zu sterben, und mit ihme wiederum aufzuerstehen. Und durch diese stete Betrach-

tung, und Gemeinschaft mit GOtt ward sein Verstand erkläret, und sein Erkenntniß vollkommen. Es verdroß ihn, wie David, die Erde, und er verlangte wie Paulus aufgelößt, und mit Christo zu seyn. Er näherte sich deswegen immerdar zu seinem GOtt in die Höhe. Dort beschauete er die Schönheiten, und Vollkommenheiten seines GOttes. Er wurde dadurch öfters entzücket, wie Paulus, in den Himmel gehoben, und die Erde war für ihn ein Ort der Verweisung, und Fremde, weil sein Wandel in dem Himmel war.

O evangelische Wissenschaft! O göttliche Liebe! zu welcher Uebermaß bringet ihr nicht die Heiligen GOttes? Wir aber, meine Brüder! wie lang? Ach! wie lang werden wir doch noch irrdische Gesinnungen hegen? Wie lang werden wir doch noch die Eitelkeiten dieser Welt lieben? Wenn werden wir doch einmahl die Augen aufthun, und anfangen, dich, O mein GOtt! einzig, und allein zu suchen? Dir einzig, und allein zu leben? Dich einzig, und allein zu lieben? O göttliche Liebe! wie wichtig bist du nicht? Und wie werth solltest du uns nicht seyn. Aber wie sehr wirst du von uns nicht vernachläßiget? Denn, meine liebe Brüder! saget mir her, ich bitte euch, was ist heut zu Tage die meiste Beschäftigung der Menschen? Man erschöpfet, leider! alle Spitzfindigkeiten, um die Geheimniße der Natur zu entdecken. Man bestrebet sich, alle Unterrichte von den Gebräuchen, und Künsten der Welt einzuholen. Man giebt sich Mühe, den Leuten zu gefallen. Wie muthig, ich will nicht sagen, wie rasend ist man nicht, wenn die Welt, die Ehre, das Glück rufet? Wenn es um einige Vortheile, um einen Vorzug zu thun ist? Was für Gewalt thut man sich alsdenn nicht an? Das aber sich jemand um das Erkenntniß, und die Liebe unseres GOttes bemühete, das jemand sich bestrebete, den Geist Christi JEsu, und seines heiligen Evangeliums zu erlangen, O! dieses ist der Geschmack unseres Jahrhundertes nicht. Ja ich weiß nicht einmahl, ob die, so sich vor der Welt rühmen, daß sie GOtt kennen, und lieben, nicht eben diejenigen sind, so ihren GOtt beleidigen, ihn mit stiller Wuth verfolgen, und neuerdings, wie Paulus redet, an das Kreutz hinschlagen. Ach! wie ganz anders war mein heiliger Seraphin beschaffen! er erkennte, und liebte seinen GOtt, aber seinen gekreutzigten GOtt. Und eben dieses war die Ursache, warum er sich auch selbst Kreutzigen, sich wehe thun, und gegen sich so streng seyn wollte, so zeigen soll der

Zweyte Theil.

Seitdem die Sünde in die Welt, und mit derselben das allgemeine Verderbniß auf alle Menschen gekommen, ist kein anderer Weg zum Himmel, als der Weg der Buse, und der Kreutzigung des Fleisches. Das Leben eines Menschen, und fürnehmlich eines christlichen Menschen ist kein Leben der Ruhe, sondern des Streites, und des Opfers. Wir alle haben das Gesätz, oder zubusen, oder zu Grunde zu gehen. Und es ist allezeit das klare Kennzeichen der Verwerfung, sein Vergnügen suchen, seinen Sinnen schmeichlen, ein süßes, und unbußfertiges Leben führen, und seitdem Christus JEsus als der Heiligste, und unschuldigste unter den Menschen durch Buse, Kreutze, und Leiden in sein eignes Reich eingegangen, müssen wir alle, wenn wir seine Lehrjünger, und nicht besser, als der Meister seyn wollen, in seine heilige Fußstapfen eintretten, unser Kreutz auf uns nehmen, unsere Seele mit einem heiligen Hasse verfolgen, und so in das Himmelreich eingehen, das nicht anderst, als durch Gewalt kan erobert werden.

Dieses Verstund mein heiliger Seraphin als ein mit der Wissenschaft GOttes begabter Mann sehr gut. Er entsagte deswegen allen Zeitlichkeiten, und Sinnlichkeiten, und er sahe sich als einen Kämpfer an, der, so lang er zu streiten hat, sich von allem enthalten muß. Und weil er wußte, daß das Leben eines Christen den hundertfältigen Frucht nicht hervorbringe, wenn es nicht, wie jenes evangelisches Körnlein verborgen, und abgetödtet würde, so verbarg er sein Leben in Christo JEsu, und tödtete dasselbe vollkommen ab. Er fieng seinen Leib zu züchtigen an. Aber, O mein GOtt! was für Bußwerke nimmt Seraphin über sich? Ach meine Brüder! ich darf keck sagen, das er die Abtödtung auf das Höchste, ja wohl gar bis zum Wunderbaren getrieben. Es war ihm nicht genug, das er alle Unbequemlichkeiten des Lebens litte. Er glaubte sich auch verbunden zu seyn, alle Strengheiten der Buse hinzuzusetzen, damit er nach den Worten des Apostels das, was dem Leiden Christi abgieng, in seiner eigenen Person erfüllen möchte. Vier Fastenzeiten, oder besser zu reden, das ganze Jahr hindurch Fasten, war für ihn ein Gesätz, welches es sich für allzeit auflegte, und von dem er sich niemahl befreyte. Allein wie fastete er? Ach! werde ich es wohl sagen dürfen zur Zeit, in welcher man das Geheimniß erfunden, so gar in dem Fasten wollüstig zu seyn, zu jener Zeit, in der einige die Fastengesetze der heiligen Kirche ohne alle Ehrerbiethung ansehen-

andere hingegen durch allerley kähle, und nichtswerthe Ausflüchten zu entkräften suchen, oder nicht anders, als mit Murren, und Widerwillen beobachten wollen? Doch warum sollte ich mich schämen die Lauigkeit unserer Tage meinem Amte gemäß von dem Predigtstuhle Christi JEsu durch das Beyspiel meines heiligen Seraphins zu Grunde zu richten, oder doch wenigstens zu beschämen? Höret also, und erstaunet ihr, die ihr gerne so leicht, und mit so geringen Unkosten wollet Heilig seyn. Wasser, ein halbes Brod, ein abgeschmackter Brey, den er entweders mit Aschen bestreuet, oder der schon von vorigem Tage her übergeblieben seyn mußte, dieses, dieses waren jene köstliche, und niedliche Bissen, womit er seinen matten, und entkräfteten Leib zu erquicken, oder besser zu sagen, noch mehr zu entkräften, und abzutödten suchte.

Unterdessen, meine Brüder! ist dieses noch nicht alles. Und wer wird wohl alle Marter in einer Stunde hersagen können, womit er seinen Leib geplaget? Ward er von dem unentbehrlichen Schlaffe gedrungen, so machte er sich aus einem harten Banke ein Bette des Schmerzens, wo er seinen Leib, und Haupt auch dazumahl leiden läßt, wo er ihnen etwas Ruhe zu gönnen scheint. Er schläft nur etwelche wenige Stunde. Er steht wiederum auf, und so erschöpfet er durch seine Strengheiten wahr, so findet er dennoch in seiner Inbrunst Kräfte, und Stärke genug, seinem Gebethe, und Versammelungen die süsse Stille der Nacht zuwidmen, gleich jenem Welt, und Heyden Apostel Paulus, welcher sich in seinen Schwachheiten gefiel, und alsdenn erst recht stark, und mächtig ward, wenn er schwach war. Sein Fleisch zerfetzet, und zerreißet er, als wenn es ein fremdes wäre, oder als wenn er es als schuldig bestraffen sollte, da er doch keine Schuld auf sich hatte. Fast jederzeit gieng er auf blossen Füssen. Die Haut an den Fußsohlen sprang öfters voneinader, und nicht nur einmahl konnte man durch die breite, und tiefe Schrundwunde, bis auf das Fußbein einsehen. Und wie verfleget Seraphin diese gefährliche Wunde? Ich erzittere, und erstaune, Seraphin ergreift ganz unerschrocken eine Schusterahle, und nähet die Haut, wie ein Schuhmacher ein andres Leder mit Drat zusammen.

Was soll ich nun bey dem Anblicke eines solchen Schauspieles sagen, eines Schauspieles, welches fast bis daher unerhört war? Welchen Betrachtungen soll ich mich nicht überlassen? Sollte ich, O heiliger Seraphin! mit deinem Leibe, und Schmerzen mitleiden tragen? Oder sollte ich vielmehr unser Unglück, und Weichlichkeit beweinen meine Brüder? Seraphin, ach! mein heiliger Seraphin ist unschuldig, und ohne Sünde. Dieser

ser Tempel des heiligen Geistes ist niemahl entweichet worden, und er behielt das Kleid der Heiligkeit, und Gerechtigkeit, so er in der Taufe empfangen, bis an das Ende, und Seraphin, dieser heilige Seraphin wircket die strengste Buse. Und wir, meine Brüder! wir, die wir schuldig, und unsren so lieben, so zärtlichen GOtt so oft, und so schwer beleidigen, seine Gutthaten mit Bösen vergelten, wir, die wir aus unsrem Leben ein ganzes Geweb der Boßheiten machen, wir sündige, lasterhafte Menschen, wir wollen unsren Leib, den Leib der Sünde noch zärteln? Wir wollen unsren verkehrten Sinnen noch schmeicheln? Wir wollen uns nicht im mindesten Abbruch thun, und wir wollen uns beklagen, wenn wir was weniges widriges zu leiden haben? Großer GOtt! mit was für Augen wirst du so viele Sünder ansehen, die da vor deinen heiligen Altären, bey deinen heiligen Geheimnißen ohne alle Buse sich einfinden, und nichts, als den Gräuel ihrer Sünde mit sich vor dein Angesicht bringen können? Mit was für Augen siehest du es an, das wir uns täglich neue Freuden, und Glückseligkeiten verschaffen? Das wir öfters so gar unsre Natur zwingen, uns, und andre in das Verderben zu stürzen? Mein GOtt! was sind doch das für Büßer? Großer GOtt! wirst du nicht einmahl diese unsere Unbußfertigkeit, und Weichlichkeit in deinem Zorn richten, und in Wuth, und Grimmen verdammen? Ja, meine Brüder! müssen wir nicht schon itzt in Betrachtung der Bußstrenge meines heiligen Seraphins uns selbsten verdammen? So erkenntlich aber mein heiliger Seraphin gegen GOtt, so streng er gegen sich selbst, eben so liebreich war er gegen seinen Nächsten, so zeigen soll der

Dritte Theil.

Wenn uns der Apostel die Wirkung, und Eigenschaften der Liebe beschreibet, so schildert er sie auf folgende Art: die Liebe, sagt er, ist gütig, sie ist gedultig, die Liebe eifert nicht, sie handelt nicht boshaftig, sie bläßt sich nicht auf, sie ist nicht Ehrgeitzig, sie sucht nicht das Ihrige, sie denkt nichts arges, sie freuet sich nicht der ungerechtigkeit, freuet sich aber der Wahrheit, die Liebe überträgt, sie erdultet alles. Dieses sind jene Züge, mit welchen der Apostel die Liebe entwirfet. Und sind es nicht auch die Schilderungen der Liebe, so mein heiliger Seraphin gegen den Nächsten getragen? Die Liebe ist gütig. Und wie gütig war nicht Seraphin? Man eilet von allen Orten her, von ihm Hülfe, und Rath zu begehren. Und wer erhaltet sie nicht? Das Kloster, wo er sich aufhielt, war ein Zufluchtsort für alle Unglücksfälle, für alle Schwachheiten, und

Gebrechen der Menschen, und man sahe ihn überall, wohin ihn der Gehorsam wieß, Spuren seiner wohlthätigen Liebe zurücklassen. Hier belebet er ein schon Verstorbenes Kind, und giebt selbes seinen thränenden Eltern wider. Dort stellet er Körpern, die von eingewurzelten Fiebern, und Krankheiten verzehret, und abgemattet waren, die Gesundheit, und Kräfte zurück. Hier heilet er Wunden, an denen sich die Wissenschaft der Aerzte verlohren, und ihr Witz erschöpfet hat. Dort giebt er einem andern Kinde, so man erst taufen soll, das Leben wider. Kurz er war die Auferstehung, und das Leben. Er machte, das die Blinden sahen, die Stumme redeten, die Tauben hörten, die Lahmen giengen. Alles weicht der Kraft seiner Worte, und es hätte beynahe das Ansehen, als wollte GOtt durch seinen heiligen Diener eben so vielen tausend, und tausend Menschen das gesunde Leben geben, als er dasselbe ehemal bey der Belägerung der Stadt Jerusalem in einer Nacht durch seinen Würgengel genommen hat.

Gleichwie aber die Liebe keine Maase, und Gränzen hat, also läßt es auch Seraphin bey der Gesundheit der Leiber nicht bewenden. Er bestrebet sich auch um die Gesundheit der Seelen. Er vertilget in denen, in welchen er die Krankheiten geheilet, Sünden- und Laster- Krankheiten, die eben so allgemein, und gefährlich sind, und den Menschen weit mehr verderben, als alle Leibesgebrechen. Und seine vornehmste Arbeit war, das Reich GOttes in alle Herzen einzupflanzen, und die Herrschaft der Sünde daraus zu vertilgen. Allein wird Seraphin bey dieser wundersamen Macht, und Kraft zuheilen sich nicht selbst suchen? Wird er bey der Hochachtung, so ihm seine Thaten erwerben, nicht empfindlich seyn, und andere mit stolz aufgestelltem Augbraune nach sich verachten? Nein, meine Brüder! Die Liebe bläßt sich nicht auf, sie ist nicht ehrgeitzig, sie sucht nicht das Ihrige. Und wie hätte doch mein heiliger Seraphin sich selbst suchen sollen? Er, welcher nichts anders suchte, als Christum JEsum, und zwar den erniedrigten, und gedemüthigten Christum JEsum? Wie hätte er wohl sollen empfindlich seyn? Er, welcher die Eigenliebe bis in die äußerste Schlupfwinkel verfolgte, und nichts so wünschte, als mit Schmach, und Beschimpfungen erfüllet zu seyn?

So gütig, so uneigennützig aber die Liebe meines heiligen Seraphins war, eben so gedultig war sie. Sie überträgt alles, sie erdultet alles, sie vergilt nicht das Böse mit dem Bösen, sondern sie überwindet in dem Guten das Böse. Tausend Stürme der Widerwärtigkeiten überfielen meinen heiligen Seraphin zur Linken, und tausend fielen über ihn zur Rechten her.

Und

Und Seraphin ist bey allen diesen, und noch mehrern andern in einer wundersamen Stille, und Ruhe, in einer steten Sanftmuth, stets mit GOtt vereiniget, der allein sein Trost war. Noch in der Welt war sein Bruder über ihn, wie Kain über Abel erboßt. Er schlägt öfters mit Hämmern auf ihn, wie auf einen harten Marmor, zu, und Seraphin ist stumm, wie ein Schaf, daß man zur Schlachtbanke führet. Er erhebt sein Gemüth in den Himmel, und ist einem Ceder gleich, der nur um so mehr seinen Giebel in die Höhe strecket, je mehrere Stöße er von dem Brausen, und Wüthen der Winde leidet. Er wird in dem Orden geprüfet. Man setzet ihm mit harten, und schweren Bnsen zu, und Seraphin springet gleichsam vor Freuden in die Höhe. Er wirft sich zu den Füßen der Bestraffer nieder, umfängt dieselbe, und dancket ihnen von ganzen Herzen. Verwegene boßhafte Menschen wagen sich über ihn. Einer versetzet der Unschuld einen entsetzlichen Backenstreich, ein anderer lästert ihn, er nennt ihn einen durchtriebnen Schalk, einen vermumten Gleißner einen argen Betrüger, er greift ihm in Bart, und reißt ihm die Haare aus. Widerum ein anderer versetzet ihm mit einer bleyenen Blatte einen so empfindlichen Streich, das er ohne allen verstande, und Sinnen zur Erde dahin fiel. Und wie verhält sich bey allem diesen mein heiliger Seraphin? Hat er gescholten? Hat er seinen Verfolgern geflucht, und sich an ihnen gerochen? Nein, er danket ihnen, und bethet für sie nach dem Beyspiele seines, und unsers Heilandes Christi JEsu, und nachdem er aus der Ohnmacht, in welche er durch den letzten Schlag gefallen, sie wiederum erholet, stehet er auf, sieht den boshaften Thäter mit freundlichen Lächeln an, belobet ihn seiner That, und wünschet ihm von GOtt dem Belohner alles guten zeitlichen, und ewigen Segen. Sehet, meine Brüder! so war die Liebe meines heiligen Seraphins gegen seine Nächste, auch gegen die, so ihn verfolget, beschaffen.

Nun frage ich, meine Brüder! ist unsre Liebe gegen unsre Nächste wohl auch so, wie jene meines heiligen Seraphins, beschaffen? Wie haben wir uns bis daher gegen unsere Nebenbrüder verhalten? Sind wir gegen sie nicht stolz, unempfindlich, und hartherzig gewesen? Auch da sie zum meisten unsrer Hülfe, und unseres Mitleidens bedarften? Haben wir ihnen jene Fehler vergeben, so sie wider uns begangen? Und wenn wir ihnen selbe vergeben, haben wir ihnen wohl dieselbe von ganzen Herzen, und nicht etwa aus anderen geheimen eiteln Absichten vergeben? Hegen wir nicht noch immerdar innerlich eine geheime Rache wieder sie, da wir gegen sie äußerlich freundlich scheinen? Bethen wir für jene, thun wir denen Gutes, so uns lästern, und verfolgen? Da, meine Brüder! lasse ich

euere

euere Herzen antworten. Ach! wie sehr, und oft haben wir uns in diesen Stücken vergangen? Das Geboth der Liebe des Nächsten ist ohne allen Zweifel eines der größten, und wichtigsten Gebothe. Es ist dem ersten gleich. Aber eben dieses ist es auch, so man zum wenigsten beobachtet. Es scheint, als wäre dieses Geboth zu einem Gebothe des Haßes, des Unfriedens, Zwitrachtes, und der Spaltung geworden. Also verkehrt sind unsere Sitten, und Zeiten. Unsere ganze GOttesfurcht, mit der wir uns schmeichlen, und uns selbsten betrügen, bestehet darinnen, das wir kleine, und geringe Dinge in der Religion ausüben, wie die Pharisäer, welche den Kümel, und die grause Münze, wozu sie nicht gehalten waren, verzehenten, da wir hingegen so, wie sie, die wichtigsten Stücke des Gesetzes, das Urtheil, und die Barmherzigkeit, wie die Schrift redet, dahinten lassen, und vergessen. Das ganze Gesätz der Liebe gebiet uns, in unsren Gerichten, und Urtheilen gegen unsren Nächsten billig zu seyn, und wir fällen wieder ihn täglich die ungerechtesten Urtheile, in dem wir ihn in ein Geschrey bringen, seine Fehler aufdecken, und vergrößern, ihn lästeren, verfluchen, und verdammen. Das Gesetz der Liebe gebiet uns, gegen unsere Nebenbrüder barmherzig zu seyn, ihnen zu helfen, und beyzuspringen, und wir erwecken ihnen täglich neue Feinde, täglich denken wir neue Liste, und Streiche wider sie aus, und anstatt ihnen zu helfen, suchen wir sie vollends in das Verderben zu stürzen. Was ist das? Meine Brüder! heißt das nicht Mücken säugen, ganze Kamele hingegen verschlucken? Ist das die Liebe des Nächsten, so uns Christus JEsus, und sein heiliges Evangelium so oft, und so nachdrücklich anbefiehlt? Ist das nicht vielmehr jene pharisäische Härtigkeit des Herzens, so Christus JEsus so oft verfluchet, und verdammet hat? Ach meine Brüder! wie beschämt, und verwirft nicht mein heiliger Seraphin unsere Lauigkeit, und Unempfindlichkeit gegen unsere Nebenbrüder? Oder ist es vielleicht was geringes von dem Urtheile eines Heiligen verworfen, und beschämt zu seyn? Ich gehe zum

Beschluß.

Wir haben, meine Brüder! gleich im Anfange gesehen, das der Weg des HErrn, den uns Johannes der Täufer in dem heutigen heiligen sonntäglichen Evangelium verkündiget hat, kein andrer sey, als der Weg der Buse, der Kreuzigung des Fleisches, der Weg der Gebothe, der Gerechtigkeit, und des Heils, den Christus selbsten betretten, und alle Heilige gewandelt haben. Wir haben gesehen, daß eben diesen

sen Weg unser heiliger Seraphin bereitet, und gelehret hat. Und zwar erstens, durch seine erhabene Wissenschaft, und Erkänntniße GOttes, zweytens, durch seine wundersame Strenge gegen sich selbst, drittens durch seine überaus große Liebe gegen den Nächsten. Was ist nunmehr noch übrig, meine Brüder? Vielleicht, das wir, wie jene Jünger ganz träg in die Höhe schauen, und die Glorie unsres Heiligen in feiger Herzensruhe bewundern sollen? Nein, meine Brüder! das ist nicht erklecklich. Sondern wir müssen in seine heilige Fußstapfen eintretten, wenn wir seine wahre Verehrer seyn, mit ihm den Weg des HErrn bereiten, und die Straße des Himmels wandeln wollen. Lasset uns also, meine Brüder! uns nach dem Beyspiele unsres heiligen Seraphins nach einem vollkommenen Erkänntniße GOttes bestreben. Lasset uns, alle unsere Anmuthungen, und Gedancken in unserem GOtt alleinig vereinigen. Lasset uns, auf nichts anderes, als auf ihn sehen. Lasset uns, von unserem Gemüthe keinen anderen Gebrauch machen, als ihn anzubethen, von unserem Herzen keinen anderen, als ihn alleinig zu lieben, als ihn alleinig zu suchen. Ach meine Brüder! wenn wir unsren GOtt haben, was haben wir weiters vonnöthen? GOtt, meine Brüder! ist das allerhöchste, und liebenswürdigste Gut. Soll er uns nicht begnügen? Warum, meine Brüder! ach! warum wollen wir denn aus unserem GOtt was anders suchen? Was anders lieben, und zwar mehr, als ihn lieben? Großer GOtt! du bist für alle Selige in dem Himmel genug, du bist dir selbst genug. Solltest denn du, O mein GOtt! für uns nicht genug seyn? Haben wir denn, meine Brüder! ein größeres, ein weitläuftigeres Herz, als so viele Heilige haben, und GOtt selbst hat? Lasset uns überdas meine Brüder, den Bußgeist unsres Heiligen nachahmen. Ich verlange da nicht, meine Brüder! daß ihr eueren Leib eben so, wie mein heiliger Seraphin züchtigen, und zerfetzen sollet, nein, meine Brüder! dieses verlange ich nicht, so hart will ich mit euch nicht seyn. Ich weiß, das diese Bußstrenge nichts gemeines habe. Ich verlange aber von euch, und verlanget es auch Christus JEsus, und sein heiliges Evangelium, das ihr euch täglich verläugnen, und die Fehler derer, mit denen ihr lebet, mitleidig übertragen sollet. Ich verlange, das ihr die Schwachheiten euer Ehefrau, euerer Kinder, eueres Bruders, euerer Schwester, und euerer Haußgenoßnen, mit einer christlichen Gelassenheit, und Sanftmuth entschuldigen sollet. Ich verlange, daß ihr die Unbeständigkeit, den Wechsel des Glückes, die Anstöße der Gesundheit, tausend unvergnügliche Zufälle, und Dinge, womit das ganze Leben angefüllet ist, gedultig leiden sollet. Ach! wie viele aus denen, die mich anitzt anhören, wenn sie in ihr Hause zurückkehren, werden darinn neue Verdrießlichkeiten antreffen? Ach meine Brüder! meine liebe Brüder! übertraget alle diese Müheseligkeiten mit christlicher Großmuth.

Schenket, und opfert sie mit einem bußfertigen Geiste, und Herzen euerem GOtt auf. Ihr werdet dadurch die Swärze euerer Sünden vor den Augen GOttes auslöschen, euch zu ächten Nachfolgern unseres heiligen Bruders, und zu vollkommenen Jüngern Christi JEsu machen. Lasset uns endlich unsrem Heiligen in seiner Liebe gegen den Nächsten folgen. Ohne diese Liebe, meine Brüder! ist unsre ganze GOttesfurcht ein eitles Blendwerck, und eben so wenig, als ein klingendes, und tönendes Erz. Ohne diese Liebe sind wir vor GOtt nichts, wir sind Todte. Der nicht liebt, sagt der Apostel, der bleibt in dem Tode. Lasset uns also, meine Brüder! ach! ich bitte euch, und ich bitte euch von ganzem Herzen, lasset uns also, uns einander in dem Bande der Liebe umfangen. Vergeben wir einander unsere Fehler, und Schulden von ganzem Herzen. Thun wir denen, so uns verfolgen, gutes. Und so, meine Brüder! werden wir, wie der Apostel sagt, das Gesätz vollkommen erfüllen. Wir werden mit unsrem heiligen Bruder den Weg des HErrn bereiten, und mit ihm einstens in dem Himmel unsren GOtt, O! unsren so lieben, so zärtlichen GOtt loben, und preisen in alle Ewigkeit,

A M E N.

Neun-

Neunte Lob- und Dankrede

Nachmittag zum Beschluß gehalten von

Fr. Udalrico Gablingano, des Heil. Franciſci Ordens Tyroliſcher Provinz Kapuciner, des Ortes Vicari.

Den 13ten Tag des Chriſtmonats 1767.

Vorſpruch.

Appellavitque nomen urbis Bethel. Gen. 28. v. 19.
Und er nennte den Namen der Stadt Bethel.

Eingang.

Saltet! = = = Haltet ein dankbare Wort! = = = ihr eilt durch freye Luft, wie die apoſtoliſche Geſandte in alle Welt auszulauffen, die Ehre dem Allerhöchſten, und ſchuldigen Dank dem gutthätigen Menſchen in dem neuheiligen Seraphin zu bezinſen; aber haltet euch, dankbare Wort, ein, und dultet ein kleines! = = = Dort bey dem Hochaltar ſteigt hinunter in die Ruheſtatt des höchſtſeligen, dankbariſten, An-

gedenken allerwürdigisten Stifters dieses Klosters. Bey erstem Zutritt legt ab durch dreymahlige Biegung eure dreyfache Verehrung, und nach gnädigist erhaltner Audienz gebt euch mit aller Ehrfurcht zu vernehmen.

Durchleuchtigister Fürst, und Herr Herr Carolus, des H. R. R. Margraf zu Burgau, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hohenberg, Herr zu Feldkirchen ꝛc. Lasse dir, und deiner bey dir ruhenden durchleuchtigsten Fürstin Sibilla, gebohrne Herzogin zu Jülich, Cleven und Bergen ꝛc. in stiller Ruhe, so eure gefürstete Leichname allda geniessen, nur recht gutes, wie dem schlaffenden Patriarch Jacob, traumen. = = = Besehe mit diesem Landesfürsten, wie eine Leiter auf dem Erdboden sich füsse, und bis an Himmel sich aufrecht erstrecke. = = = Beschaue die Erscheinung GOttes, und die Auf- und Absteigung derer Englen: was Geheimes GOtt dem Jacob und dir eröfne, das bemercke. = = = Hats dir und deiner geliebten Ehegemahlin genug gedräumet; so erhebe dich mit Jacob aus dem Schlaf, nehme dieses Ort in beliebiges Augenmerk, und vergünstige uns dein Genehmhalten, ob alles eben in der That seye, wie der verschleirte Traum dir vormahlet. = = =

Allein der durchleuchte Fürst Carolus, und die durchleuchte Fürstin Sibilla schlaft schon 149. Jahr lang, wie dessen dort zur Rechten zwey Grabstein aus weisen Marmor, so mit fürstlichen Wappenschilderen von Metal herrlich geziert sind, unerstrebendes Gezeugniß abgeben, (*) da ihr edlester Fürstengeist, wie nicht anderes ihre durchleuchtige Tugend nach unserer Hofnung verdient, im himmlischen Freudenleben allzeit wachet.

Soll

(*) Carolus Austriæ D. G. Marchio Sac. Rom. Imp. Burgoviæ. Landgravius Nellenburgi. Comes Hohenbergæ. Dominus in Veldkirch, Bregenz Et Hohenekh. Archiducis Ferdinandi Ex Philippina (**) Prima Ejus Conjuge Filius Obiit Uberlingæ. Prid. Cale: Novemb. Anno Domini M: DC: X VIII. Hoc Sub Monumento Jacet: Cujus Anima Deo Vivat.

(**) Unter vielen Briefschaften, welche diese Fürstin mit Carolo dem Herzog ihrem Sohn gewechslet, zeigt das Kayserl. Königl. Hofarchiv der Margrafschaft Burgau hier zu Günzburg derselben Handschrift dar, in welcher Philippina dem Carolo bedeutet, das die schon längeres anhaltende Unbäßlichkeit mehrer, und die Hilfsmittel minder wurden, folgsam auch der Tod nicht weit ihr entfernet wäre, und glaublich das letztere Schreiben, mit dem sie sich GOtt und seinem Gebott Befehle, seyn dürfte ꝛc. Frag: Wie mag wohl neben dieser unfeblenden Zeugschaft, der Ruf in Wahrheit bestehen, als wäre Philippina durch Oefnung derer Aderen in Stille gewaltthätiger Weise aus diesem Leben in das andere abgeschickt worden?

DEO

Sollte nun aber der große Fürst gleich jetzt sich erheben aus dem Schlaf, und diese seine Kirche und Stadt Günzburg bey gegenwärtiger Feyerlichkeit in beobacht ziehen, was mußte Höchstderselbe bey sich gedenken? Was Ausdruck derer Worten darüber abfassen? Carolus würde mit dem Landsfürsten Jacob wie eines Stands, und gleichen Draums, also auch weder fremder Gesinnung, noch ungleiches Ausspruchs seyn dürfen.

Jacob der Patriarch erwacht, und das Himmelsgesicht steht in seinem erleuchten Geist, und belebten Einbildungskraft, mehrers empfindlich, als sonst der Traum einem Schlaffenden. Er spricht bey sich selber: non est hic aliud, nisi Domus DEI & Porta cæli, hie ist nichts anders, denn GOttes Haus, und die Porte des Himmels. Endlich steht er von seinem ofnen Feldlager auf, setzet den Stein, so er unter seinem Haupt hatte, zum Gedenkzeichen des gehabten Gesichts auf, appellavitque nomen urbis Bethel, und hat die an diesem heiligen Ort nahe anliegende Stadt Lutza Bethel genannt. Dardurch das Gedächtniß dieser so groß als seltsamen Geheimnißen zu verewigen.

Der Name Bethel klingt in denen Ohren der Welt eben so kleinlaut, als ein Bettler groß scheint in derselben Augen. Aber nein, nicht so schlecht ist der Stadtname Bethel, auch die Meermuschel tragt ein aussehen, so von geringeren ansehen; schliesset sich diese auf, so liegt am hellen Tag, was kostbares Perl verschlossen ware. Was schätzbariste Geheimniße der Name Bethel bedeute, hat dessen Erfinder Jacob der Patriarch selbst schon entdecket. Bethel heißet Domus DEI, & Porta cæli: ein Haus GOttes und ein Porte des Himmels. So viel will der Patriarch durch dieses einzige Wort gesagt haben, was durch diese mehrere: da an diesem Ort und auf diesem Platz ist nichts anders als ein Haus GOttes und ein Porte des Himmels. Hochansehnliche! ist wohl dieß Bedeutniß nur was Kleinlautendes?

DEO Opt:mo MAXIMO.

SIBILLA DEI GRARIA MARCHIONISSA BURGOVIÆ, LANDGRAVIA NELLENBURGI, COMITISSA HOHENBERGÆ, NATA DUCISSA JULIÆ, CLIVIÆ, ET MONTIUM. CAROLI MARCHIONIS BURGOVIÆ &c. CONJUX, HIC SEPULTA JACET, OBIIT GINZBURGI, ANNO DOMINI M DC XX VII. DIE XVI. DECEMBRIS. CUJUS ANIMA DEO VIVAT.

Und eben dieser geheimnißreiche Titul und Ehrenname Bethel därfte ohne Ausnahm der Begrif des Ausspruchs, und der Gesinnung unseres durchleuchtigen Fürsten und Stifters Carolus seyn, wenn Hochderselbe mit Jacob dieses Ort und die Stadt bey jetziger Feyerlichkeit nach Grund der Wahrheit, wie er allzeit zu thun angewöhnt ware, beurthlen sollte. Ein schuldigiste Hochachtung der höchsten Person unsres allergnädigsten Stifters und durchleuchten Fürsten erfordert ein ausnehmende Verehrung seiner geheiligten Worten. Darum seye der einstimmende Ausspruch beyder Landesfürsten Jacobs und Carls zumahl der gesammte Lobspruch heutiger Ehr- und Dankrede.

Günzburg die neubenennte GOttesstadt Bethel in der Margrafschaft Burgau.

Ist der Auszug des Vorspruchs aus göttlicher heiliger Schrift, Appellavitque nomen urbis Bethel, und er nennte den Namen der Stadt Bethel.

Ein neubenennte GOttesstadt ist Günzburg.

Erstens: Wegen ungemeiner Heiligkeit dieses Ortes.

Zweytens: Wegen sonderbarer Glückseligkeit ihres Platzes.

Ungemein Heilig ist dieser Ort der Stadt Günzburg zu benennen, dieweil allda die Heiligsprechung eines neuen heiligen Seraphin sonderbar Heiliglich beehret ist, *Domus DEI* und darum ein ungemein heiliges Haus-GOttes, wie darzeigen wird der erste Theil.

Sonderbar glückselig ist der Platz dieser Stadt Günzburg zu benennen, dieweil selber von dem neu heilig gesprochnen Seraphin ungemein beschützet ist, *& Porta cæli* wie ein Himmelsporte, wie erproben wird der letzte Theil.

Beedes znsammen die beschützte Himmelsporte, und das geheiligte Haus-GOttes machen diesen Ort, und den Platz der Stadt Günzburg zu einer neu benennten GOttesstadt Bethel. = = = Und dieses dem Allerhöchsten zu größerer Ehr, dem heiligen Bruder Seraphin zu grossem Lob, jedem gegen diesem heiligen Gutthäthig- und Andächtigen zu grösten Dank und Trost. = = =

Heili-

Heiliger Mitbruder Seraphin! du neuestes Wunder der Tugend und Heiligkeit, und du deinem seraphischen Vater Franciscus gleichender Seraphische Sohn, wie dich zierlichist belobt der erst- und anderte Ehrentage: du eben so neue Freud unser aller, als neuer Heiliger, und du dreymahl heiliger Seraphin, wie dich lobwürdigist angepriesen der dritt- und vierte Ehrentage: du wundergroßer Kleiner, du verborgner und erklärter Heiliger, wie dich ruhmwürdigist erhebt der fünft- und sechste Ehrentage. Heiliger Seraphin! du mit großen Gnaden bereichter Armer, und sicherer Wegweiser zu dem Himmel, wie dich glorwürdigist angerühmt hat der gestrig- und der heutige Ehrentage, vieles vermögender Fürsprecher! erbette mir durch Maria unser unbefleckte Jungfräuliche Gnadenmutter und Schutzfrau von GOtt höchst nothwendige Gnade, der ich von diesen deinen preiswürdigisten Lobredneren mehrers nicht habe, als daß ich unter diesen allen, wie der Zeit nach der Letztere, also auch den Kräften nach der Schwächiste, nothwendige Gnade erbette mir diese Lob- und Dankrede gründlich zu beweisen, und glücklich zu vollenden in deinem Heiligen, und in denen süßesten Nämen JEsu, Maria, Joseph.

Erster Theil.

Ungemein Heilig ist dieser Ort der Stadt Günzburg zu benennen, dieweil allda die Heiligsprechung eines neuen Heiligen sonderbar heiliglich beehret ist.

Lassen auch wir uns Hochansehnliche! mit Patriarch Jacob gleich gutes Traumen, oder mit Johannes dem Apostel von dem Engel entzückt werden; so sehen wir mit beyden auf Erden etwas ungemein Heiliges. Uns wie dem Jacob kommt vor, der Himmel steige mit denen Englen herab auf der Leiter, und zu uns wie zum Apostel fahrt die heilige Stadt wie schön gezierte Braut herunter. Machen wir über die sichtbare Gegenwart GOttes und derer Englen unser bedenken; so müssen wir auch Genehmachten, was Jacob von Beschaffenheit dieses Orts spricht: vere wahrhaftig, nicht nur muthmaßlich, GOtt der HErr ist an diesem Ort, da ist nichts anders, als ein Haus-GOttes, ein Ort, so ungemein Heilig ist. Noch lebhafter druckt der Engel GOttes aus- und dem Johannes ein, die Form eines so viel geheiligten Orts auf Erden: auf dem Berg zeigt er ihm die heilige Stadt; der Bau ihrer Maurer ist ein Auffatz edler Steinen, und die Stadt selber lauter Gold. Dieses große Gesicht beschreibet Johannes mit wenigen Worten: vidi cælum novum, Ich habe gesehen

einen

einen neuen Himmel (a) So heiliglich redet der Apostel und der Patriarch von seinem Ort, was haben wir zu sprechen von Gegenwärtigem?

Geht man von der Stadt heraus, zeigt sich achtzig Schritt davon an der Front dieser Kirche das heilige Haus Loreto, und scheint, als tragtens die H. Engel über das Meer auf dieses Ort her. Ober diesem schwebet in Gewölk und vollem Glanz die gebenedeyte Mutter und Frucht, JEsus und Maria. Acht lauretanische Sinnbilder umfassen das ganze Bild so anmüthig als andächtig. Die Pforte des Himmels, das ehrwürdige Gefäß der Andacht, und der Thurn Davids zur Rechten, der Morgensteren, der Spiegel der Gerechtigkeit, die geistliche Rose, und die Arch des Bunds zur anderen Seite. Das goldene Haus ist das Heil. Haus Loreto selbst, in welchem Maria, die ohne Mackel empfangene, dem Himmel zur Königin, und der Erde zur Mutter gebohren; in diesem goldenen Haus hat Maria das gnadenvolle Ave von dem Ertzengel, und den Eingebohrnen des himmlischen Vaters von dem H. Geist empfangen.

Warum aber anstatt der Triumpforte das heilige Loretohaus voranstellen? Es beliebe nur zu lesen die darunter gesetzte Schrift des neuen Ehrentituls, welcher diesen Ort samt aller Feyerlichkeit bey dieser heiligen Adventszeit, und hohen Fest der unbefleckten Schutzfrau des H. Kapucinerordens Maria, dem dreymahl heiligen GOtt, dem eingefleischten Wort Christus JEsus, der ohne Mackul empfangnen lauretanischen Mutter und Jungfrau, und dem heiligen lauretanischen Pflegkind Seraphin zuheiliget, mit merkwürdigen Ausdruck dreyer Worten, Viretum, Floretum, Lauretum, dieser heilige Ort seye ein grünnender Ort, ein blühender Ort, ein Lorber- oder lauretanischer Ort, dieweil mit Maria der H. Seraphin durch acht lauretanische Lobsprüch verehret ist. Nahe dem H. Haus Loreto steht Seraphin in Lüften verzückt durch die aufflammende Liebe gegen seiner liebsten Mutter zu Loreto, welche er von Kindheit an nach Christus mit kindlichem Vertrauen zu seiner Vermittlerin und Fürsprecherin bey GOtt erwählt, auch sehr oft in dem H. Haus Loreto besucht, und so lang in Heil. Gebeth über sich durch Entzückung erhebt, wie gemeiniglich geschehen in diesem Heil. Haus, verehret, das er ganze Täg ohne alle leibliche Speis darinn verharrend, auch ganze Nächt wurde in gleichen Liebsdienst überwacht haben, wenn ihms wäre gestattet worden: Es ware halt auch dieses lieben Engels, wie aller anderer Englen, die liebste Speiß das Lob GOttes und Mariä.

An

(a) Apoc. 21. v. 1.

An der Kirchpforte ist mit denen Worten des Propheten Isaias (b) alles, was in diesem Ort besonders zu sehen, eröfnet. Geht man in diese Kirche herein, will man ihms auch mit Geschickteren und Gelehrteren gefallen lassen, was sehr viele gesagt, und fast alle gedenkt haben: man gehe in den Himmel hinein; doch fremden Lob nicht zu wenig, und dem Eignen nicht zu viel Beyfall zu geben, wöllen wir die neue Zierd dieser Kirche für einen papierenen Himmel gelten lassen. Kaum anders etwas, wenn mans recht ansicht, als lauter Papier wird ersehen werden; mehr den fünftausend neunhundert schneeweise Lilien, ein tausend dreyhundert purpurfarbe Rosen, eintausend dreyhundert schöne Früchten verschiedener Gattungen, über ein tausend zweyhundert Sonnenblumen, mehr denn siebenhundert, theils gelbe theils rothe Maschen aus Hobelspähn, zweytausend zweyhundert Ellen Binde, diese in denen Hauptfarben auf grünnenden Feuchtbuschen untereinander in guter Ordnung gesetzt, machen aus den ganzen Pracht dieses armen Himmels.

Die Höhe des Choraltars stellt uns vor mit lebhaften farben, was Isaias der H. Prophet gesehen mit entzückten Augen. Die himmlische Glorie eröfnet sich in strahlenden Wolken: voll der Majestät ruhet GOtt in Vorbildung eines allsehenden Augs auf einen von rothen Samet bedeckten Ehrensitz. Zwey mit sechs Flüglen gezierte Seraphin bedienen zu beeden Seiten den Thron GOttes, derer einer zum anderen ruffet Sanctus, sanctus, sanctus. Heilig, heilig, heilig. Vere, ohne Mißtrauen dörfden wir mit Jacob sagen, allda lasset sich etwas ungemein Heiliges erblicken!

So würdig besonderer Anmerk, als Werth nicht kleiner Verwunderung ist, das die herabsteigende heilige Stadt vor Johannes, und auch vor uns, wie ein geschmuckte Braut dastehe. Wie schicket sich an der Vergleich der heiligen Stadt mit einer Braut? Komme, sagt der Engel GOttes zu Johannes und jeden aus uns, komme ich will dir die Braut, die Mutter des Lamms zeigen (c) dieses redend entführt er ihn im Geist auf den hohen Berg, und zeigt ihm die heilige Stadt. Gehen sie Hochansehnliche mit Wendung ihrer

(b) Isai. 6. v. 1. Ich sahe den HErrn auf einem hohen und erhobenen Thron sitzen: und was unter ihm war, das erfüllete den Tempel, die Seraphin stunden neben ihm: der eine hatte sechs Flügel, und der andere hatte auch sechs Flügel, und sie ruften einer zum andern, und sprachen Heilig, heilig, heilig ist der HErr, der GOtt der Herrschaaren, die ganze Welt ist seiner Herrlichkeit voll. Isai. 6. v. 1. (c) Apoc. 21. v. 9.

Augen auf den Berg des Hochaltars; sehen sie allda an Maria, die heilige Stadt, die Unbefleckte, schön gezierte Braut, die Jungfräuliche Mutter des Lamms GOttes, so hinnimmt die Sünden der Welt. Diese allerschönste Braut des heiligen Geists ist die heilige Stadt, welche von der allerheiligisten Dreyfaltigkeit erbauet, und bewohnt worden. Diese steigt herab von dem Himmel, wie da zu sehen, als eine durch besondere Gnade in rechter Linie von GOtt abstammende Tochter des himmlischen Vaters.

Diese heilige Stadt, welche Johannes auf dem Berg sicht, steht allda in neuester Bildniß auf großer Welt-Runde, so ein freymüthiger Antrag löblicher Stadt Günzburg verfertigen, und als ein schöne Braut reinister Herzen zubereiten lassen. Fast aller Augen gestehen, sie hätten kaum anderswo Maria die ohne Mackul der Erbsünd empfangene Himmelskönigen in derley Andachtsvollen aus- und ansehen verehret. Die sieben Schuh hohe dastehende Länge der ganzen Figur, der silberweise Mond, die Zertrettung der Schlang, und die große Weltrunde, auf welcher der Sündfall Adam und Eva vorgestellt, unter ihren Füssen, der lilienweise Talar am Leib, und Himmelblaue Mantel auf denen Schulteren, der strahlende Name JESU auf der Brust, das rothe Band-Zierd um die Lenden, die mit zwölf Steren schimmerende Kron und glanzende Sonne um ihr geziertes Haupt, der mit brennenden Rosen, und schneeweise Lilien blühende Kranz auf der Stirn, der Königliche Scepter, so mit einer Lilien prangt in der Hand, und die mit holdseliger Lieblichkeit vereinigte Majestät des Angesichts, ist reitzender Gewalt, von dem Herz und Augen derer Andächtigen, je länger je mehrer angezogen werden. Hochansehnliche! das ist abermahl an diesem Ort was sonderbares Heiliges!

Ja ganz was sonderbares Heiliges sehen wir allda: kein ernarmte, sondern ein goldreiche Stadt ist eine wie die andere, die Heil. Himmels-Stadt, und die heilige GOttes-Stadt Maria. Goldreich hat selbe gesehen Johannes in der Offenbarung, und sehens wir dort in Sinnreicher Abbildung unter dem lauretanischen Ehrentitul Domus aurea, das goldene Haus. Die ganze heilige Stadt, so von Himmel herabgestiegen, war lauter Gold. (c) Dem Ausspruch Christi gemäß, ist die heilige Himmels-Stadt das Haus seines Vaters, in welchem viele Wohnungen sind. (d) So ist denn die goldene Himmels-Stadt das goldene Haus, in welchem eben so viele goldene Häuser als Wohnungen in einer grossen Stadt

(c) Ipsa vero Civitas aurum mundum Apoc. 21. v. 18. (d) Joan. 14. v. 2.

Stadt sind. Das goldene Haus GOttes wird erst dort in seraphinischem Sinnbild wie ein ganz goldener Tabernakul fürgestellt, andessen Front die Abbildung der unbefleckten Königin, wie sie auf dem Choraltar zu beobachten ist. Maria und Seraphin, Mutter und Sohn, ist ein goldenes Haus, Maria ist Goldrein von aller Mackul der Sünd, und Seraphin von aller Schuld der Sünd. Die Stadt Rom (e) giebt seiner raren Unschuld das Gezeigniß, Seraphin habe erreicht den höchsten Gupfen der Heiligkeit; denn er nicht die kleinste Sünd Zeit seines ganzen Lebens jemals begangen. Das sagt einigen zu viel, aber nur jenen, so die Schwachheit des Menschen, nicht aber die Stärke der Gnad nach Verdiensten abwegen. Was ist wohl der Gnad schwer, was unmöglich? Nichts ist der Gnad leichters, nichts nothwendigers als nichts sündigen. Der Lauf seines ganzen Lebens gleichte denen Stern am Himmel, Tag und Nacht laufeten diese Weltlichter durch mehr denn vier tausend Jahr ohne jemals zu irren, weil diese von Trieb der Natur, jener von der Gnad je und allzeit bewegt wurde.

Ein gewaltige Stimm liesse sich aus der heiligen Gold-Stadt von Johannes vernehmen: (f) Siehe! der Tabernackul GOttes mit denen Menschen, und GOtt wird mit ihnen wohnen. Nach dieser Aussprach ist die heilige Stadt der goldene Tabernackul, in welchem mit GOtt viele Menschen wohnen, und eben dieser Tabernackul ist das goldene Haus-GOttes, in welchem mansiones multæ sunt viele Wohnungen sind, ein goldene Stadt GOttes. Aber was für Wohnungen? Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen, verspricht die eingefleischte Wahrheit jedem, der getreu die H. Gebott haltet. (g) Allerliebste, ich werde mit gutem Zutrauen von allen, ach ja von allen! so jetzt oder jemahls diese acht Täg zugegen waren, den Untersatz dörffen machen: alle halten ohne schweres Verbrechen die Gebott der H. Dreyfaltigkeit; also haben diese drey heiligste Personen der GOttheit bey allen und jeden Wohnungen gemacht. Erst jetzt haben wir mit Trost vernohmen: das Haus GOttes ist ein goldenes Haus, weil selbes ist die himmlische Gold-Stadt, in welcher so viele goldene Häuser, als Wohnungen GOttes in denen Menschen sind. Ecce! Tabernaculum DEI cum hominibus, sehet, allda an diesem Ort, der Tabernackul GOttes mit Gegenwärtigen, und allen gegen Seraphin

(e) Supremum Sanctitatis apicem & adsequntus. Peccatum enim vel levisimum toto vitæ tempore non egit unquam. Compend. vitæ ex secretar. Congregat, Sacr. Rit. Fol. VI. (f) Apoc. 21. v. 3. (g) Joan. 14. v. 23.

Andächtigen ist die lebhafte goldene Himmels-Stadt, das goldene Haus GOttes, in welchem eben so viel güldene Wohnungen, als Gebott haltende Christen sind, viele tausend, viele tausend. Sehet da, wie die drey höchste und heiligste Personen in diesen ihren goldenen Wohnungen, in dieser lebhaften heiligen Himmels-Stadt persönlich wohnen, und so lang als kein Todsünd geschieht, wohnhaft verblieben. Vere non est hic aliud &c. Nein, nicht leer, sondern wahr ist der Traum beyder Landesfürsten, Carls und Jacobs, allda ist ein GOtteshaus, ein Heiliges und ungemein heiliges Haus.

Die Heiligkeit ist die Haupt-Zierd des Hauses GOttes, Domum tuam decet Sanctitudo (h) bezeugt der König David, decet das geziemet sich, das soll, und das muß seyn, und in dieser Zierd hats gesehen Johannes, vidi Civitatem Sanctam, die heilige Stadt habe ich gesehen, und wir sehens da, und hörens, das nach dem Lobgesang derer Seraphinen, dort auf dem Altar GOtt seye heilig Sanctus, in seiner Dreyeinigkeit, heilig in Maria, die ohne Erbmackul empfangen ist, heilig in dem Heil. Seraphin, dessen Heiligkeit mit seinen Wunderthaten dieses GOtteshaus, als mit so vielen geheiligten Tapeten ausziert. Das Sinnbild des goldenen Hauses giebt kostbares Lob der heiligen Freygebigkeit GOttes gegen Maria und gegen Seraphin, und der freygebigen Heiligkeit Mariä und Seraphin gegen uns alle. Dives in omnes, lautet die Ueberschrift, reich gegen allen. Wie das goldene Tabernackul-Haus, welches das Ciborium voll des gnadenreichen Brods des heiligen Altars-Geheimniß offentlich ausstellt unter in Lüften und vollem Glanz schwebenden Goldkron, freygebigst diesen grösten Schatz Himmels und der Erden, allen mittheilt, also ware auch der sonst arme Seraphin reich an Freygebigkeit gegen allen. Denen Nothleydenden theilte er öfters mit genießliche Kräuter, so aus denen bey Tag abgeschnittenen Stengel durch Wunder über Nacht herfürgewachsen. Und gesegnete GOtt seine Freygebigkeit mit jenem apostolischen Ordensmann, der reichlich aufgesäet, und auch reichlich eingeschnitten. (i) Die Freygebigkeit gegen die Arme empfangt durchs geben, wie die untersetzte Muschel mehrer springendes Wasser bekommt, als sie andern dargiebt, sie ist der gute Baum in dem evangelischen Lustgarten, dessen Frucht ist Centuplum hundertfältig, treibt heiligen Wucher, giebt fünf für hundert, und gewinnt hundert für fünf. Derley annehmliche Sinnbilder, so vor unseren Augen dahangen, sind lehrreiche Vorbilder, in denen sich der gegen die Arme Freygebige zu ergötzen, und der Karge zu verbesseren hat.

We-

(h) Psalm. 92. vult. (i) 2. Cor. 9. v. 6.

Wegen reinistem Goldschimmer glanzte die Heil. Stadt wie reines Glas, ipsa vero Civitas aurum mundum, Simile vitro mundo, (k) und auch die Gaßen der Stadt scheinten wie durchleuchtigistes Glas: ist so viel gesagt, als glanzen wie reinister Spiegel. Speculum Justitiæ, Spiegel der Gerechtigkeit spricht das andere lauretanische Sinnbild beyden, Maria und Seraphin, das Lob. Nichts anders schauet aus diesen reinisten Spieglen hervor, als Gerechtigkeit und Heiligkeit. Cuique suum lautet dieses unbetrügtichen Richters unfehlbarer Ausspruch: GOtt und dem Nächsten, einem jeden das Seinige. Maria ware schon in ihrer Empfängniß Speculum sine macula, ein Spiegel ohne Mackul, und Seraphin annoch bey seiner Besägniß ein Spiegel ohne Schuld der Sünd, das Sinnbild zeigt uns, wie die gekreutzigte Liebe in Gestalt eines Seraphins in diesem Spiegel immer hinein- und ein Gekreutzigter allzeit heraus scheine. Einstens begunte dieser Tugendspiegel vorzutringenden Leidwesen in Trimmer zu zergehen, er wurde aber ergänzet mit Beschauung jener Ergötzung, die alle im Himmel geniesseten, so für und mit JESU bis in den Tod gelitten hätten. Nicht ohne Entsetzung, und mit Entzuckung seines Geists beschauete er sich in dem Spiegel, den die göttliche Gerechtigkeit mit scharpfen Näglen an Kreutz-Galgen geheftet, damit die ganze Welt erkennen sollte, wie schröckvoll GOtt die Sünd straffe, da er dieselbe auch an der Unschuld so peinlich züchtiget.

Unter vielen Spieglen, welche das seraphinische Sinnbild schmücken, reitzt einer besonders die Augen. Vor diesem, weil er sehr groß, besichtigen sich, wie das Bild vorstellt, nach der Reihe vier verschiedene Personen: die erste ist hoch Adelich, von dieser entfernet steht ein sehr Reiche, weiters hinter dieser ein Gemeiner, zum weitist- und letzten ein sehr Arme und Presthafte, und doch stehen diese vier weit entfernete Personen im Spiegel nächstens beyeinander: Ja, wie die Ueberschrift meldet: Quilibet Proximus. Ein jeder, der Schlechtiste, wie der Fürnehmste, dem Spiegel der Nächste.

Ein auserlesenes Sinnbild einer gerechten, aber bey dieser Welt raren, und heiligen Liebe gegen allen und jeden unsern Nebenmenschen. Solcher Spiegel gerechter Liebe, und lieber Gerechtigkeit ware auf Erden, und ist jetzt im Himmel unser Heil. Seraphin: ohne unterschied liebte er wegen GOtt mit göttlicher seraphischer Liebe alle Menschen wie sich selbsten, weil

(k) Apoc. 21. v. 18.

ein jeder seinem Tugendspiegel ware der Nächste, und Christus für alle gleiche Schmerzen erlitten, und für einen, wie für alle gleichen Kreutz-Tod ausgestanden. O! was ungerechtes Aussehen hat nicht die Lieb gegen seinem Nebenmenschen bey so vielen Christen! die Reiche lieben sie, und achten sie hoch, denen Armen aber halten sie ihrer Lieb nicht würdig, und der Verachtung wohl werth, heißt das Lieben seinen Nächsten wie sich selbsten! vor unsern Augen steht da die lebhafte heilige Stadt, in welcher Wohnen die drey göttliche Personen, diese Stadt ist ganz Gulden; weil sie voll heiliger Liebe, sie glanzt wie reiner Spiegel wegen Gerechtigkeit und Heiligkeit, aber nur darum, und nur so lang, als sie nach Gerechtsame haltet das gröste Gebott der liebe gegen GOtt und gegen seinen Nächsten wegen GOtt wie sich selbsten. Dem Himmel seye Dank! viele hundert goldene Wohnungen, und in diesen viele hundert Spiegel der Gerechtigkeit sind zugegen in dieser lebendigen Stadt GOttes. Vere, fürwahr, Jacob und Carolus, beyde Landesfürsten müssen bekennen, diese rare Spiegel an diesem Ort seyen was ungemein heiliges.

In einem großen Haus, schreibt Paulus zum Bischof Timotheus, sind goldene und silberne Gefäß, in honorem, und dieses dem Haus zur Ehr. (l) Hochansehnliche! wir befinden uns allda in einem großen Haus, groß wegen seiner Herrlichkeit, denn es ist von lauter Gold, groß wegen seiner Weitschichtigkeit, denn es ist ein goldene Stadt GOttes. Maria wird unter denen lauretanischen Lobsprüchen mit dreymahligem Titul beehret: du geistliches Gefäß, du ehrwürdiges Gefäß, du fürtrefliches Gefäß der Andacht. Dort mahlt uns das seraphinische Sinnbild selbe für wie eine goldene Monstranz, in welcher die Bildniß der unbefleckten Gnaden-Mutter sich vorzeigt, auf zwey Credenz-Tischlein neben goldenen Opfer-Kanten, ein mit strahlen funklendes Ciborium, ein goldene Paten, auf der ein glanzender Hostie-Partickul, samt einem goldenen Kelch, aus deme das H. Blut hervorstrahlet: Lauter Ehrwürdige, lauter fürtrefliche Gefäß der Andacht! in ihrer Empfängniß ware Maria von aller Sünd und Mackul leeres Gold-Gefäß und schon dazumahl der Gnaden und der Andacht voll. Das goldene Gefäß des englischen Herzen Seraphins, artete nach seiner Mutter, selbes ware mit zartister Andacht gegen GOtt und Maria so hoch angefüllet, das selbes über sich, und über alles Irrdische ausgehete. Dieser Uebergang geschah so oft, daß selber für nichts seltenes, sonder für gewöhnlich geachtet wurde, und glanzte Seraphin

(l) 2. Tim. 2. v. 20.

phin in Verzückung zum öfteren wie schimmerendes Gold, so von den Sonnenstrahlen heiß bescheinet ist.

Ein munterer Willen GOtt zu bedienen, seine Heilige zu verehren, und dem Nächsten zu helffen, ist der Begrif wahrer Andacht, welche den Leib des Andächtigen versilbert, und dessen Seel vergoldet, aus beeden silber und goldenen Theilen ein fürtrefliches Gefäß der Andacht verfertiget. O! was Menge der Geistlichen und derer Ehrwürdigen, was große Anzahl derer fürtreflichen Gefäßen, so wohl Göttlicher und Marianischer als seraphischer Andacht stehen nicht in diesem großen Haus vor unsern Augen da? Und zwar da stehen, als eben so viele goldene Kelch und Paten, so viel goldene und silberne Ciborien und Monstranzen, in welchen bey dieser achttägigen Feyerlichkeit das allerheiligiste Altarsgeheimniß ist durch andächtigen Empfang hinterleget worden, deren Zahl sich belauft gegen zehen tausend. Was fürtrefliche Gefäß der Andacht ersahen wir nicht zu unserem gröſten Trost an dem ersten Eingangs-Tag, an dem hohen Fest der unbefleckten Empfängniß Maria, und an heuntigen Schluß-Tag dieser Feyerlichkeit, da drey Hochwürdigiste des H. R. Reichs gnädige Herren Prälaten der freyen Reichs-Stiftern Wettenhausen Elchingen und Ursperg, in silber- und goldenen Ornaten mit Infuln und Stäben, und die nachfolgende Täg fünf andere hochwürdige und eifrigiste Vorsteher und Selen-Hirten, sonderheitlich des gelobten Kloster und GOteshaus Ober-Medlingen und löbl. Stadt Gundelfingen, das Ehr- Lob- Bitt- und Dankopfer mit entzückender Andacht entrichtet, beedes, Priester und Kelch waren von Gold und keines von Bley. Was Lob- und ehrwürdige Gefäß ersehen wir nicht an denen fürtreflichen Lob-Redneren, von derer goldenen Munden das Lob GOttes, das Lob Mariä, und Seraphin, wie ganz goldene Strum heraus, und in die goldene Gefäß ihrer günstigen Zuhörern hinein quällte? Doch meldet Paulus, es wären in großem Hauß-Gefäß in contumeliam zum Spott und Schmach, derley sind Gefäß voll des Haßes, Gefäß voll des Neids, Gefäß voll der Rach, Gefäß voll des Fluchens und Scheltens, Gefäß voll der Unreinigkeit, O! was schlechte, was schmähliche, und was verächtliche Gefäß, sind nicht diese! liebe Elteren ihr habt von GOtt den Gewalt euere Kinder zu bestrafen, aber nicht zu beschädigen, selbe zu verbesseren, nicht aber zu verderben. Ist der gerechte Ernst zu schwach, so därft ihr euch erzürnen, aber nicht sündigen. Vergallte Rachgier ist euch wie allen andern verbotten, der Heil. Bruder Seraphin sagte einem Vater, der seiner Dochter, die ihne zwar beleydiget, aber den Fehler verbessert, nicht verzeichen wollte, den zeitlich und ewigen Tod vor; der unselige Mann fangt an zu sochen, stirbt ohne Beicht und ohne alle Buß

hart-

hartnäckigt, und schickt seine unbußfertige Seel der Höll zu: merkts liebe Elteren vas in Contumeliam, daß ware ein Gefäß zur ewigen Schmach! aber hinaus mit diesen spottvollen Gefäßen, es ist allda ein goldenes Haus, in welches sich allein silberne und goldene Gefäß wohl anschicken. Alles muß in diesem seyn, ungemein schön, und besonders heilig.

Der heilige Johannes schreibt von der Heil. Stadt weiters: der Tempel GOttes war aufgethan im Himmel, und die Arch seines Bunds wurde im Tempel gesehen. (m) Archen des Bunds, Fæderis arca ist ein allbekanntes Lob, so wir in lauretanischer Litaney zur Verehr Mariä abbethen, und am nächsten Sinnbild abgezeichnet sehen. Die Bildniß der unbefleckten göttlichen Mutter schwebt ob derselben; weil die empfängniß Maria eben so wenig von vergiftem Wasser der erblichen Sündenflutt, als die Bundsarch von dem Wasser des Jordans benetzt wurde. Das laufende Wasser stunde, und schwall wie Berg auf, bis die Arch des Bunds mit truckenem Fuß durchgesetzt hatte. (n) Wie wenig Seraphini Natur von allgemeiner Sündfluß verderbet, bezeigt das große Wunder, das er ein und das andermahl, über den reißenden Fluß Potentia eben dazumahl wie über festen Marmor gegangen, als dieses Marianische Pflegkind nach dem Heil. Haus Loreto, wie wir dort ersehen, verreiset ist. Das heilige Gesätz GOttes wurde in dieser Archen, wie in jener die zwey Gebott-Tafeln, desto besser aufbehalten, wie mehrer der Geist des Gesatzes und das Leben, nicht aber der todte Buchstaben desselben von Seraphin bewahret worden. Der göttliche Gewalt, so der seraphinischen Mutter Maria, und dem marianischen Seraphin die Gnade über die gesammte Natur durch Wunderwerk zu herrschen ertheilet, ware die blühende Wunder-Ruthe Aaron, so in der geheiligten Archen verschlossen ware; und die übernatürliche Kraft die Schwache zu stärken, ware das himmlische Manna, welches wie tägliches Brod zur Behilf der Hungerigen in diesem Bundskasten behalten wurde. Vas in honorem diese Marianische und seraphinische Bunds-Archen ein wahrhafter Schatzkasten und Gefäß der Ehren.

Paulus der Apostel erinneret uns und seine Korinther (o) wisset ihr denn nicht, das ihr Tempel GOttes seyd, und der H. Geist in euch wohne, ja das sind wir, Hochansehnliche! und diese andächtige Gegenwart gestaltet ein lebendige, heilig- und goldene Himmels-Stadt, wie kurz zu vor erprobet wurde. Was für Bunds-Arch ist in diesem ausfgesetzt? Unser

(m) Apoc. 11. v. 19. (n) Josue 3. v. 16. (o) 1. Cor. 3. v. 16.

ser Herz-Kasten, ist ein rechter Bunds-Kasten, in welchem die H. Gesätz des Bundes mit GOtt und mit unserm Nebenmenschen, nach laut der heiligen Gebotten, so wohl der heiligen Kirche, als des höchsten HErrn und GOttes, wie auch Chriſt-Catholischer Rechten bewahret seyn sollten, und ist dieser Bund eben der gute Fürsatz alles Böses zu vermeiden, und das Gute zu bewürken. Aber wie oft ist nicht das Band dieses Bunds schon angestuckt, nachdem selbes schon öfters zertrümmert, als die Gesätz-Tafeln zerschmettret worden? Was für Gesätz-Tafeln sind in unserm herz-schatz- und Bunds-Kasten in verwahr? Etwann die Gesätz ausgelassenen Muthwillens, die Gesätz GOtt- und gebottloser Freygeisterey, Gesätz jetziger falschen Politic? Was süsses Manna ist bey so vielen zu verkosten? Ists nicht die Ansprach, so mit Gift verzuckert die Unschulden mit Reitz böses Lustes vergiftet, und anstatt einer vermeinten Ergötzung, zartem Herz und Gewissen tödliche Wunden schlaget? Die Blühe gepurpurter Schamröthe und Jungfräulicher Ehrbarkeit abbrocken, und die Wunderruth Aarons christlicher Zucht in geförchtliche Strafruthe des zörnenden GOttes verkehren? Vas in Contumeliam, O! das wäre keine Archen des Bunds, keine der Gnaden, sondern Kasten des Grimmes und des Fluches! Aber auch mit diesen unehrbaren Gefäß, Küsten und Kästen; wie vormahl mit denen Stühlen und Geld-Tischen zum Tempel hinaus! nichts schlechtes, nichts sündhaftes ist allda zu erdulten, denn dieser Ort der Stadt Günzburg ist ungemein heilig; dieweil allda die Heiligsprechung des neuen heiligen Seraphin, wie wir bisher gehört und gesehen, sonderbar heiliglich beehret ist. Vere, non est hic aliud, nisi Domus DEI, müssen wir mit denen Fürsten Jacob und Carolus bekennen, wahrhaftig, da ist nichts anderes als ein Haus GOttes, wie uns gezeigt der erste, & Porta cæli, und ein Pforte des Himmels, die uns eröfnet der

Zweyte Theil.

Sonderbar glückselig ist der Platz der Stadt Günzburg zu benennen, dieweil selber von dem neu Heilig gesprochenen Bruder Seraphin ungemein beschützet wird.

Eröfnet ware der Himmel, zu welchem die Jacobsleiter, so auf Erden untenher aufstunde, hinauf langte, und an selben sich anlehnte. Die H. Engel, welche auf der Leiter herabsteigten, sahe der Patriarch aus dem Himmel heraus, und die hinaufsteigten, in denselben hinein

gehen. Den obristen Theil der Himmels-Leiter haltete GOtt der HErr, als sollte dieselbe andurch nicht fallen mögen, und redend zu Jacob verheisset er ihm seinen göttlichen Segen, mit beygefügtem Versprechen: (p) Ego sum Dominus DEUS Abraham Patris tui & DEUS Isaac, & ero Custos tuus. Ich bin der HErr, GOtt Abrahams deines Vaters und GOtt Isaacs, und ich wird dein Beschützer seyn. Der erwachende Patriarch bekennet: vere, Dominus est in loco isto, fürwahr, der HErr ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht, hie ist nichts anders, denn GOttes-Haus & Porta cæli, und die Pforte des Himmels. Auch Johannes ersahe auf einer jeden Pforte der heiligen Stadt einen Engel Angelum Custodem und zwar einen Schutzengel, wie Cornelius (q) schreibt. Beede Erscheinungen, wie eine dem Patriarch im Schlaf, die andere dem Apostel im Gesicht vorkommen, sind dort in dem Sinnbild zu beschauen unter dem lauretanischen Ehrenspruch, Janua cæli die Himmels-Pforte.

Seraphin ganz verzuckt schwebt ob der Erdrunde in freyer Luft. Ober ihm sicht er die ofne Pforte der goldenen Himmels-Stadt, unter ihm aber die aufgesperrte Höll-Pforte der glüenden Feuer-Stadt. An beeden Orten im Himmel und in der Höllen erkennt er viele, so ihm in diesem Leben wohl bekannt waren. An dem Stadt-Thor des Himmels zeigt sich dar die Bildniß der unbefleckten Himmels-Königin Maria mit beygeschriebnen göttlichem Schrift-Text: non intrabit in eam aliquod coinquinatum, (r) nichts wird zu ihr hineingehen, das befleckt ist. Und lehrt in eben diesem Sinnbild der aus dem Himmel wie Blitz verstossene Engel, welcher in Drach veränderet den dritten Theil derer Englen, als so viele irr- und Unstern mit sich schleppt, daß die Sünd keinen Platz im Himmel weder finden, weder behaupten möge. Warum achten sich so viele Menschen als die große Anzahl derer verunglückten Englen was bessers, und schmeichlen sich selber, auch mit vielen graußlichen Schandthaten befleckten Lebens-Wandel bey der Himmels-Pforte eingelassen zu werden? Umsonst ist all ihre Hofnung! non intrabit &c. nichts unbeflecktes geht in Himmel ein! so lang ist diesen Unbußfertigen der Himmel verschlossen, als lang dieses göttliche Gerichts-Urtheil beschlossen verbleibet: Allzeit zu- und niemahl auf.

Dreyfacher Himmel laßt sich auf diesem Platz gewahr nehmen: Der Himmel derer H. Englen, die sich auf dem Chor-Altar in der himmlischen Glorie

(p) Gen. 28. v. 15. (q) Cornel. a Lap. in H. L. (r) Apoc. 21. v. 27.

Glorie mit Maria ihrer großen Frau und Königin voll des Freuden-Lustes sich ergötzen, und die sich an unserer Seiten, dem tausend und tausend nach, als wachbare Schutz-Geister mit noch andern mehrer allda einfinden. Der Himmel derer Heiligen, in welchem neben denen heiligen Reliquien und Bildnißen verschiedener Heiligen, so in diesem Gotteshaus verehret werden, der neue heilige Seraphin mit dem heiligen Rosenkranz und wunderthätigen Kreutz in der Hand, zu unserer Hilf sich darzeiget. Der Himmel derer Seligen, welchen die andächtige Gegenwart jeder und aller, so in der seligmachenden Gnade ohne Tod-Sünd sich befinden, ausmachet. Scheinet dieser Himmel was fremdes, und unbekanntes? Nein, er ist schon was allgemeines, wie kurz zuvor dessen uns Paulus erinneret hat. Daß wir recht wohl sollten wissen, und bedenken, ein jeder aus uns seye ein lebhafter Tempel GOttes, ein lebendiges Haus GOttes. Und wem aus uns allen ist geborgen, das jener Platz, allwo viele herrlich schöne Häuser beysamen, gestalte eine herrlich schöne Stadt? So ist denn auf diesem Platz, wie viele Häuser GOttes, also auch eine Stadt GOttes, ein heilige Stadt, ein himmlische Stadt, ein ungemeine glückselige Stadt, weil diese einen heiligen Seraphin, ein ungemeinen Engel zum ihren Schutzengel hat. Was reicht aber diese ungemeine Wahrheit unserem Beyfall zur Prob?

GOtt der HErr redete zu Jacob auf der Himmelsleiter, wie vormahl zu Moyses auf dem Berg Horeb. Die GOttesgelehrte erachten mit dem H. Dionysius (s) für ganz gewiß, alle Erscheinungen, durch welche GOtt in dem alten Testament denen Menschen sich geoffenbaret, seyen geschehen durch die heilige Engel; so ist denn auch die Erschneinung GOttes auf der Himmelsleiter Jacob durch einen Engel vollbracht worden? Allein mit was recht spricht dieser Engel, der zu Jacob geredt: ich bin der HErr GOtt Abrahams deines Vaters? Er ist ja nicht GOtt, sondern ein Engel? Dieser Engel, ob er zwar seinem Amt nach ein Engel, so ware doch seiner Fürstellung nach, seiner ihm von GOtt eingesagten Red nach, und vermög seines an- und aussehens der wahre GOtt, welcher ihn gesandt, durch ihn geredt und gewürket hat. Auch in diesem ungemeinen heiligen Ort, auf diesem himmlischen Platz ist GOtt zu gegen in seiner Bildniß, zugegen in dem heiligsten Altars-Geheimniß alldort auf dem Tabernackul unter

(s) Cap. 4. Cæleſt. Hierach.

dem offen stehenden neuen Himmel, dessen Schönheit mit der Anständigkeit in Wette streit, beede aber gr:ädiger Freygebigkeit, welche diesen Himmel verschaffen, einmüthigen Dank schuldig, ein dergleichen Himmelsthron ersahe Johannes mitten in der goldenen Stadt.

Der Allgegenwärtige GOtt redet allhier zu uns, durch seine heilige Engel, und zwar durch drey Seraphin, so die Fürnehmste derer Englen, durch erstere zwey Ruft uns GOtt von seinem Thron zu: Sanctus heilig ist GOtt in seiner Gütigkeit, Sanctus heilig in Maria seiner ohne Erbmackul empfangenen Jungfräulichen Mutter, Sanctus heilig ist GOtt in dem neu heilig gesprochnen Bruder Seraphin; und was redet GOtt durch den dritten Seraphin? Wir lassen diese Anfrag da auf dem Platz stehend ein kleines auf seine Antwort zu warten, indessen fahren wir fort in der Anmerckung über die Schutzgeister der goldenen Himmelsstadt. Diese Schutzgeister halteten Schildwacht auf denen erhöchten Stadtthor, weil ein jede andere Stadt ein besondern Schutz und Wacht zu Tag und Nacht pflegt zu unterhalten. Ein löbliche Stadt Günzburg zeigt in ihrer Stadt-Wappen ein festes Stadt-Thor, damit ein jeder wisse, daß diese löbliche Stadt starken Schutz und wachtsamen Schirm *im* Schild führe.

Wie die Freiheit eines jeden in besonders der zugegen stehenden Andacht ist die Pforte zu dem inneren Tempel, und Haus-GOttes in seiner Seele; so ist die Freiheit dieser andächtigen Stads-Gemeinde Die allgemeine Pforte dieser lebendigen Stadt Günzburg, diese Freiheit ist eine Pforte des Himmels, weil sie der erhebte Thurn dieser geheiligten Himmels-Stadt, die aus so vielen Häusern und Tempel GOttes als vielen gottseligen Einwohnern dieser Stadt errichtet ist. Die Himmelspforte, so wohl besonderer als allgemeiner Stadts-Freiheit bedarf mächtigen Schutzes, und wachbarer Hülfe eines himmlischen Schutz-Engels, der ungemein mächtig an Stärke wieder alle Feind, ungemein mächtig an Hülf in aller Noth, ungemein mächtig an Trost in aller Trübsal.

Schon von Jugend auf ware Seraphin ein Engel von großer Macht und Stärke, lese man dort bey dem Thurn David. David der mächtige König erbaute in der Stadt Jerusalem, bey dem Berg Sion auf Felsen einen so fest als sehr schönen Thurn von lauter Quaterstück, welche mit Eisen und Bleyen unzertrännlich geheftet waren. Von unten befestigte der König diesen Thurn mit dreyfachen Brustwehren fester Mauren, von oben aber mit starcker Mannschaft zum bewahr

des

des Thurns und allgemeinen Schutzes der ganzen Stadt; tausend Schild und verschiedene Waffen der Starken nach Gebrauch jener alten Zeiten bedeckten den Thurn, andurch Stärcke und Zierde dieses festen Schutz-Gebäus zu verthätigen. Die mitte dieses Thurn Davids prangt mit andächtiger Bildniß der unbefleckten Heldin Maria, die niemahls von einigen Feind besieget worden, wie die Zuschrift dieses Sinnbilds austragt: nunquam Superata. Der Leib Seraphins, obschon theils wegen Strenge seiner Lebensart, theils wegen harten Streichen, mit denen er von bösen Plaggeisteren öfters, als man zählen kan, empfindlichist getroffen, fast entkräftet; so ware er doch gegen alle Anfäll derer Feinden wie fester Thurn, stark und unüberwindlich, seine Siegreiche Stärke war so großes Muths, das ihr auch der gröste Muth derer Feinden zu klein scheinte. Oefters den einmahl rupfte er denen höllischen Priegelknechten vor, daß sie nur faule Teufel, die seinen Leib nicht genug, wie sie sollten, und er selbst wollte, zu schlagen sich bemüheten, seinen Leib haltete er nichts bessers, als er selben betitlete, wie seinen Esel. Treflich schöne Figur hebt dieses Sinnbild neben andern vor in dem starken Weib der Stadt Thebes, Abimelech jener grausame Tyrann, der siebenzig seiner Brüder ermordet hat, will das Stadtthor mit Feuer anstecken; wird aber von einem Weib, so den Stadt-Thurn beschützte, mit einem Stück vom Mühlstein am Haupt zerschmettert, und besieget. (t) Ein lebhafter Entwurf der Stärcken Mariä, welche mit einem Fußtritt der Schlangen Haupt zerquetscht, und des H. Seraphins, der durch immerwährendes Obsiegen denen Höllgeisteren so erschröcklich, daß selbe schon von weitem bey seiner Ankunft und auf blose Benennung seines Namens die besessene Leiber verlassen müßten. So ist denn unstreitig Seraphin seye die Stadt Günzburg zu beschützen besonders mächtig an Stärke wider alle Feind, weil er von keinem Feind jemahls überwunden worden.

Eben so besonders mächtig ist H. Seraphin an Hilfe in aller Noth. Zu helfen in aller Noth ist das Amt des Schutzengels, und kan keinwahrer Schirmgeist seyn, der nicht zumahl ein starker Helf-Engel ist, welcher gleich dem Morgenstern das Ueble mit der Nacht verjagt, und das Gute mit hellem Taglicht mit sich bringt. Stella Matutina, Morgenstern ruft die zutrauende Andacht zu Maria in denen lauretanischen Lob- und Bittsprüchen. Das selbige Sinnbild Seraphins ertheilt uns dessen einen Abriß. Ma-

(t) Judic. 9. v. 53.

ria die ohne Mackul empfangen, glanzt aus dem Mittelpunkt dieses Morgenstern, wie selbe Johannes mit dem Kleid der Sonne, und mit der Kron von zwölf Stern in verzucktem Geist ersehen hat. Mit dieser göttlichen Zuschrift: Tenebræ eam non Comprehenderunt. (u) Die Fünsternißen haben sie nicht begriffen, gleich bey dem ersten Morgen ſeines heiligen Lebenstag, würde Maria der schöne Morgenstern diesem Heiligen von GOtt zugegeben, und wurde Seraphin mehrers von diesem marianischen Stern, als die finstere Welt von der Sonne beleucht. Das aufgehende Liecht des Morgensteren scheint denen wilden Thieren wie blitzender Feuerstrahl, der die raubende mit Forcht schröcket, und in die Flucht und Höhlen verjaget; eben so schröckbar ware Seraphin den wilden ungethier der Sünden, sobald dieser hocherleuchte Stern an einem Ort aufgehete, müßte alle Sünd sich flüchten, und der GOttesfurcht den Platz raumen.

Steht der Morgenstern auf, so fangt die schlaffende Natur zu wachen, und aufs neue zu leben an: die angstvolle beschwerde derer Kranken werden erleichtert, die Vögel zum Morgengesang ermuntert, und der gesunde Mensch zur Arbeit angefrischt. Die alldort aufgehenkte Votiv-Taflen mit Beyschrift Ex voto überzeugen uns, Seraphin habe denen Kranken und Presthaften, denen Krumpen und Lamen, denen mit dem Tod bereits ringenden, oder fast gar erstorbenen Hilf und Beystand geleistet. Freylich wohl, alles Ex voto weil Seraphin allen geholffen, wie sie nach GOtt gewunschen. Und wie vielen ist dieser hilfreiche Morgenstern in vollem Glanz sichtbar nicht schon erschienen, auch denen, die weder von seiner Heiligkeit etwas gehört, noch von seinen Wunderwercken etwas gewußt haben. Neueste Briefschaften aus der Stadt Ascoli in Picenischen Gebieth, wo der H. Leichnam Seraphini ruhet, bringen uns gesicherte Zeugenschaft in Latein- und in welscher Ausspruch mit sich; Seraphin der große Heilige würcke noch heut zu Tag unzahlbar viele Miracul, daß er mit besten Recht ein wunderthätiger Heiliger genennet zu werden, verdiene, von deme man an allen Orten nichts anderes als lauter große Wunder vernehmen thut. So ist denn der H. Seraphin, wie ein wunderthätiger Heiliger, also auch ein wundervoller Morgenstern, der mit unzahlbaren Wunderwerken der ganzen christlichen Welt vorleuchtet; und will man auch in unsern deutschen Landen an verschiedenen Orten von verschiedenen Gutthaten, so Seraphin durch Fürbitt bey GOtt erhalten habe, mit großem Ruhm sprechen, andurch mit glaubwürdigen Votiv-Taflen und anderen Zeugschaften beweisen, das der

heilige

(u) Joan. 1. v. 5.

heilige Seraphin ein mächtiger Beschützer, wie ein sonderbarer Helffer in allen Nöthen.

Wie mächtig ist aber Seraphin an Trost in aller Trübsal? Was süsser Trost-Engel ist dieser seraphische Schutz-Engel? Maria wird in lauretanischer Litaney begrüßet Rosa Mystica geistliche Rosen, weil sie halt ist ein mächtige Trösterin derer Betrübten. Wie die Rosen ohne Stachel, ob sie schon von einem Stamm, so voll derer Dörneren, also ist Maria ohne Mackul, ob sie schon von einem Stammen, so bemacklet ware, empfangen. Darum spricht die heilige Kirch das tägliche Lob in Tagzeiten, quasi plantatio Rosæ. (x) Maria seye gleich einem Rosen-Gewächs. Das ganze Leben Seraphins blühete wie schneeweiße Rosen englischer Unschuld, wie goldgelbe Rosen höchster Armuth, blühete wie blutrothe Rosen in bewilligistem Gehorsam bis in Tod. Aus dem Herz und Mund Seraphin geheten herfür lauter geistvolle Reden, und därfte man dieser lieben heiligen Einfalt, so weder Lesen, noch Schreiben könnte den Lobspruch der erhabnesten Wohlredneren beylegen: loquitur Rosas,, Bruder Seraphin Rede lauter Rosen. Das Marianisch- und seraphinische Sinnbild, so dort zu beschauen, stellet uns vor den höchsten Flor lieblichster Rosen, derer Geheimnißen der Freud, des Leids, und der Glorie Christi unsers Erlösers, und Maria unserer Gnaden-Mutter, das wir erkennen, was trostvolle Rosen Seraphin geredt durch trostreiche Wort, und was herrlichen Ehrenkranz er durch heiliges Gebeth JESU und Maria täglich geflochten habe. Betrübte trösten, Kleinmüthige ermunteren, Traurende erfreuen, die Boßhafte bekehren, ware die Absicht aller seiner Reden. Noch mehrer andere tröstete Seraphin, wie er getröst hat einen seiner vertrautesten Freunden: dieser suchte bey dem Heil. Mann trost in großer Schwermuth, und vernehmet von Brnder Seraphin, er hätte, in äuserster Trübsal und Bestürtzung seines Gemüths bey Maria, der geistlichen Rosen des lieblichisten Trosts um einige Gelinderung bittlichist angehalten, diese mildreichiste Trösterin derer Betrübten wäre ihm dazumahl so trostvoll sichtbar erschienen, das durch dero Gegenwart alle Betragniß augenblicklich verschwunden. Dieses erzehlend wurde Seraphin vor Uebermaß des süßisten Trosts fast in die Luft erhebt, unter ausbrechenden Seufzern: O was für Trost und Herzensfreud, O was für Lust und Ergötzlichkeit! O Trost, O Freud! Hochansehnliche! ist das nicht ein rares Rosen-Gewächs, Plantatio Rosæ, von deme der lieblichiste Geruch der Heiligkeit herausathmet, und ein himmlischer Trost alle Bedürftige begeisteret?

So

(x) In Officio Mariano.

So stehet dann vor unsern Augen da Seraphin unser neue heilige Schutzengel, und Stadtbeschützer. Heiliger Mitbruder Seraphin! du bist von dir selbst, und wir durch diese kräftige Beweis überzeugt: du kanst ein ungemein mächtiger Beschützer der Stadt Günzburg seyn, GOtt hat dir durch Fürbitt Mariä ertheilet ein ungemeine Macht an Stärke wieder alle Feind, ein ungemeine Macht an Hilf in allen Nöthen, ertheilt hat dir GOtt ein ungemeine Macht an Trost in aller Trübsal; jetzt ist aber die Frag: Willst du aber auch, und wirst du unser ungemein mächtiger Beschützer seyn? Die römische Lebens-Verfassung vergewiset uns, Seraphin habe mit hitzigistem Verlangen um die Erlaubniß zu denen Unglaubigen zu gehen angehalten, alldort für GOttes Ehre und der Seelen Heil sein Blut zu vergiessen; allein der heilige Gehorsam hätte dem neugierigen Martyrer mit der Erlaubniß auch die Marter versaget. Was thäte hierüber Seraphin? Er hatte sich ganz nnd gar dem Heil derer Rechtglaubigen ergeben, durch dieses seine allergröste Liebe gegen GOtt zu ersättigen. (y) Ein merkwerthestes unternehmen Seraphins, seine Liebe wollte denen verwilten Barbaren und grausamen Unmenschen mehrers helffen, als er in der That helffen könnte, und helffen därfte. Wird wohl dieser heilsbegierige Bekehrer derer Heiden an seinen andächtigen Liebhaberen und Verehreren zu thun freywillig ermanglen, und diesen in ihren Nöthen nicht helffen; wo er kan helffen, und aber will nicht helffen?

Durch seinen Statthalter auf Erden Pabst Clemens den dreyzehenden glückseligist regierenden Oberhirten der ganzen christlichen Gemeinde hat die milde Vorsicht GOttes Seraphin heilig gesprochen, und zur offentlicher Verehr auf den Altar gestellt. Warum, und zu was dieses? Etwann zu unseren Unheil? = = = Zu unseren Mißtrost? = = = Oder zu unsern zeitlich und ewigen Verderben? Ist wohl dieses wahr von dir, heiliger Bruder Seraphin? = = = Stehest du darum, und zu diesen auf dem Altar in dieser Kirche da? = = = Haben dir darum deine ehrwürdige Liebe Mit-Brüder durch mühsamste Arbeit, so sieben ganzer Wochen bey strenger Fastenzeit angehalten, GOttes Lob und deiner Ehre zu förderen mit ihrem geweichten Priester-Händen die zierliche Feyerlichkeit dieser deiner Ehren-Wohnung zubereitet? Ist darum dieser in mehr denn zehen tausend Stücken bestehende Kirche-Zierd mit Leib und Lebens-Gefahr in der Höhe und auf allen Seiten durch sieben ganzer Täg bey durchtringlichister Kälte aufgerichtet worden

(y) Congreg. Sacr. Rit. in Compendio vitæ S. Seraph.

den? = = = Zu unserm besonderen und allgemeinen Unheyl? = = = Sind darum drey hochwürdige gnädige Herren Reichs-Prälaten und andere hochwürdige Vorsteher derer Klöstern, Decanen, Stadt- und Landpfarer von weitem bey rauhem kalten Wetter durch üble Straßen mit großen Gefolg und noch größerm Unkosten zu dir H. Seraphin! nicht ohne gröste Beschwerden anhero gekommen, in ihren Silber- und goldreichen Ornaten unter annehmlichster Musick das hohe Lob-Amt dem Allerhöchsten zum Dank, dir zu gröster Ehr mit zärtister Andacht abgestattet? = = = Dieses zu ihrer und unser aller Unheil und Mißtrost? = = = Haben darum so viele berühmte Lobredner aus dem Flor deines seraphischen Lebens, wie Imme aus der Blühe süßestes Hönig deines erhabnen Lobs emsigist gesammlet und aller holdseligen Vergnügen vorgetragen? = = = Dir zu gröstem Lob, ihnen aber selbsten zu schmächlichsten Spott? = = = Sind darum so viele hundert und viele tausend, des ungünstigen Weg und Wetters ungeacht, von weitem hergereiset, deiner Ehrenpredig, Lob-Amt und heilige Messen mit ungewöhnlichem Eifer beygewohnt, dich mit Ablegung reumüthiger Beicht, mit Empfang des hochheiligen Altars-Geheimniß beehret? = = = Nur zu ihrem Schaden und Unglück? = = = Ist darum die löbliche Stadt-Gemeinde Günzburg mit herumliegender lieber Nachbarschaft, die ganze Octav in der Frühe und auf den Abend beygehaltnen GOttesdienst bey gesungener Litaney, ertheilten heiligen Segen, jung und alt, groß und klein, reich und Arm, edel und unedel willig erschienen, unter brinneifrigster Andacht ihre Herzen, ihr Seel und Leib, ihre Haushaltung, ihre liebe Kinder und Ehehalten deiner Hilf, deinem Schutz und deiner Fürbitt heiliger Seraphin, mit kindlichem Zutrauen anbefohlen? = = = Aber dieses alles nur zu ihrem Schaden und Unheil, zu ihrer und unserer aller zeitlichen und ewigen Verderben? = = =

Red heiliger Seraphin! bist du denn zu unserm Unheil heilig gesprochen? Und bist du zu diesen, als ein neuer Heiliger in dieser Stadt sonderbar heiliglich verehret worden? Nicht zu unserem Heil, sondern zu unserm Unheil, nicht zu unserem Trost, sonder zu unserem Mißtrost, nicht zu unserer Hilf, sondern zu unserem allgemeinen Schaden und Verderben? Bekenne heiliger Seraphin! ists also? Hochansehnliche! Seraphin redet, und giebt die Antwort auf die oben gestellte Frag, was GOtt durch diesen heiligen Seraphin rede? Was redet er anstatt GOttes, und was redet GOtt durch Seraphin? Ego sum Dominus DEUS. Wie er geredt durch den Engel zu dem Schlaffenden Patriarch Jacob, ich bin GOtt der HErr & ero Custos tuus, und ich dein GOtt und dein HErr, wird durch meinen Engel Seraphin dein Beschützer, dein Hüter seyn. Ego sum, ich bin

dein allmächtiger GOtt, & ero, und bleib dein allmächtiger Schutzherr. Dieser bin, und dieser bleib ich dir in deinem Schutz-Engel meinem Seraphin. So vieles Hilf und Trostreiches redet GOtt zu uns durch den Englischen Mund unsers heiligen Seraphin, das wir alle gestehen müssen Seraphin seye ein so ungemein mächtiger Beschützer der Stadt Günzburg, und aller zu ihm Vertrauenden, daß er für GOtt und durch GOtt fast gar allmächtig! und haben wir dessen mächtige Hilf nicht etwann schon erfahren?

Trage von diesem vor ganz sonderbares Merkmahl. Es ware der zwölfte Tag des Monats October in dem 1604. Jahr, an diesem Tag sollte das sterbliche Leben unsers vor Liebe GOttes, und des Nächsten brennendes Seraphini auslöschen: und an eben diesen Tag gegenwärtigen Jahrs 1767. den zwölften October wollte ein aus Unglück aufladerende Feuer-Flamme die Stadt Günzburg in die Aschen legen: die zusammenlaufende Umständ beeder Brunsten scheinen ganz was ungemeines. Es ware um drey Uhr Nachmittag, so lang ware Seraphin in liebvollen Umfang und süssesten Genus des göttlichen Engel-Brod, welches um Mittagzeit seinem Englischen Geist und Herz ist dargereicht worden, entzückt. Da verlangt dieser Engel, der weder Ligerhaft, weder mit empfindlicher Krankheit geschwächt, mit dem heiligen Sterb-Oel gestärkt zu werden, als sollte dieses geheiligte Oel seiner flammenden Liebe zur Nahrung dienen. Und eben zu selber Stund um drey Uhr Nachmittag an ermeldtem zwölften October, so der Fest-Tag dieses lieben Heiligen ware, fangte der mit vielen Klaftern Holz und noch mehrer Schöber Stroh erfüllte große Stadel in volles Feuer aufzubrennen. Die Chorglocke schlagte Sturm. Heftig erschröcken, das Feuer sehen Haus hoch aufbraschlen und selben zulaufen ware eins, der brennende Stadel ware ohne allen Helffer mitten in gröstem Feuer, die Benachbarte leerten ihre Wohnungen unter kläglichsten Schreyen und bittersten Thränen aus, und fülleten mit ihrem Haus-Geräth diese Kirche und Kloster häufig ein. Zwey nächst an dem Brand anstossende Städel samt einem Haus, so von hölzerner Wand und voll des Strohs, machten die Gefahr zum geförchtlichisten; fast ein halbe Stund lang wallete das große Feuer an diesen hölzernen Gebäuen, wie an einer Offenblaten hinauf, ohne das doch Holz oder Stroh Feuer fangte. Endlich ruckte die allgemeine Hilf an, und fünf Feuer-Spritzen thäten ihr äusserstes. Um vier Uhr senkte sich die halb Thurn hoch steigende Flamme unter die Aschen der Brandstadt; und eben um diese vierte Stund an eben diesem Tag schickte Seraphin, von der Hitze seraphischen Liebsfeuers verzehret, seinen geflammten Geist in den Himmel. Alle so der Brandstadt ansichtig wur-

wurden, erstaunetеn, das ein so großes Feuer mit so kleinem Schaden, sich begnügen, und die zwey Städel samt dem Haus unbeschädiget gelassen. Alle bekennen mit Dank an diesem ein besondere Gutthat des Himmels, das eine halbe Stund lang Holz und Stroh deren Nächsten Städlen wie ohne Hilf also auch ohne Feuer verblieben, und das auch ein so heftiger Platzregen, eben dazumahl, da die Gefahr am grösten, von Himmel gefallen, denn es scheinte, als wollten die Wolken den Mangel der Spritzen und Wasserschlauchen ersetzen, dem Feuer einhalt zu thun. Das ist die gröste Gutthat, um welche wir GOttes Schutz-Hand noch heut Dank zu erstatten schuldig.

Was soll aber der H. Seraphin dieser Gutthat beygetragen haben? Warum sich dazumahl einen mächtigen Stadtbeschützer erzeiget? Schon dazumahl hatte die Stadt Günzburg das seraphische Leben, Tugend und Wunder Seraphini nach der römischen Vorschrift durch ihre Buchdruckerey auf ihre eigne Unkösten ans helle Taglicht gesetzet: schon dazumahl hatte die Stadt Günzburg das wundervolle Leben Seraphins abgesandt, in die Kayserlich-Königliche Haupt-und Residenz-Stadt Wien in Oesterreich, abgesandt in die Haupt- und Residenz-Stadt München in Bayren, abgesandt in die Haupt- und Residenz-Stadt Würzburg in Franken, in die Haupt-Stadt Gratz in Steyermark: schon dazumahl abgesändet in die drey Haupt- und Residenz-Städt Cölln, Mainz, und Trier, abgesändet in die Hauptstadt Lucern in der Schweitz, das alldort durch wiederholten Druck in ganz Deutschland das Lob mit dem Leben Seraphins des wunderthätigen Heiligen ausgetheilt wurde, nachdem aus allhiesiger Buchdruckerey mehr den fünf tausend Stück des heiligen Seraphini Lebens-Begrif der Hand geneigter Leseren dargereicht worden. Schon dazumahlen, und zwar erst den Tag zu vor, so der Sonntag ware, hatten viele Andächtige, auch die in der nächsten Gefahr des Brands stunden, dem heiligen Seraphin zu Ehren, und seine Fürbitt zu erhalten, die heilige Beicht verricht, und das hochheilige Altars-Geheimniß empfangen: und eben dazumahlen kame auf der Freypost an der heilige Gehorsams-Brief, und brachte mit sich den Willen deren Obern, das die Heiligsprechung des heiligen Bruder Seraphins mit standgemeßner Feyerlichkeit, die wir vor Augen sehen, durch diese acht Täg dem höchsten GOtt zur Glorie, Mariä der unbefleckten Jungfrau zum Lob, dem heiligen Bruder Seraphin zur Ehr, und der Stadt Günzburg und der lieben Nachbarschaft zum zeitlichen und ewigen Heils nutzen, sollte begangen werden. Wie hätte nun dieses alles der heilige Bruder Seraphin von der andächtigen Stadt Günzburg auf- und annehmen sollen? Wie diese erhabneste Ehrenbezeugungen wieder-

gelten wöllen? Ich ruffe die gehemte Brunst für kein Miracul aus, sondern allein einem klugen Verstand dieses Vortragen wöllen, das selber sich in Erwegung derer zusammenlaufenden Umständen des heiligen Tods Seraphini und der gefährlichen Brunst nach Belieben aufhalten, und seine Gedanken darüber machen könne: ob nicht der in seinem Leben, und nach seinem Tod wunderthätige heilige Seraphin in besagtem Nothfall sich ein gutthätigen Beschirmer der Stadt Günzburg hätte sollen, und habe wollen darthun? Und ob das merkliche Brandmahl, welches die zwey Städel und Haus an sich tragen, der äußersten Gefahr sicheres Zeugniß seye, daß diese schon gebrunnen, aber wegen dem Schutz Seraphins nicht verbrunnen seyen?

Beschluß.

Heiliger Bruder Seraphin! rede ich von deiner Hilf etwas zu viel, so besorge durch fernern deinen Schutz und Beystand, das ich zu GOttes Lob und deiner Ehr zu wenig geredt habe. Also zu gedenken, und nicht anders zu reden betreibt der einstimmende Ausspruch zweyer Landesfürsten, Jacobs des Patriarchen, und Carls unsers Herzogen, so der Lobspruch dieser Ehr- und Dankrede, das Günzburg diese neue benennte GOttes-Stadt Bethel, in der Margrafschaft Burgau, nach an- und Ausweisung des Vorspruchs Appellavitque nomen urbis Bethel. Dieweil allda die Heiligsprechung des neuen heiligen Seraphin sonderbar heiliglich beehret ist, darum ist dieses Ort der Stadt Günzburg zu benennen ungemein heilig. Wie erwiesen der erste Theil; und weil die StadtGünzburg von dem neu heilig gesprochnen Seraphin ungemein beschützet wird, darum ist der Stadt-Platz Günzburg zu benennen sonderbar glückselig, wie erprobet der zweyte Theil. Wohlan dann ungemein mächtiger Schutz-Engel heiliger Seraphin! Allen die dich in diesem Haus GOttes Ehren und geehret haben, nach Pflicht zu danken, nehme ich dich bey deinen geheiligten Worten des uns gethannen Versprechens ero Custos! Seye mächtiger Beschützer des allerdurchleuchtigsten Hauses Oesterreich, welches durch seinen Herzog Carolus dieses Kloster und Kirche von Grund erbauet, und heut noch gnädigist unterhalt, das höchstdasselbe wie Thurn David gegen alle Feind unüberwindlich, ein goldenes heiliges Haus, reich gegen allen auf Erden glanze, und am Himmel wie Hilfe- und gnadenreicher Morgenstern leuchte. = = Esto Custos ein mächtiger Beschützer seiner Excellenz des gegenwärtigen, hochwürdigen, hochwohlgebohrnen

nen Herrn des H. R. Reichs-Prälaten und Lateranensischen Abbten, Herrn des berühmten Reichsstifts und GOtteshaus Wettenhausen: Sey Beschützer derer hochwürdigen hochwohlgebohrnen gnädigen Herrn Herrn Reichs-Prälaten derer freyen Reichs-Stifteren und GOtteshäuseren Elching und Ursperg, wie auch eines hochwürdigen Pater Magister Priors des löblichen GOttshaus Ober-Medling, welche mit ihrer hohen Gegenwart deine Ehr und das Wohl deiner Mitbrüderen ruhmvoll beeiferet haben, das Hochdieselbe verbleiben, wie sie sind, lauter goldene, lauter hochwürdige und fürtrefliche Gefäß zartister Andacht, ihre Reichs-GOtteshäußer aber wie ofne Himmels-Pforten in alle Weite schimmern. = = = Esto Custos heilige-Bruder Seraphin! seye mächtiger Beschützer aller hochwürdigen wohledelgebohrnen Herren geistlichen Vorstehern derer Klösteren, Decanen, Lobredneren und Pfarrherrn, welche auf dem Altar und auf dieser Kanzel dein Lob verbreitet haben, das in diesen die Ihrige, und jede andere, wie im reinisten Spiegel, Gerechtigkeit und Heiligkeit zu besehen haben: seye Beschützer der löblichen Stadt Gundelfingen, und aller lieben Nachbarschaft, das sie eine Arch des Liebs-Bunds mit GOtt und dem Menschen, in sich sorgsamist die heilige Gesätz der Liebe und der Erbarmniß behalten. = = Esto Custos seye Beschützer aller und jeder, die dich in diesem GOtteshaus besucht, und dich um Hilf gebetten, daß sie in diesem Thal derer Zäheren dem Himmel zum lieblichen Geruch blühen, wie Rosen unter denen Dörneren? = = Esto Custos endlich seye ungemein mächtiger Beschützer der Stadt Günzburg, daß sie jederzeit seye ein ungemein heilige Stadt GOttes, weil in dieser deine Heiligsprechung sonderbar heiliglich beehret ist, das sie verbleibe ein sonderbar glückselige Stadt-GOttes, weil selbe von dir heiliger Seraphin ungemein beschützet wird. Sage meiner Bitt zu mit deinem Wort: ero Custos tuus, ich wird euer Beschützer seyn, und wir alle sprechen mit Andacht, das geschehe, Amen.

AVERTISSEMENT.

Das Versprechen wird gehalten, und der günstige Leser begnügt mit den erhabnisten Merkmahlen der Grabstatt des heiligen seraphischen Vaters Francisci von Assis. Getreue Feder hat selbe aus dem Geschichts-Buch, des heiligen Convents zu Assis herausgezogen. Welches von Patre Magistro Francisco Angelo von Rivotort der mindern Brüdern des heiligen Francisci der Conventualen, nachdem er fünfzig Jahr als ein Ordens-Glied in ernannten Convent gewohnt, aus denen Archivs-Schriften zusammengetragen, seiner Päbstlichen Heiligkeit Clemens XI. zugeschrieben worden; auch zu Rom allgemeinen Beyfall erhalten, mit vorgesetzter Päbstlichen Wappenschild beschirmet, und mit folgenden Unterschriften, den 15. September im Jahr Christi 1703. bestättiget.

Imprimatur.

Hieronymus de giglis Vicarius Generalis.

Imprimatur.

Alexander Mazzinellus Ecclesiæ Cathedralis montis Falisci Sacrista, Seminarii Rector & Reverendissimi Patris S. Palatii Apostolici Magistri Vicarius.

P. Vincentius Coronelli venetus SS. Scripturæ Magister, & totius Ordinis Minorum Conventualium post S. Patriarcham Franciscum decimus Octavus Minister Generalis.

Fr. Dominicus Andreas Burghesius Sec. & Assist. Ordinis.

Monte Falisco 1704.

Aus der Buchdruckerey des Seminarii.

Et

Et erit Sepulchrum ejus Glorioſum Iſaiæ. 11. v. 10.
Und ſein Grab wird glorreich ſeyn.

Vortrag und Abtheilung.

Glorreiches Welt-Wunder der Grabſtatt des heiligen ſeraphiſchen Vaters Franciſci unter dem Galgen zu Aſſis.

Glorreich. { Wegen Reichthumen der Ehren, mit denen dieſe Grabſtatt herrlich erbauet.
Wegen Reichthumen der Gnaden, mit denen dieſe Grabſtatt heiliglich gezieret.

Die Koſtbarkeit der Erbauung erhebt dieſe Grabſtatt zu einem Wunder der Natur: die Seltſamkeit der Begnadung erhöcht dieſelbe zu einem Wunder der Gnad, beede Theil, das Wunder der Natur, und das Wunder der Gnad, machen die glorreiche Grabſtatt des heiligen ſeraphiſchen Vaters Franciſci zu einem ganzen Welt-Wunder.

Die Reichthume der Ehren, mit denen dieſe Grabſtatt herrlich erbauet worden.

Was die ganze Natur mit der geſammten Welt bewunderet, das iſt ein wahrhaftes Welt-Wunder, ein rechtes Wunder der Natur. Weder die Welt, weder die Natur mag Leſen, oder anhören ohne großes Bewunderen die Merkmale der Grabſtatt Franciſci, welche aufgezeichnet haben, die geſicherte Geſchichts-Schriften des heiligen Convents zu Aſſis. Zwey Jahr nach empfangenen fünf heiligen Wundmahlen Chriſti den 4ten October des 1226. Jahrs, an einem Samſtag Abends im fünf- und viertzigſten Jahr ſeines Alters lage Franciſcus zu ſeinem ſeligen Hinſcheiden ausnehmend bereitet, bloß auf bloſſer Erden da; mit der linken Hand die köſtliche Seyte-Wunden bedeckend, haltete er ſein liebliches Angeſicht zu dem Reich der Himmlen, wohin ſein unſterblicher Geiſt bald abfahren wollte, des ſüßeſten Troſts voll, daß er mit dem am Kreutz blos

dahin

dahin sterbenden Heiland blosser Sterben könnte, mit welchem er in seinem Leben, in dem Geist, bey Empfangung der 5. Wundmahlen auch in Wahrheit, durch die Lieb gekreutziget ware. Er legte sodann beede Armen kreutzweiß übereinander, und er theilte allen seinen Gegenwärtigen und Abwesenden lieben Brüdern, wie ein dahinsterbender Patriarch Jacob, die Völle des göttlichen Segen.

Nach ertheiltem Segen fragt der General-Minister P. Hälias: lieber Vater, deute uns an den Ort, wo du wünschen möchtest, daß dein Leib zur erde bestattet würde? Dem allerboshaftigsten unter den Sündern, antwortet der liebe Vater in jener Demuth, mit welcher er jederzeit geleuchtet, und dem verwerflichisten Menschen gehört ein verächtliches Grab zu; dahero bitte ich dich inständig, schwöre mir, daß du meinen Leib, wenn von selbem die Seele wird abgesändert seyn, auf den Höllen-Hügel, wo die Malefitz-Personen gerichtet werden, und zwar unter dem Galgen wöllst begraben, wenn du je meiner Lieb, die ich gegen dir jederzeit getragen, was angenehmes erzeigen willst. Dieses mein Begehren, bitte ich, du wöllst mirs nicht versagen, sonder kräftig versprechen, solches auf das ehiste ins Werk zu setzen. P. Helias der General-Minister samt denen umstehenden Mit-Brüderen entsetzte sich, ab diesem unvermutheten Willen des lieben Vaters, die Thränen quelleten aus ihren Augen, alle weinten und bedaurten, das ein so heiliger Leib, der mit denen 5. Wundmahlen Christi JESU geheiliget ware, in ein so verächtliches Ort sollte begraben werden. Doch vermerket der General-Minister durch sein erleuchten Verstand großes Geheimniß, er giebt zur Antwort: allerliebster Vater! was du befihlst, will ich gern vollziehen; wenn nur auch GOtt das Begehrte gefällig seyn wird: ich verspreche dir ernstlich alles in das Werck zu stellen. Franciscus über dieses freudenvoll faugt den 141. Psalm an. Voce mea ad Dominum clamavi. Ich hab zum HErrn geruffen mit meiner Stimm ꝛc. Und da er spricht den Vers; führe meine Seele aus dem Kercker deinen Namen zu loben: die Gerechte warten auf mich, bis du mir wiedergeltest. Gibt er seinen seraphischen Geist in die Hände seines Erschaffers auf.

Nachdeme der gottselige Vater verschieden, und seine Seele unter die seraphinische Einnwohner des Himmels übersetzt ware, wurde sein mit den himmlischen Zeichen der verwundten Liebe bezeichneter Leichnam zu Assis im GOttshaus St. Georgii, wo er als ein Knab in die Schul gangen, und das erstemahl geprediget, mit einem weissen Rock angelegt, und mit einer seidenen Decke, in der goldene Blumen-Stück waren eingewürkt, welche die andächtige Römische Frau Jacoma auf Anermahnung des Himmels mit sich von Rom gebracht, umwunden, in eine aus-Zipressen-

Holz

Holz gemachten Sarch eingeschlossen, und also an erhabnem Ort beygesetzt. Dieser Leich-Rock und Leich-Thalar werden noch ganz vollkommen in der Sacristey zu Assis aufbehalten.

Gleich von seinem heiligen Abschied fangte der heilige Vater mit unzahlbaren Wundern, wie der Himmel mit vielen Sterne, zu leuchten an. Und därfte man schon jetzt von dieser Grabstatt erachten, als hätte der Prophet Isaias auch von dieser wie von der Begräbniß Christi vorgesagt: & erit sepulchrum ejus Glorioſum, sein Grab wird glorreich seyn. Man känute man auch schon dazumahl sagen, diese Grabstatt wäre ein Welt-Wunder, weil zu dieser der schmähliche Galgen eben so wunderlich, als der demüthige Franciscus wunderbarlich.

Pabst Gregorius IX. der als Cardinal erster Protecktor oder Schutz-Herr des Ordens ware, deme auch der noch lebende Franciscus, da sie miteinander von Bononia zu der Heil. in Tuscien gelegnen Camalduensischen Einöde verreiset, die päbstliche Würde vorgesagt, ertheilte allen Bischöffen in ganz Umbrien den Befelch. Sie sollten genau erforschen, durchsuchen, und gerichtlichen examinieren alle Wunderthaten, welche in ihrer Diöces, Gezirch, und Gebieth durch die Vorbitt Francisci von GOtt übernatürlicher Weiß ausgewürkt wurden. Nachdem ein Jahr von dem Tod des heiligen Vaters Francisci verflossen, haben die Bischöffe, ein jeder die ordentliche Proceß der Wunderzeichen Francisci seiner päbstlichen Heiligkeit nach Rom übersändet.

Indessen wird der General-Minister P. Helias bericht, daß in der heiligen Versammlung von seiner Heiligkeit, und denen Cardinälen die Heiligsprechung des heiligen Vaters Francisci schon beschlossen wäre, verfügt sich derowegen zum Pabst, welcher in der Stadt Reate sich dazumahl aufhielte. Unter anderen redeten seine Heiligkeit von Erbauung einer Kirche, in welcher der heilige Leib sollte beygesetzt, und ins Künftige aufbehalten werden. Der kluge General Helias wußte sich dieser Absicht zu bedienen, erzehlt dem Pabst, was gestalten der sterbende demüthige Patriarch Franciscus verlangt, und ihn verpflicht hätte, auf dem berufnen Höllenhügel unter den Galgen aller unehrlichen Personen, ihne als den boshaftigisten Sünder zu beerdigen. Gregorius der heilige Vater von Bewunderung über die große Demuth Francisci empfindlichist gerührt, und von dem Himmel erleuchtet, befilcht, daß auf besagtem Höllhügel eine Kirche, und neues Kloster erbauet würde.

Der Höllenhügel war ein Ort ausserhalb der Stadt-Mauren Assis, zu diesem führte kein anderer Zugang, als von Aufgang der Sonne. Allda

gabe sich zu sehen ein Ebene, die doch von Mittag, von Niedergang und Mitt-Nacht mit geh-stotzigen Steinklippen, mit hoch und rauhen Feisen, und mit tieffen Abgründen, umgeben ward. An Seite des Niedergangs stunde aufgericht der schimpfliche Galgen für die Uebelthäter, und unter diesem verlangte der demüthige Vater begraben zu werden, das gleichwie er im Leben das Ebenbild seines gebenedeyten Heilands in denen Wundmahlen an sich getragen, auch demselben nach Weissagung Isaiä bey Lucas dem Evangelisten: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden, (*) in- und nach dem Tod gleichete.

Fast jedermann erachtete nicht möglich auf besagten Höllenhügel ein dauerhaftes Kloster- und Kirchengebäu zu erheben; allein das große Gemüth Heliä ließe sich weder schröcken, noch abhalten: die liebe gegen seinem heiligen Vater Franciscus, um dessen Glorie zu erheben, erleichterte alle Beschwerden, und dieweil dem General vom Pabst der ganze Bau ward anvertraut, berufte er den berühmten Bau-Meister Jacob Allemann aus deutschen Landen, und legt dem neuen Gebäu den 14ten May, Anno 1228. mit vielen Arbeitern die erste Hand an.

Vor allem liesse Helias ihm angelegen seyn, damit das Grab, in welches der heilige Leib seines liebstens Vaters sollte gelegt werden, seinem Versprechen nach unausweichlich unter den Galgen zubereit wurde. Man legte das Gehölz des Galgen ab, und hebte die Erde auf die Seite, unter welcher ein weit umgreiffender Felsen sich darzeigte.

Der erleuchte General erinnerte sich bey dessen Anblick, das auch Grab, in welches unser HErr und Heiland wäre gelegt worden, ein neues, und in einen Felsen ausgehauene Gruft gewesen wäre: er verstunde gar deutlich an diesem ein allerweißiste Vorsech- und Anschickung GOttes, damit der mit so vielen Freyheiten Christo gleichende Franciscus, als ein anderer Christus im Grab demselben gleichförmig seyn sollte, giebt sodann Befelch, den Felsen gegen Sonne-Aufgang, wohin er sich ungefehr auf zwölf Schuh erstreckte, in Gestalt einer Kapelle auszuhauen, bis und so lang sie schnurgrad, wo der Galgen ware, gelangt.

Wehrender dieser Arbeit kommt Pabst Gregorius den 15ten des Monats Julii nach Assis, begleitet von römischen Kirchen-Kardinälen, und anderen geist- und weltlichen hohen Stands-Personen, unter denen befanden sich viele Fürsten, und große Minister des Römischen und anderer Höfen,

---

(*) Luc. 22. v. 37. & cum iniquis deputatus est.

Höfen, die alle der Solennität beyzuwohnen sich naher Assis begeben, und hat den 15ten Monats-Tag Julii, so ein Sonntag war, mit größter Feyerlichkeit den seligen Vater in die Zahl derer Heiligen einverleibt, und zwar in Gegenwart seines heiligen Leibs, so wenigen, oder vielleicht gar keinem Heilig gesprochnen wiederfahren zu seyn gelesen wird.

Die Kardinäl stelleten die Archen, in welcher der Leichnam verwahrt wurde, eröfneter in die Mitte unter allgemeiner höchster Verwunderung, da in dem Augenmerk aller Gegenwärtigen der ganze unverwesene Leib und die schöne, annoch blutfliessende Wundmahlen Christi an diesem mit lebhaften Ausdruck erscheinten.

Den folgenden Tag am 16. Julii begaben sich seine päbstliche Heiligkeit begleitet von allen dero Comitat, Ministern und Räthen auf den sogenannten Höllenhügel oder Galgenberg, allwo höchstdieselbe mit päbstlichen Ornat umgeben, den ganzen Ort und Platz eingeweihet, auch verordnet, und ausruffen lassen, daß dieser Hügel niemahls mehr der Höllhügel, sonder der Paradiß-Hügel hinführo soll genennet werden. Alsdann geruhete der höchste Kirchen-Vater sich hinabzulassen in die Höhle. In welcher der heilige Leib Francisci sollte beygelegt werden, Benedicierte und legte mit eignen Händen den ersten Stein, wie solches dero Bulla, dessen Anfang Speravimus hactenus &c. Und datiert ist in Laterano 16. Kal. Julii dero Pabstthum im vierten Jahr mit mehreren bezeuget. Indessen tragten die Herren Cardinäl, Prälaten, Fürsten und andere hohe Personen mit großer Andacht Stein zusammen, und liessens bey frohem Geschrey des häufig anwesenden Volks in die Grundfeste hinab, um mit selben als mit so viel merk- und Marksteinen ihre besondere Stands-Ehre beyzulegen, und durch selbe das Grab herrlich zu erbauen.

Nach vollendten Ceremonien der Heil. Benediction besichtigte seine päbstliche Heiligkeit das neue aufgehende Gebäu, und bemerkte, das dieses große Werk ein nicht kleine Gelds-Summa vonnöthen hätte. Dero Freygebigkeit tragte großes bey, und dero väterliche Absicht ziechte den ganzen Platz, Kloster und Kirche in eigentlichen Schutz und Einsichte, beschenkte dieselbe mit dem Privilegio der Freyheit, und zu einem jährlichen Zins legt er denen einwohnenden Brüderen auf, jährlich seiner päbstlichen Heiligkeit ein Pfund Wachs zu erlegen, welches noch heut zu Tag am Fest derer heiligen Apostelfürsten Peter und Paul dem apostolischen Stuhl richtig abgeführt wird. Die ausnehmende Freygabe des höchsten Kirchen-Haupt ware ein reitzendes Beyspiel, und mächtiger Antrieb, durch welchen mehrer andere Fürsten, Prälaten, Herrschaften und andächtige Kirchen-Gemeinde diesem heiligen Ort ein hilfreiche Beysteuerzu

vergünstigen gerühret wurden. Aus allen christlichen Reichen und Landschaften, welche durch ein Apostolisches Sendschreiben um beytrag begrüßet, und durch verlichnem heiligen Ablaß eingeladen wurden, flosse herzu reichliches Opfer, fürnehmlich aus den deutschen Landen, allwo der Allerhöchste durch seinen heiligen Diener Franciscus unzahlbare Wunder zu Trost der Rechtglaubigen, und Betrangten auswürckte. Indessen wurde ein dreyfache Kirche unter einem Dach aufgeführt, eine unter der Erden, wo der heilige Leichnam übersetzt würde, die anderte ober der ersten, darinn den gewöhnlichen GOttesdienst zu halten, und die dritte ober der anderten zum Dienst seiner päbstlichen Heiligkeit. Diese obere Kirche war ein so holdes Gebäu, das selbiger Zeit nichts zierliches hätte können gesehen werden. Und verdiente dieses herrliche Kirchen-Gebäu so wohl von dem Pabst als denen Herren Kardinälen den Ehren-Titul einer Haupt- und Mutter-Kirche des ganzen seraphischen Orden, mit Befelch, daß solche von allen Brüdern darfür geachtet, und geehrt seyn sollte zu allen Zeiten.

Das wundervolle und hochansehnliche Gebäu dieses heiligen Hauses ist mit Kirche und Kloster von einer solchen Majestät und Größe, das alle diejenige, so selbes unter das Augenmerk fassen, in eine Entsetzung dahin reisset, in Erwegung, was rare Kunst, was große Unkosten, so sich auf viele hundert tausend belaufen, und was ausnehmende Mühe seyn verwendet worden, auf einen so gäh abschiessenden Steinhügel ein so Majestätisches Werk zu erheben. Von Sonn-Niedergang scheint das Gebäu kein Kloster, sonder vielmehr ein weitschichtiges und wundervolles Schloß und Vestung zu seyn.

So hoch zu erheben, hat dem Allerhöchsten beliebet das allerniederträchtigste Ort, auf welchem zuvor die Schande beschuldigter Uebelthäteren bis an hochen Galgen gelupfet worden, und ist diesem schmählichen Höllenhügel das ausnehmende Glück wegen fremden Verdiensten zu theil kommen, das selbes aus einem Galgen durch Reichthume der Ehren, so fast die ganze Christ-Catholische Welt hat dargeschossen, zur andächtigen Grabstatt, und aus einem offentlichen Richtplatz ein herrlichiste Haupt- und Mutterkirche des ganzen Heil. seraphischen Ordens erbauet ist. Recht hat der große Prophet auch von diesen Ort vorgesagt, daß es seyn werde ein glorreiche Grabstatt wegen Reichthumen der Ehren, mit denen solches erbauet. Ein rares Wunder der Natur, und auch der Gnad, welches dem geneigten Leser darzeigen

Die Reichthume der Gnaden, mit denen diese Grabstatt heiliglich gezieret.

Dieses geschahe anfänglich, da den 25. May des Jahrs Christi 1230. an deme das Fest der heiligen Pfingsten eingefallen, von dem seligen Hinscheiden des heiligen Vaters das dritte Jahr, siebende Monat und der zwanzigste Tag, von seiner Heiligsprechung aber das erste Jahr, zehen Monat und acht Tag, wurde der heilige Leib, der unsers Heilands lebendige, und noch nasse Wundmahlen in der Kirche St. Georgen offentlich darzeigte, mit einer herrlichisten von General angeordneten Proceßion in die zu dessen Ehre neu aufgerichte Kirche überbracht, und in die aus dem Felsen hierzu ausgehaute Gruft, welche gerad unter dem Hochaltar der mitteren Kirche, allwo zuvor der Galgen gestanden, sich eröfnet, beygesetzt; jedoch verschloßner in noch zwey andere Küsten, aussenher in eine aus Marmelstein, inner dieser in eine von Bley, worinn die von Cypreß-Holz gemachte Sarch gesetzt wurde, daß folgsam der heilige Leib in drey Küsten, in einer Cypressenen, Bleyenen und Marmelsteinernen verwahrt worden.

Zugegen waren bey dieser hochfeyerlichen Uebersetzung zwey tausend Brüder Francisci, und zumahl ein unglaubliche Menge des Volks von verschiedenen Stand und Bewandniß. Die ganze Stadt ward von denen Adelichen und Reichen, so zu dieser Feyerlichkeit sich anher verfügt, dermassen besetzt, das ein große Anzahl der Wahlfarteren unter den Zelten sich zu lageren getrungen waren.

Nach beschechner Uebertragung unterhielten die andächtige Jünger und Gesellen Francisci in der mitteren Kirche vor dem Hochaltar, unter welchem das heilige Reliquien ruhete, in heiligem Gebeth, wie sie solches auch in der Kirche des heiligen Georgii zu thun pflegten, wechselweiß nächtliche Wacht. Die dritte Nacht von der Uebersetzung des heiligen Leichnams wurde einer, der eben dazumahl die Nachtwacht zu halten hatte, in Andacht mehrers entzündet: ungefehr vermerkt er ein heftiges leben der Erde, als sollte durch selbes das ganze Gebäu umgestürzt werden; mit ofnen Augen sahe er voll der Erstaunung vor dem Hochaltar, wie ein hellleuchtendes Liecht hervor gehen, er nahme gewahr, daß sich die Stein des Kirchen-Pflasters voneinander sänderten, und bey gemelten Eröfnungen viele Glanz-Strahlen, samt wunderbarlich-lieblichen Geruch, mit dem die ganze Kirche erfüllet wurde, und dessen Durchtringlichkeit kaum erträglich ware, häufig hervorbrache. Der gute Mann ware so voll der Entsetzung als der Verwun-

derung, verfügt sich zu seinen lieben Mitgesellen, und erzehlt ihnen die neueste Zutragenheit. Aber auch diese bekräftigten ermeltes Erdbeben verspühret zu haben.

Sie gehen in die Kirche vermuthende, als wäre dem neuen Gebäu einiger Schaden oder Spaltung zugangen, sie gehen in die untere Kirche, und bringen in Erfahrung, daß das Blat oder Deckel von der Küste etwas weniges abgeändert, und der heilige Leib darob aufgerichter dastehe. Sie bemerkten mit Erstaunung, wie daß auf dessen Angesicht Wunder-viel- und voller Glanz hervorstrahle, der an diesem Ort die finstere Nacht in hellen Tag versetzte; sie bewundern die erhebte Augen dieses heiligen Leichnams Sternfunklende als eines lebendigen Menschens, und dessen beede Händ auf der Brust zusammen gelegter.

Alle fallen zumahl auf ihre Knie nieder, und mit abfliessenden Trosts- und Freuden Thränen beschauen sie in demüthigister Ehrfurcht an dem heiligen Leib, so wohl die Mahlzeichen der eingedruckten fünf Wunden Christi, als das ähnliche Wahrzeichen an dem erstanden Lieb der glorreichen Auferstehung Christi, und seiner rechtglaubigen Mit-Christen, daß gleichwie dieser heilige Leib nach dem Vorbild Christi, aus dem Grab erstanden, also auch die Leiber anderer Rechtglaubigen zu seiner Zeit aus dem Grab erstehen würden. Sie ersachen auch das der Marmor-steinerne Deckel ein wenig auf die Seite geruckt, damit der Leib aus der gemachten Oefnung heraus gehen können, durch diese bemerkten sie mit wiederholter Erstaunug, das die innere Küste allenthalben annoch verschloßner sich befinde, und schließlichen das neueste Wunder, kraft dessen der heilige Leichnam die verschloßne Sarchen von bleyen und Holz wunderbarlich durchtrungen hatte.

Diese unerhörte Wunder, so GOtt in dem Leib des heiligen Francisci würkte, und dardurch das neu erbaute herrliche Grab heiliglich auszierte, wurden seiner päbstlichen Heiligkeit Gregorio dem IX. vorgetragen: dieser voll der heiligen Begierd, das kostbare Kleinod und Pfand, an eben jenem Ort und Kirche, wo selbes auf dero Befelch beygesetzt ware, anzusehen, begiebt sich bey zulassenden Kirchen-Anliegenheiten nacher Assis zu Anfang des Monats October 1234. Alldort wohnete seine päbstliche Heiligkeit der Feyerlichkeit bey, welche von seiner holdreichisten Vorsicht in der ganzen Christ-Catholischen Welt an dem 4. October zu begehen verordnet durch apostolisches Send-Schreiben, dessen Anfang: Sicut Phialæ &c. Ohne verweilen lassete sich seine Heiligkeit hinab in die untere Kirche, voran giengen die Ordens-Brüder mit brennenden Facklen, alsdann die Cardinälen, so den Pabst begleitet, unter denen war der Cardinal de Flischco, und der Kardinal de Comitibus, die Gregorio dem Pabst in Pabstthum nachfolgten.

Seine

Seine päbstliche Heiligkeit sicht nicht ohne mit tringender Verwunderung gerührt zu seyn, den wunderbarlichen heiligen Leib aufrecht auf den Füssen ganz frey ohne einiges anlehnen dastehen, mit noch nassen-verletzten Wundmahlen. Der heiligste Kirchenvater fallt auf seine Knie nieder, unter vielen hervorbrechenden Seufzern, und wegen zartister Andacht vielen abtrieffenden süssen Zäheren.

Nach geendigten Bitten und Bethen küsset er den Fuß, steht auf, erhebt den Ermel des Habits, küsset mit erhabnister Zuneigung die verwundte Hand und eröfnete Brust des heiligen Vaters, nennt ihn beyneben seinen liebsten Freund, vertrautisten Fürsprecher und Vater, befilcht ihme an mit reitzender Zuversicht die Angelegenheiten des heiligen Stuhls und der römischen Kirche, alsdann vergünstiget er seiner Begleitschaft, daß auch selbe den Fuß mit einem Kuß verehrte. Bevor sich aber seine päbstliche Heiligkeit Assis verlaßte, befilcht selbe unter die Grabschrift, welche von seiner Hochachtung vor 6. Jahren in einem rothen, weiß gedipfelten Marmorstein mit goldenen eingegrabenen Buchstaben, so er selbsten gemacht, aufgestellt, und mit diesen Worten verfasset.

V. S. C. A.

Franciſci Romani, celſa humilitate Conſpicui,
Chriſtiani orbis Fulcimenti, Eccleſiæ reparatoris,
Corpori nec viventi, nec mortuo,

Chriſti Crucifixi plagarum, clavorumque inſignibus admirando,
Papa novæ fæturæ Collachrymans, lætificans, & exultans
Juſſu, Manu, Munificentia poſuit.

Anno D. M. CC XX VIII. X VI. Kal. Auguſti.

geſetzt

In dem Jahr 1228. den 17ten Monats Julii: unter diese Grabstatt befilcht erwenter Pabst noch einen kleinen Marmor hinzuzufügen mit darauf gehaltnen goldenen Buchstaben:

Ante obitum mortuus, poſt obitum Vivus.
Vor dem Hinscheiden todt, nach dem Hinscheiden lebendig.

In eben diesen Jahr den 4ten October an dem Festtag Franciſci hielte dieſer Pabst Gregorius nach mit solenner Musick abgesungnen Metten in

Mitter-

Mitternacht um 12. Uhr das Lob-Amt, und verordnet, daß solches jährlich auf gleiche Weiß, wie noch heut Geschicht, feyerlichst soll entrichtet werden, welches vielmahlen von Herren Kardinälen bey unbeschreiblichem Zulauf des Volks, unter welchem sich auch Fürsten, und mehr andere hohe Stands-Personen zehlen lassen, gehalten worden.

Nach schönem Exempel ihrer Vorfahrer und aus Trieb eigener Andacht, haben sich die höchste Bischöffe wethweis beeifert, die Freiheiten, und Gnaden, so dieser päbstlichen Hauptkirche auf dem Paradißhügel sind ertheilt worden, nicht nur zu bestättigen, sondern auch zu vermehren. Sie heiligten diesen Ort mit denen prächtigen Ehren-Titlen. Pabst Nicolaus der vierte (*) betitlet die Grabstatt Francisci das Haupt und die Mutter des ganzen Ordens. Sixtus der IV. beehret die Grabstatt Francisci über die Würde eines geistlichen Haupt und heiligen Mutter, daß sie seye in der Sach und dem Namen nach ein geheiligte Fürstin aller Kirchen des Ordens. Und wird unter allen Klöstern Francisci Ordens das Convent zu Assis daß heilige Convent benennt; weil selbes 1253. den 25. May am Fest der Tranßlation oder Erhebung des heiligen Vaters von Pabst Innocentio dem IV. eingeweyhet worden.

Die Reichthume der Gnaden, mit welchen das Grab des heiligen Francisci heiliglich geziert, erscheint zum Theil aus dem Schatz derer Heiligthümer, mit denen das heilige Ort bereicht ist. Gregorius der IX. vermachte dahin einen großen, mit edlen Steinen gefaßten Kreutz-Particul. Der heilige Ludovicus König in Frankreich kam Anno 1260. nach Assis, als ein Wahlfahrter zu dem heiligen Grab Francisci; beschenkt einen aus der Kron unsers Heilands herausgezogen gegen Doren, der aufbehalten wird in einem Tabernackul von feinem Gold. Nicolaus der V. als er im Jahr 1454. zu Assis angelangt, das heilige Grab besucht hinterlegte den Spitz eines eisernen Nagels, mit welchem der Heiland an das Kreutz-Holz geheftet ware.

Unter anderen viel und großen Reichthumen geheiligter Reliquien ist allda zu schätzen das Ende eines Ermels von dem Purpurkleid Christi des HErrn

---

(*) In Bulla: Præclara glorioſiſſimi Confeſſoris &c. nos propter ipſius Sancti reverentiam volentes prædictam Eccleſiam, quæ totius Ordinis veſtri Caput exiſtit & Mater Specialiter honorare, Eccleſiam ipſam, quæ nulli, niſi Romano Pontifici eſt ſubjecta &c. (**) Sixtus IV. in Bulla: Quamvis altiſſimus &c. Eccleſia ipſa, quæ inter alias Eccleſias Domorum dicti Ordinis Re & Nomine obtinet Principatum &c.

HErrn, ein Theil des Hauptschleyers der allerseligsten Jungfräulichen Mutter Maria. Eine Rippen des heiligen Johannes des Tauffers, zwey Finger derer heiligen Apostlen Petri und Pauli, neben mehrer Reliquien anderer heiligen Apostlen, Heiligthümer von der heiligen Anna, von heiliger Maria Magdalena, heiligen Catharina, heiligen Blasii. In einem von großer schwere silbernen Capsel sind behalten die Gebeine des ganzen Arms, des heiligen Bischofs und Martyrersi Stanislai, den das hochwürdi- Kapitel zu Krackau in diese Kirche verehret, weilen dieser heilige Martyrer in eben dieser Kirche 1253. den 18. Weinmonat von Innocentio IV. ist Heilig gesprochen worden. Auch allda sind drey silberne erhobne Bildnissen, in einer sind drey heilige Häupter, in der anderen sind bewahret fünf aus- denen Gesellinin der heiligen Ursulä Jungfrau und Martyrin. In einer anderen silbernen Capsel das Haupt des heiligen Gereonis, eines aus dem Thebanischen Kriegsheer vornehmen Soldatens. Sixtus IV. hat drey von dem heiligen Lucas mit eigner Hand gemahlne Bildnissen diesem seinem GOtteshaus dargegeben, eins unserer lieben Frau mit dem JEsuskindlein in ihren Armen, das ander eben unserer lieben Frau ihren von dem Kreutz abgenommmen Sohn auf ihrer Mutter-Schooß haltend, das dritte die Abbildung unsers Erlösers, und neben diesem noch mehrer Heiligthümer, so in vielen Gold, Silber und Edelgesteinen gefasset die Reichthume dieses GOtteshaußes vermehren und verherrlichen.

Ferners sind scheinbar die Reichthume der Gnaden, welche diese herrlich erbaute Grabstatt auszieren, in denen Schätzen derer heiligen Abläßen. Pabst Gregorius IX. ertheilte allen Christglaubigen 40. Täg Ablaß, so bey unseren Zeiten wir für wenig, wohl aber in selbigem Jahrhundert für groß gehalten ward, verliehen, die ein Allmosen zu dem Gebäu dieser Grabstatt würden beytragen, wi e bezeugt die Bulla: Recolentes qualiter &c. Dat. Reate 3. Kal. May seines Pabstthums im anderten Jahr, unsers Heils aber 1228. und eben dieses Apostolische Breve verschickte der General Helias in alle Provinzen aus, wie oben bedeutet worden. Sehr viele Heilige von mehreren Herren Päbsten verliehene Ablaßen mit Stille neben beyzulassen hat Pabst Innocentius XII. aus eigner Andacht gegen den wundersamen Verdiensten des seraphischen Vaters bewegt unter dem 18ten August 1695. dieser Haupt-Kirche zu Assis auf ewig, und auf alle Tag vollkommnen Ablaß ertheilt allen Christglaubigen, so diese Kirche würdig besuchen, welcher der allergröste, und ein Beschlus ist dieses heiligen Schatzes derer Abläßen. Von dem vollen Gewalt derer Beichtvätteren von allen Sünden und Straffen die reumüthige Sünder aufzulösen nichts zu melden, beliebe zu vernehmen die prächtige Reichthume mehrer anderer Heiligthümer.

In dieser heiligen Grabstatt Francisci und Hauptkirche sind viele Leichnam begraben, die von allgemeinem Ruf, ohne der heiligen Versammlung über die Kirchen-Gebräuch zu wiederhandlen, für Selige geachtet werden, als

viele derer Gesellen des heiligen Vaters Francisci, benanntlich der Leib des seligen Bruder Bernards quintæ vallis von Assis, so der erstgebohrne des Ordens ware, ein Mann wegen hohen Adel und großen Gütern bey der Welt in ungemeinem Ansehen, der auf Rath des heiligen Francisci alles verlassen, seine Güter unter die Arme getheilt, heiliglich gelebt, und selig in GOtt verschieden im Jahr 1241. der Leib des seligen Sylvesters von Assis, des seligen Guliemi Anglici, der nach seinem Tod so viel Wunder würckete, das ihm der General Helias gebotten, er soll vom Wunderwürcken Ablassen, damit er der Andacht gegen dem heiligen Vater Franciscus nichts benehme: der selige Mann gehorsamet, und würkt von selber Zeit her kein Wunder mehr. Wurde also zu einem ewigen Wunder, das dieser wunderthätige Diener GOttes kein Miracul würkte. Allda liegt auch begraben der Leib des seligen Bruder Electi von Assis, Der Leib des seligen Valentini, der Leib des seligen Leonis, der Beicht-Vater des heiligen Francisci war, der Leib des seligen Massäi, der Leib des seligen Ruffini de Sciphis eines adelichen Assissers und Bluts-Verwandten der heiligen Clara, er ward noch in dem Leben von dem seraphischen Vater heilig genennet.

Allda ruhet der Leib des seligen Angeli von Reate eines adelichen Kriegs-Mann, diesem, da er in der Stadt bewafneter daher gieng, begegnete der sonst ihme unbekannte Franciscus, der zu ihm sagte: Sequere me! folge mir nach. Unverzüglich legt er die Waffen ab, und wie ein anderer Apostel geht der in Francisco ruffenden Stimm GOttes nach, er war dem heiligen Vater sehr lieb, und leichtet mit Wunderwerken. Ruhen thut allda der Leib des seligen Bruder Johannes Anglici, der edle Leib des seligen Valentini eines Grafens, drey Söhn führte er mit sich in den Orden, dreyßig ganzer Jahr lebte er in Wasser und Brod, zehen Jahr mischte er Wermuth unter das Wasser, nach dem Tod machte GOtt seinen glückseligen Stand kundbar durch Wunderzeichen.

Unter der Kanzel in dieser herrlichen und heiligen Kirche ist beygelegt der Leichnam der seligen Jacomä von Settefoli, sie war ein hochadeliche Matron von Rom, und eine Jüngerin des heiligen Francisci. Diese ward von dem Engel ermahnt, das der heilige Vater von dieser Welt in die andere werde abfahren, darum machte sie sich eilend von Rom nach Portiuncula, alle nothwendige Leichs-Erfordernißen mit sich bringend hat sie noch den athemziechenden lieben Vater gesehen, ihr noch übriges Leben hat sie zu Assis hinterlegt, und durch einen verdienstreichen Tod in die ewige Ruhe gelegt. Auf einem Marmor ist ausgehauter zu lesen folgende kurze aber gute Grabschrift.

Hic Jacet Jacoma Sancta, Nobilisque Romana.
Hier liegt Jacoma die Heilige, eine adeliche Römerin.

Allda erwartet die glorreiche Auferstehung der Leib des seligen Bruder Bernards de Viridantibus eines adelichen Assissers, der zur Zeit des heiligen Vaters gelebt, und bey seinem Leib, so lang er gelebt, allzeit gewachet, der Leib des seligen Illuminati von Reate, der mit dem heiligen Vater zu dem egyptischen Sultan gegangen, der Leib des seligen Johannes Morici adelichen Geschlechts von Assis, der mit der Kraft Wunder zu thun begabt ward, der Leib des seligen Egidii de Capotiis, der Leib des seligen Petri von Assis, und noch anderer mehrer seligen Leiberen in ruhiger Stille zu lassen.

Blos allein wird mir erlaubt seyn, bettet ihme aus P. Franciscus Angelus, der dieses Geschichtsbuch zusammen gesammlet, wie in der Vorred bemerket ist, etwelche schon in GOtt verschiedene zu bennen, welche ich von 50. Jahren her, so lang ich in dem Orden, und zwar als ein unwürdiges Kind und Sohn dieses heiligen Convents angenommen bin, gekennet; ich habe gesehen, und mit ihme geredt, den Pater Joseph von Cupertin, der viele Jahr in diesem heiligen Kloster gelebt; dieser hat mir zum öftern, und vielmalen seines Herzens- und Gemüths-Neigungen, und Geheimnißen, so mir allein bewußt, väterlich und getreu eröfnet. Als ich noch ein Novitz und dem Tod nahend war, hat er mich wider alles Verhoffen von einer schweren Krankheit errettet, und mir die völlige Gesundheit wiederbracht, dann er gabe Befelch, man sollte mir zu einer Arzney darreichen das Agnus DEI, das ist, das allerheiligste Sacrament des Altars, welches als ich empfangen, so bin ich eben diesen Tag nicht ohne Erstaunen des Artzten völlig gesund worden. Ich habe ihn zum öftern in der Verzuckung erhebt in dem Luft gesehen, um dessen selig- und Heiligsprechung ꝛc. Und ist dieser Wundersmann den 16. Julii 1767. mit dem Bruder Seraphin heilig gesprochen worden. So vieles bestättet beyzochner sichtbarer Zeug Franciscus Angelus von diesem Heiligen, und erzehlt noch von fünf anderen heiligmäßigen Männeren, so in diesem heiligen Convent bey ihm gelebt haben, mit beygesetzten Ausdruck: was ich selbst gesehen habe, das bringe ich bey, und beschließe es: die noch lebende dörffe, und soll ich nicht loben, GOtt erhalte sie in der Gnad der Beständigkeit.

An diesem heiligen Ort haben jederzeit Heilige, Gelehrte, und berühmte Männer gelebt, und leben alldort noch heut zu Tag, derer nur mit diesen wenigen zu gedenken, die Kürze dieser Erzehlung vergünsti-

get. Gleichwie aber vieler gottseligen also ruhen auch viele fürnehmen Personen Leichname auf diesem heiligen Paradißhügel. Verlangt hat dahin begraben zu werden im Minoritenhabit Pabst Martinus IV. allda ruhet Johannes Brennus König zu Jerusalem, und Kayser zu Constantinopel, so den Kayserlichen Purpur mit der Aschen des heiligen Francisci Habits vertauscht. Anno 1253. sanfte Ruhe geniesset in dieser Grabstatt der Leichnam Aecubeä Königin in Cypern, so vermög eines Gelübs nacher Assis kommen, auf dem Zurückweg in ihr Königreich erkrankt, zu Ancona gestorben, und auf ihren Befelch in ein kostbares aus weisen Steln verfertigten Grab, so ein königliche Schlafkammer vorstellte mit zweyen, welche die Fürhäng hin und wider ausbreiten, und der Königin Bild zeigen, eingesenket worden Anno 1240. Sie hatte eine große Summa Gelds zu Vollendung des Gebäus verschaft, vor ihre Seele werden noch alle Jahr zur Dankbarkeit die Bestattniß-Ceremonien mit allen heiligen Messen gehalten.

Gleiche Ruhe geniessen allda der Leichnam ihro Durchleucht Maria, Carl Emanuels Herzogs in Savoyen, und Catharinä einer Spanischen Infantin, Tochter, der Leichnam Herrn Sigismund Carls, Herzogens Radzivil, eines Polacken, des Leichnam des Fürstens und Kriegshelden, Guido Montis feltri, neben denen Leichname mehrer Herren Kardinälen, Patriarchen, Erzbischöffen, Bischöffen, Heerführeren, fürtreflicher Kriegs-Männeren und Freiherrn ꝛc. ꝛc. Welche für eine große Ehre und für nicht kleine Gnade achteten, auf diesem so herrlichen als heiligen Paradißhügel bis an den Tag der allgemeinen Auferstehung des Fleisches andächtiger und tröstlicher ruhe geniessen zu können. Wo zuvor auch unehrlichen Verbrecheren begraben zu seyn für den äußersten Schimpf gehalten wurde. Geben nicht so viele Edle allda ruhende Leiber von sich ein Fürstliche Gezeugniß, das glorreich seye diese Grabstatt Francisci?

Begehrte aber der großgünstige Leser gründlich zu wissen, warum der Zugang zu der untern Kirche, wo der heilige Leib Francisci als ein immerwehrendes Wunder frey ob der Sark stehet, schon lange Zeit bis heunt fest verschlossen, und gleichsam unzugänglich gemacht seye; So ertheilen die Assisische Geschichten zur Antwort folgendes:

Sixtus IV. als er im Generalat des Ordens gestanden, vermerkte, daß nach und nach ein willfährige Zulassung einschleichte auch minderen Stands-Personen ohne höhere Schätzung diesen großen Schatz zu sechen, verbietete er einigen Menschen mehr dahin einzulassen; allein die Brüder wur-

wurden durch Authorität und Ansehen der Begehrenden vieles betrangt, dahero als Sixtus er die Schlüssel Petri in Handen hatte, verfügte er sich nach Assis im Jahr 1476. haltet Rath, wie der Beschwerde abzuhelffen, sonderheitlich befragt Seine Heiligkeit den gottseligen Jacobus de Marchia, so da zu gegen, wie dieser Schatz zu bewahren wäre?

Der erleuchte Mann GOttes antwortet dem heiligsten Kirchen-Vatter aus prophetischem Geist, daß Geheimniß des Königs seye gut zu verbergen, dieses große Glaubens-Beweisthum wäre genüglich kundbar, und dahero auf künftige Zeiten zu verschliessen, in welchem das Schiflein der Kirchen unter den Wellen der Verfolgungen wurde hin und wieder getrieben werden, und fast zum Untergang sich neigen, alsdann werde GOtt zu Bestättigung des Glaubens seiner Kirche, die eingeprägte Wundmahlen unsers Heilands offenbaren, wordurch alle Glaubige in der Kirche GOttes dem HErrn Ehr und Glorie sprechen wurden. Der Pabst durch diese Weissagung beredt, und zumahl von GOtt erleichtet, befilcht den Zugang, der in die untere Kirchen führte mit Steinen, Schutt und Malter dermassen anzufüllen daß selber gleichsam unmöglich dardurch gemacht wurde.

Durch solche innerliche Bewegungen wurden auch dessen Nachfolger dahin verleitet, das sie sogar dieses Verbott unter den geistlichen Straffen der Censuren erneuerten. Pabst Pius V. versuchte zwar auf alle Weiß den Weg zu finden zu diesem heiligen Leibe, aber lange Zeit bemüheten sich die Arbeiter umsonst, dann der obige Gewalt machte, sie dergestalten müd und matt, das sie von der Arbeit müßten nachlassen. Seine päbstliche Heiligkeit erkennte den göttlichen Willen, und änderte seine Meinung', welche ware den heiligen Leib Francisci augenscheinlich zu beobachten. Hat auch die fernere Nachsprechung unter der Excommunication verbotten, weil auch ihm GOtt hat eingegeben, daß diese Glaubens-Prob, wenn der Glauben in größerer Gefahr kommen würde, alsdann offenbar soll werden.

Dieses sind die erhabniste Merkmahle der Grabstatt Francisci: zwey äusserste Ding setzen diese unter das Augenmerk des geneigten Lesers, das schmählichiste Ort und das herrlichste, die Kirche und den Galgen den Hüllenhügel und Paradißhügel, wie weit stehen diese voneinander! und doch ist jetzt das eine, wo auch das andere ward, wie seltsam diese Vereinigung, derley wenig in 4. Welt Theilen zu ersehen, so rar soll seyn die Verwundeeung, mit welcher das Gemüth des Lesenden gerührt: und so ungemein das Vergnügen, wit deme die Neugierd desselben beruhiget

werde, in Erwegung, wie hoch bey GOtt gesetzt die wahrhafte Erniedrigung seiner selbsten, und wie getreu er sein göttliches Wort halte: Ein jeder der sich erniedriget, der wird erhöcht werden. Et erit Sepulchrum ejus Glorioſum. Alles trift zu: glorreich ist die Grabstatt Franciſci unter dem Galgen zu Assis, reich an höchsten Ehren, reich an kostbaristen Gnaden, herlich wegen dem Wunder der Natur, heilig wegen dem Wunder der Gnad, ꝛc. ein recht herrlich und heiliges Welt-Wunder!

Dicant ſemper: Magnificetur Dominus, qui diligunt Salutare tuum. Pſalm. 39. v. 17.

NB. Bey Verlegern dieses Johann Christoph Wagegg zu Günzburg sind folgende nebst anderen Büchern um billigen Preiß zu haben:

Heilige Gewallthätigkeit um das Reich der Himmlen, ausgeübt von dem neu-Selig gesprochnen Bruder Bernard von Corleone des heiligen Francisci-Ordens Kapuciner, von Sr. Päbstlichen Heiligkeit Clemens dem XIII. der Christlichen Welt zu ergözenden Beschau, und reizenden Beyspiel fürgestellt. Von einem Priester dieses Ordens tyrolischer Provinz nach dem römischen Exemplar in Druck verfertiget, mit beygethanenem Gebeth, kleinen Tagzeiten und Litaney zur Verehrung dieses wunderthätigen Diener GOttes, in 8vo. 6. kr.

Neun Lob- und Ehrenreden von dem heiligen Joseph von Calasanz, Stifter der frommen Schulen, welche durch achttägige Feyerlichkeit seiner Heiligsprechung von dem 26. des Monats Junii bis den 3. Julii Anno 1768. in der Kayserlichen Königlichen Hofkirche dahier von berühmten Wohl-Redneren gesprochen worden, in 4to 30. kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keller, Coelestin [Verfasser] / Keller, Coelestin / Boek, Leonard

Neun Lob- Ehr und Sittenreden bey achttägiger Feyerlichkeit der Heiligsprechung. des heiligen Bruders Seraphin von Monte Granario eines Layenbruder aus dem seraphischen Orden der ehrwürdigen Kapuciner. von belobnisten Wohlredneren vorgetragen in dem Gotteshaus der ehrwürdigen P.P. Kapuciner tyrollischer Provinz zu Günzburg, vor-österreichischer Granitz-Stadt an der Donau, mit beygehengtem Avertissement über die glorreiche

Günzburg Anno 1768

4 Hom. 1044#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10364780-1
VD18 1461264